

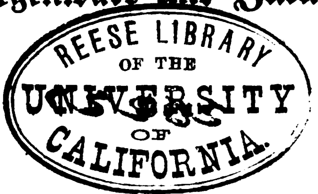


Die

Nationalökonomie

der

Gegenwart und Zukunft.



Dr. Bruno Hildebrand,
Professor der Staatswissenschaften an der Universität zu Marburg.

Erster Band.

Frankfurt am Main.
Literarische Anstalt.
(J. Rütten.)
1848.

Druck von Carl Horstmann.

Seinen

lieben Freunden

Dr. Robert Bunsen,

Professor der Chemie in Marburg,

und

Dr. Heinrich von Sybel,

Professor der Geschichte in Marburg,

gewidmet.



Vorrede.

Die Arbeit, deren erste Abtheilung hiermit der Oeffentlichkeit übergeben wird, verfolgt die Aufgabe, auf dem Gebiete der Nationalökonomie einer gründlichen historischen Richtung und Methode Bahn zu brechen, und diese Wissenschaft zu einer Lehre von den ökonomischen Entwickelungsgesetzen der Völker umzugestalten. Sie bezweckt eine ähnliche Reform für die Erkenntniß der wirthschaftlichen Seite des Volkslebens, wie sie in diesem Jahrhundert die Sprachwissenschaft erlebt hat.

So weit der vorliegende Theil bereits auf diesen Zweck hinarbeitet, wird das Urtheil über denselben aufgespart werden müssen, bis das Ganze vorliegt; er enthält, der ersten Hälfte des Titels entsprechend, nur die Darstellung und Kritik der nationalökono=

mischen Systeme der Gegenwart. Zugleich bildet er aber auch für sich ein selbständiges Ganzes; denn er sucht nicht nur aus allen vorhandenen Theorien den wahren und dauernden Kern herauszuschälen, sondern auch das Urtheil über die ökonomische Cultur der Gegenwart und über die Frage des Pauperismus festzustellen, und dadurch die herrschenden Irrthümer zu beseitigen, aus denen die einzelnen Theorien hervorgegangen sind. In dieser Beziehung macht er auf die strengste Kritik Anspruch.

Für die, welche etwa die Lehre der Smith'schen Schule im Verhältniß zu den socialen Wirthschaftstheorien zu kurz behandelt finden, mag bemerkt werden, daß dies absichtlich geschehen ist, weil die folgende Abtheilung, welche über die Methode der Nationalökonomie handelt, auf die wichtigsten Lehren dieser Schule zurückkommt.

Schließlich könnte ich noch diese Gelegenheit benutzen, um über meine jüngsten Erlebnisse in Kurhessen, die mehrfach Gegenstand von Zeitungsberichten geworden sind, einige Worte hinzuzufügen; indessen halte ich es nicht für angemessen, bei Arbeiten, welche lediglich der Wissenschaft angehören, persönliche Angelegenheiten zu berühren.

Wollte ich erklären, wie es möglich war, daß das einfache Factum, daß ich im Auftrage des Ausschusses eines aus Professoren, Studirenden und den gebildetsten Bürgern der Stadt bestehenden geselligen und litterarischen Vereins ein Packet mit einigen dreißig unaufgeschnittenen Probenummern verschiedener in England erscheinender Zeitungen, und darunter auch einige Nummern der deutschen Londoner Zeitung, deren Verbot hier niemals publicirt worden ist, mitgebracht hatte, und daß in einem der letzteren Blätter beiläufig in einem mir unbekannten Artikel aus und über Baden mehrere unwahre Gerüchte über Kurhessen mitgetheilt waren, — wollte ich erklären, sage ich, wie es möglich war, daß dieses einfache Factum die einzige und alleinige Veranlassung zur Haussuchung, zur Entsetzung von einem akademischen Ehrenamte, zur Suspension, zur Verhaftung und zu einer beinahe anderthalbjährigen Kriminaluntersuchung werden konnte, so müßte ich Persönlichkeiten und Verhältnisse schildern, die in ihrem eigensten Interesse lieber unaufgedeckt bleiben.

Glücklicher Weise steht man hier auf einem Terrain, auf dem man in Angelegenheiten, wie der

meinigen, der gebildeten Welt gegenüber keiner Recht=fertigung bedarf, und wer über die Grenzen eines kleinen Staates hinaus zu blicken gewohnt ist, wer mit den innersten Fasern seines Herzens an dem Wohle und Wehe des gesammten deutschen Vater=landes Antheil nimmt, den tröstet heutzutage solchen Zuständen gegenüber der Gedanke, daß in dem größten und gebildetsten deutschen Staate bereits die Sonne des Vaterlandes aufgegangen ist, die allmählig auch die dunkeln Stellen erleuchten wird.

Im December 1847.

Der Verfasser.

Inhalt.

Seite

III. Die Angriffe der Socialschriftsteller auf die Wissenschaft der Nationalökonomie.

IV. Kritik der socialen Wirthschaftstheorien.

Fünfter Abschnitt. Die nationalökonomische Theorie Proudhons.



Einleitung.

Die politische Oekonomie hat in Deutschland während der letzten Jahre eine wichtige Epoche begonnen; sie hat aufgehört Eigenthum der Gelehrten zu sein, und angefangen ebenso wie in England Wissenschaft des Volkes zu werden. Wie zur Zeit der Reformation die Theologie aus den Gemächern des geistlichen Standes, so tritt jetzt die Lehre der Volkswirthschaft aus den Kabineten und von den akademischen Lehrstühlen herab auf den öffentlichen Markt des Lebens, und beginnt die Massen zu bewegen und ein allgemeines nationales Volksinteresse in Anspruch zu nehmen.

Diese neue Wendung kann nicht auffallen; sie ist mit der politischen Entwickelung Deutschlands eng verknüpft. Der durch einen mehr als dreißigjährigen Frieden erzeugte Wohlstand, die unter den gewerbtreibenden Ständen ver=

breitete Intelligenz und gesteigerte Theilnahme am Staate und Gemeinwesen, die durch den Zollverein begründete Annäherung der verschiedenen Staaten des deutschen Vaterlandes und das in allen Gauen immer mehr erstarkte Nationalbewußtsein haben die Erörterung aller Fragen des öffentlichen Wohles mitten in das Volksleben gerückt und einen allgemeinen Drang nach staats- und nationalökonomischer Erkenntniß erzeugt.

Dabei stehen unsere gewerblichen Zustände selbst in einem bedeutungsvollen Wendepunkte. Neben dem Ackerbau ist bereits die Fabrication zu einer industriellen Macht ausgebildet. An das allgemeine Streben nach commercieller Unabhängigkeit vom Auslande und nach gleichförmiger nationaler Gestaltung der innern Verkehrsverhältnisse haben sich eine Menge praktischer Fragen gereiht. Ueber die Einführung eines allgemeinen deutschen Wechselrechts und einer gemeinsamen und gleichartigen Postverwaltung werden bereits amtliche Berathungen gepflogen. Der Streit über Handelsfreiheit, Schutzsystem, Differentialzölle, Navigationsacte u. s. w. bildet einen der wesentlichsten Gegenstände der Tageslitteratur, und wird mit derselben Lebhaftigkeit zwischen den verschiedenen Ständen der Industrie wie zwischen den Beamten verschiedener deutscher Staaten geführt. Durch die jüngste Geldkrisis ist man genöthigt worden, die Kreditwirthschaft weiter auszubilden. Ein Bankproject und ein Kreditinstitut nach dem andern sucht man in's Leben zu rufen, und die vielfach zur Discussion ge-

brachte Frage über die nothwendigen Bedingnisse eines gedeihlichen Bankwesens und ob Staats- oder Privatbanken ihrem Zwecke mehr entsprechen, erwartet noch von der Zukunft ihre Lösung. Vor Allem aber hat der Pauperismus die Aufmerksamkeit und Theilnahme aller Gebildeten den Zuständen der arbeitenden Klassen zugewendet, und seit den Weberunruhen in Schlesien und Böhmen nicht nur in den verschiedensten Theilen Deutschlands Vereine zu ihrer Hebung hervorgerufen, sondern auch die große allgemeine Frage immer dringender zur Beantwortung gestellt: „welche Socialreformen die wachsende Kluft zwischen Arm und Reich erfordert, und welche Pflichten das Recht des Besitzes auferlegt.“ Und was das Auffallende ist, die Männer, welche man sonst in der Wissenschaft der Nationalökonomie als Stimmführer zu betrachten pflegte, die Männer wie Hermann, Rau, Nebenius schweigen bei den meisten dieser Streitfragen, und fast lediglich die Praktiker des Volkes, welche mitten in dem Geschäftsleben stehen, oder die neue Generation politischer Literaten hat sich des Kampfplatzes bemächtigt.

Unter solchen Umständen ist es kein Wunder, daß in diesem Augenblicke, in welchem so viele Köpfe auf einmal an die bisher ihnen unbekannte Wissenschaft herantreten und ihre Kräfte an der Lösung ungewohnter Probleme versuchen, auch die verschiedensten Auffassungen sich durchkreuzen, daß reife und unreife, richtige und falsche Vorstellungen eine Verwirrung der Ansichten und eine allge-

meine Gährung der ökonomischen Begriffe hervorgerufen haben, welche schwerlich bald ihr Ende erreichen wird.

Aber es ist auch eben so natürlich, daß dieser Gährungsproceß im Volke auch einen innern in der Wissenschaft zur Folge hat. Viele Sätze, die man im Studirzimmer für unzweifelhaft hielt, haben sich in der freien Luft als unhaltbar erwiesen. Thatsachen des wirklichen Lebens sind mit der Theorie in Widerspruch getreten. Statistische Angaben, welche man als Beweise wissenschaftlicher Ansichten benutzt hatte, erscheinen ungenügend und von der Oberfläche geschöpft oder zu falschen Folgerungen benutzt. Wenn daher in irgend einer Wissenschaft eine neue Prüfung ihrer bisherigen Grundlagen und Principien Noth thut, so ist dies gewiß in der Volkswirthschaftslehre der Fall.

Dazu kommt der Einfluß der gleichzeitigen ökonomischen Bewegungen in andern Ländern Europa's. Während in England, dem eigentlichen Vaterlande unsrer Wissenschaft, unter den lebhaftesten Parteikämpfen von der Staatsregierung eben ein Prohibitionssystem verlassen worden ist, unter welchem die ganze englische Industrie groß gezogen wurde, während einer seiner größten Staatsmänner, Sir Robert Peel, wesentliche, bisher von ihm selbst für wahr gehaltene nationalökonomische Grundsätze öffentlich für einen Irrthum erklärt und aus den jüngsten Erfahrungen Großbritanniens für seine Behauptung den Beweis geliefert hat, während der englische Freihandelsagitator Cobden in Frankreich, Spanien, Italien und andere Länder des Con-

tinents für die Adam Smith'sche Theorie der Handelspolitik Propaganda macht, läuft in Frankreich, Belgien und der Schweiz die junge Generation, in Verbindung mit deutschen Emigrirten, Sturm auf dieselbe alte Schule des Adam Smith und construirt Wirthschaftssysteme für die Zukunft der menschlichen Gesellschaft, als ob die Weltgeschichte morgen von vorn angefangen werden sollte.

Fast scheint es, als ob das neunzehnte Jahrhundert mit eben derselben stürmischen Hast sich der Lösung socialer und ökonomischer Probleme hingeben wollte, wie sich das achtzehnte Jahrhundert den politischen hingab. Grund genug, um an die Prüfung unserer Wissenschaft mit desto größerem Ernste zu gehen und sich gleichmäßig vor starrem Festhalten wie vor leichtfertigem Niederreißen alles Hergebrachten zu hüten.

Indem wir hier den Versuch machen, dieser Aufgabe zu entsprechen und mitten in der Anarchie der herrschenden Meinungen der Volkswirthschaftslehre die richtige Bahn für die Zukunft aufzusuchen, haben wir vor allen Dingen die Verpflichtung, alle vorhandenen, theils hergebrachten, theils in der Gegenwart erst aufgetauchten Standpunkte und Systeme einer kritischen Sichtung zu unterwerfen.

Hieran schließt sich von selbst in der zweiten Abtheilung eine Prüfung der Methoden, nach welchen das Gebäude der ökonomischen Wissenschaft bisher konstruirt worden ist. Diese wird uns naturgemäß zu der einzig be-

rechtigten Methode führen, welche der wissenschaftliche Stoff der Nationalökonomie und seine Beschaffenheit erfordert, und endlich werden wir die neue Gestaltung der Wissenschaft nach der gefundenen Methode zu untersuchen haben.





Erste Abtheilung.

Die Systeme der Nationalökonomie.

Erster Abschnitt.

Adam Smith und seine Schule.

§. 1.

Rückblick auf die Merkantilisten und Physiokraten.

Bei Orientirung in den volkswirthschaftlichen Systemen, welche gegenwärtig entweder bereits Geltung besitzen, oder sich geltend zu machen streben, muß man auf den Schotten Adam Smith zurückgehen. Er ist der eigentliche Gründer der Nationalökonomie und gehört zu den großen Geistern, von welchen das Wort des Dichters gilt: „Wenn die Könige bauen, haben die Kärrner zu thun.“ Vor ihm hatte sich zwar durch den Kampf der hergebrachten Naturalwirthschaft des Mittelalters mit der sich plötzlich mächtig ausbreitenden Geldwirthschaft schon ein national- und staatsökonomi-

sches Bewußtsein entwickelt und in den Theorien der Merkantilisten und Physiokraten Ausdruck erhalten; aber diese hatten nur einzelne praktische Zeitfragen im Dienste der damaligen Politik systematisch beantwortet, ohne tiefer in die Natur des ökonomischen Verkehrs einzudringen. Die Ersteren, geleitet von der Ueberschätzung des neuen Tauschmittels, betrachteten die Staaten als künstliche Treibhäuser der städtischen Gewerbe, in denen die Regierungen durch Monopole, Aus- und Einfuhrzölle, Prämien und andere künstliche Mittel alle Zweige der Fabrication und des Handels erziehen müßten, welche dem Lande und den Staatskassen den größten Geldgewinn einbrächten. Die Letzteren wollten die Staaten wieder in künstliche Wiesen verwandeln, von denen sowohl alle Kunstpflanzen als auch jede künstliche Pflege und Erziehung der Industrie durch die Regierungen verbannt sein sollten. Beide Theorien waren im ausschließlichen Interesse bestimmter Klassen von Producenten und bestimmter politischer Systeme gemacht. Jene war die ökonomische Theorie des Absolutismus, hervorgerufen durch die Entdeckung der Schätze der neuen Welt und gestützt auf die römische Staatspraxis im Justinianeischen Zeitalter [1]), diese

[1]) Der Einfluß der Einführung des römischen Rechtes auf die Europäische Staatswirthschaft des 16. und 17. Jahrhunderts verdient noch eine gründliche und ausführliche Untersuchung. Wenn auch die Geldansicht der Merkantilisten den Römern fremd war, so hat doch das römische Recht wesentlich dazu beigetragen, in dem Zeitalter der Reformation der Geldwirthschaft den Sieg über die Naturalwirth-

die Theorie der Revolution; jene bezweckte eine künstliche Production durch den Staat und für den Staat, diese eine blos natürliche, vom Staate ganz unabhängige Production durch das Volk und für das Volk; jene war eine Theorie für privilegirte Fabrikanten und Kaufleute, diese eine Theorie für die Landwirthschaft und den bis dahin unterdrückten Bauernstand, der von seinen Fesseln befreit werden sollte.

Anmerk. Einzelne zerstreute merkantilistische Sätze kommen im 16. Jahrhundert zwar bei vielen politischen Schriftstellern vor (z. B. bei *Baco von Verulam*, sermon. fidel. 15, de seditionibus et turbis. 30, de usura sive foenore, u. a.), aber ein zusammenhängendes System des Merkantilismus bildete sich erst im 17. und 18. Jahrhundert aus, nachdem die Staatspraxis darin vorangegangen war. Die Italiener *Gasparo Scaruffi* (Discorso sopra le monete e della vera proporzione fra l'oro e l'argento, 1582) und *Bernardo Davanzati* (Lezione sulle monete,

---

schaft zu verschaffen, und wenn auch manche Einrichtungen schon im Mittelalter vorkommen, welche das Merkantilsystem empfiehlt, so sind doch jedenfalls die meisten Maßregeln, welche der Gewerbepolizei und Finanzverwaltung jener Zeit angehören, aus dem römischen Recht entlehnt. Ich rechne dahin die Feststellung der Preise der Lebensmittel und Arbeitslöhne durch den Staat, die Ausfuhrverbote, das Monopolsystem, die Staatsfabriken, die regelmäßige directe Besteuerung des Grundeigenthums, verbunden mit der neuen Lehre vom Fiscus, die Verpachtung der Zölle, die auf einzelne Einwohnerklassen gelegten Personalsteuern u. a. m.

Firenze 1588) werden mit Unrecht zu den Merkantilisten gerechnet. Ihre Schriften enthalten blos Vorschläge zur Verbesserung des Münzwesens. Am Wenigsten kann man aber den Französischen Staatsgelehrten *J. Bodin* (six livres de la république, Paris 1576) als Vertreter dieses staatswirthschaftlichen Systems ansehen. Mit dem sprichwörtlichen Satze »rei publicae nervos in pecuniis consistere«, den man gewöhnlich als Beleg dafür angeführt hat, leitet er nur sein Kapitel de aerario ein, um auf die Wichtigkeit dieses Abschnittes aufmerksam zu machen, während er in der Ausführung gerade als Gegner der merkantilistischen Geldansicht auftritt. Da dieser hergebrachte Irrthum über Bodin sich bis in die neuesten nationalökonomischen Lehrbücher fortgepflanzt hat, so mögen die hierhergehörigen Hauptsätze seiner volkswirthschaftlichen Ansicht, die er zum Theil später in einer besonderen Streitschrift (adversus Paradoxa Malastreti, Paris 1586) mit ausführlichen Belegen wiederholt, hier Platz finden. Auf das Geld kommt er in dem angegebenen Abschnitt bei Widerlegung derer, welche zu seiner Zeit die Steuern auf die Höhe der Zeit unter Ludwig XII. reducirt wissen wollten.

Er führt dort (pag. 1028 ff. der lat. Octavausgabe) unter Berufung auf zahlreiche Beispiele im Alterthum und im 16. Jahrhundert aus:

1) Je mehr der Zufluß einer Waare steigt, desto mehr sinkt der Werth derselben, und dies gilt

namentlich auch von den edlen Metallen und vom Gelde.

2) Je mehr aber der Geldpreis sinkt, desto höher steigen die Waarenpreise, wie die Geldeinfuhr aus Westindien, welche die Waarenpreise auf das Zehnfache gesteigert hat, hinreichend beweist.

3) Mit dem Sinken des Geldpreises steigt auch der Werth alles Grundbesitzes und der Betrag aller Löhne und Gehalte und sinkt der Kapitalzins.

4) Daher ist Ueberfluß an edlen Metallen kein Volksreichthum und Gold- und Silberausfuhrverbote sind um so unnützer, als die Nothwendigkeit des Verkehrs überall bewirkt, daß sie in der Wirklichkeit ohnehin nicht beachtet werden. (Vergl. pag. 1076.)

Dabei fordert er allerdings an einer anderen Stelle (pag. 1016 ff.), wo er von den Zöllen spricht, hohe Ausfuhrzölle für Lebensmittel, niedrige Einfuhrzölle für Lebensmittel und für Rohstoffe und hohe Einfuhrzölle für Fabricate, aber nicht zur Vermehrung des Geldreichthums, sondern zur Erhaltung des Gewerbfleißes und des nöthigen Bedarfs an Nahrungsmitteln.

Die ersten theoretischen Merkantilisten sind in Italien der Neapolitaner *Antonio Serra* (Breve trattato delle cause che possono far abbondare li regni d'oro e d'argento, dove non sono miniere.

Roma 1613, und im I. Bande der Scrittori classici italiani di economia politica, Milano 1803.), in England *Thomas Mun* (a discourse of trade from England into the East-Indies, London 1609. und Englands treasure by foreign trade, London 1664.), und in Frankreich *J. F. Mélon* (Essai politique sur le commerce, Amsterdam 1734. und im ersten Bande der Économistes financiers du XVIII[e] siècle, ed. par M. Eugène Daire. Paris 1843.); in Deutschland gehören die weitschichtigen tractatus *J. Klockii* de contributionibus (1634 in Fol.) und de aerario (Norimb. 1651 in Fol.) und v. Horneck's Schrift, Oesterreich über Alles, wenn es will, 1654, hierher. Die übrige Literatur s. in K. Steinleins Handbuch der Volkswirthschaftslehre, Bd. I. München 1831, S. 19 ff.

Die ersten Anfänge der physiokratischen Wirthschaftstheorie entwickelten sich in England zur Zeit der Revolution. Gegen die Verbote der Gold- und Silberausfuhr schrieb Lewis Roberts (the treasure of traffick, 1641.), für vollständige Handelsfreiheit Dudley North (discourses upon trade, 1691.), und namentlich war es der Philosoph John Locke, welcher zu beweisen suchte, daß das Geld nur einen imaginären Werth besitze, der lediglich auf dem gemeinschaftlichen Uebereinkommen der Menschen beruhe, welcher ferner ein vorzügliches Gewicht auf die dem Ackerbau und der Erzeugung von Rohpro-

ducten gewidmete Arbeit legte und welcher endlich auch schon eine einzige Grundsteuer verlangte; s. Two treatises of Government: in the former the false Principles and Foundation of Sir Robert Filmer are detected and overthrown. The latter is an Essay concerning the true original Extent, and End of Civil Government, London 1689., namentlich in der zweiten Abhandlung Cap. 5., ferner Some considerations of the consequences of the lowering of Interest and raising the value of money. In a letter sent to a member of Parliament, ibid. 1691. — Short Observations on a printed Paper, intitled, For incouraging the Coining Silver Money in England, and after for keeping it here, ibid. 1695. — Farther Observations concerning raising the Value of money, ibid. 1696.

Von England gingen diese Ansichten mit den politischen Theorien der Revolution auf Frankreich über, wo sie zuerst in der Schrift des berühmten Marschalls *Vauban*, De la Dîme royale (1707. Qu. und im I. Theile der Économistes Financiers) hervortreten, und später in den bekannten Werken des älteren *Mirabeau* (l'ami des hommes ou traité de la population, Avignon 1756. — Théorie de l'impôt, Paris 1760. — La philosophie rurale, Paris 1763. u. a.) und *F. Quesnay* (Tableau économique avec son explication, Versailles 1758. — Ma-

ximes générales du gouvernement économique et d'un royaume agricole, Versailles 1758. — La physiocratie, ou constitution naturelle du gouvernement le plus avantageux au genre humain. Recueil de traités du Dr. Quesnay publié par S. Dupont, Paris 1768.) bis in ihre Consequenzen weiter ausgebildet wurden. In Deutschland ist das physiokratische System am schärfsten dargestellt worden von Schmalz, Staatswirthschaftslehre, in Briefen an einen teutschen Erbprinzen 1818.

§. 2.

Das Smith'sche System.

Erst als der Kampf zwischen Natural- und Geldwirthschaft in Europa entschieden war und die letztere mit Riesenschritten ihrem vollständigen Siege entgegeneilte, schuf A. Smith die erste umfassende Theorie der Volkswirthschaft, indem er zum ersten Male dem Interesse der Producenten auch ein Interesse der Consumenten gegenübersetzte und die Fähigkeiten der Völker für den materiellen Reichthum untersuchte. Er zeigte, daß ein Volk sein Bedürfnisse nur durch die Producte seiner Arbeit befriedigen und daher seinen Vorrath an Befriedigungsmitteln oder ökonomischen Gütern theils durch Beschränkung seiner Bedürfnisse, theils durch Vermehrung und Vervollkommnung seiner Arbeit vergrößern könne. Als Mittel für den ersten Zweck steht nach seiner Ansicht jeder Nation die Beschränkung ihrer unproductiven

Bevölkerung, als Mittel für den zweiten die Anwendung der Arbeitstheilung zu Gebote. Diese hat zwar in der Größe des Marktes ihre natürlichen Grenzen, ist aber einer großen Ausdehnung fähig. Sie setzt Kapital, d. h. einen angesammelten Vorrath von Arbeitsproducten und ein bequemes Tauschmittel (Geld) voraus und verleiht jedem Erzeugniß außer seinem Gebrauchswerthe noch einen Tauschwerth, der in der gesellschaftlichen Oekonomie allein in Betracht kommt. Die auf die Hervorbringung einer Waare verwendete Arbeit ist der ursprüngliche Preis, welchen Jeder für seine Waaren giebt, und da nach eingetretener Arbeitstheilung Jedermann nur einen sehr kleinen Theil seiner Bedürfnisse durch eigene Arbeit befriedigen kann und den größten Theil seiner Befriedigungsmittel durch die Arbeit Anderer beziehen muß, so besteht der Tauschwerth seiner Waare in derjenigen Menge von Arbeit, welche er damit eintauschen kann. Durch jeden Waarentausch werden daher nur Quantitäten von Arbeit vertauscht und die Arbeit ist der wirkliche Maßstab des Tauschwerthes und der einzige ursprüngliche Preis jeder Sache.

Bei fortgeschrittenen Kulturzuständen, nach Einführung des Grundeigenthums und nach Vergrößerung des Kapitals zerfällt indessen der Preis jeder Waare nicht blos in Arbeitslohn, sondern auch zugleich in Kapitalgewinn und in Land- oder Grundrente; denn der Arbeiter muß dann einen Theil des Preisestheils an den Grundeigenthümer, der ihm den Stoff, theils an den Kapitalisten, der ihm die Mittel zur Arbeit lieferte, zurückerstatten.



Die Größe des Arbeitslohns richtet sich dann theils nach dem Preise der nothwendigen Lebensbedürfnisse, theils nach dem Verhältniß der Arbeiterzahl, welche Arbeit begehrt, zu der, welche begehrt wird, d. h. nach dem Verhältniß der Menge der arbeitsuchenden Menschen zu der Menge der arbeitsuchenden Kapitalien. Nach diesem Verhältniß richtet sich zugleich der Kapitalgewinn; nur steht Kapitalgewinn und Arbeitslohn im umgekehrten Verhältniß zu einander. Je weniger Kapitalien und je mehr Arbeiter vorhanden sind, welche Beschäftigung suchen, desto geringer ist der Arbeitslohn und desto höher der Kapitalgewinn. Je mehr dagegen Kapitalien im Verhältniß zur vorhandenen Arbeitermenge vorräthig sind, desto höher ist der Arbeitslohn und desto geringer der Kapitalgewinn. Die Fortschritte der Gesellschaft zum Wohlstand steigern daher das Verdienst der Arbeiter und vermindern den Gewinn der Kapitalisten. Die Landrente endlich oder das dem Grundherrn für die Benutzung des Bodens bezahlte Quantum ist der Ueberschuß des Bodenertrags über die Kosten des Anbaues und den landesüblichen Zins des auf den Boden verwendeten Kapitals, und richtet sich theils nach der Menge, theils nach dem Preise des Bodenertrags.

So gelangte Smith zur Erörterung der Gesetze, nach welchen sich die Größe der drei Bestandtheile aller Waarenpreise eines Volkes und ihr Verhältniß zu einander richtet und nach welchen sich der gesammte jährliche Nationalertrag mittelst des Verkehrs unter die drei Klassen, welche ihn erzeugt haben, unter die Arbeiter, Grundbesitzer und Kapitalisten,

je nach ihrem Antheil an der Nationalproduction wieder vertheilt. Hoher Lohn, hohe Grundrente und niederer Zins sind für die Gesammtheit der Bevölkerung am vortheilhaftesten.

Das Gedeihen sowohl der Erzeugung als auch der Vertheilung der Güter verlangt Verkehrsfreiheit; denn diese ist nichts als die naturgemäße Verkehrsnothwendigkeit, und gewährt jeder einzelnen Kraft die Möglichkeit, sich an den geeignetsten Platz zu stellen und von dort aus zu wirken. Die Staatsgewalt soll nur Rechtsschutz gewähren und diejenigen Hülfsanstalten errichten, welche die Privatkräfte übersteigen.

§. 3.

Stellung des Smith'schen Systems zur Geschichte der Nationalökonomie.

Adam Smith hatte in einzelnen Sätzen dieser seiner Theorie seine Vorläufer. Schon Hobbes[1]) erkennt im vorhergehenden Jahrhundert Arbeit und Sparsamkeit als Hauptgrundlage des Volksreichthums an; schon bei Locke[2])

---

[1]) Elementa philosophica de cive, Amst. 1646. Cap. XIII, §. 14. Ad locupletandos cives necessaria duo sunt, labor et parsimonia; conducit etiam tertium, nempe terrae aquaeque proventus naturalis; — priora duo sola necessaria sunt.

[2]) In den two treatises of Government, II. Cap. 5, wo Locke den Ursprung des Eigenthums untersucht und nachweist, daß erst die menschliche Arbeit die Gaben der Natur brauchbar macht und deß-



und Petty [3]) finden sich die Keime seiner Preistheorie, bei Mandeville [4]), abgesehen von den Schriftstellern des Alterthums [5]), 1714 sein Princip der Arbeitstheilung, und Hume war sein unmittelbarer Lehrer, der durch seine mit bewundernswürdiger Klarheit und Schärfe geschriebenen politischen Versuche [6]) ihm wohl die bedeutendste Anregung gab. Aber bei welchem wissenschaftlichen Genie könnte man nicht dasselbe sagen?

---

halb sowohl zu Privateigenthum nöthigt, als auch allen Producten erst Werth verleiht. His labour indeed, sagt er, §. 40., that puts the difference of value on every thing; and let any one consider what the difference is between an acre of land planted with Tabacco or Sugar, sown with Wheat or Barley; and an acre of the same land lying in common, without any husbandry upon it, and he will find, that the improvement of labour makes the far greater part of the value. I think it will be but a very modest computation to say, that of the products of the earth useful to the life of man $^{9}/_{10}$ are the effects of labour. Nay, if we will rightly estimate things, as they come to our use, and cast up the several expences about them, what in them is purely owing to nature, and what to labour, we shall find, that in most of them $^{99}/_{100}$ are wholly to be put on the account of labour.

3) William Petty, treatise of taxes and contributions, 1679.

4) Fable of the bees, or private vice publick benefit, London 1714.

5) Im Alterthum ist bekanntlich das Princip der Arbeitstheilung schon bei mehreren Schriftstellern sehr klar ausgesprochen, namentlich bei Plato, de re publica II, 370, und bei Xenophon, Cyropaed. VIII. 2, 5. Vergleiche meine Schrift: Xenophontis et Aristotelis de oeconomia publica doctrinae, P. I. Marburgi 1845. 4. pag. 13.

6) David Hume, Essays, Moral Political and Literary. Edin-

In der Geschichte der Nationalökonomie nimmt Smith jedenfalls eine ähnliche Stellung ein wie Kant in der Geschichte der Philosophie. Vor Kant hatte man bald die Natur oder die Erfahrung, bald den innern Menschen oder die Vernunft als Erkenntnißquelle der Wahrheit betrachtet und auf diese Weise bald einen Empirismus bald einen Dogmatismus aufgebaut. Kant untersuchte in seiner Kritik der reinen Vernunft zum ersten Male die Fähigkeiten des Menschen zur Wahrheitserkenntniß. So hatte man von Adam Smith erst den Menschen und seine Kunst, dann die Natur für die ausschließliche Quelle des Reichthums der Gesellschaft angesehen, und Adam Smith war es, der zum ersten Male die ökonomischen Fähigkeiten der menschlichen Gesellschaft prüfte. Was jedoch seine Arbeit ganz besonders auszeichnet, ist die klare, plastische Methode seiner Darstellung. Aehnlich unserem Justus Möser in seinen patriotischen Phantasien, entwickelt er alle allgemeinen Sätze aus sehr gut gewählten Thatsachen, führt den Leser immer aus den Tiefen des wirklichen Lebens zur Höhe abstrakter Lehren und von diesen wieder in's Leben herab und schaltet die lehrreichsten historischen Untersuchungen ein.

---

burgh. 1742. und umgearbeitet und mit vielen neuen Abhandlungen vermehrt, unter dem Titel: Essays and treatises on several subjects, London 1753. 4 voll. Die, welche sich auf Nationalökonomie beziehen, sind sämmtlich in der deutschen Uebersetzung von Chr. Jacob Kraus (Vermischte Schriften, Königsberg 1813. B. 7.) enthalten.

§. 4.

Die Smith'schen Schüler.

Das Smith'sche Werk, das 1776, fünf Jahre vor Kant's Kritik der reinen Vernunft, erschien [1]), fast in alle lebenden Sprachen Europa's übersetzt wurde und bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts zehn Originalauflagen erlebte, wurde die ersten zwanzig Jahre hindurch fast nur angestaunt oder auch wenigstens von der älteren Generation mißverstanden. Dann erschienen Erläuterungsschriften, populäre Auszüge, systematische Bearbeitungen und ähnliche Bücher [2]), welche die Verbreitung der neuen Lehre bezweckten; aber erst in

---

[1]) An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations, by Adam Smith. 2 voll. London 1776. Qu.

[2]) Die wichtigsten hierher gehörigen Schriften sind in England: *Jeremiah Joyce*, a complete analysis of Adam Smith's inquiry etc. London 1797. — in Frankreich: die Commentare von *Condorcet* zu der französischen Uebersetzung des Smith'schen Werkes, welche *Jean-Antoine Roucher*, Paris 1790, herausgab, *Garnier's* Erläuterungen zu seiner eigenen Uebersetzung, Paris 1802, 5 voll. und 1822, 6 voll. und Jean-Batiste Say, traité d'économie politique, ou simple exposition de la manière dont se forment, se distribuent et se consomment les richesses. Paris 1803. 2 voll. und später in vielen neuen Ausgaben; — in Deutschland: G. Sartorius, Handbuch der Staatswirthschaft, Berlin. 1796. — Von den Elementen des National-Reichthums und von der Staatswirthschaft, nach Adam Smith, Gött. 1806. — Abhandlungen, die Elemente des Nationalreichthums und die Staatswirthschaft betreffend. I. Theil, Göttingen 1806. — A. F. Lüder, über National-Industrie und Staatswirth-

diesem Jahrhundert wagte sich die Kritik [3]) an einzelne seiner Ansichten und baute fort, wo der Meister Lücken gelassen, oder verbesserte, wo einzelne Sätze durch neue Erfahrungen widerlegt worden waren. Jede Nation that dies in ihrer eigenthümlichen Weise, so daß man an Smith's Schülern ihren verschiedenen Nationalcharakter wiedererkennt. Die Franzosen lieferten die lichtvollsten und geistreichsten Darstellungen des ganzen Systems zur Belehrung aller gebildeten Stände Europa's, und verbesserten und ergänzten Vieles durch einzelne neue Gedanken [4]). Die Engländer

schaft. Nach Adam Smith bearbeitet. Berlin 1800—1804. 3 Th. — Die National-Industrie und ihre Wirkungen. Braunschweig 1808. — L. H. v. Jacob, Grundsätze der National-Oekonomie oder National-Wirthschaftslehre. Halle 1805. — Chr. J. Kraus, Staatswirthschaft. Nach dessen Tode herausgegeben von H. v. Auerswald. Königsberg. 1808—1811. 5 Th. — Aufsätze über staatswirthschaftliche Gegenstände. Königsberg. 1808. 2 Th.

[3]) Die erste erhebliche Kritik lieferte der Graf *Lauderdale*, an Inquiry into the nature and origin of public wealth and into the means and causes of its increase. Edinb. 1804. Deutsch (vom H. v. Schön) Berlin 1808.

[4]) Die wichtigsten sind: J. B. Say, welcher namentlich in den neuern Ausgaben seines schon angeführten Werkes in dem Reichthumsbegriffe auch die unkörperlichen Werthe, die natürlichen und erworbenen Talente der Menschen mit in Anschlag brachte und neben der Productivität der menschlichen Arbeit auch die der Naturkraft stärker betonte, und *Sim. de Sismondi*, de la richesse commerciale ou principes de l'économic politique appliqués à la législation du commerce. Genève 1803. 2 Bde. und Nouveaux principes d'économie politique. Paris 1819. 2 T., welcher die Beziehung des materiellen Reichthums zur socialen Wohlfahrt hervorhob

knüpften überall an die Praxis und an das Bedürfniß an und untersuchten auf der Grundlage reicher Erfahrungen einzelne Lehren [5]). Die Deutschen verbesserten vorzugsweise die philosophischen Grundbegriffe der Nationalökonomie [6]) und machten die meisten Universitätscompendien und systematischen Lehrbücher [7]). Indessen fehlt es doch auch bei uns in den letzten Jahrzehnten nicht an selbstständigen und gediegenen Specialarbeiten. Namentlich haben Nebenius [8]) und Baumstark [9]) der Lehre vom öffentlichen

und dem Staate eine positivere Einwirkung auf die Volkswirthschaft, besonders auf eine möglichst gleichmäßige Gütervertheilung zuschrieb. In seinen spätern Schriften hat er sich weit mehr den socialistischen Richtungen genähert.

[5]) Hierher gehören besonders *Rob. Malthus*, an essay on the principle of population. London 1806. Deutsch von Hegewisch, Altona 1807. Ricardo's Gelegenheitsschriften. S. §. 5. und die zahlreichen Flug- und Gelegenheitsschriften von R. Torrens.

[6]) So G. Hufeland, neue Grundlegung der Staatswirthschaftskunst durch Prüfung und Berichtigung ihrer Hauptbegriffe. I. Bd. Gießen und Wetzlar 1807. Fr. Euf. Lotz, Revision der Grundbegriffe der Nationalwirthschaftslehre. Kob. u. Leipz. 1811—14. 4 Bde., und K. Thomas, die Theorie des Verkehrs. Erste Abth.: die Grundbegriffe der Güterlehre. Berlin 1841.

[7]) Die besten sind: Lotz, Handbuch der Staatswirthschaftslehre. 2. Aufl. Erlangen 1837—38. 3 Bde., und Rau, Lehrbuch der politischen Oekonomie, 4. Aufl. Heidelberg 1841, 3 Bde. Das erstere zeichnet sich durch die Klarheit und Schärfe seiner Darstellung, das letztere durch den Reichthum gut gewählten statistischen Materials aus.

[8]) Der öffentliche Credit, 2. Aufl. Karlsruhe u. Baden 1829.

[9]) Staatswissenschaftliche Versuche über Staatskredit, Staatsschulden und Staatspapiere. Heidelberg 1833.

Kredit, Hermann [10]) der Lehre vom Preise und vom Kapital und von Thünen [11]) dem Verhältniß zwischen den landwirthschaftlichen Kultursystemen und den Fruchtpreisen gründliche Untersuchungen gewidmet, und vom praktischen Standpunkte aus hat J. G. Hoffmann über die Lehre vom Gelde, die Lehre von den Steuern und über die Befugniß zum Gewerbebetriebe wahre Mustermonographien geliefert.

§. 5.

David Ricardo.

Der bei weitem größte und hervorragendste von allen Verbesserern der Smith'schen Lehre ist der Engländer Ricardo, ein Mann, der mit angebornem eminenten Scharfsinn zugleich eine reiche Erfahrung auf dem Markte des Weltverkehrs verband.

Wie die meisten politischen Schriftsteller Großbritanniens knüpfte er seine schriftstellerische Thätigkeit zunächst an die wichtigsten staatsökonomischen Tagesfragen seines Vaterlandes, namentlich an die Verhandlungen über die englische Bankfrage an [1]), und behandelte diese Gegen-

---

[10]) Staatswirthschaftliche Untersuchungen. München 1832.

[11]) Der isolirte Staat in Beziehung auf Landwirthschaft und Nationalökonomie. Hamburg 1826. 2. Aufl. 1842.

[1]) Seine Gelegenheitsschriften sind folgende:

The high price of Bullion, a proof of the depreciation of Bank-notes, London 1809.



stände nicht nur mit einer großen geistigen Ueberlegenheit über seine Gegner, sondern auch in einer solchen Weise, daß man immer zu neuen allgemeinen nationalökonomischen Gesetzen geführt wird. Im Jahre 1817 gab er aber auch ein größeres Werk heraus, das alle Grundsätze enthält, in welchen er von der Smith'schen Doctrin abweicht. Es führt den Titel: On the principles of political economy and taxation [2]) und unterscheidet sich von dem Smith'schen Werke besonders durch seine abstrakte und fast mathematische Fassung.

Eine veränderte Ansicht vom Tauschwerthe und von der Grundrente bildet die Prinzipien, von denen er ausgeht und zu denen er immer wieder zurückkehrt. Smith hatte behauptet, daß der Tauschwerth der Güter sich nach der Menge von Arbeit richte, welche man im Verkehre mit einem Gute eintauschen könne; Ricardo behauptete dagegen,

---

Reply to Mr. Bosanquet's Practical observations on the Report of Bullion Committee. London 1811.

An Essay on the Influence of a low Price of Corn on the profits of Stock, shewing the Inconveniency of Restrictions on Importation, with remarks on Mr. Malthus' two last publications. London 1815.

Proposals for an economical and secure Currency; with observations on the Profits of the Bank of England. London 1816.

Protection to Agriculture. London 1822.

[2]) Aus dem Englischen übersetzt und erläutert von E. Baumstark, D. Ricardo's Grundsätze der Volkswirthschaft und der Besteuerung. Leipzig 1837 — 38. 2 Bde.

daß außer der Seltenheit des Gutes diejenige Arbeit den Tauschwerth bestimme, welche zur Hervorbringung des Gutes selbst nöthig sei. Smith betrachtete die Grundrente als einen nothwendigen Theil des Preises der Bodenerzeugnisse, nahm auf jedem Boden eine Rente an und hielt sie für abhängig theils von der Größe, theils von dem Preise des Bodenertrags. Nach Ricardo dagegen fällt die Rente nicht in den Preis der Bodenerzeugnisse, wird nicht von jedem Boden gewonnen und ist auch nicht abhängig von der Größe und dem Preise des Ertrags. Vielmehr entsteht die Grundrente nach Entwickelung des Grundeigenthums erst dann, wann nicht mehr nach Belieben Boden occupirt und bebaut werden kann. Das Wachsthum der Bevölkerung und das hierdurch hervorgerufene Steigen des Bedarfs von Bodenerzeugnissen veranlaßt entweder den Bau solcher Erzeugnisse auf immer schlechterem Boden oder eine immer mehr gesteigerte Verbesserung der Kultur und größere Arbeits- und Kapitalanwendung auf demselben Boden. Da nun die Rente in dem Ueberschuß des Ertrags über die Erzeugungskosten nebst ihren Zinsen besteht, so steigt sie auch nach der Klasse des schlechtern Bodens, welcher zuletzt angebaut ist, oder nach der Ergiebigkeit der zuletzt angewendeten Arbeits- und Kapitalzusätze. Dieser letzte Boden oder Arbeits- und Kapitalzusatz bringt keine Rente: vielmehr deckt sein Ertrag nur die Erzeugungskosten nebst ihren Zinsen. Der bessere oder besser bebaute Boden dagegen bringt eine desto größere Rente, je mehr sein Ertrag den der schlechtesten angebauten oder am schlechtesten bebauten Bodenklasse

übersteigt, und die Grundrente eines jeden Bodens ist daher gleich der Differenz zwischen seinem Ertrage und dem Ertrage des schlechtesten oder am schlechtesten bebauten Bodens.

Von diesen beiden Grundsätzen ausgehend, gelangt er zu einer veränderten Ansicht über die Bestandtheile des Preises und über den Arbeitslohn, so wie über den Kapitalzins und das Papiergeld, und wendet endlich die Resultate seiner Untersuchung, ebenso wie Adam Smith die seinigen, auch auf die Steuern an [3].

Man sieht, die, wenn auch sehr wesentlichen Abweichungen Ricardo's und seiner Schule [4]) betreffen nicht den Standpunkt und die Grundlagen des Smith'schen Systems, sondern es sind nur einzelne Materien tiefer und gründlicher untersucht, und die großen Verdienste Adam Smith's um die wissenschaftliche Begründung der Nationalökonomie bleiben ungeschmälert.

Dasselbe gilt in noch höherem Grade von allen übrigen Verbesserern. Sie bauen sämmtlich auf demselben Fundamente fort, welches Adam Smith durch sein Werk gelegt hatte.

---

[3]) Vrgl. die sehr gelungene Parallele zwischen Adam Smith und Ricardo von Baumstark, in seinen Erläuterungen zu Ricardo, S. 263 ff.

[4]) Zu den Anhängern Ricardo's gehören namentlich *James Mill*, elements of political economy. London 1821. und öfters, *M' Culloch*, principles of political economy. Edinb. 1825. und *Th. de Quincey*, the Logik of political economy. Edinb. and London 1844.

§. 6.

Einseitigkeit der Smith'schen Schule.

Trotz der geschilderten Verdienste und wahrhaft weltgeschichtlichen Stellung hat Adam Smith und seine ganze Schule mit seinen Vorgängern, den Merkantilisten und Physiokraten, gemein, daß er eine nationalökonomische Theorie aufzubauen suchte, deren Gesetze für alle Zeiten und Völker absolute Gültigkeit haben sollten.

Gerade so wie Rousseau und Kant eine staatsrechtliche und politische Schule hervorriefen, welche einen absoluten Staat ohne Rücksicht auf die von der Natur gegebenen Unterschiede der Menschheit, auf die verschiedenen Entwickelungsstufen und Völkeranlagen zu construiren suchten, ebenso haben Adam Smith und seine Anhänger bis auf Rossi [1]) und Quincey [2]) herab aus den speciellen Thatsachen einzelner Völker und Entwickelungsmomente allgemein gültige Sätze zu ziehen und so eine Art Welt- und Menschheitsökonomie [3]) zu schaffen gesucht, welche ganz dem damaligen Zeitalter rationalistischer Verstandesaufklärung entsprach.

---

[1]) Cours d'économie politique, 2 Tom. Paris 1838 und Bruxelles 1840.

[2]) S. § 5, Not. 4.

[3]) Rau sucht dies zwar in seinem Archiv, Jahrgang 1843, S. 264, zu bestreiten, indem er sagt: „Schon der deutsche Name Volkswirthschaftslehre giebt zu erkennen, daß man bei der Bearbeitung dieser Wissenschaft nicht sowohl die Erscheinungen in dem Nahrungswesen des ganzen menschlichen Geschlechts, als vielmehr die in die



Sie gehen von der Ansicht aus, daß alle Gesetze der Volkswirthschaft, weil sie in dem Verhältniß des Menschen zu den Sachgütern gegründet seien, über Zeit und Raum

---

Grenzen eines Staates fallenden zu erforschen sich vornahm. Allerdings haben manche wirthschaftlichen Vorgänge auf die Abgränzung der Staaten gar keine Beziehung, sondern gelten ganz allgemein, z. B. die Preise der Waaren; indeß sind doch die meisten Gegenstände der theoretischen und eigentlich so zu nennenden Nationalökonomie entgegengesetzter Art, sie betreffen die wirthschaftlichen Thätigkeiten und deren Erfolg innerhalb eines einzelnen Landes und Staates, nur nicht gerade eines bestimmten benannten. Wie hätte man, ohne sich an diesen Gesichtspunkt zu halten, von armen und reichen Völkern, von Aus- und Einfuhr, von der Geldmenge, von der Schätzung des Vermögens und Einkommens einer Nation und dergleichen sprechen können? — Es wäre leicht, aus einer Menge von Schriften zu zeigen, daß die Bearbeiter der Nationalökonomie es nur mit den Vermögensverhältnissen eines Volkes im staatsrechtlichen Sinne, d. h. der Gesammtheit der Bürger eines Staates, zu thun hatten. Auch daraus läßt sich ein Beweis für diese Behauptung hernehmen, daß die meisten früheren Schriftsteller, wie Smith, praktische Untersuchungen aus dem Gebiete der Volkswirthschaftspflege mit herein zogen, die doch begreiflich nur zur Erhöhung des Wohlstandes innerhalb eines Staates bestimmt sein konnten. Demnach darf das Dasein einer bloß weltbürgerlichen, statt einer wahren Volkswirthschaftslehre entschieden in Abrede gestellt werden." Hiermit wird aber der Vorwurf keineswegs beseitigt; denn nicht darin ist der kosmopolitische Charakter der Smith'schen Schule zu suchen, daß sie die Existenz des Staates nicht beachtet, sondern vielmehr darin, daß sie ihre Lehre auf alle Staaten und Völker gleichmäßig anwendet, den Staat nur nach seiner äußern Begrenzung, nur als eine bloße Abtheilung der ganzen Menschheitsmasse auffaßt und ihren Gesetzen überall dieselbe Gültigkeit zuschreibt.

erhaben, bei allem Wechsel der Erscheinungen fest bleiben, und vergessen dabei gänzlich, daß der Mensch als sociales Wesen stets ein Kind der Civilisation und ein Product der Geschichte ist, und daß seine Bedürfnisse, seine Bildung, seine Beziehungen zu den Sachgütern wie zu den Menschen niemals dieselben bleiben, sondern sowohl geographisch verschieden sind, als auch historisch sich immer verändern und mit der gesammten Kultur des Menschengeschlechts fortschreiten.

Allerdings unterscheidet sich diese staatswirthschaftliche Schule wesentlich dadurch von Rousseau und Kant, daß sie nicht von philosophischen Principien ausging, wie die Physiokraten, und aus dem Allgemeinen das Besondere ableitete. Vielmehr baute sie ihr System auf eine Summe gesammelter Beobachtungen und Thatsachen des praktischen Lebens. Aber diese Verschiedenheit war blos Folge ihrer Wissenschaft, in der eine rein philosophische Construction fast unmöglich ist, und in der Art, wie sie ihre Aufgabe löste, in den Zwecken und Resultaten, die sie erstrebte, fiel sie in denselben Fehler eines abstrakten Kosmopolitismus wie die genannte Schule der Politik. Das Smith'sche System gab sich für eine allgemeine Lehre der menschlichen Wirthschaft aus und war nur ein Ausdruck der eben zur Herrschaft gelangten Geldwirthschaft.

Hierzu kommt eine zweite Eigenthümlichkeit der Smith'schen Lehre, die sie ebenfalls mit der Staatsrechtslehre und der gesammten Aufklärungsliteratur jener Zeit gemein hat. Sie geht von derselben atomistischen Grund-

anschauung der menschlichen und bürgerlichen Gesellschaft aus, und betrachtet die einzelnen Individuen als alleinigen Zweck der Gemeinschaft. Dem politischen Rationalismus erschien der Staat nur als ein Rechtsinstitut zur Garantie der Freiheit aller Individuen, dem ökonomischen Rationalismus die ökonomische Gesellschaft nur als ein Verein oder System von Einzelwirthschaften zur leichtern und bequemern Befriedigung ihrer Privatbedürfnisse. Jener gründete die Gesellschaft auf den Rechtsvertrag, dieser auf den Tauschvertrag der Einzelnen, und der Privatvortheil der Individuen galt in beiden Fällen als die Ursache und das Band der Gemeinschaft [4]. Daher hielten auch beide die Steuer für einen Preis, den die Einzelnen dem Staate für die ihnen geleisteten Dienste zahlen, und gründeten hierauf die Nothwen-

---

[4] „In einem Volke", sagt Hermann, staatswirthschaftl. Untersuchungen, S. 8, „finden sich so viele Wirthschaften als Personen, welche selbstständig ihre Bedürfnisse befriedigen. Daher Wirthschaft der Einzelnen und der Familien, der Corporationen, Stiftungen, Gemeinden, Kreise, Wirthschaft des Staates im engeren Sinne oder der Regierung. Das Gemeinschaftliche in allen ist, für Herstellung und ausschließliche Verwendung von Gütern zur Befriedigung eigener Bedürfnisse zu sorgen. Auch die Regierungswirthschaft oder Finanz ist eine von diesen Einzelwirthschaften." Rau vergleicht zwar (Lehrbuch I, §. 7. 8), das System der volkswirthschaftlichen Thätigkeiten mit einem Organismus, erklärt aber allen Zusammenhang aus dem egoistischen Streben jedes Einzelnen, mit dem geringsten Aufwande von Vermögenstheilen und deshalb durch Arbeitstheilung seine Bedürfnisse zu befriedigen,

digkeit der Steuervertheilung nach dem Maße der Einkünfte, die jeder Bürger unter dem Schutze des Staates genießt[5]).

In dieser Erhebung des individuellen Vortheils zum obersten Princip der ökonomischen Wissenschaft liegt auch zugleich der Mangel jeder Beziehung derselben zur sittlichen Aufgabe des Menschengeschlechts, und man hat deshalb endlich auch nicht mit Unrecht an der Smith'schen Lehre den Materialismus getadelt. Denn wenn auch die meisten, namentlich deutschen Anhänger jener Lehre keineswegs den materiellen Genuß als Zweck des Menschen betrachteten, sondern in der Lehre von der Volkswirthschaftspflege die Privatreichthümer auch mit höheren sittlichen Gütern und mit der Staatswohlfahrt als Mittel zur sittlichen

---

und hält diesen Zusammenhang darum für so fest, weil er von den unbezwinglichen Antrieben des Eigennutzes ausgeht.

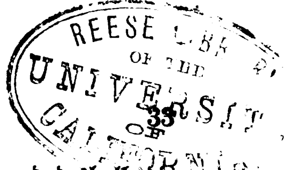
5) Schon Hobbes (Elem. phil. de cive, XIII, 10) betrachtet die Steuer als ein emtae pacis pretium, und *Montesquieu* (de l'esprit des lois, XIII, 1) definirt sie als une portion, que chaque citoyen donne de son bien, pour avoir la sûreté de l'autre, ou pour en jouir agréablement. Smith vergleicht (V, 2, 2) den Staatsbürger mit dem Miteigenthümer eines großen Gutes, und meint, so wie dieser im Verhältniß zu seinem Gewinnantheil auch zu den Wirthschaftsausgaben beisteuern müsse, so habe auch jeder Bürger die Verpflichtung, nach Verhältniß der Einkünfte Steuern zu zahlen, die er unter dem Schutze des Staates genieße. Diese Ansicht kehrt dann später bei den meisten Finanzschriftstellern auch in Deutschland wieder, z. B. bei Kröncke, Krehl, v. Kremer u. s. w. Vegl. J. Schön, die Grundsätze der Finanz. Breslau 1832, S. 61 ff.

Vervollkommnung der Individuen in Verbindung zu bringen suchten, so gestatteten sie doch diesem wissenschaftlichen Zweige nicht den mindesten Einfluß auf die Volkswirthschaftslehre selbst, sondern bauten das ganze Gebäude der letztern, ebenso wie Adam Smith, auf die Voraussetzung eines allwaltenden Privategoismus [6]), so daß zwischen der englischen und der deutschen Fraction der Smith'schen Schule nur der Unterschied stattfindet, daß jene von dem Grundsatz ausgeht, der Privategoismus führe immer von selbst mit Nothwendigkeit zum Gemeinwohl [7]), diese dagegen

---

6) Daher nennen auch K. S. Zachariae und Andere die allgemeine Wirthschaftslehre geradezu eine Methodenlehre der Habsucht und des Geizes.

7) Dieser Grundsatz stammt aus der englischen Moralphilosophie der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts und wurde in seiner schrofffsten Fassung (daß nämlich die Tugend alle öffentliche Wohlfahrt zerstöre) von Mandeville in den Erläuterungen und Abhandlungen zu seiner berühmten Bienenfabel (s. §. 3. Note 4. S. 18.) vertheidigt. Daß er die Basis des Smith'schen Systems bildet, ist bekannt. Smith spricht ihn in seinen Beweisführungen oft genug ganz unumwunden aus, z. B. IV, 2, wo er sagt: „Jeder Mensch ist stets darauf bedacht, die ersprießlichste Anwendung alles Kapitals, worüber er zu gebieten hat, ausfindig zu machen. Er hat nur seinen eigenen Vortheil und nicht den der Gesellschaft im Auge; aber natürlicher oder vielmehr nothwendiger Weise führt ihn die Bedachtnahme auf seinen eigenen Vortheil gerade dahin, daß er diejenige Kapitalbenutzung vorzieht, welche zugleich für die Gesellschaft die ersprießlichste ist;" und bald darauf: „Verfolgt jeder Einzelne sein eigenes Interesse, so befördert er das der Gesellschaft weit wirksamer, als wenn er dieses wirklich zu befördern die Absicht hätte."



diesen Grundsatz nicht überall anerkennt und deshalb die auf den menschlichen Eigennutz basirte Volkswirthschaft durch die den Zweck des Gemeinwohls erzielende Volkswirthschaftspflege ergänzen will[8]).

Die nationalökonomische Wissenschaft galt der ganzen Smith'schen Schule als eine Naturlehre des Verkehrs, in

[8]) Viele Volkswirthschaftslehrer Deutschlands waren dadurch in einen Widerspruch mit sich selbst gerathen, daß sie einerseits mit den englischen Nationalökonomen dem aus eigennütziger Absicht hervorgehenden Zusammenwirken aller Einzelnen den Erfolg einer Befriedigung sämmtlicher Volksbedürfnisse zuschrieben und andererseits doch das Bedürfniß einer Unterstützung der Staatsgewalt für die Volkswirthschaft geltend machten. Hermann suchte deshalb (a. a. O., S. 18) diesen Widerspruch dadurch zu lösen, daß er jene Aeußerungen des Eigennutzes nur als den einen theoretischen Theil der Nationalökonomie betrachtete, der, an sich ungenügend, nur die Gesetze des Erwerbs und Verkehrs der Einzelwirthschaften enthalte, während der andere praktische Theil, die Volkswirthschaftspflege, die Wirkungen des im Staate nothwendigen Gemeinsinns des Volkes umfasse. Allein hierdurch wird der Widerspruch nicht gelöst, sondern im Gegentheil das Gebäude der bisherigen theoretischen Nationalökonomie zerstört. Giebt man einmal im wirthschaftlichen Volksleben neben der Herrschaft des Egoismus auch eine Herrschaft des Gemeinsinns zu, welche jenen Egoismus beschränkt und sittlichen Principien unterordnet, so muß man auch die Richtigkeit aller der Gesetze läugnen, welche auf die Voraussetzung einer ausschließlichen Herrschaft des Egoismus gebaut sind; denn Eigennutz und Gemeinsinn können nicht als zwei geschiedene Mächte in zwei getrennten Welten, sondern müssen in der Wirklichkeit immer in sehr verschiedenem und wechselndem Grade je nach der Moralität und Bildung eines Volkes mit und durch einander wirken.

der das Individuum als eine rein egoistische Kraft angenommen wurde, die wie jede Naturkraft immer in derselben Richtung thätig ist und unter gleichen Umständen stets dieselben Wirkungen hervorbringt. Man nannte deshalb auch in Deutschland wie in England ihre Gesetze und Regeln ökonomische Naturgesetze, und schrieb ihnen, wie andern Naturgesetzen eine ewige Dauer zu [9]).

---

9) Die ausführliche Kritik dieser naturwissenschaftlichen Anschauung der Volkswirthschaft s. in der zweiten Abtheilung über die Methode der Nationalökonomie.



Zweiter Abschnitt.

Adam Müller und die nationalökonomische Romantik.

---

§. 7.

Adam Müller's Stellung zur Cultur seiner Zeit.

Die Aufklärungsepoche des vorigen Jahrhunderts schlug bekanntlich sehr bald in ihren Gegensatz um. So wie im praktischen Leben die einzelnen Nationalitäten Europa's, von einer allgemeinen Sehnsucht nach Erhaltung ihrer natürlichen Individualität und nach selbstständiger Organisation ihres heimischen Staatslebens ergriffen, gegen die französische Universalmonarchie auftraten, so wurde auf dem Gebiete der geistigen Kultur gegen die Herrschaft abstracter Begriffe und einzelner subjectiver Ueberzeugungen die unterschiedvolle natürliche Wirklichkeit, gegen den kritischen Verstand das Gefühl und Gemüth, gegen die schöpferische Kraft des einzelnen Willens die vollständige Hingebung und Unterordnung des Individuums unter die gegebenen mannigfaltigen Gesellschaftsformen geltend gemacht. Was vorher an menschlicher Einsicht gemessen wurde, erklärte man als un-

antastbare Einsetzung der höheren Weltmacht; was vorher klar und natürlich erschienen war, betrachtete man als wunderbar und übernatürlich. Ueber die philosophische Construction wurde die historische Entwickelung, über die Gegenwart die Vergangenheit, über das allgemein Menschliche das Volksthümliche erhoben.

So folgte in Deutschland der kritischen Sturm- und Drangperiode die Literatur der Romantik, der Epoche des religiösen Rationalismus, welcher aus der Kant'schen Philosophie hervorgegangen war, eine Periode positiv-christlicher, meist mystischer Religionsanschauung, so in der Politik den weltbürgerlichen Vertrags- und Constitutionstheorien die Herrschaft von Haller'scher Restaurationsprincipien, und auf dem philosophischen Gebiete concentrirte sich diese Richtung in der Naturphilosophie Schelling's.

Eigenthümlich ist es der ökonomischen Wissenschaft, daß hier sich nicht ebenso schnell und energisch derselbe Gegensatz zu den Aufklärungsprincipien des vorigen Jahrhunderts geltend machte, daß vielmehr mitten in dieser Umgestaltung des Zeitgeistes die Smith'sche Schule ungeschwächt ihre Herrschaft sowohl bei den Staatsmännern wie auf den Lehrstühlen behauptete und daß, wenn man absieht von den völlig isolirt gebliebenen philosophischen Schematisirungen Jacob Wagner's [1]), nur ein einziger

---

[1]) Wagner berührt in seiner Schrift „der Staat", Würzburg 1815. namentlich in dem Abschnitte über Stände, S. 156 ff. die politische Oekonomie. Das Princip der Stände ist nach seiner Ansicht

Mann, nämlich **Adam Müller**, der Freund und Schüler von Friedrich Gentz, es unternahm, die Volkswirthschaftslehre auf Grundsätze der Restauration zurückzuführen. In-

---

die Arbeit und die Scheidung der Stände die Arbeitstheilung. Alle Arbeit wird in dem Schema

Staatsarbeit
Handel **Handwerk**
Erdarbeit

zusammengefaßt, und für die Erdarbeit gilt das Schema

Bergbau
Holzcultur **Ackerbau**
Viehzucht,

für das Handwerk

Nahrung
Kleidung **Wohnung**
Geräthe.

Diese beiden niederen Stände sind die productiven, die beiden andern, höheren die ordnenden, welche aus der Wirthschaft der Einzelnen eine Wirthschaft des Ganzen bilden, und während für den Handel das Schema besteht:

Einkauf
Waare **Geld**
Comtoir,

hat die ebenfalls viertheilig schematisirte Staatsarbeit die besondere Aufgabe, sämmtliche Stände zu einem in sich geschlossenen selbstständigen Nahrungssystem des Volkes zu gestalten und dadurch die Herrschaft des Glücks in der Nation dergestalt zu vernichten, daß weder Armuth noch Reichthum stattfindet, und Alles, was über die Behaglichkeit des Privatlebens hinausgeht, der ganzen Nation zu Gute kommt. Daher seine socialistische Idee, daß die Vertheilung des Eigenthums öfters von Neuem vorgenommen und von Zeit zu Zeit so corrigirt werden muß, daß durchaus kein Armer im Volke gefunden wird.

dessen ist dieser Versuch um so beachtenswerther, als er nicht nur in der Geschichte der Nationalökonomie als das erste eigenthümliche Product deutschen Geistes anzusehen, sondern auch durch die gesunde Hälfte seines Kernes eine Quelle für spätere Reactionen gegen die Smith'sche Lehre geworden ist.

§ 8.

Müller's Kritik der Smith'schen Theorie.

So wie Müller [1]) in der Politik sowohl von den absolutistischen wie von den revolutionären Staatslehren der letzten Jahrhunderte abgewendet, das Mittelalter als sein

[1]) Müller's bedeutendstes Werk, welches er in einem Briefe selbst für die gelungenste Arbeit seines Lebens erklärt, sind die Vorlesungen über die Elemente der Staatskunst, die er 1808 in Dresden vor dem Prinzen von Weimar und einer zahlreichen Versammlung von Staatsmännern und Diplomaten gehalten hatte und 1809 zu Berlin in 3 Bänden drucken ließ. Was er später in staatswirthschaftlicher Beziehung geschrieben, seine von Dorow mitgetheilte Denkschrift für einen Verein preußischen Adels an den Fürsten Hardenberg zur Bekämpfung der neuen preußischen Gesetzgebung, seine agronomischen Briefe, welche er bald, nachdem er seinem Freunde Gentz nach Wien gefolgt war, in Schlegel's deutschem Museum publicirte, sein Versuch einer neuen Theorie des Geldes vom Jahre 1816, seine Schrift über Gewerbepolizei in Beziehung auf den Landbau, vom Jahre 1824, und endlich verschiedene in seinen Deutschen Anzeigen mitgetheilte Aufsätze, alles dies enthält entweder nur Wiederholungen oder weitere Ausführungen der in diesem Buche entwickelten Ansichten.

Ideal betrachtet und den gegenseitigen Lehnsverband als die Verwirklichung wahrer Freiheit preist, so verwirft er auch in ökonomischer Beziehung das System der modernen Geldwirthschaft, und erklärt die staatswirthschaftlichen Theorien von dem Merkantilismus an bis auf die Lehre der Smith'schen Schule herab, trotz seiner Achtung vor dem Stifter der letztern, für einseitige Geld- und Privateigenthumstheorien, für Oekonomien der Sachen, welche die ganze menschliche Gesellschaft desorganisiren. Er schreibt ihnen dieselbe unheilvolle Wirkung zu wie der Einführung des römischen Rechts. Beide haben mit ihren einseitigen Consequenzen alles Gemüth, alle Persönlichkeit, alle Religion aus unseren Staaten verdrängen und die Bande des Blutes zerreißen helfen; beide haben den Geist der Liebe und des Zutrauens und alles Gefühl der Gemeinschaft zerstört, haben den durch die Korporationen des Mittelalters wie durch die Persönlichkeit und Unveräußerlichkeit des Grundeigenthums fortgepflanzten geistigen Zusammenhang der Menschen aufgehoben, Jeden auf seine arithmetische Portion angewiesen und Handel und Gewerbe zum unsicheren Lotteriespiel gemacht. Der Gedanke des absoluten Privateigenthums, welcher die Basis des römischen Rechts bildet und in der neueren Zeit vergöttert wird, steht im ewigen Widerstreite mit der Idee des Rechts, und das Princip des Privatnutzens und der Vermehrung des reinen Einkommens, welches den nationalökonomischen Theorien zu Grunde liegt, im ewigen Widerstreite mit der Idee der Nationalökonomie.

Dieser allgemeine Tadel wird in Bezug auf die Smith'sche Lehre an verschiedenen Stellen [2]) seines Werkes hauptsächlich auf folgende specielle Beweise gestützt.

Zunächst dreht sich die ganze Smith'sche Theorie nur um die Frage, welche Arbeit im Staate wirklich reicher macht, und beantwortet dieselbe dadurch, daß sie jede Arbeit für productiv erklärt, welche ein Object hervorbringt, das Tauschwerth besitzt. Hiermit schließt sie aber die beiden ebenso wichtigen Fragen aus: welche Kraft und Thätigkeit im Staate ist erhaltend? und welche Arbeit vermittelt die Dauer des Ganzen mit dem einzelnen beweglichen Product? Sie hat es nur mit der momentanen Erzeugung, mit dem vergänglichen Dasein der einzelnen Individuen, nicht mit der Dauer und der Erhaltung der gesammten Production für die zukünftigen Generationen zu thun. Dabei umfaßt sie blos die Production der rohen handgreiflichen Sachen und schließt alle geistigen Genüsse und Producte, alle jene ebenso nothwendige Veredelung der Bedürfnisse des Volkes aus, wodurch das Producirte erst Werth erhält und die Production selbst veredelt wird. Smith kann die Personen selbst, als Objecte der Oekonomie, das Product aller Producte, den nationalen Menschen und dessen Begehren, den einzigen Bestimmungsgrund aller Werthe nicht begreifen. Daher kommt der vorhandene große Widerspruch.

---

[2]) Die Hauptstellen sind in seinen Elementen der Staatskunst, Thl. I, S. 49 ff. 82 ff. Thl. II, S. 201 ff. 228 ff. Thl. III, S. 3 ff. und 26 ff.

zwischen seiner Theorie und dem praktischen Staatswirth. Jene hat blos das einfache mechanische Geschäft der Einzelnen im Auge, der Staatswirth dagegen soll für die Zukunft der Nation sorgen, soll allen Erzeugnissen ein nationales concentrisches Streben, eine höhere bürgerliche Bedeutung verschaffen; er muß allen Haushaltungen das Gesetz der Dauer mittheilen und sie in einen Nationalhaushalt zu einer lebendigen geistigen Einheit gruppiren, und wird daher zu Handelsbeschränkungen, zu Aus- und Einfuhrverboten genöthigt, welche die Theorie verwirft.

Ferner giebt Smith eine unvollständige Entwickelung des Princips der Arbeitstheilung. Er leitet sie aus einer natürlichen Anlage des Menschen zum Tausche ab, während sie vielmehr durch das Kapital, d. h. durch den von der Vergangenheit überlieferten Vorrath entsteht, der dem Arbeiter die Garantie gewährt, daß er bei Besorgung eines abgesonderten Gewerbes nicht verhungert. Das Kapital ist aber auch gerade die Macht, welche die durch die Arbeitstheilung räumlich auseinandergelegten Operationen der Industrie fortwährend verbinden muß, welche stets die Grundbedingung und das nothwendige Gegengewicht aller Theilung bildet. Der Smith'schen Lehre von der Arbeitstheilung fehlt deshalb ihre nothwendige Ergänzung, die Lehre von der Arbeitsvereinigung, ohne welche die Theilung selbst die letzen Reste des Nationalkapitals zerstört.

Endlich kennt Smith nur eine Kapitalart, das physische, äußerliche Kapital. Neben diesem giebt es aber noch ein wenigstens ebenso wichtiges oder noch wichtigeres gei-

stiges Kapital. Jenes wird durch das Gemeingut des Geldes dieses durch das Gemeingut der Sprache repräsentirt und entwickelt. In der Sprache wächst das Kapital der Nationalweisheit, der Erfahrung und Gesinnung von Generation zu Generation und bildet zu jeder Zeit den größten Hebel der Volkswirthschaft, einen Hebel, der gerade in den letzten Jahrhunderten ganz außer Acht gelassen worden ist. Während im Mittelalter das wissenschaftliche Kapital der Nation von der Geistlichkeit verwaltet und für das Ganze fruchtbar gemacht wurde, ist im neueren Deutschland die Literatur ebenso ausschließlich wie die ökonomische Theorie von dem einseitigen Princip der Arbeitstheilung beherrscht und dem Nationalleben abwendig gemacht worden. Es fehlt an einer allgemeinen Basis von Nationalerfahrung und Nationalgeschichte, welche in die zerstreuten wissenschaftlichen Arbeiten eingreifen und sie mit dem gesammten Volksleben in eine lebendige Wechselwirkung bringen, und deshalb geht die ganze unermeßliche Thätigkeit des Augenblicks aus Mangel an Gemeinschaftlichkeit verloren.

§. 9.

Müller's Ansicht von dem relativen Werthe der Smith'schen Theorie für England und von ihrer Unbrauchbarkeit für den Continent.

Die ganze Smith'sche Theorie ist nach Müller's Ansicht nur eine einseitige Lehre der britischen Industrie und Geldwirthschaft, welche für das Land, in dem sie entstanden,

deshalb keine Verluste bringt, weil dort der Geist des Lehnrechts und des innern persönlichen Zusammenhangs des Ganzen noch in voller Kraft besteht und durch die unvergleichliche britische Staatsverfassung garantirt ist, weil hier die Gesetze über strenges Privateigenthum, soweit sie vorhanden sind, nicht von Außen aufgedrungen, sondern lediglich auf dem heimischen Boden aufgewachsen sind. England hat unter allen europäischen Staaten den eigenthümlichen Charakter, daß es ein unermeßliches Nationalkapital in den mannigfaltigsten Formen besitzt, ein Kapital von Gesetzen, Sitten, Nationalruhm, Kredit u. s. w., welches durch die See beschirmt, eine unendliche Arbeitstheilung möglich macht und das Ganze fortwährend unsichtbar zusammenhält, ein Nationalkapital, was von jedem Briten zu dem einseitigen Systeme seiner Schriftsteller beständig hinzugefühlt wird. Außerdem ist England gleichsam die Stadt von ganz Europa, welche den ganzen Continent mit ihren Arbeitsproducten versieht und in welcher daher eine ausgedehnte Arbeitstheilung möglich und nothwendig ist.

Alle diese Umstände bewirken aber, daß sich der Continent weder die Smith'sche Theorie noch die englischen Zustände zum Muster nehmen kann. Großbritannien realisirt eine städtische, der Continent dagegen eine ländliche Bestimmung, und in der ländlichen Oekonomie kann das Princip der Smith'schen Arbeitstheilung ebenso wenig zur Anwendung kommen als in den wissenschaftlichen und künstlerischen Arbeiten. Auf dem Lande dient die Arbeit, welche in der städtischen Oekonomie herrscht, dem Boden,

und zerfällt nur zeitlich, nicht räumlich in verschiedene auf einander folgende Operationen; auf dem Lande herrscht nicht das flüssige und bewegliche, sondern das feste und unbewegliche Element der Oekonomie, welches Adam Smith ganz ignorirt.

Für den Continent ist deshalb ein ganz anderes, weit unfassenderes System der Oekonomie nöthig, eine Lehre, in der alle jene Einseitigkeiten aufgehoben oder ergänzt werden, in der an die Stelle des Tauschwerths der wirthschaftlichen Objecte ihr bürgerlicher und nationaler Charakter, an die Stelle der einseitigen Production die harmonische Fortbildung der nationalen Production und des nationalen Begehrens, an die Stelle der Summe aller einzelnen Privatreichthümer und des Inbegriffs aller Privatproductionen der wirkliche Nationalreichthum und die Production der Nationalkraft tritt, und welche neben der Theilung auch die nationale Concentration der Arbeit, neben dem physischen auch das geistige Kapital umfaßt.

§. 10.

Müller's Ansicht vom Staate.

Aus Müller's Kritik des Smith'schen Systems geht schon hervor, daß seine eigene ökonomische Theorie nicht von der Thätigkeit der Individuen, sondern vom Staate, von der nationalen Gemeinschaft ausgeht, und wir müssen uns deshalb zunächst seine Lehre vom Staate vergegenwärtigen.

Diese ist gleichsam eine geistreiche, unter dem Einflusse von Schelling's Philosophie und Burke's Rechtsansichten entstandene Combination der politischen Principien des klassischen Alterthums mit denen des Mittelalters. Aus dem ersteren entlehnt er den Begriff und die Aufgabe, aus dem letzteren den Inhalt des Staates.

Den Menschen betrachtet er wie Aristoteles als ein ζῶον πολιτικόν, das außerhalb des Staates gar nicht denkbar ist. Die bürgerliche und die menschliche Existenz des Individuums ist ihm eine und dieselbe. Der Staat ist keine bloße Rechtsanstalt, kein besonderer Zweig menschlicher Kultur, sondern er umfaßt die Totalität der menschlichen Angelegenheiten und trägt seinen Zweck in sich selbst. In ihm müssen Familienleben, Wissenschaft und alle Erzeugnisse des menschlichen Geistes wurzeln und aufgehen. „Dem Menschen fehlt Alles," sagt er, „wenn er die gesellschaftlichen Bande oder den Staat nicht mehr empfindet. Der Staat ist das Bedürfniß aller Bedürfnisse, des Herzens, des Geistes und des Leibes; der Mensch kann ohne den Staat nicht hören, nicht sehen, nicht denken, nicht empfinden, nicht lieben; kurz, er ist nicht anders zu denken als im Staate."

Diesem, im antiken Sinne das ganze menschliche Leben in sich aufnehmenden Staate giebt aber Müller einen germanischen Ursprung. Er leitet ihn aus der germanischen Freiheit ab und betrachtet ihn als ein organisches Naturproduct, das aus dem fortwährenden Widerstreite der verschiedenen individuellen Freiheiten als „ein Frieden Freier" her

vorwächst, aber nicht unmittelbar, sondern durch eine Menge von Mittelgliedern, durch die ganze Reihe von Corporationen und abgesonderten Ständen hindurch, welche der Feudalstaat des Mittelalters enthielt, so daß sich auf jeder Stufe bis zum Staate hinauf immer aus den vorhandenen Gegensätzen ein allgemeines Drittes bildet, welches die Gegensätze selbst in sich aufnimmt und dadurch den Frieden und die wahre Freiheit verwirklicht.

Jeder so aufgewachsene Staat ist naturgemäß von den übrigen unterschieden und durch lebendige Schranken getrennt, und trägt sein eigenthümliches Lebensprincip in sich; denn die Natur erschafft keine monotonen Begriffe, sondern Ideen, welche sie stets in der Mannigfaltigkeit ihrer Werke darstellt. Zugleich hat diese Verschiedenartigkeit den Zweck, alle Staaten in unaufhörlicher Reibung und Erschütterung zu erhalten, damit jeder immer veranlaßt wird, sich als lebendiges Wesen geltend zu machen, und nicht nur seine Eigenthümlichkeit unverdorben zu bewahren, sondern auch nach allen Seiten auszubreiten, und damit so aus diesem gegenseitigen Agiren und Reagiren das regelmäßige Wachsthum aller Staaten entsteht.

Allen diesen mannigfaltigen Staaten ist es aber gemeinsam eigenthümlich, daß ihr Wesen in ihrem Werden und ihrem Wachsthum besteht, daß sie nicht nur bloße Verbindungen aller Zeitgenossen, sondern auch aller Raumgenossen, aller auf einander folgenden Generationen sind, und jeder von den ersten Anfängen bis an das Ende seines Daseins ein einiges Ganzes bildet. Daher kann der Staat

auch nur in seiner Bewegung und Entwickelung erkannt werden, und es giebt von ihm keinen Begriff, sondern nur eine lebendige Idee, die selbst beweglich ist und nicht erlernt, sondern erlebt werden muß. Daher darf auch im praktischen Staatsleben weder der Privatnutzen des Einzelnen, noch der momentane Nutzen des Ganzen, sondern lediglich der Nutzen für das Ganze in seiner Dauer entscheiden. Jede gegenwärtige Generation, jeder handelnde Staatsmann hat immer die Vergangenheit und die Zukunft in einander zu weben und beides gleichmäßig im Auge zu behalten. Daher besitzt endlich jeder Staat ein festes dauerndes; und ein bewegliches fortschreitendes Element, ein Element der Production und ein Element der Erhaltung, und diese Elemente sind in der allen Völkern gemeinschaftlichen Verfassung der Familie vorgezeichnet. So wie die Jugend das fortstrebende, das Alter das hemmende Element, das männliche Geschlecht die Production, das weibliche die Conservation repräsentirt, so sind auch in jedem gesunden Staate die vier Elemente durch die verschiedenen Stände vertreten, welche das Mittelalter besaß, durch den Lehr-, Wehr-, Nähr- und Verkehrsstand, oder durch Geistlichkeit, Adel, Bürger- und wahren Kaufmannsstand, die sämmtlich abgesondert ihre verschiedenartige Bestimmung verfolgen und durch ihre Gegensätze die Harmonie des Ganzen, den Frieden erzeugen müssen.

§. 11.

Müller's nationalökonomische Grundsätze.

In dem eben geschilderten Staate bildet nach Müller's Ansicht die Wirthschaft neben dem Rechtsleben den wesentlichsten Bestandtheil des Inhalts. Wie aus dem Kampfe zwischen Freiheit und Gegenfreiheit, aus dem Kampfe der Bestrebungen, sich von Andern unabhängig zu machen, das lebendige Gesetz erzeugt wird, so geht aus dem gegenseitigen Begehren, aus dem Streite zwischen Bedürfniß und Gegenbedürfniß die fortschreitende Thätigkeit, die Arbeit hervor und begründet die Oekonomie des Volkes. Jede Arbeit ist aber nur als Act eines einzelnen Organes des Staates anzusehen, in welchem sich die nationale Arbeit, die Ausgleichnng des nationalen Begehrens und der nationalen Production vollzieht.

Der Nationalreichthum besteht nicht in der Masse der erzeugten Sachgüter, sondern in allen Personen und Sachen, in so weit sie neben ihren individuellen ihre politischen und bürgerlichen Eigenschaften, neben ihrem persönlichen ihren gesellschaftlichen Werth, durch welchen sie Gegenstand des nationalen Begehrens werden, ausgebildet haben, und die Nationalproduction hat es mit der Vervielfältigung des bürgerlichen Charakters und mit der Erzeugung des Productes aller Producte, der Verinnigung des gesellschaftlichen Verbandes zu thun, welcher jeder einzelnen Production erst die Garantie der Dauer mittheilt. Bei einer sich gänzlich gleich bleibenden Größe des reinen Einkommens kann die

Nationalproduction und der Nationalreichthum ebenso wohl fortschreiten als zurückgehen.

Die Eigenschaft, wodurch alle Individuen der Gesellschaft, Personen sowohl als Sachen, für die bürgerliche Gemeinschaft Werth haben und mit den übrigen Individuen in Verbindung zu treten im Stande sind, nennt Müller Geld, so daß nicht allein die edlen Metalle wie jede andere Waare nur in so weit den wahren Charakter des Geldes besitzen, als sie jene Eigenschaft haben, sondern auch der Mensch selbst immer mehr zu Gelde wird, je mehr er seine technischen und geistigen Fähigkeiten für das öffentliche Wohl und Bedürfniß ausbildet und erweitert. Hiermit giebt Müller zugleich eine von der Smith'schen verschiedene, auf alle Personen und Sachen gleichmäßig bezogene Definition vom Gebrauchs- und Tauschwerth. Der erstere ist der individuelle, der letztere dagegen der gesellschaftliche oder politische Werth, und der Maßstab aller wahren Werthe ist das Geld in dem angegebenen Sinne des Worts.

Aller Production liegen vier Elemente zu Grunde: Land, Arbeit, physisches Kapital und geistiges Kapital. Das Grundeigenthum ist in seiner Gebundenheit an die Naturgesetze das hemmende Element, das Element der Dauer, die Arbeit das bewegliche Element, und das Kapital, in dem die ganze Vergangenheit repräsentirt ist, vereinigt die Eigenschaften beider; es beschleunigt bald und hemmt bald. Diese vier Elemente entsprechen wiederum den Elementen der Familie und führen zu den vier nothwendigen Grundgeschäf-

ten, in welche das ökonomische Normalleben jeder Nation zerfällt und zu den vier bereits genannten Ständen. Die erzeugende Natur entspricht dem weiblichen Princip und führt zum Adel, die Arbeit dem männlichen und führt zum Bürgerstand. Die Bewirthschaftung des physischen Kapitals durch den Handelstand vertritt das Element der Jugend, und die des geistigen Kapitals durch die Geistlichkeit das Element des Alters. In der Verschiedenheit dieser Elemente des wirthschaftlichen Nationallebens besteht die nationale Arbeitstheilung, und deshalb muß zwischen ihnen eine maßvolle Verhältnißmäßigkeit und die lebendigste Wechselwirkung stattfinden, damit die getheilte Arbeit stets zu einem organischen Ganzen verbunden ist.

Leider ist mit dem Beginn der neueren Zeit, „als die Indien aus dem Meere, Rom und Griechenland aus dem Staube hervortraten und der Compaß, das Schießpulver und die Buchdruckerkunst die Mittel zu bilden anfingen, das unermeßliche physische Kapital zu erweitern," diese nothwendige Harmonie und das innere Ebenmaß der Oekonomie verloren gegangen. Die Theilung der neben einander stehenden Arbeitsfunctionen ist die Seele aller Geschäfte geworden. Die Suprematie des physischen Kapitals hat alle Arbeit zur mechanischen Function herabgewürdigt, hat das Land, welches seiner Natur nach geschlossen von Familie auf Familie forterben muß, wie ein bloßes Kapital behandelt und zu theilen gestrebt, und so die ganze Welt aus den Fugen der alten Nothwendigkeit gehoben. Kurz, es ist „der einseitige Zustand der Dinge eingetreten, dessen

Wesen Adam Smith beschrieben hat und den seine Nachbeter, die Mode-Oekonomen der Zeit, für den ökonomischen Normalzustand der Dinge ausgeben wollen."

Jene „Suprematie des physischen Kapitals über alle andern Elemente ist zwar nicht ohne Gewinn, sie hat der menschlichen Thätigkeit eine neue unendliche Laufbahn eröffnet, sie hat die Schranken, welche den Horizont des alten christlichen Europa's beengten, welche ferner historisch die Christenheit von dem griechischen Alterthum trennten, aufgehoben; aber der Verlust der Einheit der Nationalität des Gefühls, die momentane Entartung des ganzen politischen Lebens war ein furchtbarer Preis für die Segnungen welche erst der Zukunft daraus erwachsen sollen. Die nationalökonomische Aufgabe der Gegenwart ist es, das natürliche Gleichgewicht der genannten Elemente und Stände wieder herzustellen, jeden in seine alten natürlichen Rechte wieder einzusetzen, besonders das geistige Kapital durch Wiederherstellnng der geistlichen Weltmacht in Europa zu einem neuen, unendlich größeren Glanze zu bringen" und so ein neues, selbstbewußtes Mittelalter in noch vollkommnerer Gestalt zu erzeugen.

§. 12.

Kritik der Müller'schen Grundsätze.

Diese, in ihren wesentlichsten Grundzügen eben entwickelte nationalökonomische Lehre Müller's hat unverkennbar den Vorzug, daß sie im Gegensatze zu der mechanischen und materiellen Auffassung der bürgerlichen Gesellschaft,

von welcher Adam Smith ausging, mit Energie die Nothwendigkeit eines politischen und sittlichen Gemeingeistes und die Macht der geistigen Kultur in der Wirthschaft der Völker geltend macht, daß sie ferner von den theoretischen Abstractionen auf die Geschichte hinweist und auf die Nothwendigkeit, in der Oekonomie die Dauer und Garantie des Gemeinwesens als Grundbedingung jeder Privatwirthschaft in Anschlag zu bringen. Sie ist deshalb auch im Recht, wenn sie die ganze materielle Güterwelt und das Privateigenthum in enge Verbindung mit der sittlichen Staatsidee bringt, und den Begriff des socialen oder politischen Werthes in das Gebiet der Nationalökonomie einzuführen sucht. Aber demungeachtet läßt sich weder den Grundprincipien nach dem Inhalte der Müller'schen Lehre wissenschaftliche Haltbarkeit beimessen. In den erstern liegt eine eben so starke, wenn auch entgegengesetzte Einseitigkeit wie in den Lehren der Smith'schen Schule. Müller faßt so wie das klassische Alterthum den Menschen nur als Glied des Staates, nur als Gefäß der allgemeinen Ideen auf, und übersieht, daß der Einzelne mitten in der Staatswelt zugleich ein selbstbewußter Träger einer eigenen selbstständigen Welt ist. Während Smith das Individuum von der sittlichen Idee des Gemeinwesens losriß und das Ganze nur als Summe einzelner Individuen betrachtete, entäußert Müller das Ganze von dem reichen Inhalte selbstschöpferischer Individualitäten und erkennt den Einzelnen nur in so weit an, als er für den Staat Werth besitzt.

Dazu kommt der große Widerspruch zwischen seiner

Staatsidee und seinem Inhalte des Staates. Während er nach antiker Weise verlangt, daß das Individuum im Staate aufgehen soll, erfüllt er doch den Staat mit allen jenen starren feudalen Elementen, bei welchen eine sittliche Staatsgewalt und ein gemeinsames, alle Glieder mächtig vereinigendes Staatsbewußtsein gar nicht möglich sind, mit Elementen, welche ihrer Natur nach jeder alle Theile des Ganzen in steter Harmonie erhaltenden Macht widerstreben. Müller sucht aus der germanischen Freiheit der Individuen etwas Unmögliches aufzubauen, weil er alle Freiheiten erst in geschlossenen egoistischen Verbrüderungen vereinigt, welche der Einheit fortwährend entgegenwirken, ohne durch eine dritte Macht zusammengehalten zu werden. So sehr man die politischen Vorzüge des Mittelalters anerkennen und mit Müller auf Grund der Resultate der deutschen Geschichts- und Rechtsforschung darin übereinstimmen muß, daß seit Einführung des römischen Rechts alle Selbstthätigkeit und alles politische Interesse im deutschen Volke erstorben ist, so wenig ist doch im Mittelalter der Staat zu finden, den Müller als Ideal hinstellt. Die germanischen Staaten jener Zeit bildeten gerade dadurch einen schroffen Gegensatz zur antiken Staatswelt, daß sie, in Folge des in ihnen herrschenden Princips der höchsten persönlichen Freiheit, kein öffentliches Recht, sondern nur Rechte Einzelner kannten, nur eine Menge neben und über einander gereihter Gutsherrschaften, Gemeinden, Korporationen und Orden, welche durch keinen gemeinsamen politischen Mittelpunkt verbunden, sondern lediglich durch privatrecht-

liche Beziehungen und Contracte lose zusammengehalten wurden. In ihnen herrschte derselbe allgemeine Kampf, dieselbe unbeschränkte Concurrenz der kleinen politischen Elemente und Kräfte wie heutiges Tages in der Industrie. Die Herrschaft des Stärkern über den Schwächern, die Schrankenlosigkeit der Macht des Siegers wurde nirgends durch eine ordnende kräftige Staatsgewalt beschränkt, sondern Alles wuchs unter den ohnmächtigen Reichsinstitutionen auf wie die Bäume des Waldes. Was natürliche Kraft besaß, wurde groß und stark, und das Schwache wurde von dem Mächtigern gleichsam todt gewachsen.

Es fehlt Müller gänzlich die Einsicht in den großen durchgreifenden Unterschied zwischen Natural- und Geldwirthschaft und in den innern Zusammenhang der erstern mit dem ganzen Lehnswesen. Es fehlt ihm überhaupt ein gründliches historisches Studium und trotz seiner überaus reichen Begabung überall Schärfe und Klarheit des Geistes. Daher neben vielem einzelnen Unbestimmten und Vagen [1]) die Menge von Widersprüchen, die in seinem Gedankengange unter der glänzenden Form seiner Darstellung verdeckt liegen. Er appellirt gegen den todten Staatsbegriff

[1]) Dahin gehört vor allen Dingen seine Unterscheidung zwischen Begriff und Idee, die er bis zum Ueberdruß häufig wiederholt, aber nirgends scharf bestimmt. Wenn er in seiner Polemik gegen den Ausdruck Begriff unter Idee den in den Erscheinungen der Wirklichkeit vorhandenen und sich entwickelnden Geist versteht, so ist jedenfalls nicht abzusehen, warum der Mensch keinen Begriff von einer solchen Idee, sondern nur wieder eine Idee haben sollte.

und die rationalistische Construction der Staaten an die Geschichte, und vernichtet die ganze Geschichte der drei letzten Jahrhunderte durch seinen eigenen Begriff. Er verlangt von jedem Staatsmann eine Auffassung des gesellschaftlichen Lebens in seiner Bewegung und in seinem Wachsthum, ein Sichhineinleben in die vorgefundene Nationalentwickelung, und verwirft die Entwickelungsperiode, die ihn selbst erzeugt hat. Er will den Gegensatz zwischen Theorie und Praxis aufheben, und tritt der Praxis der ganzen modernen Staatswelt gegenüber. Er eifert gegen die Vernachlässigung des geistigen Nationalkapitals und der Wissenschaft in der Oekonomie, und will nichts von den Riesenfortschritten wissen, welche die Wissenschaft in Europa seit Bacon gemacht hat. Er verlangt von der Wissenschaft einen nationalen Charakter, eine lebendige Wechselwirkung mit dem gesammten Volksleben, und findet diese bei dem Klerus des Mittelalters, der sich nicht einmal der volksthümlichen Sprache bedient. Er hält eine enge Vereinigung und ein nationales Zusammenwirken aller ökomonischen Productivkräfte für nothwendig, und sieht dies in einer Zeit verwirklicht, in der Privilegien und Verkehrssperren aller Art jedes lebendige Aufeinanderwirken der productiven Kräfte unmöglich machte.

Seine Lehre ist eine subjective und durchaus unhistorische Idealisirung eines aus der ganzen Geschichtsentwickelung willkührlich herausgerissenen Zeitabschnitts, dessen ökonomische Lebensformen völlig abgestorben waren, und da er sein Schema ebenfalls auf alle Völker und Zeiten

überträgt, so ist er ebenso wenig von dem Vorwurf des Kosmopolitismus freizusprechen wie das Smith'sche System. Daher ist es auch kein Wunder, daß es ihm nicht gelang, seiner Lehre in größeren Kreisen Eingang zu verschaffen [1]), zumal er alle seine praktischen Forderungen, wie Wiederherstellung der Gutshörigkeit, der Frohndienste, des strengen Zunftwesens u. s. w., gerade in einer Zeit stellte, in welcher die Noth Deutschland vom Gegentheil überzeugt hatte. Gerade durch Beseitigung der ökonomischen Reste des Mittelalters, durch Befreiung der Bauern von ihren Diensten

[1]) Unter seinen Zeitgenossen hat Müller nur wenige Anhänger efunden. Außer dem bekanntlich nur von Fr. List gefeierten Alexander von Marwitz trat der gegenwärtig als ultramontaner Historiker sehr thätige Herr von Schütz für Müller auf und veröffentlichte im Schlegel'schen Museum ein Sendschreiben an Müller, worin er nicht nur alles Land für Gesammteigenthum der Menschheit erklärte, das niemals Besitzthum des Einzelnen, sondern nur Lehn werden könne, sondern auch die Dreifelderwirthschaft auf die Dreieinigkeit Gottes zurückführte. Gentz zollte zwar der originellen Theorie Müller's die vollkommenste Anerkennung, indessen beweisen theils einzelne in seinen Werken abgedruckte Briefe, theils einzelne hinterlassene Fragmente (s. Cotta's Deutsche Vierteljahrsschrift, 1840, Heft III, S. 73 ff.), theils und hauptsächlich seine Aufsätze über das englische Geld- und Bankwesen, in seinem historischen Journal von 1799, daß er ein viel zu gründliches Verständniß der modernen Geldwirthschaft besaß und überhaupt viel zu praktisch war, als daß er mit dem ganzen Ideengange Müller's über das ökonomische Völkerleben hätte übereinstimmen können. In neuerer Zeit hat namentlich K. H. Brüggemann in seiner Streitschrift gegen List's nationales System (s. §. 14, Note [2]) S. 59) wieder auf Müller's nationalökonomische Theorie hingewiesen und ihr eine bestimmte Stellung in der Wissenschaft vindicirt.

und Lasten, durch Einführung der Gewerbefreiheit und der Theilbarkeit des Grundbesitzes, durch Anerkennung der Geldmacht hatte Preußen wie mit einem Zauberschlag eine Fülle neuer Kräfte geschaffen und seine und Deutschlands Existenz gerettet, und die ganze Finanzverwaltung der meisten europäischen Staaten war ja längst auf die Geldwirthschaft gegründet. Wie hätte da eine Rückkehr zu den Zuständen des Mittelalters anders möglich erscheinen können als durch die gewaltsamste Revolution?



Dritter Abschnitt.

Friedrich List und das nationale System der politischen Oekonomie.

---

§. 13.

Alexander Hamilton, List's Vorgänger.

Während wir Müller aus Liebe zu der untergegangenen Naturalwirthschaft des Mittelalters und aus Haß gegen die moderne Geldwirthschaft die Lehre der Smith'schen Schule bekämpfen sahen, haben wir jetzt eine Reaction zu besprechen, welche im Gegentheil von der Begeisterung für die großen Resultate der Geldwirthschaft geleitet, jene Lehre mit glücklicherem Erfolg, obwohl großentheils mit denselben Waffen angriff, nämlich das von Friedrich List vertretene sogenannte nationale System der politischen Oekonomie. List hatte in seinen nationalökonomischen Bestrebungen bereits im vorigen Jahrhundert einen sehr berühmten Vorgänger an dem Amerikaner Alexander Hamilton. Der gesetzgebende Körper der nordamerikanischen Freistaaten hatte von diesem bewährten Staatsmanne als Secretär des

Schatzmeisteramts einen Bericht über die Maßregeln gefordert, durch welche die inländischen Manufacturen gehoben werden könnten. Dieser Bericht wurde 1791 eingereicht und auf 58 Folioseiten gedruckt[1]). Hamilton beginnt mit einer Kritik der seinen Gegenstand betreffenden Theorie erklärt das Smith'sche System des freien Handels nur für ausführbar, wenn es gleichzeitig von allen Staaten angenommen würde, schreibt den Fabriken eine größere Productivität als dem Ackerbau zu, und sucht die Einwendungen zu widerlegen, die gegen das Emporkommen der Fabrication in Amerika aus dem Mangel an Kapital, aus dem hohen Arbeitslohne und aus den geringen Preisen der Ländereien entlehnt waren. Schließlich gelangt er zu dem Resultat, daß es nothwendig sei, die amerikanische Fabrication durch ein angemessenes Schutzzollsystem zu heben, das er dann im Einzelnen bespricht.

§. 14.

List's Anklagen gegen das Smith'sche System und sein Verhältniß zu Adam Müller.

Was Hamilton für Amerika erstrebte, wollte List[1]) in den letzten acht Jahren für Deutschland erreichen; jedoch

---

[1]) *A. Hamilton*, Reports etc. presented to the house of Representatives of the United States. G. Sartorius, Vorrede zu seinem Handbuch der Staatswirthschaft, 1796.

[1]) „Die Nationalökonomie aus dem historischen Gesichtspunkt

geht List viel weiter, indem er zur Begründung seiner praktischen Forderung ein besonderes nationalökonomisches System dem Smith'schen gegenüber zu stellen versucht. Er geht bekanntlich hierbei von der Kritik dieses letztern Systems aus und faßt seine Anklagen in die drei Worte: Kosmopolitismus, Materialismus und Particularismus zusammen. In allen drei Beziehungen stimmt sein Tadel mit dem Adam Müller's überein. Beide heben die Oekonomie der Nation als einer natürlichen und nothwendigen Einheit im Gegensatze zu den Privatökonomien der einzelnen Individuen hervor; Beide machen die Unterschiede, welche die verschiedenen Völker von einander trennen im Gegensatze zu der kosmopolitischen Gleichartigkeit aller Völker auch in der Wirthschaftslehre geltend; beide betrachten die gesammte geistige und politische Nationalkraft theils als Hebel, theils als Zweck der Wirthschaft eines Volkes im Gegensatz zu der Summe der blos materiellen Kräfte und Tauschwerthe. Aber alle diese Gegensätze gegen das Smith'sche System haben in List's Schriften einen ganz andern Sinn [2].

betrachtet", in Cotta's deutscher Vierteljahrsschrift, 1839, 1. Ueber das Wesen und den Werth einer nationalen Gewerbsproductivkraft, Ebendas. 1840, I. Bd. Das nationale System der politischen Oekonomie, I. Bd. Stuttgart 1841 und öfter. — Das Zollvereinsblatt seit 1843.

[2]) Vergl. K. H. Brüggemann, Dr. List's nationales System der politischen Oekonomie. Berlin 1842.

Bei Müller geht das Individuum in der Nation auf, die sittliche Staatsgemeinschaft ist die Aufgabe und der Zweck des Individuums; bei List sind Nationalität und Staat nur Mittel für die Zwecke des Individuums, und die Glückseligkeit und die Wohlfahrt der Einzelnen bleibt die Aufgabe alles menschlichen Daseins. Bei Müller ist die gegenseitige Reibung der Nationen unter einander, ist selbst der Krieg ein nothwendiges Mittel, um fortdauernd in jedem Volke die selbstständige Lebenskraft zu erhalten; bei List dagegen sind alle politischen und ökonomischen Reibungen der Völker nur temporäre Mittel, um einen endlichen ewigen Frieden und eine allgemeine ökonomischen Gleichheit aller Völker zu erzeugen. Müller versteht unter Nationalkraft die lebendige Wechselwirkung und nationale Gemeinsamkeit aller Kräfte und Werthe, List dagegen den Inbegriff aller einzelnen Productivkräfte der Nation im Gegensatz zu ihren Tauschwerthen. Beide bekämpfen zugleich das Smith'sche Prinzip der ökonomischen Freiheit und die Bureaukratie des modernen Polizeistaates, aber Müller im Interesse der wieder in ihre alten Rechte einzusetzenden Grundaristokratie, List im Interesse der aufstrebenden Geld- und Fabrikindustrie. Beide machen die ganze Entwickelung und den dauernden Nutzen der Nation gegen den Vortheil des Augenblicks geltend; aber Müller, um die alte Oekonomieverfassung des Mittelalters wieder herauf zu beschwören, welche von der Geldwirthschaft vernichtet worden ist, List, um die moderne Oekonomie überall auszubilden und ihr eine dauernde Existenz zu sichern.

Beide legen in ihren Theorien gleichsam ihre Proteste gegen das abstrakte Freiheitsprincip des vorigen Jahrhunderts nieder; aber Müller protestirte im Namen der vergangenen und abgestorbenen, List im Namen der gegenwärtigen und lebendigen Nationalitäten. Müller ist Gegner des Smith'schen Systems, weil die städtische Fabrikindustrie nur für England paßt, wo sie durch das Leben und den fortdauernden Geist des Mittelalters ergänzt wird, List, weil das System die städtische Fabrikindustrie für England monopolisirt. Trotz ihres gemeinsamen Gegensatzes haben Beide deshalb ganz entgegengesetzte Interessen, und List schwärmt gerade für das, was Müller verwirft. Er tadelt Deutschland, weil es noch zu sehr am Alten hängt und noch nicht energischer zur Fabrication fortgeschritten ist; Müller dagegen, weil es das Alte zerstört hat und der Industrie Englands entgegeneilt.

§. 15.

List's nationalökonomische Theorie.

List geht, wie schon erwähnt ist, in der Begründung seiner Theorie von dem Begriff der Nation und der Nationalität aus. Zwischen dem Individuum und der Menschheit, sagt er, steht die Nation mit ihrer besonderen Sprache und Literatur, mit ihrer eigenthümlichen Abstammung und Geschichte, mit ihren besonderen Sitten und Gewohnheiten, Gesetzen und Institutionen, mit ihren Ansprüchen auf Existenz, Selbstständigkeit und Vervollkommnung, als ein Organismus, der durch tausend Bande des Geistes und der

Interessen zu einem für sich bestehenden seelenvollen Ganzen vereinigt ist. Das Individuum kann nur durch die Nation und in der Nation geistige Bildung und productive Kraft, Sicherheit und Wohlstand erlangen, und die nationale Vereinigung ist deshalb das mächtigste Mittel zur Bewirkung der Glückseligkeit der Individuen. Auch die Civilisation des menschlichen Geschlechts ist nur vermittelst der Civilisation und Ausbildung der Nationen gedenkbar, welche durch ein gemeinsames Rechtsgesetz ebenso wie die Individuen im Staate allmählich immer mehr zu einer durch Vernunft und Religion gebotenen und durch die Natur selbst angebahnten Universal-Union verbunden werden sollen.

Erhaltung, Ausbildung und Vervollkommnung der Nationalität muß daher die Hauptaufgabe des menschlichen Strebens sein, und alles ökonomische Leben des Volkes, alle ökonomischen Privatinteressen müssen dem politischen Nationalzwecke untergeordnet werden.

Dieser Zweck erfordert zunächst fortwährende Harmonie und Wechselwirkung der Oekonomie mit der politischen und geistigen Civilisation. Je mehr die Oekonomie eines Volkes entwickelt und vervollkommnet ist, desto civilisirter und mächtiger ist eine Nation, und je mehr ihre Civilisation und Macht steigt, desto höher wird auch ihre ökonomische Ausbildung steigen können.

Er fordert ferner nationale Arbeitstheilung und nationale Conföderation der Productivkräfte, wodurch alle Kräfte zu einem nationalen Ganzen verbunden und harmonisch fortgebildet werden. Dies ist aber nur möglich,

wenn die verschiedenen Generationen hinter einander nach einem und demselben Ziele streben, wenn das Gesetz der Kräftevereinigung, welches in den einzelnen Fabriken die wohlthätigsten Folgen äußert, auf die Industrie der ganzen Nation in ihrer Dauer angewendet wird. Nicht das einzelne Individuum nimmt auf die Bedürfnisse künftiger Jahrhunderte Bedacht, sondern nur die Nation und der Staat.

Der Nationalreichthum besteht daher auch nicht in der Menge von Tauschwerthen, sondern in der Vielseitigkeit, Stärke und dem Gleichgewicht der productiven Kräfte, und die Erzeugung von productiven Kräften ist für den Nationalzweck viel wichtiger als die Production von Tauschwerthen. Ebenso wie das Individuum seine Privatinteressen dem Gesammtzwecke opfern muß, so muß auch eine Generation oft Tauschwerthe opfern, um die Stärke der Productivkräfte für die Zukunft zu erhöhen. Deshalb ist für die Wissenschaft der Nationalökonomie eine selbstständige Theorie der Productivkräfte nöthig, welche die bisherige einseitige Theorie der Tauschwerthe ergänzt.

In dem ausgebildeten Normalzustande einer Nation giebt es drei Hauptproductivkräfte, welche gleichmäßig entwickelt sein müssen: die Agriculturkraft, die Manufacturkraft und den Handel. Die Manufacturkraft ist unter ihnen diejenige, welche den mächtigsten Einfluß auf die ganze Entwickelung der Nationen ausübt. Sie hebt nicht nur alle übrigen ökonomischen Kräfte, Ackerbau und Handel und die ihnen zu Grunde liegenden Natur-, Arbeits- und Kapitalkräfte oder, wie List sie nennt, natürlichen, persön-

lichen und Instrumentalkräfte, sondern sie fördert auch am stärksten die Wissenschaft, Freiheit und Bildung und macht die Nationen ökonomisch und politisch unabhängig von andern Staaten. Ein bloßer Agriculturstaat ist niemals im Stande, in moralischer und intellectueller Bildung bedeutende Fortschritte zu machen, er bleibt von fremden Nationen abhängig, er kann nie für sich selbst bestimmen, wie viel er produciren will, sondern er muß warten, wie viel Andere von ihm kaufen wollen.

Nur die Länder der gemäßigten Zone sind zur Entwickelung der Manufacturkraft berufen. Die Länder der heißen Zone haben dafür ein natürliches Monopol zur Erzeugung gewisser allgemein gebrauchter Agriculturproducte, nämlich der Kolonialwaaren, so daß zwischen beiden Zonen die kosmopolitische Arbeitstheilung und Conföderation der Kräfte stattfindet. Zwar gerathen durch diesen Mangel die Länder der heißen Zone immer in die Abhängigkeit der gemäßigten Zone; indessen wird diese Abhängigkeit dadurch unschädlich gemacht, daß in der gemäßigten Zone mehrere Nationen entstehen, welche sich in Manufacturen, Handel, Schifffahrt und politischer Macht das Gleichgewicht halten und verhindern, daß keine von ihnen ihre Uebermacht gegen die minder mächtigen der heißen Zone mißbrauche.

§. 16.

Fortsetzung.

Bis zu dem ökonomischen Normalzustande durchlaufen alle Völker der gemäßigten Zone vier Entwickelungsstufen:

1) die Periode des Hirtenlebens, welche sich unmittelbar an den Zustand der natürlichen Wildheit anschließt,

2) die Periode des Ackerbaues,

3) die Agricultur-Manufacturperiode und

4) die Agricultur-Manufactur-Handelsperiode.

Anfangs wird der Ackerbau durch die Einfuhr fremder Manufacturwaaren und durch die Ausfuhr einheimischer Agriculturproducte und Rohstoffe gehoben. Dann erheben sich die innern Manufacturen neben der Einfuhr auswärtiger Fabricate. Später versorgen die inländischen Manufacturen den inländischen Markt und in der vierten Periode werden große Quantitäten inländischer Manufacturwaaren ausgeführt und fremde Rohstoffe und Ackerbauproducte eingeführt.

Jeder Fortschritt von einer Stufe zur andern ist immer an bestimmte Bedingungen und Voraussetzungen geknüpft, und die Aufgabe des Staats ist es, diese Voraussetzungen zu realisiren, und so die ökonomische Erziehung des Volkes bis zur höchsten Stufe und bis zum Eintritt in die künftige Universalgesellschaft zu bewerkstelligen. Je weiter die Oekonomie der Nation sich ausbildet, desto mehr muß die gesetzgebende Gewalt und Administration hervortreten. Die Wissenschaft der Nationalökonomie hat die Mittel anzugeben, durch welche die Erziehung vollbracht wird; sie ist eine nationalökonomische Pädagogik. Sie lehrt aus der Geschichte und Vernunft, daß, abgesehen von den übrigen Bedingungen und Mitteln, deren die Erhebung

von einer Stufe zur andern bedarf, jede Nation mit Handelsfreiheit beginnen und durch den Verkehr mit reichen, cultivirten, gewerbfleißigen Völkern bis zur Pflanzung einer einheimischen Manufacturkraft fortschreiten muß. Ist die intellectuelle und politische Erziehung der Nation in Folge des freien Handels so weit gediehen, daß sie selbstständig fabriciren kann, so muß ein Schutzsystem eintreten, wodurch die Manufacturkraft zur vollständigen Entfaltung gelangt. Und ist endlich diese letztere wieder so weit ausgebildet, daß sie die Kräfte anderer Nationen überragt, so ist wieder die Rückkehr zum freien Handel nothwendig.

Schutzzölle vertheuern zwar auf einige Zeit die inländischen Manufacturwaaren, gewähren aber in der Zukunft desto wohlfeilere Preise in Folge der inländischen Concurrenz; denn eine vollständig ausgebildete Nationalindustrie kann im Vergleich mit dem Auslande die Preise ihrer Fabricate immer um so viel wohlfeiler stellen, als die Verführung der Rohstoffe und Lebensmittel und die Einführung der Fabricate an Transport und Handelsgewinn kostet. Was die Nation durch die Schutzzölle an Werthen verliert, das gewinnt sie an Productivkräften, welche sie in den Stand setzen, für ewige Zeiten unberechenbare Summen von Werthen zu produciren. Der Aufwand von Werthen ist nur ein Preis der industriellen Erziehung der Nation. Jedoch darf der Schutzzoll nicht die Nation von den andern isoliren und fremde Concurrenz auf einmal ausschließen, sondern er muß Anfangs mäßig, erst allmählich mit der Zunahme der geistigen und mate-

riellen Kapitale, der technischen Geschicklichkeiten und des Unternehmungsgeistes der Nationen steigen.

Bloße Ackerbaustaaten sind gegenwärtig noch Spanien, Portugal und Neapel; auf der Stufe der Manufacturentwickelung stehen Deutschland und Nordamerika; den Grenzen der letzten Stufe ist Frankreich nahe, erreicht hat sie aber zur Zeit nur Großbritannien.

Als Hauptresultat der List'schen Theorie ergiebt sich, daß Deutschland gegenwärtig zur Herstellung seines Normalzustandes ein ausgedehntes und arrondirtes Territorium und eine ausgebildete Manufactur- und Handelsmacht bedarf. Deshalb fordert List ein consequentes Schutzzollsystem für alle inländischen Fabricationszweige, Erweiterung des Zollvereins bis an die Meeresküsten im Süden und Norden, eine deutsche Seemacht und eine Navigationsacte, und glaubt so ein System geschaffen zu haben, das, „wie mangelhaft es zur Zeit noch erscheinen mag, doch nicht auf bodenlosen Kosmopolitismus, sondern auf die Natur der Dinge, auf die Lehre der Geschichte und die Bedürfnisse der Nationen gegründet, und wodurch die Möglichkeit gegeben ist, die Theorie mit der Praxis in Einklang zu stellen und die politische Oekonomie, an welcher bisher, durch ihre scholastische Schwülstigkeit, ihre Widersprüche und ihre grundfalsche Terminologie der gesunde Menschenverstand irre geworden, — jedem gebildeten Verstande zugänglich zu machen."



§. 17.

List's Verdienste.

Man hat List mit Burke verglichen, man hat ihn sogar einen ökonomischen Luther genannt, und man hat ihn andererseits für einen kenntnißlosen Marktschreier erklärt, der das wenige Gute in seinen Schriften von Müller gestohlen und noch dazu mißverstanden wiedergegeben habe. Beide Urtheile sind übertrieben und bekunden die Einseitigkeit der Parteien, welche sich im Leben und in der Presse für und gegen die List'schen Tendenzen gebildet haben. Aber eben die Existenz dieser Parteien muß schon als ein großes Verdienst List's anerkannt werden. Er war der erste deutsche Nationalökonom, welcher die Wissenschaft zur Sache des Volkes machte, dem tief begründeten Drange der Zeit nach nationaler Unabhängigkeit auf wirthschaftlichem Gebiete Ausdruck verlieh, nationalökonomische Volksinteressen und Volksparteien schuf, und der gesammten Industrie Deutschlands ein gemeinsames Streben für einen großen Nationalzweck einflößte; er war der erste industrielle Agitator und Volksredner, einseitig, ungründlich, übertreibend und eigentlich nur einen einzigen Zeitgedanken in tausend Variationen wiederholend, und doch ein Wohlthäter des deutschen Volkes. Denn alle öffentliche Discussion der Nationalfragen, mag sie auch Anfangs noch so viel Unsinn und Verkehrtheiten erzeugen, bringt unberechenbaren Segen, weil sie die schlummernden geistigen Kräfte weckt, die Menschen aus ihrer beschränkten egoistischen Sphäre her-

austreibt und zum Selbstdenken über die Angelegenheiten des Gemeinwesens nöthigt, und weil sie allmählich mit der Einsicht in das öffentliche Leben auch eine öffentliche Moral erzieht.

Dazu kommt ein zweites Verdienst. List hat die Nationalökonomen Deutschlands zum historischen Studium hingedrängt; er nahm die Hälfte seiner Beweise für die Nothwendigkeit eines Schutzzollsystems und einer nationalen Erziehung des ökonomischen Lebens aus der Geschichte; er suchte zu zeigen, daß in Italien, Frankreich, England und in allen Staaten Europa's, welche in der neueren Zeit an der Spitze der Kultur gestanden haben, Industrie und Handel durch die von ihm vorgeschlagenen Mittel vom Staate groß gezogen worden sind; daß die einzelnen italienischen Staaten, Amalfi, Pisa, Genua, Venedig durch den Mangel an Nationaleinheit, und die Seeherrschaft der deutschen Hansestädte durch den Mangel eines nationalen Gleichgewichts und einer vollständigen Ausbildung aller innern Productivkräfte zu Grunde gegangen sind, und nöthigte dadurch seine Widersacher, sich ebenfalls aus ihrem abstracten Gebiete heraus auf das Feld der Geschichte zu begeben und die concrete Entwickelung der Völker zu untersuchen. Gerade in dieser Ungewohntheit der meisten Nationalökonomen, auf historischem Gebiete zu arbeiten, muß der Hauptgrund des scheinbaren Sieges der List'schen Theorie gesucht werden.

Endlich hat List auch das Verdienst, in der Schutzzollfrage die Smith'sche Beweisführung für immer unmöglich

gemacht zu haben. Gerade die drei Fundamentalsätze, auf welche Adam Smith seinen Beweis für Handelsfreiheit [1]) gestützt hatte, nämlich

1) daß Jeder, der in der Oekonomie und namentlich in

---

[1]) Dieser Beweis, welchen bekanntlich Ad. Smith im zweiten Kapitel des vierten Buches liefert, reducirt sich auf folgende Sätze:

1) Jede Privatperson ist nothwendig aus Eigennutz bemüht, ihr Kapital und ihre Arbeit so anzuwenden, daß die Erzeugnisse den möglichst größten Tauschwerth haben; denn je größer der Werth, desto größer ihr Gewinn.

2) Das jährliche Einkommen jeder Gesellschaft ist stets dem Tauschwerthe aller einzelnen jährlichen Erzeugnisse gleich.

3) Daher wird das jährliche Einkommen der Gesellschaft am stärksten vermehrt, wenn jeder Einzelne in der Anwendung seiner Arbeit und seines Kapitals unbeschränkt dem natürlichen Triebe des Eigennutzes folgt.

4) Jeder Schutzzoll gewährt dem beschützten inländischen Gewerbe ein Monopol für den inländischen Markt, und leitet deshalb künstlich Kapital und Arbeit von ihrer natürlichen Anlage ab und dem beschützten Gewerbe zu.

5) Jeder Schutzzoll hindert daher diejenige Arbeits- und Kapitalverwendung, welche der Nation das größte reine Einkommen einbringt, und vermindert so das reine Einkommen der Nation um den Theil, um welchen das Land die selbstverfertigten Waaren vom Auslande wohlfeiler einkaufen konnte, als es sie selbst erzeugt hat.

6) Da alle Industrie der Gesellschaft nur in dem Maße sich vermehren kann, als ihr Kapital zunimmt, und jede Verminderung des reinen Einkommens das Wachsthum des Kapitals hemmt, so ist auch jeder Schutzzoll für die Fortschritte der Industrie nachtheilig, und bewirkt gerade das Gegentheil dessen, was er bewirken soll.

der Verwendung seiner Arbeits- und Kapitalkräfte den möglichst größten Privatvortheil zu erlangen strebe, auch das Gemeinwohl am besten fördere,

2) daß das reine Einkommen einer Nation in der Summe der Tauschwerthe der einzelnen Erzeugnisse bestehe, und

3) daß jede Verminderung des reinen Einkommens ein Nachtheil für die Nation sei,

documentirten die Einseitigkeiten der Smith'schen Lehre in schärfster Ausprägung, und wenn auch die Unhaltbarkeit dieser einzelnen Sätze schon von Lauderdale [2]) und Adam Müller [3]) nachgewiesen worden war, so war dies doch nicht in ihrer Verbindung und in ihrer consequenten Anwendung auf eine praktische Frage geschehen.

§. 18.

Kritik des theoretischen Theils der List'schen Lehre.

Ganz anders müssen wir über die nationalökonomische Lehre List's urtheilen. In ihrem theoretischen Theile sind offenbar drei Punkte hervorstechend: die Betonung der Nationalität, die Theorie von den vier Entwickelungsstufen

---

[2]) Lauderdale, über Nationalwohlstand, Kap. 2, wo er beweist, daß sich der individuelle Reichthum in der Regel in dem Grade vermehre, als der Nationalreichthum abnimmt und umgekehrt, weil der Tauschwerth der einzelnen Erzeugnisse, z. B. der Nahrungsmittel desto größer wird, je seltener, und desto geringer, je häufiger dieselben vorhanden sind.

[3]) Elemente der Staatskunst, Vorlesung 18—20. Vrgl. §. 11.

der Völker und die Theorie von den Productivkräften im Gegensatz zu der Lehre von den Tauschwerthen.

I. Durch seinen Begriff der Nationalität kehrt er zu der atomistischen Auffassung der Staatsgemeinschaft zurück, welche wir an der Smith'schen Lehre so wie an dem rationalistischen Naturrecht tadelten. Das Gemeinwesen gilt ihm eben nur als ein Mittel zur Erreichung individueller Glückseligkeit, und nur dadurch ist seine Auffassung von jener älteren verschieden, daß er den auf die Nationalität gegründeten Staat nicht blos als ein Rechtsinstitut, sondern auch als eine nothwendige ökonomische Erziehungsanstalt betrachtet. Es geht hiermit der Fortschritt, den wir in Müllers Theorie anerkennen mußten, die ethische Natur des Gemeinwesens, wieder verloren. Jede Unterordnung des Privatinteresses unter den öffentlichen Zweck erscheint nur als Forderung der Klugheit und des wohlverstandenen Eigennutzes, nicht als eine sittliche Pflicht, welche aus der Natur des Gemeinwesens hervorgeht.

II. Daß die aus der Geschichte Großbritanniens abstrahirte Lehre von den vier Entwickelungsstufen aller Völker der gemäßigten Zone nur dem praktischen Thema zu Liebe aufgestellt ist und nur beweisen soll, daß Deutschlands industrielle Größe und Selbstständigkeit eines durchgreifenden Schutzsystems bedarf, ist in List's Schriften leicht zu erkennen, und man findet sogar in der von ihm selbst mitgetheilten [1])

---

[1]) Bekanntlich in der Vorrede zu seinem „Nationalen System“

Entstehungsgeschichte seines „nationalen Systems" den sprechendsten Beweis dafür. Sie widerspricht aber aller Geschichte, und eine einfache Vergleichung der britischen Entwickelung mit der von ihm selbst geschilderten ökonomischen Bildungsgeschichte des jetzigen Hollands hätte List von ihrer Unhaltbarkeit überzeugen müssen. Nicht einmal in Britannien trifft sein Entwickelungsgang vom Ackerbau durch die Fabrication zum Handel zu. Die Ausbildung der englischen Handelsmacht und Seeherrschaft in der Zeit von der Königin Elisabeth bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts ist durchaus unabhängig von der englischen Fabrication erfolgt, und erst durch den Handel und durch den Kolonialbesitz sind die Briten in den letzten siebenzig Jahren eine Fabrication geworden. Der Tonnengehalt der englischen Handelsflotte, welche im Jahre 1663 aus den brittischen Häfen auslief, betrug 95,266, in den Jahren 1700 — 1702 durchschnittlich 273,693, von 1749 bis 1751 durchschnittlich 609,798, im Jahre 1800 1,445,271 und 1839 und 1840 durchschnittlich 2,302,903 Tonnen [2]). Hiernach stieg der Umfang der britischen Handelsflotte in der ersten Hälfte des Zeitraums von 1663 bis 1840 nahe um das Sechs und ein halbfache, in der letzten Hälfte dagegen, in welche, der ungeheure Aufschwung der englischen Fabrication fällt, noch nicht um das Vierfache. List bringt nur den directen Handel mit Fabricaten und Kolonialwaaren

---

[2]) S. *Mac-Culloch,* Dictionary.

zwischen den beiden Zonen in Anschlag, vergißt ganz die große geschichtliche Bedeutung des Zwischenhandels, der sowohl in den mittelalterigen Handelsrepubliken Italiens, als auch in den Hansestädten und in Holland die Hauptthätigkeit bildete, und überschätzt überall den Einfluß der Manufacturen. Er leitet nicht nur jede Blüthe des Ackerbaues und des Handels, sondern auch alle Wissenschaft und Kunst von der Fabrication ab und vergißt, daß weder die geistige Kultur des Alterthums, noch die Kunst des Mittelalters, noch die englische Literatur von Bacon und Shakspeare an bis auf Hume herab der Manufacturkraft, diesem Kinde der neuern Zeit, ihren Ursprung verdanken. Alle jene mächtigen Einflüsse auf die Civilisation des Menschengeschlechts, welche List der Fabrication anrühmt, sind weit mehr dem Handel zuzuschreiben [3]). Die ganze Geschichte der Civilisation von den Indiern und Phöniziern des Alterthums an bis zu dem heutigen Amerika herab beweist, daß die Verkehrspunkte der Erde, wo sich Menschen und Völker an einander reiben und zum gemeinsamen Wettkampfe ihrer geistigen und physischen Kräfte zusammenstoßen, die Landstriche an schiffbaren Strömen und die Meeresküsten, überall die ersten Geburtsstätten geistiger und politischer Kultur werden, und wenn wir auch zugeben müssen, daß gegenwärtig kein Volk seine Theilnahme am Weltverkehr

---

3) Vrgl. K. H. Brüggemann, der deutsche Zollverein und das Schutzsystem. Berlin 1845, S. 68 ff.

behaupten kann, wenn es ihn nicht zugleich durch eine ausgebildete Fabrication unterstützt, so war dies doch nicht in der Vergangenheit nothwendig, in welcher die Technik eine viel untergeordnetere Stellung zu den Bedürfnissen der Menschheit einnahm. Der Welthandel hat ebenso in den Gegenständen, mit denen er sich beschäftigt, seine Entwickelungsepochen gehabt, wie in dem Umfange des Gebietes, welches er umfaßt, und in der Art seines Betriebes.

Jedes Volk durchläuft einen eigenthümlichen ökonomischen Bildungsgang; das eine beginnt ihn mit dem Ackerbau, das andere mit der Viehzucht, ein drittes mit der Schifffahrt. Ueberall giebt die Natur die erste Anleitung zu den Gewerben, und die Mannigfaltigkeit des Bodens und des Klima's, auf und unter welchem die Völker ihre historische Laufbahn beginnen, erzeugt überall Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit in der gewerblichen Entwickelung und in der Aufeinanderfolge der einzelnen Industriezweige. Wer, wie List, dieselbe Stufenfolge der technischen Ausbildung von einem Volke auf alle Völker überträgt, wer behauptet, daß alle Länder der gemäßigten Zone schon immer hätten darnach streben sollen, das zu werden, was England in unseren Tagen geworden ist, wer Italien im Mittelalter, Deutschland zur Zeit der Seeherrschaft der Hanse, Holland, Frankreich u. s. w. nach demselben Maßstabe beurtheilt, dessen Lehre muß nicht nur als durchaus unhistorisch sondern auch als ebenso kosmopolitisch bezeichnet werden wie das ganze Smith'sche System.

III. Die unklare und verkehrte Idee endlich, die Lehre von den Tauschwerthen durch eine selbstständige Lehre von

den Productivkräften ergänzen zu wollen, verdankt offenbar ebenfalls dem Streben nach Schutzzöllen ihren Ursprung. Eben weil Schutzzölle Opfer an Tauschwerthen verlangen, aber nach List's Meinung die Ursachen der Tauschwerthe, die Kräfte vermehren, verlangt er eine besondere Theorie der Ursachen losgerissen von ihren Wirkungen. Eine Trennung von Ursache und Wirkung ist aber in der Wissenschaft unmöglich. Jede von beiden ist mit der andern auf das Engste verbunden und kann nur aus der andern vollständig begriffen werden. So wie wir die Natur- oder Arbeitskräfte nur aus ihren Wirkungen zu erkennen vermögen, ebenso können wir auch die Erzeugnisse der Kräfte nur durch Erforschung ihrer Ursachen wirklich verstehen, und deshalb sind auch in der Smith'schen Schule alle Werthe auf die bei ihrer Erzeugung zur Anwendung gekommenen Productivkräfte reducirt worden.

Aber noch von einem andern Gesichtspunkte aus erscheint die Trennung der Productivkräfte und Werthe von einander völlig unstatthaft. Ursache und Wirkung sind in der Nationalökonomie durchaus nicht ganz verschiedene Größen, sondern jede Wirkung wird in dem ökonomischen Prozeß wieder zur Ursache. Die Arbeitskraft des Menschen schafft Nahrungsmittel und die Nahrungsmittel schaffen wieder Arbeitskraft. Die geistigen Kräfte einer Nation erzeugen Wissenschaft und Bildung, diese vermehren die ökonomischen Kräfte, die letzteren schaffen physisches Wohlsein und durch dieses werden wieder geistige Kräfte producirt So besteht im Großen wie im Kleinen der Productions-

prozeß in einer fortwährenden Wechselwirkung productiver Werthe, durch welche jeder wahre Werth zur productiven Kraft und jede Kraft zum Werthe wird. Deshalb wird nicht durch Entgegensetzung, sondern gerade durch Vereinigung der Werthe und Kräfte, dadurch, daß jede Comsumtion von Werthen zugleich productiv ist, und jede Production zugleich gesellschaftliche Bedürfnisse befriedigt, wahrer Nationalreichthum geschaffen. Wo jene Wechselwirkung aufhört und der natürliche Kreislauf des Productionsprocesses gehemmt wird, wo Werthe unproductiv und Productivkräfte werthlos bleiben, wo also z. B. Nahrungsmittel, anstatt die Kräfte des Körpers zu mehren, die Kräfte schwächen, oder unproductiv verschwendet werden, da tritt ökonomische und moralische Verderbniß ein.

Man sieht, die ganze List'sche Theorie entbehrt jedes Haltes und ist durchaus unfähig, irgend eine Reform der Wissenschaft zu begründen.

§. 19.

Kritik des praktischen Theils der List'schen Lehre.

Bei einer Prüfung des praktischen Theils der List'schen Lehre, der Schutzzolltheorie, ist der Zweck der Schutzzölle von den Schutzzöllen selbst als Mittel für jenen Zweck zu unterscheiden.

A. Smith hatte bekanntlich die Arbeitstheilung auf die verschiedenen Völker angewendet. „Bei jedem klugen

Hausvater", sagt er [1]), „ist es Regel, niemals etwas im Hause machen zu lassen, was ihm weniger kosten würde, wenn er es kaufte. Dem Schneider fällt es nicht ein, seine Schuhe zu machen, sondern er kauft sie vom Schuhmacher; dem Schuhmacher fällt es nicht ein, sich seine Kleider zu machen, sondern er beschäftigt den Schneider, und der Landwirth macht keins von beiden, sondern setzt jene Handwerker in Nahrung. Alle diese Leute finden es in ihrem Interesse, ihren Gewerbfleiß auf diejenige Art anzuwenden, in der sie etwas vor ihren Nachbarn voraus haben, und dann ihre übrigen Bedürfnisse mit einem Theile ihres eigenen Erzeugnisses zu kaufen. Was in der Familie Klugheit ist, das ist in einem ganzen Staate schwerlich Thorheit". Daher soll jedes Volk nur einzelne Gewerbzweige ausbilden, das eine soll Ackerbau, ein anderes Bergbau treiben, ein drittes fabriciren u. s. w., und die Handelsfreiheit soll dann die Ausgleichung zwischen Mangel und Ueberfluß der verschiedenartigen Arbeitsproducte innerhalb der ganzen Menschheit bewirken. Die internationale Arbeitstheilung bringt jedem Volke nach seiner Ansicht dieselben Vortheile wie die Arbeitstheilung innerhalb einer Gesellschaft jedem arbeitstheiligen Gliede der Gesellschaft. So wie der Schneider, der für zwei Reichsthaler oder zwei Tagesarbeiten vom Schuhmacher ein Paar Schuhe kauft, deren Verfertigung ihm selbst vier Tagesarbeiten gekostet hätte, zwei Tagesarbeiten gewinnt, und

---

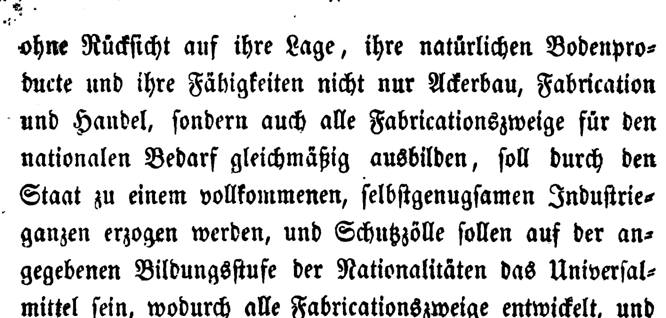
[1]) IV. B. im 2. Kap.

umgekehrt der Schuhmacher, welcher mit den zwei Reichsthalern über Arbeitsproducte des Schneiders und anderer Handwerker oder Kaufleute gebieten kann, die er selbst nur mit dem doppelten Aufwand von Arbeit und Zeit erzeugt haben würde, ebenfalls zwei Tagesarbeiten gewinnt, so gewinnt auch im internationalen Verkehr sowohl die kaufende als die verkaufende Nation und der Handelsgewinnst ist immer ein gegenseitiger. Die Handelsfreiheit, welche jedem Volke, wie jedem Einzelnen die ungehinderte Verfolgung des Strebens gestattet, so wohlfeil als möglich zu kaufen und so theuer als möglich zu verkaufen[2]), ist daher bei A. Smith ebenso wie die Gewerbefreiheit, nur eine nothwendige Consequenz des Princips der Arbeitstheilung. Sie ist das Mittel zur naturgemäßen Organisation der Arbeitstheilung der Menschheit.

List dagegen hält nur eine nationale Arbeitstheilung für heilsam und verlangt deshalb für jede Nation der gemäßigten Zone den allseitigsten Gewerbebetrieb. Jede soll

---

[1]) Dieses egoistische Princip des Handels spricht A. Smith ganz unverholen in demselben Kapitel mit den Worten aus: The interest of a nation in its commercial relations to foreign nations is, like that of a merchant with regard to the different people with whom he deals, *to buy as cheap and to sell as dear as possible.* But it will be most likely to buy cheap, when by the most perfect freedom of trade it encourages all nations to bring to it the goods which it has occasion to purchase; and for the same reason, it will be most likely to sell dear, when its markets are thus filled with the greatest number of buyers.



ohne Rücksicht auf ihre Lage, ihre natürlichen Bodenproducte und ihre Fähigkeiten nicht nur Ackerbau, Fabrication und Handel, sondern auch alle Fabricationszweige für den nationalen Bedarf gleichmäßig ausbilden, soll durch den Staat zu einem vollkommenen, selbstgenugsamen Industrieganzen erzogen werden, und Schutzzölle sollen auf der angegebenen Bildungsstufe der Nationalitäten das Universalmittel sein, wodurch alle Fabricationszweige entwickelt, und alle Völker auf die letzte Stufe ihrer Vollkommenheit gehoben und in die Universalunion eingeführt werden.

Smith betrachtet jedes Volk als ein arbeitstheiliges Glied der ganzen Gattung, und weist ihm im Interesse seines eigenen Vortheils einen speciellen Zweig der Menschheitsarbeit zu; List will im gleichen Interesse die gesammte Arbeit der Menschheit in jedem Volke der gemäßigten Zone repräsentirt sehen. Smith will ein fortgesetztes gegenseitiges Bedürfniß und eine dauernde Verbindung aller Völker zu einer einzigen großen Universalwerkstatt, List eine Trennung der Menschheit in lauter kleine, isolirte Universalwerkstätten und eine Befreiung jedes Volkes von dem Bedürfniß der übrigen. Beide wollen den größten materiellen Gewinn und eine Verbrüderung aller Nationen zu einer großen Einheit, aber in entgegengesetzter Weise. Ersterer durch kosmopolitische Arbeitstheilung und verschiedenartige industrielle Ausbildung, Letzterer durch nationale Arbeitstheilung und gleichartige Ausbildung der Völker.

Beides ist in gleichem Grade einseitig. Sowohl eine blos nationale Arbeitstheilung, welche die kosmopolitische

ausschließt, als auch eine blos kosmopolitische, welche die nationale ausschließt, ist theils naturwidrig, theils den höheren sittlichen Culturzwecken der Menschheit entgegen.

Allerdings ist der Arbeitstheilungs- und Handelsgewinnst immer gegenseitig, aber er kann dennoch sehr ungleich sein. Ist der Schneider, um bei dem obigen Beispiele stehen zu bleiben, ein Kapitalist, kann er, soweit es sein Geschäft zuläßt, Arbeitstheilung anwenden, die Stoffe zur Verarbeitung und die Unterhaltsmittel im Großen einkaufen, so ist er vielleicht im Stande, mit dem Product einer einzigen Tagesarbeit ein Product des Schuhmachers zu kaufen, welches diesem zwei Tagesarbeiten gekostet hat [3]).

---

[3]) Wie sehr der größere oder geringere Kapitalbesitz auch im Handwerk die Größe der Productionskosten und dadurch mittelbar die Höhe des Arbeitsgewinnes bedingt, lehrt die tägliche Erfahrung an unzähligen Beispielen. Ein Marburger Töpfer verarbeitet mit 4 Gehülfen regelmäßig jede Woche einen zweispännigen Wagen Thon, der wenn die Bauern, welche die Thonlager besitzen, nicht mit landwirthschaftlichen Arbeiten beschäftigt sind,

	in wohlfeiler Jahreszeit Rthlr.	Sgr.	in theurer Jahreszeit Rthlr.	Sgr.
	1	15	4	—
kostet. Die Productionskosten betragen durchschnittlich an Auslagen für Arbeitslohn .	8	—	8	—
Auslagen für Glasur (1 Ctr.) . .	6	—	6	—
Auslagen für Farbe	—	7½	—	7½
Auslagen für Holz (½ Kl. Buchenholz)	3	—	4	—
Sämmtliche Kosten betragen daher .	18.	22½.	22.	7½

Der Tauschwerth des Erzeugnisses am Productionsorte ist durchschnittlich 28½ Rthlr. Besitzt daher der Töpfer 250 Rthlr. Ka-

Der Schneider gewinnt dann, abgesehen von dem Capitalzins bei dem Umsatz, drei, der Schuhmacher nur zwei Tagesarbeiten. Gesetzt nun der Schneider sei noch dazu der einzige am Ort, oder sei der Gläubiger des Schuhmachers, oder besitze irgend andere Mittel, den Schuhmacher zum Ankauf seiner Waare zu zwingen, so kann er überdies noch den Preis seiner Waare steigern, und ist wohl gar im Stande, bei jedem Umsatz sich einen Gewinn von drei Tagesarbeiten, dem Schuhmacher dagegen nur einen Gewinn von einer Tagesarbeit zukommen zu lassen. Gewinnen werden dann freilich immer noch Beide, aber die Ungleichheit des Gewinnes kann so wachsen, daß der Eine, der schon Kapital besitzt, dieses bis zum Uebermaß vergrößert und der Andere, der keins besitzt, trotz seines fortwährenden Gewinnstes kaum noch den täglichen Unterhalt verdient.

---

pital, um sich Thon und Holz zur wohlfeilsten Zeit für's ganze Jahr einzukaufen, so beträgt sein Gewinn 9 Rthlr. 22½ Sgr., wovon 7½ Sgr. als wöchentlicher Kapitalzins (zu 5% gerechnet) und 9 Rthlr. 15 Sgr. als Arbeitsgewinn und Kapitalzins für die übrigen Auslagen zu betrachten sind. Im entgegengesetzten Falle dagegen verdient der Töpfer nur 6 Rthlr. 7½ Sgr., also ein ganzes Drittel weniger. Der eine Töpfer, welcher ein so geringes Kapital mehr besitzt als der andere, kann daher mit 6 Tagesarbeiten über so viel Arbeitsproducte Anderer gebieten, als der Töpfer, welcher dieses Kapital nicht besitzt, mit 9 Tagesarbeiten. Ich führe übrigens dieses eine Beispiel aus der nächsten Umgebung nur an, weil der Satz, daß der Arbeitstheilungsgewinn immer gegenseitig ist, in den Beweisführungen der Vertreter des absoluten Freihandels jetzt immer noch eine sehr große Rolle spielt.

Was bei Privaten möglich ist, gilt in weit höherem Grade von Nationen. Die verschiedene Menge des vorräthigen Kapitals und die Natur des Arbeitszweiges, welchen jedes Volk übernimmt, wird hier immer eine große Verschiedenheit des Nationalgewinnes bedingen, und die Fabrication z. B., welche, unabhängig von den wechselnden Einflüssen der Atmosphäre, überall eine unbegrenzte Anwendung der Arbeitstheilung und der Maschinen und die ausgedehnteste Concentrirung großer Kapitalmassen gestattet, welche überdem dem Verkehre Waaren übergiebt, die wegen ihrer größeren Dauerhaftigkeit einen weit gefahrloseren und wohlfeileren Transport möglich machen, als die meisten Rohstoffe, die Fabrication wird einer Nation immer ein großes Uebergewicht über eine bloße Ackerbaunation verleihen, zumal wenn man mit A. Smith das Streben, so wohlfeil als möglich zu kaufen und so theuer als möglich zu verkaufen, also den baarsten Eigennutz, als das einzig herrschende Princip des Verkehrs betrachtet.

Jedes Volk ist zu einer gewissen gewerblichen Allseitigkeit und zu einer nationalen Arbeitstheilung berufen; überall bleiben Flachsbau und Bergbau unfruchtbar, wenn sie nicht durch Spinnereien, Webereien und Hüttenwerke fortgesetzt und ergänzt werden; überall müssen sich die verschiedenen Nahrungsstände, Land und Stadt, das Gleichgewicht halten und gegenseitig vervollkommnen, und jede Nation muß dahin streben, so weit es ihre natürlichen Kräfte und Anlagen gestatten, alle Industriezweige nach und nach zu entfalten und zu einem von der gemeinsamen

nationalen Aufgabe und dem sittlichen Staatszweck beseelten Ganzen zu verschmelzen.

Eine blos kosmopolitische Arbeitstheilung führt nothwendig zu einer naturwidrigen Ungleichheit der physischen und deshalb auch geistigen Wohlfahrt der Staaten, und bewirkt nicht eine Verbrüderung der Völker als gleichberechtigter Glieder der Menschheit, sondern eine ökonomische Universalmonarchie, in welcher das reichste und begünstigste Volk der Gesetzgeber für alle übrigen wird.

Aber eben so wenig entspricht den Naturanlagen der Völker und der sittlichen Aufgabe des Menschengeschlechts eine blos nationale Arbeitstheilung. Der Beruf jedes Volkes zur Fabrication erstreckt sich nur auf die Stoffe, die es dem heimischen Boden leicht abgewinnt, oder in deren Verarbeitung es von der Natur besonders unterstützt wird. Es gibt ebensowohl eine künstliche Treibhausfabrication, wie eine naturgemäße, welche in den Anlagen des Bodens und des Volkes [4]) wurzelt, und jedes Ueberschreiten

[4]) Ich sage absichtlich auch „Anlagen des Volkes", denn auch die historischen Verhältnisse, die Sitte, der Geschmack und die Lebensart des Volkes bedingen die Fabricationszweige und zwei Nationen können sich selbst in einem und demselben Fabrikationszweige, durch die in ihren nationalen Eigenthümlichkeiten begründeten Vorzüge ergänzen. Sogar die physische Arbeitsfähigkeit ist qualitativ bei den einzelnen Nationen sehr verschieden. Bis auf den heutigen Tag arbeitet z. B. kein englischer Fabrikarbeiter in ganz geschlossenen und stark geheitzten Räumen, die von dem freien Luftzug nicht berührt werden. Während er in den Glas-, Spiegel-, Soda- und ähnlichen Fabriken als



der natürlichen Grenzen der Gewerbthätigkeit bringt dieselben oder noch größere Gefahren hervor, als eine zu einseitige Beschränkung der Volksthätigkeit. Es entzieht den naturgemäßen und gewinnreichern Betrieben die Productivkräfte, erzeugt Kapital- und Arbeitsverluste und befördert nothwendig den Pauperismus. So wie Frankreich durch seine im Klima und im Bodenanbau begründete Seidenzucht zur Seidenfabrication bestimmt ist, so hat Deutschland einen naturgemäßen Beruf zu Leinen- und Wollenwebereien und zur Fabrication von Glas-, Porzellan- und Holzwaaren; aber weder Frankreich noch Deutschland kann alle seine Bedürfnisse selbst befriedigen, sondern bedarf der Arbeitsproducte anderer Nationen. List fordert einen vergeblichen und verderblichen Kampf gegen die Natur; er setzt fälschlich im ganzen Gebiete der gemäßigten Zone eine überall gleiche Natur- und Volksanlage zur Ausbildung jedes Fabricationszweiges voraus.

Gesetzt nun alle Völker hätten die allseitigste nationale Arbeitstheilung im List'schen Sinne entfaltet und wären in

---

Feuerarbeiter die größte Hitze aushält, findet er eine viel mäßigere Temperatur in andern Fabricationszweigen, welche in verschlossenen Sälen betrieben werden müssen, unerträglich; und so wie die Spinnereien und Webereien Englands fast ausschließlich von irischer und walisischer Bevölkerung betrieben werden, so haben die Besitzer der Londoner Zuckerfabriken es vergeblich versucht, die dort beschäftigten deutschen Arbeiter durch englische zu ersetzen. Die letztern verließen nach einigen Wochen die Fabriken, „weil sie die heiße Temperatur nicht ertragen könnten."

die Universalconföderation eingetreten, in der dann das Princip der Handelsfreiheit herrschen soll, was würde die nothwendige Folge sein? Ein gegenseitiger Kampf der einzelnen Nationen um das Monopol zunächst in dem Welthandel mit der heißen Zone, und dann auf den einheimischen Märkten ein Kampf, in dem die Stärke der natürlichen Grundlagen der einzelnen Fabricationszweige und die Stärke des Kapitals über den Sieg entscheiden würden, und in dem alle ungesunden, mühsam und mit großen Opfern erzogenen Industrien wieder zerstört werden würden.

Neben der nationalen Arbeitstheilung ist auch eine kosmopolitische nöthig, die mit jener Hand in Hand wirkt und mit ihr gemeinsam immer mehr die ökonomische Gesundheit aller Glieder der Menschheit als Grundbedingung geistiger und sittlicher Kultur herzustellen und dauernd zu erhalten strebt.

§. 20.

Fortsetzung.

Was von dem Zweck galt, gilt auch von dem Mittel, und zwar trifft auch hierin List wie die Smith'sche Schule [1])

---

[1]) Ad. Smith selbst eifert übrigens durchaus nicht in der schroffen Weise für Handelsfreiheit, wie man häufig glaubt und wie es seine Anhänger Mac-Culloch, Rossi, Lotz u. A. gethan haben, welche jede Restriction verwerfen. Er gestattet vielmehr schon vier Ausnahmsfälle:

1) wenn die Ausbildung eines bestimmten Industriezweiges für die Sicherheit des Landes nothwendig ist;

ein ganz gleicher Tadel. Diese fehlte darin, daß sie der Handelsfreiheit, List darin, daß er den Schutzzöllen für eine bestimmte Entwickelungsepoche der Völker eine allgemeingültige Berechtigung zuschrieb.

Die Handelsfreiheit räumt allerdings die Hindernisse des Verkehrs weg, und bewirkt so eine natürliche Ausgleichung von Mangel und Ueberfluß und eine leichtere Befriedigung aller menschlichen Bedürfnisse; sie verallgemeinert ebenso wie die Gewerbefreiheit die Concurrenz, weckt und steigert dadurch die Thätigkeit aller ökonomischen Kräfte, macht die vortheilhafteste Kapital- und Arbeitsverwendung möglich. Aber abgesehen davon, daß sie im ausländischen Verkehr diese Wirkungen in der Regel nur haben kann, wenn sie gegenseitig anerkannt und garantirt ist, daß eine

---

2) wenn die inländischen Erzeugnisse desselben Industriezweiges besteuert sind;
3) Retorsionszölle für den Fall, daß man hoffen kann, den Gegner dadurch zur baldigen Wiederherstellung der Handelsfreiheit zu nöthigen;
4) wenn Zölle bereits bestanden und einen Industriezweig ausgebildet haben, der durch plötzliche Einführung der Handelsfreiheit wieder zu Grunde gehen würde.

Daher vertheidigt Smith nicht nur vom Standpunkte der politischen Sicherheit aus die englische Navigationsacte als die weiseste aller Handelsverordnungen Englands, sondern hält sogar auch die Hoffnung, daß gänzliche Handelsfreiheit in Großbritannien noch verwirklicht werde, für eben so thöricht, als wenn man erwarten wollte, daß dort jemals eine Oceana oder ein Utopien entstehen werde. VI, 2.

Freiheit, die man sich selbst gewährt, die aber von Andern beschränkt wird, eben keine Freiheit ist, so erzeugt die Handelsfreiheit auch nach und nach einen industriellen Völkerkrieg, der wie die absolute Gewerbefreiheit nach und nach zur Herrschaft des Kapitals und zur Zerstörung von productiven Kräften führt und die eine Nation zum reichen Kapitalisten, die andere zum abhängigen Arbeiter macht. Sie verhindert dann die vortheilhafteste Kapital- und Arbeitsverwendung und giebt die ärmere Nation der Willkühr der reicheren preis; und wenn es auch wahr ist, wie man eingewendet hat, daß die Abhängigkeit der kaufenden und verkaufenden Nation eine gegenseitige ist, so ist doch der Grad der Abhängkeit ebenso wie die Größe des Handels-Gewinnes auf beiden Seiten ein sehr verschiedener.

Andererseits macht der Schutzzoll allerdings die natürliche, durch die Concurrenz des Auslandes verhinderte Kapitalanlage möglich, garantirt die selbstständige Entwickelung der Volksökonomie und gewährt dem Staate eine gewisse Selbstgenügsamkeit und Unabhängigkeit für den Fall des Krieges. Aber er kann auch eben so gut eine unnatürliche Kapital- und Arbeitsverwendung erzwingen, eine künstliche Ungleichheit des Vermögens bewirken, die Nation immer ärmer machen und dadurch ihre Selbstständigkeit untergraben.

Beides kann als natürliches Erziehungsmittel für eine Nation dienen, oder als Heilmittel ihre Gesundheit herstellen, aber auch wie Gift wirken und die Gesundheit zerstören. Beides kann die ganz entgegengesetzten Wirkungen

ausüben; es kommt überall auf die gegebenen Zustände und Voraussetzungen an.

Der Hauptfehler der meisten Parteischriften, welche die Schutzzollfrage von den entgegengesetzten Standpunkten aus behandeln, besteht darin, daß sie entweder Schutzzölle oder Handelsfreiheit zn einem absolut gültigen System machen, und höchstens einige Ausnahmen gestatten wollen, daß sie beides nicht in seinem relativen Werthe theils für die vollständige Entfaltung der Nationalität, theils für die Erzielung einer allgemeinen, auf sittliche Principien gebauten menschheitlichen Verkehrsordnung auffassen und nicht die einzelnen Bedingungen untersuchen, unter welchen das eine oder das andere anwendbar und für die genannten Zwecke heilsam erscheint.

Jeder Schutzzoll ist ein Opfer der Consumenten für eine bestimmte Klasse von Producenten, ein Opfer der Gegenwart im Interesse der Zukunft, gewissermaßen das Gegentheil von einer Staatsanleihe. Die Nation, welche einen ihrer Fabricationszweige durch Zölle schützt, opfert eine Summe von Werthen, um entweder ein vorhandenes Glied an dem gesellschaftlichen Körper zu erhalten, das sonst zu Grunde gehen würde, oder ein neues zu erziehen, das durch seine spätere Arbeit und durch seinen Einfluß auf die künftige materielle und politische Wohlfahrt des Ganzen alle Verluste mit reichlichen Zinsen der Nation zurückbringen soll. Das Verhältniß der Verluste der Gegenwart zu den Vortheilen der Zukunft wird in jedem einzelnen Falle über die Anwendbarkeit eines Schutzzolls zu entschei-

den haben. Jene hängen von der Differenz zwischen den Productionskosten der einheimischen und fremden Fabricate, welche mit dem Schutzzoll belegt werden, und von der Stärke des nationalen Bedarfs, diese von dem Vorrath und der Beschaffenheit der vorhandenen Elemente der Fabrication, also der Natur-, Menschen- und Kapitalkräfte im Verhältniß zu den gleichartigen Kräften des Auslandes, und von der socialen und politischen Wichtigkeit des speciellen Fabricationszweiges ab, und es kann daher nur die sorgfältigste Detailforschung, die nicht blos die statistischen Thatsachen über Ausfuhr und Einfuhr, sondern auch alle jene Grundlagen, auf welchen der einzelne Fabricationszweig beruht oder aufgebaut werden soll, im Verhältniß zu den entsprechenden Zuständen des Auslandes und zu den sittlichen Zwecken des Gemeinwohls beachtet[2]), die Mittel an die Hand geben, über die Zweckmäßigkeit eines Schutzzolls

[2]) Um die Schutzbedürftigkeit einzelner Gewerbe in Deutschland und namentlich den Grad derselben zu ermitteln, ist es deshalb nothwendig, umfassende amtliche Untersuchungen (Enquêtes) nach dem Vorbild von England, Frankreich und Belgien anzustellen und der Oeffentlichkeit zu übergeben, damit sie durch die Discussion der Presse die allseitigste Beleuchtung erfahren und das wahre Nationalinteresse sich als Resultat der öffentlichen Forschung herausarbeiten kann. So lange in Deutschland fast nur mit abstracten Declamationen gefochten wird, so lange sich Niemand im Besitz des vollständigen statistischen Materials befindet, und Jeder immer nur so viel Zahlen anführt, als in seinen Kram passen, fehlt jeder haltbare Boden zu einer gründlichen Erörterung und es wird jedem Partei-Interesse leicht, seine Ansicht als die vortheilhafteste für die gesammte Nation darzustellen.

zu urtheilen. Hat das neue Glied, welches am gesellschaftlichen Körper durch Schutzzölle erzogen werden soll, keine gesunden Wurzeln im Boden und im Leben des Volkes, fehlt die technische Bildung oder die eigene Kapitalkraft, um unter diesem Schutze dem neuen Gliede die nöthige Nahrung zu geben, so wird der Schutzzoll eine Prämie der Untüchtigkeit und erzeugt eben so nothwendig sociale Leiden, wie er sie im entgegengesetzten Falle zu heilen im Stande ist.

Anmerkung. Es ist hier nicht der Ort, auf die speciell-praktischen Schutzzollfragen für Deutschland einzugehen, zumal da nach den von uns angegebenen Principien nur statistische Detail-Untersuchungen zu sichern Ergebnissen führen; indessen können wir eine allgemeine Bemerkung über diesen Gegenstand hier nicht unterdrücken. Es ist eine große Täuschung, wenn man die Höhe der englischen Industrie lediglich dem britischen Schutzsysteme zuschreibt und von einer Nachahmung desselben jene Blüthe der Fabrication auch in Deutschland erwartet. Ganz abgesehen von der glücklichen insularischen Lage, dem Kolonialbesitz und dem Welthandel Britanniens, ruht jene Industrie großentheils auf Grundlagen, die Deutschland entweder durch nichts in der Welt zu ersetzen, oder nur auf ganz anderen Wegen zu erringen im Stande ist.

Wo die Natur Steinkohlen, Thoneisenstein, Thon, Sandstein dicht neben und über einander aufgehäuft hat, wo die Natur den Menschen fast aller Anstren-

gungen und jeder Kenntniß der Naturwissenschaften überhoben hat, um die wichtigsten Fabricationsmaterialien, Kohlen, Eisen, Salz (die Productionskosten des Salzes sind in Preußen — 1 Rthlr. pr. Ctr. — sechsmal so groß als in England) u. s. w. in reichster Fülle zu gewinnen, wo ein gleichmäßiges Klima dem Menschen Winter und Sommer dieselben Beschäftigungen im Freien fortzusetzen gestattet, ohne ihn durch zu große Kälte erstarren zu machen, oder durch zu große Hitze zu erschlaffen, wo Flüsse und Kanäle Jahr aus Jahr ein ununterbrochen ihre Fahrzeuge tragen und Fabriken und Märkte mit ihren Bedürfnissen versehen, da ist die Concurrenz deutscher Producenten gegen ihre brittischen Rivalen schon in vieler Beziehung ein vergeblicher Kampf gegen die Uebermacht der Natur.

Zu diesen natürlichen Vorzügen kommt die Fülle des Kapitals. England hat vor ganz Europa einen beinahe zweihundertjährigen Frieden voraus; es hat freilich alle Nachtheile des Friedens zu tragen, aber auch den Genuß aller Vortheile. Seine Felder wurden seit der englischen Revolution ohne Unterbrechung bebaut. Nirgends wurden Kapitalien, welche in der Industrie angelegt waren, zerstört; alle Kriege wurden auf fremdem Boden oder auf dem Meere geführt, und ihre Kosten sind nur in der Staatsschuld fühlbar geworden. Daher ist dort Zins auf Zins, Kapital auf Kapital, Kraft auf Kraft gewachsen, und der ganze Reichthum und die ganze Arbeit der Ver-

gangenheit sind das ungeschmälerte Erbtheil des gegenwärtigen Geschlechts und die Basis seiner ungeheuern Industrie geworden.

Was aber am meisten die britische Fabrication stützt, ist der Mensch, der Brite selbst mit seinem Reichthum industrieller Fähigkeiten und Tugenden, mit seinem Staate, in dem er seine industriellen Fähigkeiten entwickelt hat. Wir meinen hiermit nicht seine wissenschaftliche Bildung und Einsicht in die Technik; in dieser steht der Engländer dem Deutschen unendlich nach, und es ist schon oft mit Erstaunen bemerkt worden, daß selbst die Leiter (Managers) der größten Fabriken Englands oft nicht einmal die ersten Elemente der Naturwissenschaften inne haben. Das, was ihn auszeichnet, besteht vielmehr in seinen moralisch-politischen und administrativen Eigenschaften und Talenten. Die althergebrachte Oeffentlichkeit des ganzen Staatslebens und die politische Freiheit Großbritanniens haben dort in jedem Individuum, vom obersten Staatsmann bis zum niedrigsten Tagelöhner herab, ein mächtiges Nationalgefühl und einen unerschütterlichen Patriotismus für den Bau des Gemeinwesens großgezogen, der, trotz der vielfach sich durchkreuzenden Privatinteressen, trotz der politischen Parteikämpfe, der strikes u. s. w., wie ein ewiges unterirdisches Feuer unsichtbar alle Herzen zusammenhält und fortwährend die ganze englische Industrie beseelt. Wie der Krieger, der von einer Idee

begeistert ist, die Anstrengungen des Marsches, Hunger und Durst, Kälte und Hitze gern erträgt, wenn er nur für den Sieg seiner Ideen mitwirkt, so ist auch der Arbeiter in der Industrie ein anderer Mensch, wenn er die Idee des Gemeinwesens, den Staat im Herzen trägt, wenn er, wie jeder Brite, stolz auf die Erde, die ihn geboren, stolz auf die Institutionen, die ihn erzogen, sich als Glied einer großen freien Nation fühlt und von dem Streben durchdrungen ist, zu dem Siege der nationalen Industrie beizutragen. Fleiß, Ausdauer, Unternehmungsgeist, Concentration der Kräfte, Gewissenhaftigkeit, gegenseitiges Vertrauen, alle jene sittlichen Hebel der englischen Industrie, sie fehlen in einer blinden Technik, die keine Ahnung von ihrem großen Staatszwecke hat. Während man in vielen Fabriken Englands auf deutsche Geschäftsführer stößt, die ihr Leben hindurch Kopf und Hand den Engländern leihen, um der Industrie ihres Vaterlandes entgegen zu arbeiten, während in der City von London und in Manchester ausgewanderte Deutsche zu den angesehensten Kaufleuten gehören und von dem freien England aus mit Geringschätzung auf ihre Heimath zurückblicken, haben die Briten gleichsam das antike Römerthum auf die Nationalökonomie übertragen und sind unablässig für den Ruhm ihrer Nationalarbeit thätig.

Dazu kommen die ungeheuern Wirkungen des

politischen Princips des self-government. So wie in England jeder Mann an der Verwaltung des Landes mitwirkt, nur nicht die Regierung, so ist auch jeder Fabrikarbeiter ein selbstständiger Verwalter seines Arbeitszweiges, und eine Verwaltung von Oben ist so gut wie gar nicht sichtbar. In jeder brittischen Fabrik spiegelt sich der britische Staat. Keins ihrer Glieder bedarf einer speciellen Kontrole und eines besonderen äußeren Antriebes zur Thätigkeit. Jeder weiß, daß der Andere seine Stelle aus eigener innerer Triebkraft vollständig ausfüllt, und daß Alles von selbst zusammen paßt, und hält es für seine erste Pflicht, wieder diesem Vertrauen aller Uebrigen zu entsprechen; daher in den englischen Fabriken, in Vergleich mit den deutschen, dieses geringe Beamtenpersonal und diese Einfachheit der Verwaltung, daher in jedem Einzelnen diese Freude an der Arbeit, dieses administrative Talent und dieses Streben, sein selbstständiges Arbeitsgebiet nach Kräften zu vervollkommnen und zur möglichsten Vollendung zu bringen, daher, trotz des Mangels aller wissenschaftlichen Kenntnisse, diese zahllose Menge neuer Erfindungen und Verbesserungen auf industriellem Gebiete, die ebenso wie alle Fortschritte des britischen Staatslebens nicht aus der Theorie, sondern aus der speciellsten Praxis und aus dem unmittelbarsten Bedürfniß hervorgehen. Die Vorsteher und Leiter der englischen Fabriken sind eigentlich nur die Finanzbeamten derselben. Sie be-

sorgen den Einkauf und die Vertheilung der Rohstoffe, den Verkauf und die Versendung der Fabricate, die Auszahlung der Löhne, die Buchführung u. s. w., und zeichnen sich gerade durch das aus, was in deutschen Fabriken meistens gänzlich fehlt, nämlich durch nationalökonomische Bildung, durch ausgebreitete Kenntniß des Handels, des Transportwesens und des Marktes. (Vrgl. über diesen letzten Punkt auch Fr. Knapp's Beschreibung der Spiegeltafel-Gießerei zu Ravenhead bei St. Helens, in Dingler's polytechnischem Journal 1847, H. 3, S. 182 ff.)

Nur gegen die Uebermacht des britischen Kapitals vermögen Zölle, und zwar Zölle allein unseren nationalen Gewerbfleiß auf dem einheimischen Markte zu schützen. Die übrigen Vorzüge der englischen Fabrication können wir, soweit es überhaupt möglich ist, nur durch eine engere Verbindung und lebhaftere Wechselwirkung der Wissenschaft mit der Industrie, durch größere Verbreitung nationalökonomischer Einsichten, durch Ausbildung einer nationalen Statistik, und vor allen Dingen durch allseitige Entwickelung unseres politischen Nationallebens zu ersetzen suchen.

Vierter Abschnitt.

Die socialen Wirthschaftstheorien.

§. 21.

Rückblick auf die geschichtliche Entwickelung der socialen Wirthschaftslehren.

Ganz verschieden von den bisher betrachteten Reactionen gegen die Smith'sche Schule sind die socialistischen und communistischen Lehren der Gegenwart, welche wir mit dem Namen sociale Wirthschaftstheorien zusammenfassen. Lehren dieser Art sind so alt wie das Nachdenken des Menschengeschlechts über seine irdische Bestimmung und die Begründung seines Glücks, und von Platon bis auf Cabet herab hat fast jedes Jahrhundert seinen communistischen Theoretiker aufzuweisen.

Im Alterthume gab es einen politischen Communismus, der die ausschließliche Herrschaft über Grund und Boden dem Staate zuschrieb [1]) und die Gütergemeinschaft

[1]) Die Lehre, daß die Herrschaft über Grund und Boden dem Staate gehört, liegt nicht nur dem Platonischen Staatsideal zu

unter den Bürgern als eine Grundbedingung zur Erreichung des Staatsideals betrachtete. Durch das Mittelalter

---

Grunde, in dem sich das öffentliche Leben der Dorer abspiegelt, sondern zieht sich durch das ganze republicanische Alterthum hindurch. Οἱ πλούσιοι μὲν, ὅτι πλεῖον μέτεστι τῆς χώρας αὐτοῖς, ἡ δὲ χώρα κοινόν, sagt Aristoteles (Polit. Lib. III. C. 7, 7.), und trotz seiner Polemik gegen die von Platon, Phaleas und Hippodamus aufgestellten Theorien der Gütergemeinschaft erklärt er (ebend. II, 2. 4.) auch in den ionischen Staaten alles Privateigenthum für ursprüngliches Gemeingut, und behauptet, daß den einzelnen Bürgern mit Recht nur die Verwaltung (ἐπιμέλεια) der einzelnen Theile übertragen sei, damit keine Händel über den Genuß entstehen, und Jeder den ihm zugewiesenen Vermögenstheil nach Kräften vermehre. In Rom erhielt sich die ganze Zeit der Republik hindurch die historische Erinnerung, daß aller ursprüngliche Grund und Boden vom Staate an die ersten Bürger gleichmäßig vertheilt worden sei und jeder seinen Antheil gleichsam als unveräußerliches Erbtheil (heredium) erhalten habe. (Varro de re rust. I, 10. Festus v. Centuriatus ager, Plinius hist. nat. XVIII, 2. 3. Dionys. Halic. II, 7. 76. IV, 9). Das aus dieser anfänglichen Herrschaft des Staats über sein Gebiet entstandene ausschließliche Eigenthumsrecht des populus romanus am ager publicus ist bekannt, aber es fehlt auch nicht an Andeutungen, daß, trotz des strengen Privateigenthums, welches sich allmählich im römischen Recht ausbildete, selbst die Idee eines Obereigenthumsrechts des Staates am ager romanus bei den Römern fortbestanden hat. Populus, penes quem potestas omnium rerum est, sagt Liv. VIII. 33, und Seneca de Beneficiis, L. VII, C. 4: Jure civili omnia regis sunt: et tamen illa, quorum ad regem pertinet universa possessio, in singulos dominos descripta sunt, et unaquaeque res habet possessorem suum. — Ad reges potestas omnium pertinet; ad singulos proprietas.

zog sich von den ersten christlichen Jahrhunderten an ein religiöser asketischer Communismus, der das Privateigenthum verwarf, weil es den Menschen an seiner vollständigen Versenkung in Gott und an der Erreichung seiner geistlichen Bestimmung für das Jenseits hindere [2]). In den Bauernkriegen tauchte zuerst ein ökonomischer Communismus auf, eine Lehre von der nothwendigen Gemeinschaft irdischen Besitzes zur Begründung irdischer Wohlfahrt im Gegensatze zur drückenden Ungleichheit der Wirklichkeit. Dieser hat sich in verschiedenen Modificationen bis auf die neueste Zeit fortentwickelt [3]).

An der Spitze des sechszehnten Jahrhunderts stehen der berühmte Kanzler Thomas Morus [4]) in England und der volksthümliche Reformationsschriftsteller Sebastian

---

[2]) Eine umfassende Geschichte der communistischen Ideen im Mittelalter existirt nicht, indessen ist Einiges darüber zusammengestellt und mit Beziehung auf die jetzige Zeit geistreich verarbeitet von C. B. Hundeshagen, der Communismus und die ascetische Socialreform im Laufe der christlichen Jahrhunderte, in Ulmann und Umbreit, Theologische Studien und Kritiken, 1845, S. 535 ff. und 821 ff. Auch enthält F. Villegardelle, Geschichte der socialen Ideen vor der französischen Revolution, deutsch von C. Köppen, (Berlin 1846.) Einiges.

[3]) Vergl. R. Mohl, die Staats-Romane. Ein Beitrag zur Literatur-Geschichte der Staatswissenschaften, in der Tübinger Zeitschrift für die gesammte Staatswissenschaft. 1845. I., 24 ff.

[4]) In seinem bekannten und zu seiner Zeit als libellus vere aureus allgemein gepriesenen Werke: *de optimo reipublicae statu, deque nova insula Utopia.* Löwen 1516 und Basel 1558.

Frank[5]) in Deutschland. Beide stellen, entsprechend den Richtungen der Bauernkriege und ausgehend von einer Kritik der Gebrechen ihrer Zeit[6]), Ackerbaustaaten ohne

---

[5]) In seiner Chronik, welche zuerst unter dem Titel: *Chronica*, Zeytbuch vnd geschychtbibel von anbegyn biß um diß gegenwertig 1531 jar, gedrukt Straßburg 1531 Fol. erschien. Das Buch erlebte noch vor Frank's Tode vier Auflagen und wurde wegen seiner körnigen Klarheit und beredten Darstellung die Hauptlectüre der damaligen gebildeten Mittelklasse. Eine ausführliche Charakteristik seiner religiösen, philosophischen und politischen Ansichten hat Karl Hagen in seinem Buche: „der Geist der Reformation und seine Gegensätze", Bd. II. Erlangen 1844, S. 314—396, gegeben.

[6]) Als Hauptursachen des öffentlichen Elends werden von Beiden mit auffallender Uebereinstimmung die große Zahl der vornehmen Müßiggänger, die sich von dem Schweiß und den Arbeiten Anderer ernähren, und der Wucherkauf geschildert. „Lieber", sagt Frank, Fol. 116, „gedenk des unnützen gesindts alles, das nur ein bürd der Erden ist, der übrigen Frücht zu verzeren und ander leut zu irren geborn, nämlich alle allerlei standts, geistliche Frawen und man, münch und pfaffen, kauffleut, venantzer, gselschafften, alle Landsknecht, allerley betler, müssiggänger, vil unnütz adels, amptleut, herren, herschaften und deren anhang als pfleger, vögt, schultheiß, richter, bittel, reuter, knecht, ämpter, denn vil land jetzund mit zu vil hütern und herrn übersetzt seind, und doch übel gehüt, da nichts ist denn schindens und schabens. Wer dem amptmann entgeht, fällt dem Richter in die hand, und dies gesind muß man nit allein ernähren, sunder in aller Pracht erhalten. — Was aber für redlich händel jetzt unter den Christen und christlichen kaufleuten, gesellschaften, wuchern, zinßkauffern fürgehen, empfinden wir freilich allzumal wol, auch das kind in der wiegen, da ist eittel zinßkauff, fürkauff, und das gantze land

Kunstgewerbe und Handel, ohne Geld und Privateigenthum [7]), als Ideale der menschlichen Gesellschaftsform auf,

---

mit unnützen händlen, gewaren, und handthierungen zu jedermanns nachteil erfüllet, und schmeckt sie der kuhmist so übel an, das sie auch vor den baurn die nase zuhalten, und so sie ir gültleu etwann bringen, die heußer nach ihnen sauber ausreuchern, ja auch die stuben nach ihnen auswäschen vnnd kehren, so zart und leiß ist jeßund die adelich, wollüstig christlich welt gebacken. Viel wundert, das kein gelt im landt ist, die anderen so die sach baß bedenken, haben für ein merklich wunderzeichen, das wir uns nähren — bei so viel unnützen müssigen Geiern. Denn zudem, das diese feiernden leut in dieser letsten und neuen welt on nutz sind, gehört ihnen auch allen einem jeden zwei brot, und das beste zu, wie man spricht, der faulesten sau wird allweg der größte Dreck." Vrgl. hiermit *Morus*, Utop. Lib. I, S. 36 ff. (Basel. Ausg.): „Tantus est nobilium numerus, qui non ipsi modo degant otiosi tamquam fuci laboribus aliorum, quos puta suorum praediorum colonos augendis reditibus ad vivum usque radunt" etc. und S. 42 ff. „Refrenate coemptiones istas divitum, ac velut monopolii exercendi licentiam. Pauciores alantur otio, reddatur agricolatio" etc. Vrgl. Lib. II, S. 82 ff., wo Morus auch die sacerdotes ac religiosos, quos vocant, als überflüssige, ociosa turba bezeichnet.

[7]) Nach Seb. Frank hat Gott alle Dinge zum Gemeingut gegeben, aber der tyrannische Mensch hat sie sich unrechtmäßiger Weise unterworfen, und deshalb hat Gott Tyrannen geschickt, damit dem Menschen das gestohlene Eigenthum ebenso mit Gewalt entzogen werde, wie er es selbst dem Gemeinwesen oder Gott entzogen hat (Fol. VI). Die übrigen Hauptstellen über Communismus sind Fol. 16, wo er die Satzungen Lykurg's, durch welche der Gebrauch des Goldes und Silbers, als der Materie aller Laster, verbannt und Grund und Boden gleichmäßig vertheilt wurde, „gottformig und geistreich" nennt; Fol. 27, wo er mit sichtbarer Vorliebe von der

jener in ausführlicher und detaillirter Auseinandersetzung anlehnend an die Platonische Republik, mehr zur belehrenden Lectüre der Gebildeten, dieser in einzelnen durch seine Chronik zerstreuten, körnigen Sätzen, mehr zur Belehrung des Volkes.

Im siebenzehnten Jahrhundert führen diese Ideen der italienische Dominikaner Campanella in seiner Sonnen-

---

Gütergemeinschaft der Jünger des Pythagoras spricht und ihr Sprichwort rühmt: „Freunde haben alle Dinge gemein und ein Herz aus vielen Herzen gemacht, haben nichts eigenes"; ferner Fol. 414, wo er von den Wiedertäufern und ihrem Grundsatz der Gütergemeinschaft spricht und sie tadelt, daß sie es nicht redlich damit meinten und untreue Heuchler wären; und endlich Fol. 433, bei Erwähnung der Waldenser. — In dem von Morus geschilderten utopischen Staate muß jeder Bürger Arbeiter sein, darf aber täglich nur sechs Stunden arbeiten. Strenge Arbeitstheilung ist unbekannt, vielmehr besteht ein allgemeiner Arbeitswechsel, nach welchem jeder Bürger, sowohl in den Städten als auf dem Lande, zwei Jahre lang Feldbauer sein muß. Von den Handwerken bleiben nur diejenigen im Betriebe, welche der commodus naturae usus nothwendig macht. Alle Erzeugnisse werden in gemeinschaftliche Speicher abgeliefert und nach dem Bedürfnisse wieder vertheilt. Handel existirt weder zwischen den einzelnen Privatpersonen noch zwischen den einzelnen Gemeinden, sondern immer nur eine unentgeltliche Aushülfe. Geld besitzt nur der Strat für etwaige Kriegsfälle, namentlich um Miethtruppen zu besolden. Um Gold und Silber den Bürgern werth- und reizlos zu machen, wird es zu den Ketten der Verbrecher verwendet. Charakteristisch sind der utopischen Gesellschaft die Beibehaltung der Sclaverei für die niedrigsten Dienste und die Verbindung der Gütergemeinschaft mit einer so heiligen Ehe, daß Ehebruch mit der Sclaverei und im Wiederholungsfalle mit dem Tode bestraft wird.

stadt [8]), und der Franzose Vairasse in seiner Geschichte der Sevaramben [9]), weiter [10]). Das Buch des Ersteren, gleichsam ein Nothruf aus den Gefängnissen Neapels an seine Landsleute gegen die Herrschaft der Spanier, stellt ein unklares und phantastisches Bild eines geistlichen Polizeistaates ohne Ehe, Familienleben und Privateigenthum auf, in dem selbst die Kindererzeugung einer obrigkeitlichen Beaufsichtigung unterliegt, das letztere ist eine mit französischem Pinsel etwas veränderte Copie der Utopia, in der auch den Frauen Kriegsdienste zugedacht sind, und nur für die gewöhnlichen Bürger Monogamie besteht, die Beamten dagegen eine mit dem Range steigende Anzahl von Frauen und Sclavinnen besitzen.

An diese schließen sich endlich um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, außer dem unbekannten deutschen Ver-

---

8) *Campanella's* (1568—1639) *Civitas solis* vel de rei publicae idea dialogus poeticus erschien zuerst 1620 und steht im zweiten Bande seiner Werke. Paris 1637. Fol. Auch ist sie neuerdings von Karl Grün in's Deutsche übersetzt worden. Darmstadt 1845.

9) Die erste Ausgabe der Histoires des Sevarambes erschien im Jahre 1677. Vergl. Mohl, a. a. O., S. 46 ff.

10) Gewöhnlich wird auch die Oceana des Engländers Jacob Harrington (1611—1677) hierher gerechnet, welche London 1656 erschien, allein diese enthält nur ein sehr breites und detaillirtes Programm für eine zukünftige Repräsentativ-Demokratie in England, welches der Unzufriedenheit des Verfassers mit der Herrschaft Cromwells seinen Ursprung verdankt und in keiner Weise die ökonomischen und socialen Grundlagen der bestehenden Gesellschaft berührt. S. Mohl, a. a. O., S. 44 ff.

fasser der Reise nach der Insel Caphar Salama, welcher vom Standpunkte des protestantischen Pietismus aus nur den Inhalt der Sonnenstadt und der Geschichte der Sevaramben zu einem dürren Bilde verwebt [11]), die Franzosen Morelly [12]) und Mably [13]) an, die zu dem geistigen Umschwunge ihres Jahrhunderts schon eine viel bestimmtere und universellere Stellung einnehmen. Namentlich bekämpft der Erstere mit scharfer Satyre nicht nur die ganze bisherige Kultur, sondern auch die revolutionären Staatsdoctrinen seiner Zeit, und stellt dem herrschenden Princip des Privategoismus ein Gesetzbuch der Natur als Lebensordnung für die ganze Menschheit gegenüber, nach welchem jedes Individuum seine volle Persönlichkeit wieder der Gesellschaft zurückgeben und nach seinen Kräften und Talenten nur für das Ganze thätig sein soll. Indessen haben diese Ideen und die sich daran schließenden

---

11) Reise nach der Insel Caphar Salama und Beschreibung der darauf gelegenen Republik Christiansburg, herausgegeben von D. S. G. Eßlingen 1741. S. Mohl, a. a. O., S. 51.

12) In seinem Roman Naufrages des îles flottantes, ou la Basiliade de Bilpaï, welcher Paris 1753 zuerst erschien, und in dem zwei Jahre später geschriebenen *Code de la Nature, ou le véritable esprit de ses lois de tous tems négligé ou méconnu.* Vergl. Villegardelle, a. a. O., S. 73 ff.

13) *Doutes proposés aux philosophes économistes sur l'ordre naturel et essentiel des sociétés politiques.* La Haye 1768, und *La legislation ou principes des lois*, 1776, 2 Voll. Vergl. Villegardelle, a. a. O., S. 81 ff.



Bestrebungen erst seit der französischen Revolution in Folge des vollendeten Sieges der Geldwirthschaft und der nach und nach hervorgetretenen nachtheiligen Wirkungen derselben allmählig breiteren Boden gewonnen und erst in den letzten Jahrzehnten das Gebiet der Nationalökonomie schärfer berührt [14]).

§. 22.

Verhältniß der socialen Wirthschaftstheorien zu den ökonomischen Lehren Adam Müller's und List's.

Von Baboeuf [1]), dem Communisten der französischen Revolution an bis auf die neuesten Socialschriftsteller Frankreichs und Deutschlands herab gehen sämmtlich von einer Betrachtungsweise der Gegenwart aus, welche der List'schen ganz entgegengesetzt ist.

Während List und seine Anhänger für die heutige

---

[14]) Bekanntlich verbreitete in Deutschland die erste speciellere Kenntniß von dieser Bewegung das Buch von Stein, der Socialismus und Kommunismus des heutigen Frankreichs, 1842, dem ein ähnliches in Frankreich von *L. Reybaud* (Etudes sur les réformateurs contemporains ou socialistes modernes, 3me éd. 1842) vorausgegangen war.

[1]) Ueber *Baboeuf*, welcher 1795 eine Zeitschrift unter dem Titel »*Tribun du peuple*« herausgab und 1796 als Stifter und Haupt einer communistischen Verschwörung hingerichtet wurde, s. *Buonarotti, la conjuration de Baboeuf*, Bruxelles 1821, und Stein, a. a. O. S. 361 ff.

Entwickelungsstufe der britischen Industrie schwärmen, England als beneidenswerthes Vorbild betrachten und die Weltfabrication dieses Inselreichs auf alle Länder der gemäßigten Zone, namentlich auf Deutschland übertragen möchten, halten die socialistischen Schriftsteller jenes Land für das Musterbild größten Nationalelends und die gegenwärtige Form der Fabrication für den Culminationspunkt gesellschaftlicher Demoralisation. Sie stehen mit Ausnahme der Wenigen, welche, wie Fourier und der St. Simonist Bazard, ihre Socialtheorie zugleich mit einer geschichtsphilosophischen Ansicht verwebt haben und deshalb auch den bisherigen Lebensaltern der Menschheit eine gewisse Berechtigung zuerkennen mußten, der Gegenwart gegenüber auf demselben Standpunkte, welchen Adam Müller und die nationalökonomische Romantik einnahm. Ebenso wie jener, Feinde der Geldwirthschaft, der absoluten persönlichen Freiheit und des egoistischen Wirthschaftsprincips, halten auch sie den Gang der Civilasation in den letzten drei Jahrhunderten für den größten Rückschritt des Menschengeschlechts, der nur zum Despotismus des materiellen Kapitals, zum organisirten Zerstörungskriege der Privatindustrie, zur ausschweifendsten Ungleichheit des Einkommens und zur Entfaltung eines maßlosen Pauperismus geführt habe. Großes Einkommen wird nach ihrer Ansicht ohne Arbeit erworben und große Arbeit bringt nur geringes Einkommen; das Glück des Einen wird auf den Ruin des Andern gebaut; alle Bande der Gemeinsamkeit und Liebe sind zerrissen; nur der menschliche Egoismus sitzt auf dem

Throne der heutigen Welt, in seinen entsetzlichen Wirkungen als Schreckbild zukünftiger Geschlechter.

Indessen werden die Socialtheoretiker durch ihre Kritik der Gegenwart zu einem ganz verschiedenen Ziele ihres Strebens geführt. Während Adam Müller zu einer Idealisirung der Natural- und Lehnswirthschaft des Mittelalters gelangte und die Rückkehr zu derselben als das Rettungsmittel der gegenwärtigen Menschheit ansah, kommen diese zu einer gesellschaftlichen Wirthschaftsorganisation, in der das Individuum sich seiner persönlichen Freiheit ganz entäußern soll. Während Müller aus Verzweiflung an der Gegenwart sich zur Vergangenheit zurückwendete, wollen diese eine Zukunft aufbauen, wie sie die Entwickelung der Menschheit noch niemals gekannt hat. Müller verwarf nur die jüngste Geschichte, diese verwerfen die Grundlagen aller Geschichte. Müller verlangte historische Entwickelung und nationale Mannigfaltigkeit, diese verlangen wieder philosophische Construction und kosmopolitische Gleichheit aller menschlichen Zustände.

§. 23.

Uebersicht der zu prüfenden Bestandtheile der socialen Wirthschaftstheorien.

Für die Prüfung der socialen Wirthschaftstheorien sind drei wesentliche Punkte von einander zu unterscheiden:

a) ihre Kritik der gegenwärtigen und historisch gegebenen Zustände, von welchen sie ausgehen,

b) ihr positives System, oder die Organisation der Ge-

sellschaft, welche die Menschheit in der Zukunft erstreben soll, und

c) ihre Kritik der bisherigen Volkswirthschaftslehre, zu der sie erst in neuester Zeit übergegangen sind, nachdem man sich überzeugt hatte, daß die Zustände der Gegenwart in dieser Wissenschaft ihre Hauptstütze besitzen und daß für die Verbreitung und Geltendmachung der Socialtheorien eine solche Kritik unumgänglich nothwendig ist.

Obgleich, streng genommen, nur diese ihre letztere Kritik hierher gehört, so stehen doch alle drei Bestandtheile ihrer Lehren in so engem Zusammenhange und jeder einzelne wird so sehr durch den andern ergänzt, daß eine Losreißung des einen von den übrigen unstatthaft erscheinen muß, und nur eine sorgfältige Darstellung [1]) und Prüfung ihrer ganzen Theorie zu einer unparteiischen Würdigung ihres Gehaltes und einer richtigen Abschätzung ihres Werthes für die nationalökonomische Wissenschaft führen kann.

---

[1]) Es versteht sich von selbst, daß es hier nicht auf eine literargeschichtliche Darstellung der Entwickelung der modernen Socialtheorien und aller einzelnen Ansichten, sondern auf Zusammenfassung des diesen Lehren gemeinschaftlichen Kernes unter den für unsern Zweck wesentlichsten Gesichtspunkten ankommt. Wer sich über literarhistorische Einzelnheiten unterrichten und die einschlagenden socialistischen Schriften nicht selbst lesen will, den verweise ich auf die §. 21 Note [11]) angegebenen bekannten Bücher und auf Karl Grün, die sociale Bewegung in Frankreich und Belgien, Darmstadt 1844, obwohl keines dieser Bücher für die vollständige Kenntniß der Socialtheorien ausreicht.

I. Die Angriffe der Socialschriftsteller auf die historisch gegebenen ökonomischen Zustände.

§. 24.

Die Angriffe der Socialschriftsteller auf das Privateigenthum.

Die socialistische Kritik der Gegenwart stimmt in zwei Punkten überein:

1) in der Anerkennung desselben gesellschaftlichen Gebrechens und

2) in der Ueberzeugung, daß das Uebel in seinen Wurzeln erfaßt werden müsse.

Das Gebrechen ist mit dem Namen Proletariat zusammengefaßt. Es besteht in dem Monopol der wenigen auserwählten Besitzer für materiellen Wohlstand, die Grundbedingung alles socialen Glücks, wodurch die große besitzlose Masse, die nicht einmal die Mittel erarbeiten kann, um ihre nothwendigsten Lebensbedürfnisse zu befriedigen, und sich im Kampfe für ihre physische Existenz aufreibt, ewig verhindert wird, den Zweck ihres Daseins zu erfüllen.

Das gemeinsame Streben, die Wurzeln dieses Uebels zu erfassen, hat zu verschiedenen Ansichten über die Grundursachen geführt, und nur der Communismus vereinigt in sich insofern alle socialistischen Angriffe auf die bestehenden Zustände, als er die der übrigen socialistischen Fractionen

zugiebt, aber noch weiter geht und die Wurzeln des Uebels noch tiefer fassen zu müssen glaubt.

Stellt man die aufgefundenen Grundursachen zusammen, so reduciren sie sich hauptsächlich auf drei Institutionen: auf die Herrschaft des Privateigenthums, auf den Handel und auf den Gebrauch des Geldes.

Das Privateigenthum oder die ausschließliche Herrschaft des Individuums über eine Sache ist nach communistischer Auffassung nichts weiter, als „eine scheinbar gesetzliche Form des Diebstahls", durch welchen der Einzelne sich etwas zueignet, was nur der Gattung gehört, und wodurch er Andern die rechtmäßige Mitbenutzung entzieht. Obgleich in seinen ersten geschichtlichen Anfängen, d. h. in Zuständen, in denen die Natur noch ebenso Ueberfluß an Boden und Früchten, wie heutzutage an Wasser und Luft den Menschen gewährt, noch nicht unrecht und schädlich, ist es doch in seiner Fortsetzung und in seinen Wirkungen, besonders durch seine natürliche Consequenz, das Erbrecht die Quelle unsäglichen Elends und einer allgemeinen Demoralisation geworden.

Es hat die Habsucht und Gewinnsucht der Menschen geweckt und in den mannigfachsten Formen ausgebildet; es hat Verbrechen erzeugt, es hat mit der gesteigerten Zunahme der Bevölkerung die Nachkommen der ersten Besitzergreifer in eine herrschende Kaste vereinigt, es hat den übrigen Theil des Volkes in unrechtmäßige Abhängigkeit gebracht und der nothwendigen Bedingungen des menschlichen Daseins beraubt.

Alle für die Berechtigung des Privateigenthums vorgebrachten Gründe sind nur unhaltbare Scheingründe, welche der eigennützigen Sophistik der Eigenthümer ihren Ursprung verdanken[1]).

Man sagt, das Eigenthum sei eine nothwendige Folge der menschlichen Freiheit[2]); aber die Freiheit ist ein Recht und Gemeingut Aller, ist gegenseitig und muß Allen garantirt werden, und deshalb muß auch das Eigenthum gegenseitig und Allen garantirt sein.

---

[1]) Die schärfsten Angriffe auf das Privateigenthum hat in neuester Zeit der Franzose P. J. Proudhon ausgeführt in seiner Schrift: *Qu'est-ce que la propriété? ou recherches sur le principe du droit et du gouvernement,* Paris 1840, in der zuerst den Proletariern das Losungswort »*la propriété c'est le vol*« zugerufen wurde. Unter den Deutschen hat außer Engels besonders W. Weitling in dem unter seinem Namen erschienenen Buche: Garantien der Harmonie und Freiheit, Vivis 1842. S. 6—27, das Eigenthum bekämpft. S. 25 heißt es dort über die Erbschaft: „Durch die Erfindung der Erbschaft wurde nun dem Eigenthumsbegriff gleichsam die Krone aufgesetzt. Wie die Maden des Insektes in die Frucht, so fraßen sich die Nachkommen der Eigenthümer mit Hülfe des neuen Gesetzes in das Eigenthum und die Producte desselben ein und verzehrten und verdarben die Frucht, ohne ein anderes Verdienst zu haben, als das, daß die Alten beliebt hatten, sie darin auszubrüten."

[2]) In Deutschland hat namentlich J. Kant (metaphysische Anfangsgründe der Rechtslehre, S. 55—59) das Recht der Besitzergreifung einer herrenlosen Sache aus der angebornen Freiheit hergeleitet, und dann aus dem Besitz das Eigenthum entwickelt, indem er zu zeigen sucht daß der Besitzende nicht gestört werden dürfe, weil sonst seine Persönlichkeit verletzt würde.

Man sagt, das Eigenthum sei ein Urrecht des Menschen, wodurch er allein seine geistige Persönlichkeit entfalten könne; in ihm, in seinem eigenen Heerde offenbare sich die innere geistige Welt, das innere Sein und Wollen des Menschen [3]). Aber wenn das Eigenthum ein Urrecht des Menschen ist, so darf es Niemandem entzogen werden; es muß gerade dieses Recht Aller gegen das Monopol Einzelner geschützt, also eine Organisation des Eigenthums geschaffen werden, bei welcher jedem Individuum der verhältnißmäßige, zu seiner Entwickelung nothwendige Antheil zukommt, und Keiner vom Eigenthume ausgeschlossen bleibt.

Man hat endlich das Privateigenthum aus dem Rechte des Menschen auf sich selbst und seine Arbeit hergeleitet, aus der es hervorgegangen ist, hat es für den Preis der Arbeit erklärt [4]). Aber woher stammt dann, oder wie rechtfertigt man dann das Eigenthum derer, die nicht arbeiten? woher das Recht der Vererbung, das Recht der gebornen Eigenthümer, welche vor der Arbeit besitzen? und

---

3) S. Hegel, Philosophie des Rechts, §. 49, und Stahl, Philosophie des Rechts, Bd. II, 2. Aufl. 1846, §. 24 und Bd. III, 1. Aufl., §. 12 und 62.

4) Diese Begründung des Privateigenthums führte zuerst J. Locke in seinem two treatises of Government, II. Cap. 5 aus. Später ist sie auch von den Naturrechtslehrern aus der Kant'schen Schule adoptirt worden.

wie viel von dem vorhandenen Eigenthume ist nicht durch die Arbeit derer entstanden, die es nicht besitzen? Wird doch noch täglich der Reichthum der Eigenthümer durch die Arbeit der Eigenthumslosen vergrößert. Aus dem Recht der Arbeit auf Eigenthum folgt gerade, daß das Eigenthum den arbeitenden Klassen, aber nicht den nichtarbeitenden Eigenthümern gehört.

Alle Gründe, die man für das bestehende Privateigenthum angeführt hat, beweisen daher gerade das Gegentheil; sie beweisen nicht sein Recht, sondern sein Unrecht.

§. 25.

Die Angriffe der Socialschriftsteller auf den Handel.

Die nächste Folge des Privateigenthums ist der Handel, der Austausch gegenseitiger Besitzthümer, als unmittelbare Erwerbsquelle für die Klasse der Handeltreibenden. Der Handel ist aber sowohl unsittlich, als auch nationalökonomisch nachtheilig.

Unsittlich, denn bei'm Handel stehen sich immer Käufer und Verkäufer mit absolut entgegengesetzten Interessen, also feindselig gegenüber. Jeder sucht sein Privateigenthum nach Kräften zu vergrößern und deshalb so theuer wie möglich zu verkaufen und so billig wie möglich zu kaufen. Daraus folgt von selbst auf der einen Seite gegenseitiges Mißtrauen, auf der andern Seite Rechtfertigung dieses Mißtrauens, die Anwendung unsittlicher Mittel zur Erreichung eines

unsittlichen Zweckes. So entwickeln sich im Handel die Grundsätze der Verschwiegenheit, der Verheimlichung alles dessen, was den Werth der eigenen Waare herabsetzen könnte, die Grundsätze des erlaubten Strebens, von der Unkenntniß oder dem Vertrauen der Gegenpartei einen möglichst großen Nutzen zu ziehen und seiner Waare Eigenschaften anzurühmen, die sie nie besitzt. Kurz, aus dem Eigenthume, dem legalen Diebstahl entwickelt sich „der Handel, der legale Betrug.“ Am meisten gewinnen durch ihn die großen Eigenthümer, denn sie verkaufen die Früchte ihres Bodens, oder ihre Fabricate, oder die eingekauften Waaren stets so theuer, als sie können, und bezahlen die Arbeit so billig, als es ihnen nur möglich ist; sie vergrößern fortwährend durch den Handel den Umfang ihrer Herrschaft, bis sie endlich jeden Menschen, der nicht in der größeren oder geringeren Seltenheit seiner Industrie und seines Talents ein Vertheidigungsmittel findet, auf das Allernothwendigste beschränken.

Wird der Handel human, wie ihn die Engländer in der Praxis ausüben und A. Smith in der Theorie schildert, d. h. erkennen die Handelnden, daß freundschaftliche Beziehungen zu ihren Kunden ihnen vortheilhafter sind, so wird nur die Sittlichkeit zu unsittlichen Zwecken gemißbraucht. Die Erde wird civilisirt, um das Grundmonopol, das Eigenthum zu vergrößern und neues Terrain für die Entfaltung der Habsucht zu gewinnen. Die Völker werden „verbrüdert zu einer Brüderschaft von Dieben“, und der Krieg vermindert, um den friedlichen, aber „ehrlosen

Krieg der Concurrenz" bis zur höchsten Stufe zu entwickeln [1]).

Zu diesem unsittlichen Charakter des Handels kommen seine nationalökonomischen Nachtheile.

Indem der Handel angeblich Production und Consumtion vermittelt, beschäftigt er eine Menge überflüssiger Zwischenpersonen, welche in den Magazinen, auf den Märkten, Börsen und andern Verkaufsplätzen ihre Zeit verschwenden und nicht produciren, sondern wie die Mönche nur consumiren und dazu den Consumenten die Waaren vertheuern. Die productiven Gewerbe verlieren daher durch den Handel eine Menge von Arbeitskräften, welche unbenutzt vergeudet werden.

Er hält ferner Production und Consumtion unter seinem Joche, zwingt durch seinen Reichthum und seine Herrschaft über den Markt die kleinen Producenten, unter dem Werth zu verkaufen, und die Consumenten, über den Werth zu kaufen, drückt und steigert die Waarenpreise, je nachdem es sein Vortheil erheischt, bald durch Verschleuderung, bald durch Aufhäufung und selbst Vernichtung von Waaren, und entzieht dadurch den productiven Gewerben auch das Capital.

Da endlich die Kaufleute sich täglich vermehren, ohne daß ein Bedürfniß ihrer Thätigkeit vorhanden ist, so kann

---

1) S. besonders Engels in den deutsch-französischen Jahrbüchern von A. Ruge und K. Marx. Paris 1844. I. S. 90 ff.

keiner von ihnen bestehen ohne Kampf mit seinen Concurrenten. Jeder strebt daher darnach, diese zu vernichten und es entstehen daraus Bankerotte, Aufkauf, Wucher, Börsenspiel und eine Menge anderer unsittlichen Manöver der Gewinnsucht, wodurch der Eine blos auf den Ruin des Andern hinarbeitet, alle Erwerbsverhältnisse in ein ewiges Schwanken und in fortwährende Unsicherheit versetzt und zugleich die ganze Gesellschaft beraubt [2]).

---

[2]) Die ökonomischen Nachtheile des Handels hat am grellsten Charles Fourier, der selbst Kaufmann war, ausgemalt in seinem Buche: *Théorie des quatre mouvements*, Paris 1808, wo er mit blindem Judenhaß eine Menge Beispiele von Bankerotten, Wucher und Börsenspiel in einer gewissen systematischen Reihenfolge herzählt. Als Gegner der Communisten leitet er aber den Handel nicht aus dem Privateigenthum, sondern aus dem Mangel der Organisation der Arbeit und aus der freien Concurrenz der Productivkräfte her, und redet selbst der Fabrication das Wort, indem er nur verlangt, daß der Fabricant durch unmittelbaren Verkehr mit den Erzeugern der Rohstoffe, die er verarbeitet, und mit den Verzehrern seiner Fabricate den Kaufmann überflüssig machen soll. Besonders heftig polemisirt er gegen das Prinzip der Handelsfreiheit. „Dieses bewilligt," sagt er, „den Kaufleuten das absolute Eigenthum aller Waaren, mit denen sie handeln; sie haben dadurch das Recht, sie dem Umlauf zu entziehen, sie zu verstecken und selbst zu verbrennen, wie es die ostindische Handelsgesellschaft in Amsterdam mehr als einmal gemacht hat, welche öffentlich ganze Magazine von Zimmet verbrennen ließ, um diesen Artikel zu vertheuern. Das, was sie mit dem Zimmet machte, hätte sie auch mit dem Getreide gemacht, wenn sie nicht gefürchtet hätte, dafür vom Volke gesteinigt zu werden; sie hätte einen Theil des Getreides verbrannt, um das andere viermal theurer zu

§. 26.

Die Angriffe der Socialschriftsteller auf das Geld.

Eine weitere Folge des Privateigenthums und ein neues Grundübel der menschlichen Gesellschaft ist das Geld.

Ursprünglich erfunden, um den Austausch der verschiedenen Arbeitsproducte zu erleichtern, hat es durch seine Wirkungen zunächst in der gesammten ökonomischen Production besonders in den Fabriken eine moderne Sklaverei geschaffen, welche weit drückender ist, als die persönliche des Alterthums oder des Mittelalters. Als die letztere noch bestand, hatte der Herr noch ein Interesse daran, daß sein Sklave nicht zu stark angestrengt würde, denn Krankheit oder Tod des Sklaven brachte ihm Verlust; er mußte ihn ernähren, mußte ihn in der

---

verkaufen. Und sieht man nicht alle Tage in unsern Hafenstädten Fruchtkörner in's Meer werfen, welche der Negoziant hat verfaulen lassen, weil er zu lange auf eine Theurung gewartet hat? Ich selbst habe in der Eigenschaft als Handlungsdiener diesen niederträchtigen Operationen beigewohnt und habe eines Tages 20,000 Centner Reis in das Meer werfen lassen, den man mit einem mäßigen Gewinn hätte verkaufen können, wenn der Besitzer weniger gewinngierig gewesen wäre. Das ist der gesellschaftliche Körper, welcher alle diese Verluste tragen muß, die man jeden Tag sich erneuern sieht unter dem Schutze des philosophischen Princips der Handelsfreiheit." Vergl. *Victor Considerant, Destinée sociale; exposition élémentaire complète de la théorie sociétaire.* Paris 1836—38. 2 voll. A. L. Churoa, Kritische Darstellung der Socialtheorie Fourier's, herausgeg. v. G. Bacherer. Braunschweig 1840. S. 39 ff. und Weitling, a. a. O. S. 89 ff.

Krankheit pflegen; seine Sorge war ebenso dem Sklaven gewidmet, wie gegenwärtig den Hausthieren, die er zur Arbeit benutzt. Das Geld dagegen hat dem Arbeitsherrn die Möglichkeit verschafft, dem Arbeiter ein größeres Maß von Arbeit aufzubürden; denn wenn dieser erkrankt und schwächlich wird, fällt er seiner Sorge nicht mehr anheim. Ebenso hatte der Herr ein Interesse an der guten Nahrung seines Sklaven; denn der Nahrung entsprach die Arbeit. Auch von diesem Interesse hat das Geld den Arbeitsherrn befreit; er kann die Jugendkräfte der Arbeiter abbrauchen, und sind sie verbraucht, wieder andere Arbeiter in Dienst nehmen. Für das Alter und die Alterschwachen hat er eben keine Sorge zu tragen. Endlich erhielt der Sklave selbst dann Nahrung, wenn er nicht arbeitete. Aber was wird aus dem freien Arbeiter, wenn er arbeitslos bleibt? So hat das Geld die Sklaverei dem Namen nach zwar aufgehoben, aber factisch verschlimmert [1]).

Ferner hat das Geld Jeden von der Sorge des Andern abgelöst und auf sich selbst gestellt, die Liebe verringert und die Habsucht vergrößert, Alle isolirt und dadurch auf der einen Seite die Möglichkeit zum Reichthum und zur Macht, auf der andern aber die Möglichkeit zur Verarmung und zum Hungertode vermehrt. Aber Reichthum sowohl als Armuth erzeugen in ihrem Gegensatze Laster und Ver-

---

[1]) S. Garantien der Harmonie und Freiheit, S. 41 ff. und 89 ff.



brechen, und selbst der Arme, welcher Almosen empfängt, wird durch die Gabe des Reichen nur herabgewürdigt und entsittlicht. Die Almosen heben nicht, sondern verewigen die Armuth und steigern den Hochmuth und das Geldbewußtsein des Reichen. Daher hat das Geld zwar Einigen den Genuß erleichtert, aber Viele aus redlichen Menschen theils zu lasterhaften Schwelgern, theils zu Verbrechern gemacht.

Endlich hat das Geld die Aufhäufung des Capitals möglich gemacht und dadurch das Mißverhältniß zwischen Capital und Arbeit geschaffen. Denn Geld ist ein Aequivalent oder Repräsentant der Producte, die Producte sind aber Erzeugnisse der Arbeit; Geld ist daher nichts als versilberte und aufgespeicherte Arbeit. Der Arbeiter war zu einer solchen Aufspeicherung selbst nicht fähig; denn der Gewinn seiner Arbeit deckte meist nur seinen Bedarf. Die Aufspeicherung entstand daher erst dadurch, daß Jemand Andere für sich arbeiten ließ, und die Arbeitsproducte um einen höheren Preis verkaufte, als er sie von den Arbeitern erhalten hatte. So sammelte sich Gewinn auf Gewinn, verkörpert durch das Geld, lediglich geschaffen durch die Hände der Arbeiter, aber ihnen unrechtmäßig entzogen durch die, welche die Producte der Arbeiter verkaufen, und es entstand das Capital und der Stand der Capitalisten, welche die Arbeiter beherrschen. Das Capital ist daher ursprüngliches Eigenthum der Arbeiter und, wie August Becker [2])

[2]) In der Schrift: Was wollen die Kommunisten? Eine Rede vor einer am 4. August 1844 zu Lausanne von Mitgliedern



sagt, „ein aus den ausgedörrten Gebeinen der Arbeiter errichteter Götzentempel, in dem täglich neue Menschenopfer dargebracht werden.“

Auch erzeugt das Capital an sich keine Zinsen, sondern erst durch die menschliche Arbeit. Der Capitalist hat daher seinen Reichthum nicht allein von den Arbeitern, sondern vermehrt ihn auch noch täglich durch die Arbeiter, welche ihm den Zins erzeugen, und je größer sein Capital, desto umfangreicher und drückender wird seine Herrschaft über die Arbeiter, desto größer ist das Wachsthum seines Reichthums, besonders in einer Zeit, in welcher die Industrie frei gegeben ist, d. h. in welcher „die Anarchie, das Recht des Stärkern, das Faustrecht des Geldes“ zum Gesetz erhoben ist [3]).

---

verschiedener Arbeitervereine abgehaltenen Versammlung vorgetragen. Lausanne 1844. S. 6.

[3]) Die Wirkungen des Geldes, sowohl des Metallgeldes, als auch jeder Art des Papiergeldes stellt Weitling in den Garantien der Harmonie, S. 162, noch auf folgende Weise zusammen:

„1) Man kann mit diesen Tauschmitteln große Summen in einzelnen Haufen aufhäufen und folglich dadurch Mangel hervorrufen.

2) Man kann sich damit der allgemeinen nothwendigen Arbeitszeit entziehen, und dadurch die Ursache werden, daß Andere sich zu Tode schinden müssen.

3) Mittelst der Eigenschaft desselben, Mangel und Ueberfluß, Wohlstand und Elend künstlich hervorrufen zu können, wird Leben, Gesundheit, Glück und Freiheit der Einen ein Spielball der Gelüste der Andern. Man kann sich damit, Einer den Andern, betrügen, bestehlen, bestechen, verhöhnen, sich demüthige



Auf diese Weise bilden die drei Institutionen, das Privateigenthum, der Handel und das Geld, gleichsam die Nerven des hergebrachten Systems isolirter Privatwirthschaft, bei welchem die Arbeit, ihrem eigenen Zwecke widersprechend, den Menschen nicht zur Wohlfahrt, sondern zur Qual dient, Alle im unsittlichen Kampfe um den möglichst größten Privatvortheil an ihrem gegenseitigen Unglück

---

Sklaven damit verschaffen und zum Vortheil der Begierden Einiger die Harmonie des Ganzen stören.

4) Wenige Einzelne können dadurch zum Nachtheil aller Uebrigen einen hohen Grad individueller Freiheit erlangen. Um so freier die Einen mittelst des Geldes leben können, um so tiefer versinken die Andern in das Joch der Unterwürfigkeit und Sklaverei.

5) Es treibt durch die Verjährung den Unfug von Generation zu Generation auf eine immer schrecklichere Höhe; denn das Geldsystem zieht die zur Erhaltung Aller nöthigen Kräfte auf immer größere Haufen zusammen, um die Mästung seiner Creaturen desto vollkommener bewerkstelligen zu können. Je mehr und je größere Haufen nun von den für die Erhaltung Aller nöthigen Bedürfnissen für Einige zusammengekratzt werden, um so größer wird der Mangel der Uebrigen, und zwar immer größer, je mehr sich die von den Zusammenkratzern regelmäßig Ausgeplünderten vermehren.

6) Das Geldsystem ist im Widerspruch mit jeder vernünftigen Ordnung; daher die vielen unvernünftigen und widersprechenden Gesetze. So lange die Gesellschaft noch eins derselben nöthig hat, wird ihr jeder Athemzug der Freiheit verpestet.

7) Das Geldsystem verhindert und verzögert jeden für das Wohl Aller berechneten Fortschritt, weil der Geldmann nur das unterstützt, was ihm persönliche Vortheile bietet."

arbeiten, und die große Masse der Proletarier niemals die Bedingungen einer menschlichen Existenz erlangt.

Die Socialisten kommen der historisch gegebenen Wirthschaft und ihren wichtigsten Vertretern, den Grundbesitzern, den Kaufleuten und den Capitalisten gegenüber zu demselben Resultate, wie Rousseau und seine Anhänger dem historisch gegebenen Staate gegenüber. Beide negiren das Bestehende in seiner ganzen Existenz, Rousseau die Staatsordnung, die socialistischen Kritiker die ökonomische Ordnung. Nach der Theorie Rousseau's haben die vorhandenen Regierungen die Staatsgewalt, nach der socialen Theorie die besitzenden Klassen ihr Vermögen unrechtmäßig dem Volke entzogen.

II. Der positive Inhalt der socialen Wirthschaftstheorien.

A. Der Zweck der Gesammtwirthschaft.

§. 27.

Am wenigsten Uebereinstimmung herrscht unter den socialistischen Schriftstellern in dem positiven Theile ihres Systems. Hier haben sie sämmtlich nur mit einander gemein, daß sie das Prinzip der Gleichheit im Gegensatz zu dem der Freiheit zu verwirklichen suchen, und deshalb die Gesammtwirthschaft als das einzige Heilmittel der menschlichen Gesellschaft und als nothwendiges Dogma für alle

Völker betrachten. Dagegen gehen sie sowohl in den letzten Menschheitszwecken, welche durch die neue, auf das Gleichheitsprincip gegründete Wirthschafts-Organisation erreicht werden sollen, als auch in der Form derselben oder in der Art und dem Grade der Gemeinschaft, welche sie für die Wirthschaft fordern, weit aus einander.

In ersterer Beziehung kann man neuerdings zwei Schulen unterscheiden, die französische und die deutsche. Jene, begründet durch den schon erwähnten Baboeuf[1]) und dann selbstständig ausgebildet von St. Simon und Fourier, besitzt gegenwärtig ihre angesehensten Vertreter in Cabet und Louis Blanc. Sie ist vorherrschend materialistisch und erstrebt die Begründung einer Gleichheit des materiellen Glücks, die Realisirung der gleichen Ansprüche der Menschen auf Lebensgenuß; sie findet die Vollkommenheit des Menschen, die Vollendung seiner Persönlichkeit, als Ziel der Gesellschaft, in der Ausbildung uud vollkommenen Befriedigung seiner Genußfähigkeit. Ihr communistischer oder socialistischer Staat ist entsprechend den Beschäftigungen und der Lebensart desjenigen Theiles der Menschheit, der gegenwärtig unter dem Drucke der besitzenden Klassen schmachtet, ein Arbeiterstaat, in dem die Industrie herrscht, nach dem Motto, welches St. Simon auf den Titel eines seiner Werke[2]) setzte: „Tout par l'industrie, tout pour elle.“

---

1) S. §. 22, Not. 1).

2) *L'industrie, ou discussions politiques, morales et philo-*

Jede Gemeinde ist ein großes Arbeiter-Atelier, in welchem jeder Mensch zu einem bestimmten Maß von Arbeit verpflichtet ist, um den seinen Fähigkeiten angemessenen Theil von Genuß zu erlangen [3]). Das Centralisations-Princip des heutigen Frankreichs ist auf den construirten Wirthschaftsorganismus übertragen, und das Individuum mit seiner Arbeit, seinen Genüssen und seinen Leidenschaften, seinen sämmtlichen Lebensäußerungen in eine officiell vorgeschriebene Sphäre eingeengt und einem polizeilichen Gemeindezwange unterworfen. Es schließt sich diese Schule zum Theil an das in Frankreich neu erwachte Streben nach einer religiösen Einheit und nach einer Wiederbelebung der katholischen Kirche an, und deshalb sind auch manche ihrer Schriften, wie die von St. Simon, Enfantin, Pierre Leroux, de la Mennais und Andern mit einer religiösen, oft phantastischen Gluth und in einer biblischen Sprache abgefaßt.

---

sophiques dans l'intérêt de tous les hommes livrés à des travaux utiles et indépendants. Paris 1817.

[3]) Diese Grundsätze sind in den ersten Artikeln des Baboeuf'schen Manifests von 1796 in folgender Weise formulirt: „Art. 1. Die Natur hat jedem Menschen ein gleiches Recht auf den Genuß aller Güter gegeben. Art. 2. Der Zweck der Gesellschaft ist, die im Naturzustande so oft durch die Starken und die Schlechten angegriffene Gleichheit zu vertheidigen und alle gemeinschaftlichen Genüsse durch die gemeinsame Arbeit zu vermehren. Art. 3. Die Natur hat Jedem die Verpflichtung auferlegt, zu arbeiten; Niemand kann sich ohne ein Verbrechen zu begehen, der Arbeit entziehen."

Andere Zwecke erstrebt dagegen die deutsche Schule; sie ist unter dem Einflusse der deutschen Philosophie aufgewachsen, bringt ihre Organisationspläne mit der von Feuerbach ausgegangenen negativen und anthropologischen Auffassung der Religion in engen Zusammenhang, und erstrebt nicht sowohl ein gleich vertheiltes materielles Glück, sondern einen Zustand, in welchem jedes Individuum gleichmäßig in die Lage versetzt wird, alle seine geistigen Fähigkeiten zu einem höheren Menschheitsbewußtsein und zur Vollendung seiner Persönlichkeit durch Erkenntniß zu entfalten. In ihr schlägt immer noch das altgermanische Princip der persönlichen Freiheit durch; das individuelle Geistesleben, die Freiheit der Einzelnen soll nicht aufgehoben, sondern im Gegentheil von den materiellen Hemmnissen befreit werden.

Gründer dieser Schule sind die deutschen politischen Flüchtlinge, welche die Grenzen unseres Vaterlandes umschwärmen. Verbannt aus ihrer Heimath, meist ausgerüstet mit einer reichen Fülle von Körper- und Geisteskraft, aber entblößt von allen Mitteln, kamen sie nie aus dem Kampfe um ihre Existenz heraus und waren so die leibhaftigsten Proletarier, die die neuere Zeit aufzuweisen hat. Sie hatten meistens auf deutschen Universitäten studiert, waren in einer abstrakten Begriffswelt gebildet und brachten eine natürliche Anlage zur Speculation mit. Das neue Gebiet von Ideen, die sie im Auslande vorstanden, ergriffen sie mit um so größerer Energie, als sie die Politik gewissermaßen durchgemacht, die Unempfänglichkeit der Massen

in Deutschland für ihre politischen Träume kennen gelernt, und sich bereits einer gewissen Verzweiflung an der Verbesserung des heimischen Staatslebens hingegeben hatten. Da ihre politischen Ideale mehr auf dem Boden der Philosophie als in der Praxis aufgewachsen waren, so stießen sie auch bald auf die Mängel und Schattenseiten anderer Länder; sie sahen die Leiden Irlands der englischen Grund- und Geldaristokratie gegenüber, die polizeiliche Centralisation Frankreichs, die Jesuitenbestrebungen in der republicanischen Schweiz. Alle diese Erfahrungen verwandelten ihre patriotischen Wünsche und Ideale in kosmopolitische, und sie erklärten den gesellschaftlichen Grundlagen von ganz Europa den Krieg. Kurz, die Mitglieder derselben deutschen Burschenschaften, aus denen so viele Vertreter der heutigen conservativen Politik und Staatslenker der Gegenwart in Deutschland hervorgegangen sind, wurden im Auslande aus patriotischen Schwärmern Verbreiter und Leiter der Socialtheorien.

Das Gute hatte diese Umwandlung wenigstens, daß mit ihnen auch die Achtung vor deutscher Wissenschaft, das einzige Besitzthum, was sie aus dem Vaterlande mitbrachten, auf die neue Bewegung überging.

Eine rein geistige Bestimmung des Menschen und eine Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit der menschlichen Anlagen, der sittlichen und geistigen Fähigkeiten blieb ihnen ein unzweifelhafter Grundsatz. Die Gleichheit, welche die Franzosen durch einen Neubau der Gesellschaft erstreben, beschränkt sich bei ihnen auf den Besitz von Subsistenzmitteln;

die materielle Arbeit und Arbeitsvertheilung erscheint nur als Mittel für geistige Zwecke, nicht aber für ein bloßes Genußleben. Die kommunistische Verfassung soll gleichsam die Sklaverei des Alterthums ersetzen und jedem Menschen für ein ganz geringes Arbeitsquantum hinreichende Subsistenzmittel gewähren, so daß er sich, wie einst die freien Athenienser, vorzugsweise mit Wissenschaft, Kunst und dem öffentlichen Wohle beschäftigen kann. „Athen" sagt August Becker, „ging zu Grunde, weil es den Communismus nicht kannte, Sparta, weil es die Wissenschaft verachtete."

Obgleich diese Lehre im Gegensatz zum klassischen Alterthum nicht den Menschen in dem Bürger, sondern den Bürger in dem Menschen aufgehen läßt, und in ihren Consequenzen den Staat und die Nationalität ganz negirt, so ist in ihr doch der Einfluß des klassischen Studiums, namentlich der Platonischen Weltanschauung, unverkennbar. Die französischen Socialtheoretiker sind Materialisten, die deutschen dagegen Humanisten; jene wollen Herrschaft der Industrie, diese Befreiung von der Industrie. Jene erkennen die Intelligenz nur als Beförderungsmittel des sinnlichen Genußlebens an, diese betrachten sie als Zweck aller Genüsse. Die französischen Gemeinden der zukünftigen Gesellschaft sind Arbeitercasernen, in denen nur das Gleichheitsgesetz, die der Deutschen dagegen zugleich Akademien, in denen die Wissenschaft herrscht [4]). Daher wird von

[4]) In den Garantien der Harmonie und Freiheit, welche nach der Vorrede als gemeinschaftliches Programm der deut-

den deutschen Communisten die allgemeine Bildung für jedes Individuum auch schon gegenwärtig als Nothwendigkeit betrachtet, und die deutschen Communistenvereine des Auslands sind zugleich Bildungsvereine, in denen alle Mitglieder in Geschichte, Geographie, Sprachen, Naturkunde und andern wissenschaftlichen Zweigen täglichen Unterricht erhalten.

B. Die Formen der Gesammtwirthschaft.

§. 28.

Die Organisationspläne der Communisten.

Weit mannigfaltiger sind sowohl unter den deutschen als unter den französischen Socialschriftstellern die Ansichten über die Art der Gesammtwirthschaft und über die innere Construction der zukünftigen Gesellschaft. Sie zerfallen nach dem Grade der Gemeinschaft in drei Hauptrichtungen.

schen Communisten in der Schweiz anzusehen sind, heißt es S. 132 ff.: „Die Philosophie muß regieren und an der Spitze der ganzen Gesellschaft ein Trio oder Dreimänner-Rath stehen, der aus den größten Philosophen besteht, welche zugleich die vorzüglichsten Genie's in der Heilkunde, der Physik und Mechanik sind", und S. 180 ff. sind dort ausführliche Pläne für die Akademien der schönen Künste und Wissenschaften in der communistischen Gesellschaft entworfen.

Auf der linken Seite steht der Communismus, der in Frankreich ehedem von Baboeuf, gegenwärtig hauptsächlich von Cabet, in England von Robert Owen, in Deutschland und der Schweiz von Fr. Engels, A. Becker Weitling und Andern vertreten ist. Er verlangt eine ökonomische Ordnung auf der Grundlage vollständiger Gütergemeinschaft, eine gemeinschaftliche Werkstatt der Producenten und eine gemeinschaftliche Wirthschaft der Consumenten, und will daher nicht blos das Erbrecht, sondern auch alles Privateigenthum aufheben.

Welche Gestalt diese Ordnung annehmen und wie namentlich in den einzelnen communistischen Gemeinden und in den größeren Verbänden derselben die Gleichheit in der Einheit und die Harmonie der Gesammtheit aufrecht erhalten werden soll, darüber herrscht bei den Häuptern dieser Richtung selbst noch viel Dunkelheit.

Owen, der sich in seinen Schriften [1]) mehr mit der Kritik der gegenwärtigen Gesellschaft und mit der Organisation einzelner Arbeitergemeinschaften beschäftigt, in denen das persönliche Wohlwollen an die Stelle aller Gesetze

---

[1]) *R. Owen* (geb. 1771, jetzt in London), *New views of society, or essays upon the formation of human character*, London 1812, und eine große Zahl von Broschüren. Vrgl. *Joseph Rey, lettres sur le système de la corporation mutuelle et de la communauté de tous les biens, d'après le plan de M. Owen*, 1828. und *Revue des deux mondes*, 1838, Aprilheft.

treten soll, überträgt die Verwaltung dem Alter, und will einen nach den Altersklassen abgestuften Behörden- und Arbeiter-Organismus.

Die neuern Anhänger Baboeuf's, die sogenannten Egalitaires [2]) aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrzehntes, welche den Communismus in seiner grassesten Form lehrten, nehmen eine allmächtige Centralgewalt an, welche für jeden Bürger die Art und das Maß der Arbeit bestimmt, über seine Thätigkeit wie über eine Maschine verfügt, und für seinen hinreichenden Unterhalt sorgt. Die großen Städte werden aufgehoben, weil sie die Wiegen des Luxus, der Aufregung und der Unsittlichkeit sind; das Land ist nur mit Dörfern, Marktflecken und kleinen Städten bedeckt; die Paläste und Prachtgebäude verschwinden. Ueberall giebt es nur bequeme und gleichmäßig eingerichtete Wohnhäuser, für welche der öffentliche Baumeister zu sorgen hat. Die Kleidung ist für Alle dieselbe und wechselt nur nach Alter und Geschlecht. Ehe und Familie hören auf. Die Erziehung der Kinder übernimmt die Gesellschaft. Für Alle besteht dieselbe Zucht und derselbe Unterricht. Alle wohnen und arbeiten in gemeinsamen Räumen und sind nur nach den Geschlechtern getrennt. Ueber Allen herrscht dieselbe unerbittliche Gewalt und dieselbe Strenge des Gleichheitsgesetzes, so daß das Individuum nur wie eine Gliederpuppe dem Zuge der Central-Behörde folgt.

---

2) S. Stein, a. a. O., S. 425 ff. und *L. Reybaud* in *Revue des deux mondes*, 1842, Juliheft.

Milder in seinen Plänen ist Cabet[3]) mit seinen Anhängern. Sein communistischer Staat ist keine Gewaltherrschaft, sondern eine Demokratie. Er setzt als ordnendes und erhaltendes Princip an die Stelle der rohen Gewalt die **Bruderliebe** und die freiwillige Gesinnung der Einzelnen. Zwar sind bestimmte, feste Normen gegeben, und es besteht eine allgemeine Verwaltung, aber Alle bleiben von selbst aus Interesse für die Gemeinschaft in ihren Schranken, und Verbrechen und Strafen kommen wie Cabet hofft, nicht vor. In seinem Ikarischen Staate herrscht gleiches Wahlrecht und gleiche Wählbarkeit, eine Nationalvertretung, eine Provincialvertretung, eine Association der Gemeinden, zu der Jeder ohne Ausnahme gehört, und ein Gesetz, welches von den Repräsentanten des Volkes entworfen und von sämmtlichen Gemeinden gebilligt sein muß. Jede öffentliche Gewalt wird durch das Volk gewählt. Ehe und Familie bleiben bestehen und die Erziehung ist bis zum 5. Jahre eine häusliche. Mit dem 21. Jahre wird Jedermann Vollbürger. Die Repräsentanten lassen das Gesammtgebiet durch die Bürger bebauen, und die Erzeugnisse in die verschiedenen, für jeden Arbeitszweig errichteten großen Werkstätten zur weiteren Verarbeitung oder zur Consumtion vertheilen. In jeder Werkstatt, welche die

---

3) In seiner *Voyage en Icarie*, Paris 1840, ferner in einem besonders gedruckten communistischen Glaubensbekenntniß von 1841, welches **Stein** im Anhange zu seinem Buche S. 463 f. mittheilt, und in verschiedenen kleinen Broschüren und Journalartikeln.

Arbeiter desselben Faches vereinigt, wird Maschinenkraft in möglichstem Umfange zur Anwendung gebracht, damit die menschliche Arbeit sich nach und nach lediglich auf die Leitung der Maschinen beschränkt. Alle Bürger müssen Arbeiter und täglich gleich lange, jedoch nicht über sieben Stunden beschäftigt sein, und Jeder hat die ihm am meisten zusagende Arbeit auszuwählen. Alles Uebrige erwartet Cabet von der gemeinsamen Erziehung und von dem durch dieselbe zur Herrschaft gelangten Princip der Bruderliebe. Auch soll die neue Ordnung nicht durch Gewalt, sondern allmählig durch Ueberzeugung und durch Umwandlung der öffentlichen Meinung in's Leben gerufen werden.

Nach dem Plane der deutschen Communisten in der Schweiz endlich soll in der communistischen Gemeinschaft die Wissenschaft und die Intelligenz herrschen. Der Verfasser [4]) ihres Programms beginnt seine Deduction mit dem menschlichen Begehren als der ursprünglichen Triebkraft, welche zur Gesellschaft nöthigt. Die Mittel zur Befriedigung des Begehrens sind die Fähigkeiten der Menschen, und die Anwendung dieser Fähigkeiten ist die Arbeit. Die Fähigkeiten sind die natürlichen Grenzen des Begehrens, aber in der Befriedigung erwachsen immer neue Reize. Die Begierden regen die Fähigkeiten an, diese die Thätigkeit, die Früchte der Thätigkeit werden zu Genüssen und diese wecken wieder

---

[4]) Wilh. Weitling, Garantien der Harmonie und Freiheit, S. 113—211.



neue Begierden. Daher steigern und vervollkommnen sich Begierden, Fähigkeiten und Arbeiten, das Wollen, Können und Thun der Menschen immer gegenseitig und es beruht hierauf das natürliche Gesetz des menschlichen Fortschrittes. Zur Befriedigung des fortschreitenden Begehrens und zur entsprechenden Ausbildung seiner Fähigkeiten bedarf der Mensch der Gesellschaft, in welcher Fähigkeit, Arbeit und Genuß der verschiedenen Individuen sich gegenseitig ergänzen und gegen einander ausgetauscht werden. Die beste Organisation der Gesellschaft ist diejenige, in welcher die das natürliche Gesetz des Fortschritts am wenigsten störende Methode des Austausches der verschiedenen individuellen Fähigkeiten zur Anwendung kommt, so daß weder die Befriedigung des Begehrens die Fähigkeiten vermindert, noch die Begierden und Fähigkeiten des Einen zum Vortheil der Uebrigen unterdrückt oder zum Nachtheil der Uebrigen geweckt und genährt werden; und die Aufgabe aller gesellschaftlichen Organisation ist die Garantie der Freiheit und der Harmonie aller individuellen Begierden und Fähigkeiten.

Das menschliche Begehren hat eine dreifache Richtung, auf Erwerb, auf Genuß und auf Erkenntniß. Dem entspricht eine dreifache Fähigkeit und Arbeit: Production, Consumtion und Verwaltung. Bis jetzt haben nur die Begierden des Erwerbes und des Genusses regiert, und das Wissen mußte sich unter die Herrschaft seiner sinnlichen Genossen beugen. Daher gab es Laster und Verbrechen, Gesetze und Strafen, die nichts weiter sind als Krankheiten

des socialen Körpers, entsprungen aus der Disharmonie der individuellen Begierden und Fähigkeiten und aus der schlechten Organisation der Gesellschaft.

Der wahre Zweck der Gesellschaft erfordert zunächst, der Wissenschaft den Platz einzuräumen, der ihr allein gebührt, nämlich den der Leitung aller übrigen Begierden und Fähigkeiten. Die Verwaltung der Gemeinschaft darf weder auf einen Fürsten, noch auf eine Dictatur, noch auf eine republikanische Wahlmehrheit übergehen, sondern auf die von allen persönlichen Einflüssen unabhängige Intelligenz.

An der Spitze stehen die drei größten Philosophen als Dreimännerrath, unter ihnen eine Centralmeistercompagnie, ein akademischer Rath und ein Gesundheitsrath, und unter diesen wieder die Meistercompagnien, Akademien und Gesundheitscommissionen für die einzelnen Districte, und so fort bis zu den einzelnen Werkmeistern herab. Die höheren Aemter werden nicht durch Wahl, sondern durch Ausschreiben von Concursarbeiten besetzt, bei deren Prüfung Name und Person der Bewerber den Wählern unbekannt bleiben. Nur bei der Wahl der Gesundheitsbehörden entscheidet die Zahl der glücklichen Heilungen, welche der Bewerber bereits ausgeführt hat. Der Dreimännerrath berechnet nach den statistischen Angaben der localen Unterbeamten alle physischen und geistigen Bedürfnisse der Consumtion, sowohl der Quantität als der Gattung nach, und bestimmt darnach die für Alle gleiche Arbeitszeit zur Production. Die Wahl der

Arbeit und der Genüsse, welche für die Arbeit eingetauscht werden, ist jedem Einzelnen freigestellt, jedoch muß er im Voraus angeben, für welche Gattungen er sich entscheiden wird, damit die Quantität der bestellten Producte übersehen werden kann. Nur wenn durch die freie Wahl die Harmonie des Ganzen gefährdet wird, wirkt die Behörde beschränkend ein. Das Werthmaß, auf welches alle materiellen wie geistigen Arbeitsproducte reducirt und nach welchem alle Leistungen ausgeglichen werden, sind Arbeitsstunden. Die Behörden bestimmen den Werth jeder Gattung von Production und steigern denselben, sobald das Verlangen darnach die Production übersteigt, oder die Harmonie stört. Als Tausch- oder Ausgleichungsmittel dienen sogenannte Commerzbücher [5]), die jährlich von der Behörde jedem Indivi-

---

[5]) Diese Commerzbücher spielen eine sehr wichtige Rolle in dem Plane des Verfassers. „Sie sind zugleich", sagt er S. 170, „Reisepaß, Taufschein, Heimathsschein, Freischein, Lehrbrief, Wechsel, Quittung, Rechnungsbuch, Tagebuch, Schulzeugniß, Eintrittskarte, Empfehlungsschreiben, Kollekte, Geldbörse, Kalender; sie sind der Spiegel aller geistigen und physischen Bedürfnisse des Individuums, sein Portrait, seine Biographie, kurz das ganze bildliche Ich des Individuums, wie es noch nie dargestellt wurde. Diese ungeheure Menge von Zeugnissen, Attesten und Schriften aller Art, die wir unter den jetzigen Verhältnissen nöthig haben und wovon die meisten sehr unnütz sind, concentriren sich auf eine vervollkommnete und vereinfachte Weise in dem einen Commerzbuch. Außer einem Extrablatt für besondere Bemerkungen enthält dasselbe 60 Blätter, für je fünf Arbeitstage ein Blatt, was 300 Arbeitstage für das Jahr ausmacht. Jedes Blatt enthält vier verschiedene Rubriken, auf der einen Seite drei

duum zugestellt werden und das Porträt und Signalement des Inhabers enthalten. In diese werden täglich von den verschiedenen Arbeitsvorstehern die Arbeitsstunden und von denen, welche die Genüsse liefern, die auf ihren Arbeitswerth reducirten Genüsse des Inhabers eingetragen. Die Gesundheitscommissionen führen über sie die Controle und sorgen dafür, daß Arbeit und Genuß im Gleichgewicht stehen und beides weder dem Individuum noch der Harmonie des ganzen nachtheilig ist. Unheilbare Körper-, Seelen- und Begierdenkranke werden nach entfernten Ländern und Inseln transportirt und dort versorgt. Alle Kinder beiderlei Geschlechts

und auf der gegenüberstehenden eine. Auf der ersten sind die Ateliers und Orte, an denen der Inhaber arbeitet, und die tägliche Stundenzahl der Arbeit angemerkt, dann seine Wohnung, wenn er eingezogen ist, und zuletzt der Speisesaal. Auf der zweiten wird unter der Rubrik „Gesundheits-Bülletin" die Gattung, Dauer, Ursache und Wirkung jeder das Individuum betreffenden Krankheit eingetragen. Auf der dritten Rubrik, „Arbeitsstunden", werden von den verschiedenen Chefs die Stunden angemerkt, welche jedes Individuum über die Zeit gearbeitet hat, mit Angabe der Zahl derselben und der Abtheilung des Arbeitszweiges. Auf der vierten gegenüberstehenden Rubrik, „Genußstunden", werden alle Genüsse und Producte des Angenehmen angemerkt, welche sich das Individuum eintauscht, und zwar der Werth derselben, so wie das Etablissement, wo sie genommen wurden. Die Arbeitsstunden werden nur jeden fünften Arbeitstag angemerkt, die Genußstunden bei'm jedesmaligen Empfang der Genüsse. Ausnahmen hiervon machen alle Genüsse, auf deren täglichen Bedarf und Empfang man sich monatweis oder jährlich abonnirt."

treten vom sechsten Jahre an in die öffentliche Schularmee, für welche ein großartiges Unterrichtssystem für alle Gattungen der Arbeit und von den niedrigsten Stufen an bis zu den Universitäten hinauf existirt. Bei jedem Uebergange von der einen Stufe zur andern und aus der einen Sphäre in die andere finden Prüfungen Statt und aus der Schularmee kann Niemand zu den Arbeitskreisen der Mündigen übertreten, dessen Tüchtigkeit nicht vorher erprobt worden ist. Die Ehe bleibt bestehen, aber dem weiblichen Geschlecht sind in Bezug auf Arbeiten und Genüsse dieselben Rechte und Pflichten übertragen wie dem männlichen.

§. 29.

Die Organisationspläne der St. Simonisten.

Dem Communismus zunächst steht die von St. Simon ausgegangene Richtung, welche an die Stelle des Erbrechts der Blutsverwandtschaft das des Verdienstes setzt und ein Minimum des Einkommens für Jeden bestimmt. Sie unterscheidet sich von dem Communismus durch Beibehaltung des Privateigenthums auf Lebenszeit.

In St. Simon's Schriften [1]) selbst liegt noch kein geordneter Plan der zukünftigen Gesellschafts-Organisation

---

[1]) Eine Uebersicht der zahlreichen Schriften giebt Stein, a. a O., S. 160 f. Außer dem §. 27 Note [2]) angeführten Werke gehören besonders zwei hierher: *Système industriel,* 3 Bde. Paris 1821—22. und *Catechisme des Industriels,* Paris 1822—23.



vor. In ihnen sind nur die Gedanken ausgesprochen, daß die bisher stets unterdrückte Klasse der industriellen Arbeiter aus den nützlichsten und besten Gliedern des Staates bestehe, und den ersten Rang in der Gesellschaft einnehmen müsse, da sie aller andern, keine aber ihrer entbehren könne, und daß ferner die Herrschaft der Industrie das Princip der vollkommenen Gleichheit als Grundlage erfordere; Gedanken, welche er bekanntlich zugleich durch seinen sogenannten „neuen Christianismus“ [2]) oder Religion der Bruderliebe zu unterstützen suchte.

Erst durch seine Schüler, namentlich durch Bazard [3]), ist die Form weiter ausgebildet worden, die man als die charakteristische der St. Simon'schen Association zu betrachten hat. Sie ist eine Hierarchie, deren Haupt alle weltliche und geistliche Macht in sich vereinigt und als lebendiges Gesetz die neue sociale Religion der Brüderlichkeit und Gleichheit verwirklicht. Als ihre Basis gilt die natürliche Ungleichheit der menschlichen Fähigkeiten. Aus dieser folgt, daß das Prinzip der Gleichheit nur realisirt wird, wenn Jeder eine Stellung einnimmt, die seinen Fähigkeiten entspricht, und nach seinen Werken, in denen sich seine Fähigkeiten offenbaren, belohnt wird. Um diesen Zweck zu erreichen, muß das Eigenthum aufhören, ein

---

[2]) *Nouveau Christianisme,* Paris 1825.

[3]) *Doctrine de Saint-Simon.* Exposition. 2 T. Paris 1828—30. S. Stein, a. a. O., S. 183 ff.



Privilegium der Geburt, von der Arbeit Anderer zu leben, ein Vorrecht des Müßiggangs zu begründen; es muß nach dem Tode der einzelnen Besitzer nicht der Familie, sondern dem Staate wieder zufallen, welcher Allen je nach ihren Fähigkeiten die Bedingungen der Arbeit, Boden und Capital gewährt. In jedem Lande existiren deshalb überall Banken mit einer Centralbank an der Spitze. Diese ermitteln das Vermögen jedes Verstorbenen, nehmen es in Beschlag und übergeben es wieder dem Fähigsten, um damit weiter zu wirthschaften. Die Ehe bleibt bestehen, aber das weibliche Geschlecht wird in der Kirche, im Staate und in der Familie dem männlichen völlig gleich gestellt.

§. 30.

Die Organisationspläne der Socialisten. Simonde de Sismondi. Louis Blanc.

Am gemäßigtsten endlich sind die Organisationspläne des Socialismus im engern Sinne des Wortes, wie ihn in Frankreich namentlich Fourier, dessen Schüler Victor Considérant und Louis Blanc, in Deutschland der Verfasser der Schrift: „Abbruch und Neubau, oder Jetztzeit und Zukunft“ [1]) ausgebildet haben. Dieser

[1]) Abbruch und Neubau, oder Jetztzeit und Zukunft, von Michael ***, Stuttgart 1846.

schließt sich an die gegebenen Besitzverhältnisse an, läßt Privateigenthum und Erbrecht bestehen und erstrebt nur eine gemeinsame Organisation der Arbeit, eine Erwerbsgemeinschaft, bei welcher der Ertrag nach Maßgabe des individuellen Beitrags an Arbeit, Kapital und Talent vertheilt wird.

Innerhalb desselben sind zwei verschiedene Richtungen zu unterscheiden, eine politische, welche die sociale Frage der Arbeitsorganisation an die Politik anknüpft, dem Staate die Pflicht auflegt, durch unmittelbare Einwirkung auf die Industrie fortwährend das Gleichgewicht herzustellen, und deshalb den Staat refomiren will, und eine rein industrielle, welche die Staatsverfassung als gleichgültig betrachtet, alle politischen Bestrebungen verdammt und ihre ökonomischen Pläne sowohl in Rußland unter der absoluten Monarchie, als auch in Amerika in der Republik für ausführbar hält. Jene will die neue Ordnung von oben her einführen und die gesammte Industrie unter Vormundschaft des Staates stellen, diese will den Neubau der Gesellschaft innerhalb des Staates von unten auf beginnen, und nur die Beziehungen der Individuen unter einander reformiren.

Die erstere wurde schon im Jahre 1819 von Simonde de Sismondi in seinen Nouveaux principes d'économie politique angebahnt, der zwar in den meisten Lehren noch der Smith'schen Theorie folgte, aber doch das Princip der freien Concurrenz und die bloße Vermehrung der Production als Zweck der Industrie scharf bekämpfte.

Er schilderte mit lebhaften Farben den vorhandenen Kontrast zwischen Reichthum und Elend, der die gesammte Gesellschaft immer traurigern Katastrophen entgegenführe, fand die Ursache in der verkehrten Organisation der Industrie, namentlich in der Concurrenz, in welcher alle Hebel der Production, Maschinen, Banken u. s. w., nur den Reichthum der Reichen vermehren und das Einkommen der Arbeiter immer mehr herabdrücken, suchte zu beweisen, daß nicht jede Vermehrung der Gütererzeugung an sich ein gesellschaftlicher Vortheil sei, sondern erst die Art des Verbrauchs über ihre Zweckmäßigkeit entscheide, und machte es dem Staate zur Pflicht, die Bevölkerung gegen die Wirkungen der Concurrenz zu schützen [2]).

---

[2]) S. namentlich T. II. Liv. VII. C. 8. mit der Ueberschrift: Comment le gouvernemt doit protéger la population contre les effets de la concurrence. Ueber die Mittel, deren sich der Staat bedienen soll, hält sich Sismondi zwar noch sehr im Allgemeinen, indem er S. 339 sagt: à l'égard de la population agricole, la tâche générale du gouvernement consiste à réunir sans cesse le travail avec la propriété, à accélérer cette réunion par tous les moyens indirects de la législation, à donner la plus grande facilité pour les ventes d'immeubles, à maintenir la division des héritages dans les familles, à interdire toutes les réserves, toutes les substitutions perpétuelles qui enchaînent les propriétés, et à attacher à la possession des terres des avantages qui fassent que chaque paysan se propose l'acquisition d'un petit patrimoine comme but de son ambition. — Mais quand ce désordre est déjá invétéré, quand les terres sont

Diesen letzten Gedanken, nach welchem der Staat zum obersten Leiter der Production gemacht wird, hat Louis Blanc[3]) weiter ausgeführt. Nach seinen Vorschlägen besteht die Aufgabe der Regierung in der Vernichtung der Concurrenz durch unmittelbare Theilnahme an derselben. Sie nimmt ein Anlehen auf, gründet gemeinschaftliche Werkstätten für die wichtigsten Zweige der National-Industrie, entwirft für dieselben die Statuten und läßt diesen durch die Nationalrepräsentation Gesetzeskraft verleihen, beschafft die nöthigen Werkzeuge und regelt wenigstens für das erste Jahr die Lohnverhältnisse nach der Stufenleiter der Functionen, welche die einzelnen Arbeiter übernehmen. Später, wenn alle Arbeiter sich erst gegenseitig schätzen können, wird die Vertheilung der verschiedenen Arbeiten innerhalb

---

réunies en immenses propriétés, — quand les propriétaires exercent contre les journaliers la force du monopole, qu'ils les réduisent à enchérir les uns sur les autres, et à s'offrir enfin à travailler pour le plus misérable salaire; quand, en même temps, ils profitent des avantages d'un grand capital, de travaux ordonnés en grand, et d'une direction économique, pour rendre intenable la condition des petits propriétaires et des petits fermiers, la législation doit venir d'une manière plus directe au secours de ceux-ci. Indessen in dem gleich darauf folgenden Schlußkapitel seines Werks wird doch die Idee einer vom Staat einzuleitenden solidarischen Verbindung zwischen den Besitzern, welche arbeiten lassen, und den Arbeitern, welche nichts besitzen, schon vollständig entwickelt.

3) In seiner Schrift: *Organisation du travail,* Paris 1841, und später in mehreren Auflagen.



der Association durch die Wahl der Mitglieder bestimmt. Alle Jahre wird Rechnung abgelegt und der reine Gewinn in drei Theile getheilt. Der erste wird gleichmäßig unter sämmtliche Mitglieder vertheilt, der andere theils zum Unterhalt der Greise und Kranken, theils zur Unterstützung anderer Industriezweige verwendet, und der dritte dient zur Beschaffung der Werkzeuge für die, welche der Association neu beitreten. Jeder so eingerichteten Industrie können sich auch Personen von solchen Professionen anschließen, deren Natur locale Zerstreuung fordert, so daß jede gemeinschaftliche Werkstatt auch verschiedene Professionen umfaßt, welche, um eine große Industrie gruppirt, denselben Gesetzen gehorchen und dieselben Vortheile genießen. Ueber seinen Lohn verfügt jedes Mitglied nach Belieben, aber das gemeinschaftliche Leben wird aus der Arbeitsassociation auch bald die freiwillige Association der Bedürfnisse und der Vergnügungen hervorgehen lassen. Capitalisten, welche dem Verein beitreten, beziehen die Zinsen des von ihnen vorgeschossenen Capitals, aber nehmen nur als Arbeiter an dem Gewinn Theil.

So wird in jedem Hauptzweige des Gewerbfleißes eine vom Staate gegründete große Werkstatt mit der Privatindustrie concurriren und durch die Wohlfeilheit des gemeinschaftlichen Lebens, welche aus ihrer Organisation entspringt, bald ein Uebergewicht erhalten, das, vom Staate im Interesse des öffentlichen Wohles geleitet, niemals die Privatwerkstätten zerstören, sondern nur allmählig zu gleich-

artigen Associationen unter die Oberleitung des Staates hinüberführen und den ganzen Markt ordnen wird.

Ist in einem besonderen Industriezweige überall das Princip der Association verwirklicht und der Staat der Meister dieses Gewerbes geworden, so treten dann sämmtliche gleichartige Werkstätten wieder unter sich in eine Association, und die Grundsätze, welche in jeder einzelnen herrschen, werden auf die Gesammtheit übertragen, damit die Concurrenz, welche unter den Individuen vernichtet ist, nicht unter den Corporationen fortdauert. Es entsteht dadurch in jeder Arbeits-Sphäre, welche das Gouvernement unter seine Herrschaft gebracht hat, eine große Centralwerkstatt, an welche sich alle übrigen als Hülfs-Werkstätten anlehnen, und eine Vereinigung aller verschiedenen Mittelpunkte derselben Production für den gemeinsamen Nationalzweck. Dieser Mechanismus wird dann fortgesetzt, bis die solidarische Verbindlichkeit, welche unter den Arbeitern einer Werkstatt und eines Industriezweiges herrscht, auch auf alle verschiedenen Gewerbegattungen unter einander ausgedehnt, und so die gesammte Production der Leitung des Staates unterworfen ist.

§. 31.

Fortsetzung. Charles Fourier und Victor Considérant.

Den entgegengesetzten Weg schlägt Fourier und sein Schüler Victor Considérant[1]) ein. Während Blanc

[1]) S. §. 25 Note [2]). Außer dem dort angegebenen Werke Fou-



mit der Umgestaltung des Staates beginnt, fängt Fourier seine sociale Reform mit einer neuen Construction der Gemeinden an. Seine Phalange besteht aus 1500 bis 2000 Personen. Geringer darf ihre Zahl nicht sein, weil dann die Abstufung der Charaktere, Neigungen und Anlagen nicht mannigfaltig genug ist, um bereitwillige Kräfte für jede Art der durch die Gemeindebedürfnisse nothwendig gemachten Arbeit darzubieten; größer dagegen nicht, weil dann der sociale Mechanismus zu verwickelt und häufigen Störungen ausgesetzt werden würde. Alles bewegliche und unbewegliche Eigenthum, welches die einzelnen Mitglieder der Gemeinde zubringen, wird nach dem Marktpreise abgeschätzt, und jeder Eigenthümer erhält das Aequivalent desselben in Actien auf das Gesammtgut der Gemeinde, welche nach Belieben veräußert werden können.

An der Spitze der Gemeinde steht eine Regentschaft, gewählt aus den bedeutendsten Actionären und den befähigtsten Mitgliedern der Gesellschaft, welche das Rechnungswesen, die Buchführung über alle Leistungen jedes Gliedes und die ganze übrige Verwaltung der Gemeinde-Angelegenheiten besorgt. Jedem eintretenden Mitgliede werden alle Bedürfnisse auf ein Jahr vorgeschossen, damit Niemand durch Armuth von der Theilnahme abgehalten wird. Am Ende des Jahres wird die Vertheilung des Gemeinde-Ein-

---

rier's gehören noch zwei hierher: sein *Traité de l'association domestique agricole*, 2 T., Paris 1822; 2. Aufl. 1841, und sein *Nouveau monde industriel*, Paris 1829.

kommens nach dem Grundsatze geregelt, daß der Handarbeit $^5/_{12}$, dem Kapital $^4/_{12}$ und dem Talente oder den theoretischen und praktischen Kenntnissen $^3/_{12}$ des Gesammtbetrags zukommen. Dieses Verhältniß kann indessen nach den Umständen Modificationen erleiden und bedarf der Berichtigung durch die Erfahrung.

Mitten in dem Grundgebiete der Phalange, dessen Größe Fourier durchschnittlich auf eine Quadratstunde[2]) festsetzt, ist die gemeinschaftliche Wohnung für sämmtliche Gemeindemitglieder, das Phalansterium (le Phalanstère). Dasselbe ist nach einem Plane gebaut, welcher die ökonomischen Vortheile einer großen Wirthschaft möglichst begünstigt, und zugleich den Unbequemlichkeiten und Störungen vorbeugt, die durch die Anhäufung einer großen Menschenzahl und durch die Vereinigung der verschiedensten Thätigkeiten in demselben Gebäude veranlaßt werden. Möglichst lang gestreckt, drei Stockwerke hoch, mit großen innern Hofräumen versehen, in der Mitte die gemeinschaftlichen Versammlungssäle, Speisezimmer, Bibliothek, Unterrichtsräume, Theater und die geräuschlosen Werkstätten; in dem einen Flügel die lärmenden Handwerke, die Werkstätten der Schlosser, Schmiede, Zimmerleute, in einem andern die Wohnungen für fremde Besucher und die Kindersäle, in dem ganzen

---

[2]) Lieue carrée, d. h. 0,36 geogr. Quadratmeilen oder 7736 preuß. Morgen, so daß bei 1500 Mitgliedern 5.15, bei 2000 Mitgliedern 3,86 preuß. Morgen auf die Person kommen.

Gebäude zerstreut die Privatwohnungen von verschiedenem Umfange und mehr oder weniger bequemer und kostbarer Einrichtung, welche an die einzelnen Familienglieder je nach ihren Mitteln, ihrem Geschmack und ihren Familienbedürfnissen vermiethet werden, längs um das ganze Gebäude im ersten Stock eine bedeckte und heizbare Gallerie zur Erleichterung der Communication, in der Nähe die Ställe, Speicher und Magazine nebst den Gärten, und außerdem Alles durch gemeinschaftliche Küche, Keller, gemeinschaftliche Wasserleitung, Heizung und Beleuchtung verbunden, so daß nicht nur alle Industriezweige gemeinsam und im Großen und deshalb auch mit weit weniger Kostenaufwand betrieben werden, sondern auch die Befriedigung aller Privatbedürfnisse durch gemeinschaftliche Anstalten wohlfeiler und besser als gegenwärtig besorgt wird, — das ist ungefähr das Bild des Fourier'schen Phalansteriums.

Die sämmtlichen Mitglieder der Gemeinde theilen sich in eben so viele Abtheilungen oder Serien, als die Gemeinde verschiedene Arten von Arbeit betreiben will und kann. Alle einzelnen Zweige des Ackerbaues, des Gewerbfleißes, der Hauswirthschaft, des Unterrichts u. s. w. haben ihre besondere Serie, welche aus Personen jedes Geschlechts und Alters besteht, je nachdem natürliche Anlage und Neigung sie zu der Wahl dieses oder jenes Berufes geführt haben. Im Interesse der Gemeinde liegt es, die Zahl der Serien nach Möglichkeit zu vergrößern, und jedem Mitgliede die Gelegenheit zu geben, wenigstens 20 bis 30 derselben anzugehören, damit keine seiner Anlagen unaus-

gebildet bleibe, damit durch den häufigen Wechsel der Beschäftigung sein Arbeitseifer immer rege erhalten, und damit endlich industrielle Rivalitäten jeder Art möglich gemacht werden.

Jede Serie zerfällt nach den einzelnen Theilen, in welche sich ihre Arbeit zerlegen läßt, in mehrere Gruppen. Jede Gruppe ergänzt sich selbst durch Zulassung neuer Mitglieder, welche sich zu der fraglichen Arbeit befähigt, und stößt diejenigen Mitglieder aus, welche sich aus irgend einem Grunde untauglich gezeigt haben. Die Serien und die Gruppen wählen ihre Chefs, unter deren Leitung sie thätig sind. Ein industrieller Areopag, gebildet aus den Obern sämmtlicher Serien, steht an der Spitze der gewerblichen Gemeinde-Organisation; aber da die sociale Harmonie jede Zwangsmaßregel ausschließt, so hat er ebensowenig wie die Regentschaft zu befehlen, sondern nur vorzuschlagen und zu berathen; seine Zusammensetzung verbürgt indessen die Zweckmäßigkeit seiner Beschlüsse und deren Vollziehung durch die Serien.

Damit kein Theil der Gemeinde zu dienenden Werkzeugen herabgewürdigt wird und damit keine Arbeitsaristokratie sich entwickelt, soll zur Verrichtung gemeiner Geschäfte Niemand ausschließlich verwendet, sondern verschiedene Gruppen zur abwechselnden Uebernahme derselben durch höhere Belohnungen aufgemuntert werden. Jedem Mitgliede wird ein Minimum des Einkommens zur Bestreitung der nothwendigsten Bedürfnisse zugesichert, und bei der Vertheilung des Einkommens nach den verschiedenen

Arbeitsstunden eines Jeden werden die Arbeiten für nützliche Bedürfnisse höher belohnt, als die für die Bedürfnisse bloßer Annehmlichkeit, und wiederum die Arbeiten für nothwendige Güter höher, als die für die Bedürfnisse des Nutzens.

Durch diesen Mechanismus glaubt Fourier das Princip der Theilung und das der harmonischen Vereinigung der Arbeit in vollendetster Ausbildung zu verbinden, die Production auf ihre wahre Höhe zu steigern [3]), jedem Individuum die freie Wahl der Beschäftigung und die freie Befriedigung seiner Begierden zurückzugeben, die tödtliche Einförmigkeit der Arbeit aufzuheben, und an die Stelle der Isolirung des Arbeiters eine anregende Combination wetteifernder Kräfte zu setzen.

---

[3]) Die größte Steigerung der Production entspringt nach Fourier aus der durch die Gemeinschaft bewirkten Kostenersparung. Er berechnet z. B., daß die Kosten für Baumaterial und Aufrichtung eines großen Speichers für 300 Familien kaum den zehnten Theil der Baukosten für 300 Bauernscheunen, wie wir sie jetzt haben, betragen; daß 300 Bauernfamilien gegenwärtig blos durch das Verführen ihrer Produkte zum Markte durchschnittlich jährlich 6000 Arbeitstage ohne die Fuhr- und Frachtkosten verlieren; daß man mit dem Holz, welches heute 100 Haushaltungen in 100 verschiedenen Küchen, Oefen und Kaminen verbrennen, in drei dazu eingerichteten Küchen für 900 Haushaltungen kochen und mit demselben Feuer im Winter auch noch die Zimmer heizen kann u. s. w.



§. 32.

Fortsetzung. Die Organisationspläne deutscher Socialisten.

Noch mehr an die gegebenen Zustände und Vermögensverhältnisse schließen sich die socialen Reformpläne an, welche in Deutschland der anonyme Verfasser der Schrift: „Abbruch und Neubau oder Jetztzeit und Zukunft" ausgeführt hat. Fourier erwartete, daß nach und nach die ganze Welt aus lauter Phalangen bestehen und alle gesellschaftlichen Institutionen unter den verschiedensten Himmelsstrichen und auf den verschiedensten Entwickelungsstufen der Völker von seiner neuen Socialform blos durch ihre Vortrefflichkeit und einleuchtenden Vortheile verdrängt werden würden. Die ganze Erdoberfläche wird in seinem Kopfe allmählig wie ein Schachbret mit lauter Quadraten bedeckt, in denen sich überall dasselbe mechanische Einerlei wiederholt [1]). Unser Verfasser dagegen obgleich unbedingter Bewunderer Fourier's und völlig einverstanden sowohl mit

---

[1]) Fourier träumte bekanntlich schon von einer endlichen Universalmonarchie, deren Mittelpunkt Konstantinopel sein sollte. Er berechnete, daß die gegenwärtige Bevölkerung der Erde ungefähr 600,000 Phalangen ergebe, die nach und nach bis auf drei bis vier Millionen anwachsen würden. Je 4, 12, 48 Phalangen sollten Serien bilden und sich unter einen Herrscher (Duarch, Triarch u. s. w.) stellen, und wenn die ganze Bevölkerung der Erde dann eine große Einheit bildet, der Duarch über eine Million Phalangen und der Omniarch in Konstantinopel über die ganze Welt herrschen.

dessen Kritik der Gegenwart als auch mit dem Associationsprincip, nach welchem die Vertheilung des Ertrags der Mitwirkung eines Jeden zur Production proportional sein und sich deshalb nach dem individuellen Beitrag an Capital, Arbeit und Talent richten soll, will nur die Industrie reformiren und die Hauptzweige derselben, die Fabrication, das Handwerk und den Ackerbau von dem zerstörenden Individualismus befreien.

In der Fabrication will er das Participationssystem oder die Idee der Solidarität zwischen Arbeitsherren und Arbeitern einführen, wie sie der Pariser Zimmermaler Leclaire in einem einzelnen Etablissement zu realisiren versucht und in einer besondern Schrift empfohlen hat [2]). Jeder Arbeiter erhält den hergebrachten Lohn als Minimum und wird als Besitzer eines eben so großen Kapitals betrachtet, als ihm sein jährlicher Arbeitslohn, zu 5 % gerechnet, einbringen würde. Der Arbeitsherr erhält einen festen Gehalt als Kapitalzins und Unternehmungsgewinn, und der Ueberschuß des Gewinns wird am Ende des Jahres nach den Lohnverhältnissen zwischen sämmtlichen Arbeitern vertheilt [3]).

Im Handwerk verlangt er Vereinigung der verwandten Gewerbe in große Verbände, theils zu gemeinschaftlichen

---

[2]) *Leclaire, Repartition des bénefices du travail,* Paris 1842.

[3]) Dasselbe System wurde auch in Irland von Lord Wallscourt mit gutem Erfolg auf die Landwirthschaft und auf seine Pachtgrundstücke angewendet. Vergl. das Beiblatt der englischen Zeitschrift the People's Journal, vom 30. Mai 1846.

Einkäufen der nöthigen Rohprodukte, theils zum gemeinschaftlichen Verkauf der verfertigten Waaren. Diese verschiedenen Verbände treten dann mit einander in unmittelbaren Verkehr, so weit sie sich gegenseitig bedürfen und eine gewisse gewerbliche Verwandtschaft besitzen. Der Gerberverein verbindet sich mit dem Sattler- und Schuhmacher-Verein über die nöthigen Lederlieferungen, die Schneider mit den Tuchfabrikanten u. s. w. Hierdurch wird die unproductive Beschäftigung der Zwischenhändler und Speculanten überflüssig gemacht, und ein solideres Verhältniß zwischen Producenten und Consumenten herbeigeführt. Wenn dann diese Vereine die Zahlungsverbindlichkeit für ihre Mitglieder übernehmen, so hört auch das leichtsinnige Schuldenmachen und der Betrug unter den verschiedenen Gewerbeklassen auf, der einzelne Handwerker wird vor Wechselfällen geschützt, und innerhalb jedes Vereins wird die möglichste Arbeitstheilung anwendbar und dadurch die Productivkraft gesteigert.

Endlich auf den Ackerbau überträgt er das Associationsprincip insofern, als er gemeinsame Magazine statt der vielen schlechten Scheuern, Keller und Speicher verlangt, daneben Creditanstalten, von denen der Landwirth auf seine hinterlegten Producte Vorschüsse erhalten kann, und endlich die Aufhebung der Gebühren bei Uebertragung des Bodens aus einer Hand in die andere, damit die Arrondirung der Güter und die Unternehmung gemeinsamer Wirthschaftsverbesserungen erleichtert wird.

Hiermit ist die Uebersicht der Wege geschlossen, auf welchen die Socialtheoretiker der Menschheit eine Zukunft

erobern wollen, in der es keine Armen und Bettler, keine Verbrechen und Strafen, keine Herren und Knechte, keine Müßiggänger und Verschwender, keine Mächtigen und Unterdrückten mehr giebt, in der jeder Kampf der Privatinteressen und der zerstörenden Concurrenz aufgehoben, und jedem Individuum die Möglichkeit garantirt wird, sich zu einem vollendeten Menschen zu entwickeln. So verschieden und mannigfaltig sowohl ihre socialen Reformpläne als auch ihre Zwecke sind, Alle hoffen mehr oder weniger eine Welt zu gründen, die der Menschheit bisher nur aus eigner Schuld verschlossen war, und die einen schroffen Gegensatz zur ganzen Geschichte bildet — eine Welt, in welcher der große Zwiespalt zwischen Selbstsucht und Liebe, der bisher die Geschichte unsers Geschlechts bestimmt hat, sowohl in der Gattung, wie im Individuum gelöst und der sinnliche und sittliche Mensch in sich selbst ausgesöhnt wird. Alle wollen der Gesellschaft gleichsam eine neue Seele einhauchen, und erwarten von der Erziehung, daß sie den Geist der neuen Ordnung von Generation zu Generation fortpflanze und überall und für alle Zukunft das Bewußtsein der neuen Gemeinschaft und ihrer Nothwendigkeit lebendig erhalte.

III. Die Angriffe der Socialschriftsteller auf die Wissenschaft der Nationalökonomie.

§. 33.

Friedrich Engels.

An das geschilderte Gebäude zukünftiger Weltordnung haben die Socialschriftsteller auch die Kritik der aus der Smith'schen Schule hervorgegangenen nationalökonomischen Theorie geknüpft. Einzelne Angriffe auf dieselbe enthält schon ihre Beurtheilung des Handels und des Geldes, da für diese beiden Institutionen die Volkswirthschaftslehre die theoretische Begründung geliefert hat. Auch sind andere Lehren, namentlich die von der freien Concurrenz, von Simonde de Sismondi und von Fourier heftig bekämpft worden, aber einen Angriff auf die ganze Lehre hat zuerst neuerdings Fr. Engels, ohne Zweifel der begabteste und kenntnißreichste unter allen deutschen Socialschriftstellern, unternommen.

Seine Kritik theilt er in Ruge's und Marx's deutsch-französischen Jahrbüchern[1]) mit, und schon aus dem Organe, dessen er sich bedient, läßt sich sein Standpunkt errathen. Er steht auf der äußersten Linken des Communismus, schreibt mit der ganzen unbändigen Leidenschaft seines Gefühls, und sucht nicht nach Fehlern der Wissenschaft, um sie zu verbessern und fortzubilden, sondern um

[1]) Erste Lieferung, Paris 1844, S. 86 ff.

sie zu vernichten. Die ökonomischen Systeme betrachtet er als Lehren des organisirten Diebstahls und Betrugs, als Sophistereien der menschlichen Selbstsucht.

Indem er von der Kritik der Werthbegriffe ausgeht, sucht er zu beweisen, daß die Trennung von Real- und Tauschwerth, von Capital und Arbeit, Capital und Capitalzins, Arbeitsproduct und Arbeitslohn nichts Anderes als widernatürliche Begriffsspaltungen sind, welche zwar Gegensätzen der Wirklichkeit entsprechen, aber Gegensätzen, welche lediglich durch das Privateigenthum hervorgerufen sind, und auch nur durch Beseitigung des Privateigenthums wieder aufgehoben werden können. Die theoretische Spaltung der Production in natürliche und menschliche, d. h. in den Boden und in die menschliche Thätigkeit, die Spaltung der letztern in Arbeit und Capital, die Anerkennung der feindseligen Stellung dieser drei Elementarkräfte unter einander und sogar des unaufhörlichen Kampfes jeder einzelnen Gattung von Productionskraft mit sich selbst, so daß fortwährend Boden gegen Boden, Arbeit gegen Arbeit, Capital gegen Capital streitet, ferner der innere Widerspruch der Concurrenz, die nichts ist als ein Kampf um das Monopol, während sie das Monopol gerade entfernen soll, endlich der zum Gesetz erhobene Gegensatz zwischen Nachfrage und Zufuhr, die sich niemals decken und deren regelloses Hin- und Herbewegen bald zum Ueberfluß, bald zum Mangel an Productivkräften, bald zur Ueberspannung, bald zur Erschlaffung führt, Handelskrisen erzeugt und die Leute im Ueberfluß verhungern läßt, alles dies beurkundet nach Engels die

Unvernünftigkeit und Unsittlichkeit der herrschenden Theorie und ihre Entstehung aus dem eingebildeten Recht des Menschen zur Monopolisirung des Bodens. Seine ganze Beweisführung mündet in den Satz aus, daß die Wissenschaft der Nationalökonomie nichts weiter sei, als eine bloße Abstraction einer völlig demoralisirten Wirklichkeit, und deshalb dieselben Widersprüche enthalte und eben so unheilbar sei wie die Wirklichkeit selbst.

Am Schlusse seines Aufsatzes sagt er: „Indem ich die Wirkungen der Maschinerie in's Auge fasse, komme ich auf ein anderes, entfernteres Thema, das Fabriksystem, und dieses hier zu behandeln, habe ich weder Lust noch Zeit. Ich hoffe übrigens bald eine Gelegenheit zu haben, die scheußliche Unsittlichkeit dieses Systems ausführlich zu entwickeln und die Heuchelei der Oekonomen, die hier in ihrem vollen Glanze erscheint, schonungslos aufzudecken." Die hier angedeutete Aufgabe hat er ein Jahr später in einer zweiten Schrift, seinem Buche über die Lage der arbeitenden Klasse in England[2]), zu lösen gesucht, und zwar, wie nicht zu leugnen ist, mit großer Meisterschaft.

§. 34.

Fortsetzung.

Von jener Leidenschaft und Wuth, welche in der frühern Arbeit herrscht, ist hier keine Spur zu finden; sie ist in

---

[2]) Die Lage der arbeitenden Klasse in England. Nach eigner Anschauung und authentischen Quellen, Leipzig 1845.

eine sittliche Wärme umgewandelt und liegt nur in der ganzen Anlage des Werkes und in der Durchführung des Planes verdeckt. Ohne auf den Arbeiten seiner Vorgänger P. Gaskell, de Morogues, Buret fortzubauen, tritt er überall als selbstständiger Forscher und unmittelbarer Augenzeuge auf, erklärt mit wohlberechneter Taktik, den unparteiischsten Standpunkt einnehmen zu wollen, belegt seine Ausführungen, wo officielle Documente nicht ausreichen, wo möglich mit den Zeugnissen der eigenen Partei, d. h. in der Schilderung der Industrie-Arbeiter mit Zeugnissen aus den Organen des liberalen Bürgerthums, in der Darstellung des Ackerbau-Proletariats mit Angaben aus den Organen der Grundaristokratie und enthüllt so das Proletariat Englands, das er als die klassische Form des Proletariats und als ein nothwendiges Resultat der modernen Civilisation betrachtet, unserm Blicke wie eine weltgeschichtliche Warnungstafel, um, wie er sagt, „den Urtheilen über die Berechtigung der socialistischen Theorien einen festen Boden zu geben und allen Schwärmereien und Phantastereien für und gegen ein Ende zu machen.“

In der Einleitung zeichnet er mit wenigen sehr gelungenen scharfen Strichen die industrielle Revolution Englands seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts und zieht eine Parallele zwischen den Zuständen, welche ihr vorhergingen, und denen, welche durch sie erzeugt wurden. Vorher war der Zustand wie jetzt noch in einzelnen Gegenden Deutschlands, welche von der modernen Industrie noch nicht berührt sind. Die Weberfamilien lebten auf dem Lande

und konnten gut auskommen; die Concurrenz drückte noch nicht auf den Arbeitslohn; der Weber konnte etwas zurücklegen und sich ein kleines Grundstück pachten. Er war zwar ein schlechter Bauer, aber doch ansässig und kein Proletarier. Seine materielle Stellung war deshalb bei weitem besser als die seiner Nachfolger. Er und seine Standesgenossen lebten moralisch, weil sie keine Veranlassung hatten unmoralisch zu sein, und weil keine Schenken und lüderlichen Häuser in ihrer Nähe waren. Ihre Lebenslage erfuhr keine gewaltsamen Schwankungen und Störungen. Sie führten ein romantisch-gemüthliches Pflanzenleben und waren zwar keine Menschen, sondern arbeitende Maschinen, aber doch nicht bloße Maschinen, wozu sie erst die industrielle Revolution gemacht hat. In ähnlicher patriarchalischer Einfachheit lebten die übrigen Handwerker mit ihren Gesellen in den Städten, und die zahlreichen kleinen Ackerbauer auf dem Lande. Beide Klassen bildeten gemeinsam den größten Theil und den Kern der Nation, und körperliche Gesundheit, hinreichendes materielles Auskommen und innere Zufriedenheit waren die Güter, die Alle gleichmäßig besaßen.

Seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts haben dagegen Arbeitstheilung, Benutzung der Wasser- und Dampfkraft und die Maschinen eine Industrie hervorgerufen, welche die ganze hergebrachte Ordnung der Dinge verkehrt, und die Welt aus ihren Fugen gehoben hat. Von der Anlegung des ersten britischen Kanals im Jahre 1755 und von der Erfindung der Jenny des Webers James Hangreaves

(1764) an bis zur Erbauung des ersten Dampfschiffes (1811) und der Eröffnung der ersten Eisenbahn (1830) in Britannien sind in allen Zweigen der Industrie Erfindungen auf Erfindungen gefolgt. Die Maschinenarbeit hat einen Sieg nach dem andern über die Handarbeit errungen, zuerst in der Baumwollenindustrie, dann in der Verarbeitung der Wolle, des Flachses und der Seide. Mit ihnen und namentlich mit der Anwendung der Dampfkraft zur Betreibung der Maschinen stieg die Bedeutung der Kohlen- und Eisenbergwerke; an diese knüpfte sich die Maschinenfabrication. Töpfereien, Glas- und andere Fabricationszweige wurden vervollkommnet. Ueberall wurden die Handarbeiter durch die Maschinen aus einer Position nach der andern vertrieben. Mit jeder Erfindung wurden Menschen überflüssig und fielen die Productionskosten und der Preis der Producte. Dadurch wuchs der Markt und die Nachfrage nach den Producten, gleichzeitig aber auch wieder das Bedürfniß nach Arbeitern. Die Weber zogen vom Lande in die Städte und hörten auf, neben ihrem Handwerksbetrieb den Acker zu bebauen; die Spinnerei trennte sich von der Weberei; die Arbeitstheilung wurde immer weiter ausgebildet. Kapitalien und Bevölkerung wuchsen, concentrirten sich und strömten immer mehr der Fabrication zu. Die große Masse selbstständiger Producenten wurde in Proletarier und Sklaven der Maschinen verwandelt und kam immer mehr in die Abhängigkeit von den einzelnen großen Kapitalisten.

Dasselbe geschah auf dem Lande. Das Wachsthum

der Bevölkerung vermehrte die Nachfrage nach Lebensmitteln; es entstand eine neue Klasse großer Pächter, welche durch bessern Ackerbau den Ertrag der Grundstücke steigerte und ihre Producte wohlfeiler verkaufen konnte. Die kleinen Grundeigenthümer konnten die Concurrenz nicht aushalten, und so wie in den Städten das industrielle Proletariat sich entwickelte, so entstand auf dem Lande das Ackerbau-Proletariat. Auf diese Weise verschwand in England die zahlreiche kleine Bourgeoisie und arbeitende Mittelklasse und es blieben nur große Fabricanten und Grundherren auf der einen und viele Millionen besitzloser Proletarier auf der andern Seite, welche, der Willkühr der ersteren preisgegeben, heute verzehren, was sie gestern verdient haben und oft an den nothwendigsten Lebensbedürfnissen Mangel leiden, obwohl sie mit ihren Erfindungen und ihrer Arbeit Englands Größe geschaffen haben.

Die detaillirte Schilderung des wachsenden Elends und der immer unerträglichern Lage der Letzteren bildet den Inhalt des übrigen Theiles seines Buches. Obgleich Engels bei der Parallelisirung der Vergangenheit und Gegenwart die niedrigere Stufe der Intelligenz und die thierische Bewußtlosigkeit der früheren Bevölkerung selbst erwähnt, so giebt er dennoch jener Vergangenheit wegen der größeren Sittlichkeit und des größeren Maßes materieller Wohlfahrt, welches nach seiner Ansicht den Einzelnen zugetheilt war, unbedingt den Vorzug und sucht sogar an einer Stelle [1])

[1]) Auf Seite 225.

auszuführen, daß die Lage der freien Arbeiter von 1845 weit trauriger sei, als die der leibeigenen Sachsen unter der Geißel der normännischen Barone von 1145.

Das Schlußresultat seiner reichhaltigen Entwickelungen ist der Satz, daß England einer nahe bevorstehenden furchtbaren Revolution der arbeitenden Klasse gegen die besitzende entgegengeht, und daß es kein anderes Mittel giebt, dieser Revolution den möglichst mildesten Charakter zu verleihen, als Verbreitung der communistischen Lehre.

Das Buch hat weniger Lärm, aber eine große Wirkung hervorgebracht, und gilt gleichsam als das communistische Evangelium der Thatsachen, worauf sich alle Socialtheorien berufen können. Beide Arbeiten von Engels ergänzen sich gegenseitig. Hier sucht er durch umfassende statistische Untersuchungen den thatsächlichen Beweis zu liefern, daß die Menschheit durch die moderne Oekonomie, durch Fabrication, Maschinen, freie Concurrenz und Geldwirthschaft immer weiter bis an den Rand des Verderbens zurückgeschritten ist; dort in seiner ersten Abhandlung faßt er die Anklagepunkte gegen die Wissenschaft zusammen, welche zur Entwickelung dieser Zustände die Theorie geliefert hat.

Von der Kritik der Gegenwart gingen die Socialschriftsteller aus und construirten ihre Zukunft; an dieser maßen sie den Werth der nationalökonomischen Wissenschaft und von der letzteren kehrten sie wieder zur Kritik der Gegenwart zurück, so daß ihre Arbeit hiermit vollendet erscheint und jeder Theil derselben den andern unterstützt.

IV. Kritik der socialen Wirthschaftstheorien.

§. 35.

Prüfung der Engels'schen Kritik der Nationalökonomie.

Um den Werth der von Engels ausgegangenen Kritik der Nationalökonomie zu würdigen, müssen wir hier wenigstens einen jener Anklagepunkte ausführlich beleuchten. Wir wählen hierzu seine Kritik der nationalökonomischen Werthbestimmungen, weil diese die wichtigsten Grundlagen des herrschenden Systems trifft. Sie läßt sich auf folgende Sätze reduciren:

Die Nationalökonomen unterscheiden an der Spitze ihrer Theorie einen doppelten Werth, den abstracten oder realen Werth und den Tauschwerth. Der erstere ist der Werth einer Sache an sich, außerhalb des Verkehrs und der Concurrenz; der letztere ist der Werth der Sache im Verkehr.

Die Engländer Ricardo und Mac-Culloch besonders halten die Productionskosten für den Ausdruck des Realwerths, Say dagegen die Brauchbarkeit der Sache. Beide Ansichten sind durchaus einseitig. Die Engländer führen als Grund ihres Satzes an, daß Niemand eine Sache unter gewöhnlichen Umständen für weniger verkaufen würde, als ihm ihre Production kostet, und auf den Einwand, daß Jemand mit enormen Kosten etwas ganz Unnützes erzeugen kann, erwiedern sie: hier sind allerdings

die Productionskosten nicht der Ausdruck des Werthes, denn dann wird die Waare Niemand kaufen wollen. Sie gründen also durchweg ihren abstracten Werth auf den Handel, obgleich sie gerade einen Werth suchen außerhalb des Handels, und geben zu, daß ihre Definition nicht einmal für alle Fälle ausreicht.

Die Say'sche Brauchbarkeit dagegen ist etwas rein Subjectives und hängt von der Dringlichkeit eines Bedürfnisses ab. Nach Say müßten daher nothwendige Bedürfnisse mehr Werth besitzen als Luxusartikel, dem alle Erfahrung widerspricht. Den einzig möglichen Weg, zu einer wenigstens scheinbar allgemeinen Entscheidung über die größere oder geringere Brauchbarkeit zu kommen, bietet unter der Herrschaft des Privateigenthums das Concurrenzverhältniß, also wiederum der Handel. Beide Ausdrücke des Realwerthes sind daher auf den Verkehr gestützt, trotzdem daß es gerade das Wesen des Realwerthes sein soll, außer dem Verkehr zu existiren.

Das Wahre an der Sache besteht nach Engels darin, daß der Werth das Verhältniß der Productionskosten zur Brauchbarkeit ist. Die Productionskosten zweier Dinge gleichgesetzt, wird die Brauchbarkeit das entscheidende Moment sein. Aber auch dieser einzig richtige Ausdruck des Werthes involvirt unter der Herrschaft des Privateigenthums einen Widerspruch und ist in der Wirklichkeit nicht realisirbar; denn wer soll über die Brauchbarkeit der Sache entscheiden? Entweder kann dies die Meinung der Betheiligten, dann wird jedenfalls Einer betrogen, oder eine unbetheiligte

Partei, deren Bestimmnng mit der Ansicht der Betheiligten nicht übereinstimmt, so daß der Tausch durch Zwang zu Stande kommt, dann hält sich Jeder für betrogen. Es bleibt daher „der Gegensatz zwischen der wirklichen Brauchbarkeit der Sache und zwischen der Bestimmung der Brauchbarkeit und der Freiheit der Tauschenden“ bestehen, ein Gegensatz, der nur durch Beseitigung des Privateigenthums selbst aufgehoben werden kann. Gegenwärtig hängt die Brauchbarkeit vom Zufall, von der Mode, von der Laune der Reichen ab. Die Productionskosten gehen auf und ab mit dem zufälligen Verhältniß der Nachfrage und Zufuhr. Erst nach Aufhebung des Privateigenthums bekommt der Werth eine feste Grundlage.

Der ganze Gegensatz zwischen Realwerth und Tauschwerth ist nur Folge des Privateigenthums, nur eine Fiction der Nationalökonomen, zu der sie nach Annahme des Privateigenthums ihre Zuflucht genommen haben. Ihm liegt nur die richtige Thatsache zu Grunde, daß gegenwärtig der Werth einer Sache und der Preis derselben im Handel ganz verschiedene Dinge sind, und daß der Preis, der ein Aequivalent der Waare sein soll, eben deshalb kein Aequivalent ist.

Die Nationalökonomen gehen nach Engels Meinung den verkehrten Weg und stellen in ihrer Theorie das natürliche und vernünftige Verhältniß auf den Kopf. Statt den Preis der Waare nach ihrem wirklichen Werthe zu bestimmen, abstrahiren sie den Werth von dem zufälligen Preise derselben. Weil der letztere durch die Wechselwir-

fung der Productionskosten und der Concurrenz bestimmt wird, betrachten sie den Realwerth als den Preis der Sache zu der Zeit, wo Nachfrage und Zufuhr sich decken; dann bleiben natürlich die Productionskosten übrig.

Man sieht, die Kritik, welche Engels ausübt, concentrirt sich in drei Punkten. Er sucht nachzuweisen

1) das Unzureichende und sich selbst Widersprechende der herrschenden Werthbegriffe,
2) den Widerspruch des von ihm selbst verbesserten Werthbegriffs, und
3) die einzig mögliche Lösbarkeit des Widerspruchs durch Aufhebung des Privateigenthums.

§. 36.

Fortsetzung.

Was den ersten Punkt betrifft, so sind die thatsächlichen Voraussetzungen falsch, von denen Engels ausgeht. Ad. Smith schied nicht Realwerth und Tauschwerth, sondern, wie schon Aristoteles, Gebrauchs- und Tauschwerth und einen doppelten Maßstab des Tauschwerthes, nämlich einen Nominal- oder Marktpreis jedes Gutes, der gewöhnlich in Geld ausgedrückt wird, und einen ursprünglichen reellen Preis desselben, welcher in der für dasselbe eintauschbaren Arbeit besteht[1]), oder mit andern Worten: er unterschied die Waare, welche als Preis auf

[1]) Vergl. §. 2.

dem Markte für eine andere gegeben wird, von dem ideellen Maßstabe, durch welchen beide Waaren von den tauschenden Personen verglichen und als gleichwerthig erkannt werden. Die Untersuchung der Regeln und Gesetze, nach welchen Tauschwerth und Preise sich richten, bildet den Hauptinhalt seines Werkes.

Ricardo prüfte den von Ad. Smith aufgestellten ursprünglichen Maßstab oder Preis des Tauschwerthes und fand, daß er nicht in der eintauschbaren Arbeit, sondern in der Seltenheit und in der zur Erlangung eines Gutes erforderlichen Arbeit bestehe. Say dagegen ließ den Unterschied zwischen Gebrauchswerth und Tauschwerth fallen, setzte an die Stelle des letztern den einfachern Namen „Werth" und betrachtete die Brauchbarkeit als die Grundlage und den ursprünglichen Maßstab des Werthes.

Deshalb ist abgesehen davon, daß mit Say die Untersuchung über Werth, Tauschwerth und Preis innerhalb der Smith'schen Schule keineswegs als abgeschlossen galt, sondern vielmehr von Hermann, Rau, Lotz und namentlich von Thomas[2]) viel weiter geführt wurde, Engels ganz im Irrthum, wenn er die Nationalökonomen einen reellen oder abstracten Werth aller Dinge im Gegensatz

---

[2]) In der sehr scharfsinnigen Schrift: Die Theorie des Verkehrs. Erste Abtheilung: Die Grundbegriffe der Güterlehre, von Karl Thomas. Berlin 1841.

zum Tauschwerth aufsuchen läßt. Ihr Streben galt vielmehr der Auffindung eines festen, unabänderlichen Maßstabes und der wahren Bestimmungsgründe des Tauschwerthes, also des im Handel vorkommenden Werthes selbst.

Nun hat zwar in diesem Streben eine große Unklarheit geherrscht; man suchte Etwas, was auf dem individualistischen und materialistischen Standpunkte der Smith'schen Schule, auf welchem der Werth jeder Sache immer nur eine Beziehung derselben zum einzelnen Individuum, niemals zur Gesellschaft und zu den sittlichen Zwecken der Gesammtheit sein kann, auf welchem jeder gemeinsame Mittelpunkt für sämmtliche Käufer und Verkäufer einer Nation fehlt, und der Preis eines Gegenstandes stets nur als das Resultat eines Streites egoistischer Privatinteressen erscheint, gar nicht möglich ist. Aber jedenfalls liegt in Ricardo's und Say's Werththeorie noch nicht deshalb ein Widerspruch, weil sie dieselbe auf den Verkehr stützen.

Noch unhaltbarer ist die Beweisführung für die zweite Behauptung; denn giebt man Engels seine Definition des reellen Werthes auch zu, so ist doch der von ihm hervorgehobene Widerspruch eine reine Fiction. Eben so wenig, wie Jemand betrogen wird, dessen Kenntnisse nicht die Anerkennung finden, die er ihnen selbst beilegt, eben so wenig ist es immer ein Betrug, wenn Jemand nicht den Werth vergütet erhält, den er selbst seiner Waare beilegt. Die Brauchbarkeit sowohl concreter Quantitäten von Gütern, als auch der ganzen Gütergattungen bleibt immer schwan-

kend, je nach den Bedürfnissen, den moralischen Eigenschaften und den Fähigkeiten der Menschen, sie zu benutzen, und ist stets relativ. Der einzige Maßstab der Brauchbarkeit der Dinge ist immer der Mensch selbst, und so lange die einzelnen Individuen nicht zu ganz gleichartigen Gliederpuppen umgeschaffen sind, die auf ihre geistige Individualität vollständig verzichtet haben, wird z. B. über die Brauchbarkeit eines Buches und eines Paares Handschuhe, wenn wir die Productionskosten beider gleich setzen, niemals Einstimmigkeit der Ansicht möglich sein. Engels übersieht, daß ein rein absoluter Werth der Güter unter allen Umständen nicht existirt, und daß der Werth immer eine Beziehung der Sache zum Menschen und zur menschlichen Gesellschaft ist und von der menschlichen Schätzung abhängt.

Daher täuscht sich auch drittens Engels, wenn er den eingebildeten Widerspruch durch Aufhebung des Privateigenthums zu lösen gedenkt; denn auch unter der Herrschaft der Gütergemeinschaft würden die Producte der Arbeit und das Maß von Genußmitteln, welche dem Einzelnen zugetheilt werden, einer Schätzung unterliegen müssen. Es würde, sobald nicht vollständige Anarchie herrschen soll, irgend eine feste Formel [3]) für den Umsatz der individuellen

---

[3]) Mag nun diese Formel heißen: Jeder gleich viel Arbeit und dafür gleich viel Lohn, oder, wie St. Simon will: Jedem nach seiner Fähigkeit und jeder Fähigkeit nach ihren Werken, oder, wie J. Fröbel (System der socialen Politik, Mannheim 1847, Th. II, S. 321 ff.) vorschlägt: Jedem Ar-



Arbeitsbeiträge zum Gemeingut gegen die dem Individuum zufallenden Genußantheile gelten müssen. Richtete sich nun diese Schätzung nach dem Verhältniß der Productionskosten zum Gebrauchswerth, so würde auch dann eine Schätzung des Gebrauchswerthes aller Dinge nothwendig, und diese könnte entweder von dem betheiligten Individuum oder von der Gemeinde ausgehen. Wäre Ersteres der Fall, so würde nach Engels'scher Logik die Gemeinde betrogen; wäre Letzteres der Fall, das Individuum; und sollte endlich eine dritte Macht den Gebrauchswerth bestimmen, Beide. Also dieselben Schwierigkeiten und Widersprüche wie in der gegenwärtigen Wissenschaft.

Die Engels'sche Kritik geht von willkührlich herausgegriffenen und unrichtigen Thatsachen aus und mißt die überlieferte Theorie an der unmöglichen und unrealisirbaren Idee eines absoluten Güterwerthes. Sie beweist in allen speciellen Punkten zu viel, und deshalb nichts.

§. 37.

Kritik des Engels'schen Buches über die Lage der arbeitenden Klasse in England, als Grundlage der communistischen Theorien.

Anders verhält es sich mit seinem statistischen Werke über England. Hier ist gerade das Specielle, was er

---

beit nach seinen Kräften und Güter nach seinen Bedürfnissen, immer wird eine menschliche Schätzung der Arbeitsproducte oder die noch schwierigere der individuellen Fähigkeiten und Bedürfnisse nothwendig.

mittheilt, also das Thatsächliche, wenigstens zum bei weitem größten Theile wahr und deshalb blendend und verführerisch. Das Unwahre liegt nur in der Verbindung der mitgetheilten Thatsachen und in dem ihnen untergeschobenen ursachlichen Zusammenhange. Die Einzelnheiten sind richtig, aber das Ganze ist falsch. Sein Gemälde stellt nur die Nachtseite der britischen Industrie und der britischen Arbeiterwelt dar, und ist eben so unberechtigt wie eine Darstellung der Moralität der Menschheit, die lediglich aus den Biographien der Verbrecher entlehnt ist, oder eine Statistik der menschlichen Gesundheit, der blos Beobachtungen in Krankenhäusern und Hospitälern zu Grunde liegen.

Da seine ganze Darstellung nur den Zweck hat, die Principien der herrschenden Oekonomie als völlig unheilbar zu beseitigen und der communistischen Lehre das Feld zu ebnen, so sind wir um so mehr verpflichtet, das Verhältniß seiner Schilderungen zur Wirklichkeit nachzuweisen und die Wahrheit seiner thatsächlichen Zusammenstellungen auf ihr rechtes Maß einzuschränken, als nicht nur das relative Verdienst derselben für die Wissenschaft anerkannt werden muß, sondern auch die in ihnen ausgesprochene Auffassung der gegenwärtigen Cultur sich in der ganzen Literatur des modernen Socialismus wiederholt.

Die durchgreifenden Mängel des Buches liegen

1) in den falschen allgemeinen historischen und statistischen Voraussetzungen, von denen er bei Beurtheilung der Zustände der Gegenwart ausgeht,
2) in den vielen Auslassungen wesentlicher factischer

Verhältnisse und der hiermit verbundenen Generalisirung einzelner Thatsachen, endlich

3) in den Trugschlüssen, welche er aus den Factis gezogen hat.

Zu den falschen Voraussetzungen gehört vor allen Dingen der vermeintliche höhere materielle Wohlstand der arbeitenden Klassen in früheren Epochen der Geschichte und in andern Ländern, die, wie Deutschland, in der Entfaltung ihrer Industrie hinter England weit zurückstehen.

Da die Wissenschaft der Statistik sich im vorigen Jahrhundert noch nicht mit den niederen Schichten der Gesellschaft beschäftigte, so ist es unmöglich, dieses sehr verbreitete Vorurtheil durch statistische Details aus der Vergangenheit zu prüfen; indessen sind doch hinreichende Thatsachen vorhanden, um einen sichern Schluß auf die Vergangenheit machen zu können.

Schon das einfache Factum, das das Ackerbau-Proletariat in Irland, wo eine große Fabrikindustrie nicht existirt, notorisch ungleich größerem Elend preisgegeben ist, als jede Gattung von Proletariern in England, und daß die Auswanderung aus Irland notorisch bei weitem stärker ist als aus irgend einem andern Theile Großbritanniens [1]), hätte

[1]) Während nach officiellen Angaben in ganz Großbritannien incl. Irland von 1825 bis 1835 im Durchschnitt jährlich 54,752 und von 1836 bis 1845 jährlich 80,196 auswanderten, betrug nach dem Report of the Commissioners appointed to take the Census

Bedenken erregen müssen, das englische Proletariat lediglich der technischen Industrie zuzuschreiben und die blos ackerbauende und handwerktreibende Bevölkerung früherer Jahrhunderte glücklicher zu preisen.

Dieses Factum steht aber nicht isolirt. Auch in Preußen ist die Noth der arbeitenden Bevölkerung in den östlichen Ackerbauprovinzen weit größer, als in irgend einem Fabrikdistricte dieses Staates, und Schubert[2]) hat mit Recht gerade auf die Einführung und Ausbreitung der Fabrication als das nothwendige Heilmittel für die Provinz Preußen hingewiesen. Ferner betrug nach amtlichen Nachweisungen [3]) im westlichen Theile Preußens die Zahl der Auswanderer, welche durch Noth und Arbeitslosigkeit getrieben ihre Heimath verließen und in der neuen Welt ein glücklicheres Loos zu finden hofften, von 1844—45:

---

of Ireland for the Year 1841, Dublin 1843, die Auswanderung aus Irland vom Jahre 1831 bis 1841

nach Amerika	428,471	und
nach England und Schottland	104,814	Personen, also
zusammen	533,285	Personen oder

im Durchschnitt jährlich 53,328 Personen.

[2]) In v. Reden's Zeitschrift des Vereins für deutsche Statistik 1847. 1. Heft, S. 24 ff.

[3]) W. Dieterici, über Auswanderungen und Einwanderungen in besonderer Beziehung auf den preußischen Staat, Berlin 1847 S. 33.

innerhalb der dicht bevölkertsten Bezirke, in welchen die Fabrication vorherrscht, nämlich des Aachener nur 0,51%
und des Düsseldorfer 0,21 „
innerhalb der geringer bevölkerten und vorherrschend Ackerbau treibenden Bezirke, von Münster 2,96 „
von Trier 2,14 „
und von Coblenz 3,05 „.

§. 38.

Fortsetzung. Vergleichung des industriellen Proletariats Englands mit dem deutschen Handwerks-Proletariat in industriell unentwickelten Gegenden.

Noch mehr muß man sich aber von der Unhaltbarkeit jenes Vorurtheils überzeugen, wenn man solche deutsche Gegenden in Vergleichung zieht, die in ihrer industriellen Verfassung noch ganz auf dem Standpunkte des vorigen Jahrhunderts stehen, und wie historische Denkmäler der Vorzeit uns die ökonomischen Zustände der Vergangenheit zur lebendigen Anschauung bringen.

Zu diesen Gegenden gehört z. B. die kurhessische Provinz Oberhessen. Sie besitzt nichts von alle dem, was gewöhnlich zu den Ursachen des Pauperismus und des Proletariats gerechnet wird. Sie kennt keine Fabriken und Fabrikarbeiter, keine Spinn-, Dampf- und andere Maschinen, keine Gewerbefreiheit und unbeschränkte Concurrenz der Einzelnen, sondern in alter patriarchalischer Form herrscht

hier neben dem Ackerbau noch der alte Handwerksbetrieb, welcher Gesellen und Lehrlinge zu Familiengliedern der Meister macht. Es herrschen noch Zünfte, wenn auch nicht geschlossen, aber doch privilegirt für ihren bestimmten Arbeitszweig. Dabei ist diese Gegend von der Natur nicht etwa vernachlässigt, vielmehr ist der Boden zu jeder Culturart geeignet und durch manche Vorzüge selbst vor vielen andern Gegenden begünstigt. Seine vortrefflichen Waldungen, sein Reichthum an vorzüglichen Sandsteinen, seine für die besten Töpferarbeiten geeignete Thonerde bieten der Gewerbthätigkeit des Volkes ein weites Feld. Wenn auch kein schiffbarer Fluß und bis jetzt auch keine Eisenbahn die Gegend berührt, so durchschneidet sie doch eine der lebhaftesten Handelsstraßen Deutschlands, welche die Weser mit dem Main, Bremen und Hamburg mit Frankfurt verbindet.

Dabei ist sie nicht eingeschlossen durch enge Zollschranken, nicht mit Steuern überlastet, sondern, mitten im großen deutschen Zollvereine gelegen, ist sie ein Theil eines schuldenfreien Staates, dessen Finanzen fest geregelt sind Kurz ohne irgend eine besondere Eigenschaft, welche Ursache einer speciellen Verarmung sein könnte, sind ihr doch alle jene großen Hebel der modernen Industrie fremd geblieben, die man mit Engels so oft als Ursachen des Pauperismus hervorhebt, und die ganze Gegend steht noch auf demselben Standpunkte, den der größte Theil Europa's in der gepriesenen „guten alten Zeit“ des vorigen Jahrhunderts einnahm.



In dem ungefähr 11 Quadratmeilen umfassenden Kreise Marburg [1]) mit 2 Städten, 88 Landgemeinden und 38,561 Einwohnern (nach der Zählung von 1843) [2]) gab

---

[1]) Der Kreis umfaßt an Kasseler Äckern (ein Kasseler Acker = 0,933 preuß. Morg.):

1) an Wald	96,920 A.	oder	38,3 % *)
2) an Wiesen und Gärten . .	23,992 „	„	9,4 „
3) an Hute	9,063 „	„	3,5 „
4) an Ackerland	87,559 „	„	34,6 „
5) an Straßen und Wegen . .	2,277 „	„	0,9 „
6) an Unland circa.	33,114 „	„	13,3 „
Summa	252,925 A.	oder	100 %

[2]) Die Bevölkerungsverhältnisse waren folgende:

im Jahre	Häuser.	Familien.	Person unter 14 Jahren.		Pers. zwischen 14 und 60 Jahren.		Personen über 60 Jahren.		Summe
			Knaben.	Mädch.	Männer.	Frauen.	Männ.	Frauen.	
1834	5,127	6,183	5,571	5,427	10,982	11,591	1,105	1,228	35,904
1837	5,262	6,277	5,761	5,553	10,902	11,723	1,202	1,350	36,491
1840	5,183	6,474	5,912	5,773	11,408	12,035	1,131	1,259	37,518
1843	5,417	7,132	6,144	6,043	11,575	12,366	1,101	1,332	38,561

Von der Gesammtbevölkerung wohnten durchschnittlich 24,19 % in den Städten und 75,81 % auf dem Lande, und nach vorstehender Tabelle betrug die jährliche Zunahme 0,82 %; auf eine Familie kamen 5,74 Personen auf 49,03 % männliche Einwohner 50,97 % weibliche, 31,09 % der Bevölkerung waren Kinder unter 14 Jahren, 62,35 % zwischen 14 und 60 Jahren alt und 6,56 % über 60 Jahre alt.

---

*) Nämlich 59,484 A. Staatswaldungen,
30,084 A. Gemeindewaldungen
und 7,352 A. Privatwaldungen.



es in den Jahren von 1842 bis 1845 nur 4 Gewerbe [3]), in welchen die Zahl der Gesellen die der steuerpflichtigen Meister überstieg, und darunter waren 3 Bauhandwerke, die ihrer Natur nach eine Concentration vieler Menschenkräfte erfordern und deshalb überall dieses Verhältniß nothwendig machen. In 7 andern Gewerben [4]), in welchen

[3]) Nämlich:

Gewerbe.	In den Städten.		Auf dem Lande.	
	Meister.	Gesellen.	Meister.	Gesellen.
Maurer	16	63	75	272
Zimmerleute	9	34	31	183
Weißbinder	26	29	36	28
Töpfer	31	49	23	2

[4]) Nämlich:

Gewerbe.	In den Städten.		Auf dem Lande.	
	Meister.	Gesellen.	Meister.	Gesellen.
Bäcker	78	33	13	—
Metzger	43	16	40	—
Schreiner	34	33	113	18
Schlosser	11	9	5	1
Schmiede	18	14	172	11
Küfer	11	5	42	1
Wagner	6	3	105	6
Summe	201	113	677	37

die Zahl der Gesellen verhältmäßig am größten war, kamen auf 201 steuerpflichtige Meister in den Städten 113 und auf 677 Meister auf dem Lande nur 37 Gesellen.

Bedenkt man nun, daß ein Handwerker in der Regel erst mit zwei Gesellen und einem Lehrling im Stande ist, Etwas zu erübrigen und einigen, wenn auch noch geringen, Wohlstand zu begründen, und daß ein Meister, der ohne alle Gehülfen arbeitet, eigentlich nur eine besondere Art von Taglöhner ist, so erscheint schon in den begünstigtsten Gewerben die bei weitem größere Zahl der steuerpflichtigen Meister als Proletarier, und es ist kein Wunder, daß z. B. im Jahre 1844 124 steuerpflichtigen Meistern die Gewerbesteuer niedergeschlagen werden mußte.

In andern Gewerben war aber das Verhältniß noch weit ungünstiger. In den Städten hatten 119 steuerpflichtige Schuhmachermeister nur 48, und 20 Leinwebermeister nur 2 Gesellen, und auf dem Lande arbeiteten 69 Schneider mit 11, ferner 97 Schuhmacher mit 16 und 187 Leinweber ohne alle Gesellen; und hierbei ist noch gar nicht die große Zahl der Meister in Anschlag gebracht, welche so verarmt waren, daß man sie von der Gewerbesteuerpflicht für immer entbunden hatte. Außer 31 Töpfern, welche ihr Geschäft selbständig betrieben, gab es in Marburg noch 15 zünftige Töpfermeister mit Familien, welche theils als Gesellen arbeiten mußten, theils gänzlich heruntergekommen waren, und aus öffentlichen Wohlthätigkeits-Anstalten unterstützt werden mußten. In den Städten waren von den Schneidern 19 und von den Schuhmachern 50 gänzlich ver-

armt[5]) und von der Steuerpflicht befreit, so daß in dem ersteren Gewerbe mindestens über 62 Proc., in dem letzteren über 78 Proc. der zünftigen Meister aus reinen Proletariern bestand. Die Häuser der noch besser gestellten Schuhmacher waren in den Händen weniger Lederhändler, welche ihnen das Material so lange vorschossen, bis das kleine Besitzthum endlich verkauft wurde, und der Meister mit all seiner Zunftgerechtigkeit der Armenverwaltung [6]) zur Last fiel.

---

[5]) Nämlich:

Gewerbe.	Zahl der Meister.	Zahl der steuerpflichtigen Meister.	Zahl der Gesellen.
Schneider	71	52	26
Schuhmacher	169	119	48

Hiernach kamen auf 100 Schneider 38 Gesellen oder 38 Meister, welche einen Gesellen hielten, 35 Meister, welche ohne Gesellen arbeiteten und 27 gänzlich verarmte, und auf 100 Schuhmachermeister 22, welche einen Gesellen hielten, 48 ohne Gesellen und 30 gänzlich verarmte.

[6]) Auch das Verhältniß des jährlich verwendeten Armenfonds zu der Einwohnerzahl kann von dem Umfange des hiesigen Pauperismus einen Begriff geben. Während des Jahres 1843 wurden in der Stadt Marburg, trotz der sehr umfassenden Privatmildthätigkeit, 11,002 Thlr. verwendet, nämlich:

von der Armendirection	9909	Thlr.
von dem Vorstande der Kleinkinderschule . .	499	„
von einem dauernden Frauenverein	202	„
von der Waisenhausdirection	281	„
und von dem Vorstande der Industrieschule . .	111	„

Auf dem Lande war es weit schlimmer, zumal die ländlichen Meister lediglich von ihrem Handwerk leben mußten und im besten Falle nur kleine Hausbesitzer waren. Kurz, in dem ganzen Kreise und in der ganzen Provinz existirte und existirt noch eine weit verbreitete Klasse von besitzlosen Handwerksproletariern [7]), welche, den gewöhnlichen Tagelöhnern gleich, aus der Hand in den Mund leben und deren Einkommen und Lebensweise uns einen Maßstab zur Beurtheilung der ehemaligen Lage der arbeitenden Bevölkerung im Vergleich mit der gegenwärtigen Lage der Fabrikarbeiter Englands abgiebt.

Ein Tagelöhner auf dem Lande verdiente hier durchschnittlich 6 bis 7 Sgr. den Tag oder 60 bis 70 Rthlr. das Jahr, ein städtischer Tage-Arbeiter, der von Lohndiensten, Holzhacken u. s. w. lebte, jährlich im Durchschnitt

---

so daß auf jeden Einwohner 1 Thlr. 12 Sgr. 3 Pf. kommt, d. h. nicht nur mehr als in den großen Städten Preußens, sondern auch mehr als in England. In Köln kam 1845 (106,037 Thlr. und 88,000 Einwohner) auf den Kopf nur 1 Thlr. 6 Sgr. $1^3/_4$ Pf.; in England betrug die Armensteuer 1841 auf den Kopf 6 Schill. oder 2 Thlr., die nach unserer Berechnung in §. 40 für den englischen Arbeiter ungefähr so viel werth sind, als in Deutschland 1 Thlr. 10 Sgr. S. Kleinschrod, der Pauperismus in England, Regensburg, 1845. Tabelle Nr. III. zu pag. 220.

7) Im ganzen Kreise existirten 1842 1728 gewerbsteuerpflichtige Handwerker- und 723 gewerbsteuerpflichtige Taglöhnerfamilien. Betrachtet man nun von den Ersteren nur die Hälfte, also 864, als Proletrarier, so waren hier, ganz abgesehen von den öffentlich unterstützten Armen, doch 1587 Proletarierfamilien, d. h. 22,2 Proc. der gesammten Bevölkerung.

mit seiner Frau 90 Rthlr.; ein Zimmermann täglich 8 Sgr. oder jährlich 80 Rthlr.; ein Maurer bei einer täglichen elfstündigen Arbeit im Sommer 1 Rthlr. 24 Sgr., im Winter [8]) höchstens 1 Rthlr. 17 Sgr. die Woche, also jährlich 75 bis 90 Rthlr.; ein Leinweber, der keinen Gesellen hatte[9]), und täglich 12 Stunden arbeitete, wöchentlich 1 Rthlr. 27 Sgr. oder jährlich 97 Rthlr.; ein Schuhmachermeister, der seinen Lederbedarf im Kleinen einkaufen muß, durchschnittlich 100 Rthr., ein Schneidermeister ebenfalls 100 Rthlr.

Schlägt man daher den durchschnittlichen Arbeitslohn jener zahlreichen unabhängigen und durch die Zunft geschützten Handwerksmeister, die weder Sklaven der Maschinen, noch Knechte der Fabrikherren, aber dennoch Proletarier sind, auf 100 Rthlr. jährlich an, so wird man eher zu hoch als zu niedrig greifen, zumal da die meisten oft Tage und Wochen lang arbeitslos sind, und wir das Jahr zu 300 Arbeitstagen angenommen haben.

---

8) Gewöhnlich finden die Maurergesellen während des Winters nur im Wald als Holzmacher oder in den Steinbrüchen Arbeit und verdienen dann wöchentlich nur 1 Thlr. 6 Sgr.

9) Haben die Leinweber Gesellen, so verdienen sie durch jeden wöchentlich noch 15 Sgr.; denn ein Geselle, der von 6 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends thätig sein muß, erarbeitet die Woche im Durchschnitt $2^1/_2$ Thlr.; davon bekommt der Geselle selbst den dritten Theil als Wochenlohn und 1 Thlr. 5 Sgr. sind auf Wohnung und Beköstigung zu rechnen, die er beim Meister findet.



Von diesem Lohne kommen durchschnittlich 65 Rthlr. auf Nahrung, 12 Rthlr. auf Wohnung, 10 Rthlr. auf Holz und Licht und 13 Rthlr. auf Kleidung, Wäsche und alle übrigen Bedürfnisse. Auf die tägliche Kost der Familie werden daher durchschnittlich $5^1/_3$ Sgr., also im günstigsten Falle, wenn keine Kinder zu ernähren sind, für die Person 2 Sgr. 8 Pf. verwendet, d. h. weit weniger als auf die Verpflegung eines gemeinen Soldaten, der außer $2^1/_2$ Sgr. seinen täglichen Brodbedarf empfängt und den Vortheil genießt, seine Speisen aus einer gemeinschaftlichen Küche zu beziehen.

Hieraus kann man einen Schluß auf den Gehalt der täglichen Nahrung machen. Während ein gewöhnlicher Matrose in England täglich in drei verschiedenen Mahlzeiten zwei Pfund Fleisch, dabei seinen Brodbedarf und wenigstens die Woche noch 5 Rthlr. Lohn bekommt [10]),

---

[10]) Die englischen Matrosen müssen sich in der Regel Zucker, Kaffee und Thee stellen, und empfangen Fleisch und Brod vom Schiff; und auf den Local-Dampfschiffen und bloßen Küstenfahrzeugen werden die Matrosen nicht beköstigt, sondern erhalten blos einen festen Wochenlohn, der durchschnittlich 18 Schill. beträgt. Auf allen übrigen wird ebenso wie in Holland und andern Schifffahrt treibenden Ländern der Lohn nicht nach der Zeit der Arbeit, sondern für die einzelnen Fahrten nach der Entfernung der Orte bezahlt. Von New-Castle nach Hamburg dauert auf gewöhnlichen Seeschiffen die Fahrt 14 Tage bis vier Wochen, und jeder Matrose erhält durchschnittlich im Sommer 3 L. St., im Winter 5 L. St. für diese Fahrt. Viele Matrosen verrichten nur im Sommer Matrosendienste und treiben im Winter ein städtisches Gewerbe. Namentlich habe ich in New-Castle eine größere Zahl

besteht die tägliche Kost dieser Handwerkerfamilien meist in Brod, Fett, Kaffee und Kartoffeln, und nur in guten Zeiten sind sie im Stande, an zwei bis drei Wochentagen 3/4 Pf. Fleisch für zwei Personen zum Mittagsmahle zu verwenden [11]). Besitzen sie Kinder, so ist an Fleischnahrung nur selten zu denken, und in theuern Zeiten, wie im Winter 1846 bis 1847, erreicht die Noth eine Höhe, die in den Schilderungen der irischen Armuth Epoche machen würde. Diesen Winter wurden in Marburg zweimal bei 10 Grad Kälte Kinder auf offener Straße geboren. Die eine Mutter brachte mehrere Stunden lang mit dem nackten neugebornen Kinde auf den kalten Steinen zu, bis sie endlich im Entbindungsinstitute unterkam. Der zweite Fall war noch schlimmer: die Mutter fand mit dem eben gebornen Kinde kein Obdach, sondern wurde zur Stadt hinaus gewiesen, und noch ehe sie den nächsten Hof erreichte, war das Kind erfroren. In andern kurhessischen Gegenden, welche keine Fabriken besitzen, war die Noth nicht geringer. In Schmal-

---

von Webern gefunden, welche auf diese Weise ihr Leben halb zur See, halb auf dem Lande zubrachten.

11) Die durch die Polizei nach den Preisen der Früchte und des Schlachtviehes festgesetzte Brod- und Fleischtaxe war im Durchschnitt der vier Jahre 1842 bis 1845 in der Provinz Oberhessen folgende:

für 4 ℔ gewöhnliches Roggenbrod . .	3	Sgr.	2	Pf.
„ 1 ℔ Ochsenfleisch	3	„	3	„
„ 1 ℔ Schweinefleisch	3	„	1 1/4	„
„ 1 ℔ Hammelfleisch	2	„	4	„
„ 1 ℔ Kalbfleisch	1	„	9	„

falden, Schlüchtern, Fulda und Hünfeld schlug man die Zahl der völlig Verarmten auf zwei Drittel der ganzen Bevölkerung an, und in letzterer Stadt wurden sie von den Behörden zu völligen Bettlerzügen organisirt, welche täglich nach einem festgesetzten Turnus durch regelmäßige Umzüge in den einzelnen Stadttheilen und den angrenzenden Dörfern ihre Almosen zusammenbettelten.

Dem erbärmlichen Leben der geschilderten Arbeiterklassen entspricht ihre Arbeit. Körperliche Schwäche, Trägheit, Scheu vor Anstrengungen, Mangel an Selbstvertrauen und Selbstgefühl, geistige Stumpfheit sind die herrschenden Eigenschaften dieses deutschen Handwerksproletariats, und der Zustand der Moralität ist in diesen Gegenden wahrhaft beklagenswerth. Im Jahre 1843 kamen in Marburg auf 7,939 Einwohner 83 concessionirte Branntweinschenken, also auf 96 Einw. eine, und von den 57 Bäckern, welche ihr Gewerbe wirklich betrieben, waren 54 zugleich Schenkwirthe. Während nach officiellen Angaben [12]) die Zahl der unehelichen Geburten

in England 6,77 Proc.
in Belgien 6,77 „
in Preußen 7,12 „ beträgt,

belief sich nach den gedruckten Geburtslisten des kurhessischen Obermedicinal-Collegiums die Zahl der unehelichen Geburten im Verhältniß zu den ehelichen

[12]) Sixth annual report of the Registrar General of Births, Deaths and Marriages in England. London 1844, pag. XXIII.

in ganz Kurhessen:			im Kreise Marburg:	
1838	auf	10,65 Proc.	auf	12,00 Proc.
1839	„	11,40 „	„	13,40 „
1840	„	12,28 „	„	15,00 „
1841	„	12,01 „	„	17,75 „
1842	„	12,84 „	„	18,54 „

so daß in dem letzten Jahre, bis wohin unsere Listen reichen, in diesem Kreise beinahe das fünfte Kind ein uneheliches war [13]). In anderen hessischen Gegenden, welche ebenfalls keine Fabriken kennen, war das Verhältniß noch ungünstiger. Im Physikatsbezirke Fulda kamen 1842 auf 100 Geburten 20,11 und im Physikatsbezirke Birstein sogar 22,95 Proc. uneheliche Kinder.

Anmerkung. Man könnte mir außerhalb Kurhessens vielleicht einwenden wollen, daß die Schuld dieser beklagenswerthen Zustände der geringen nationalökonomischen Bildung der meisten Verwaltungsbeamten und der sehr eigenthümlichen, den wahren Volksbedürfnissen vielfach widerstrebenden staatswirthschaftlichen Gesetzgebung beizumessen sei, daß also hier, wo z. B. polizeiliche Brodtaxen nur nach einzelnen, willkührlich in den Stadtthoren von den Bauern gemachten Fruchtpreis Angaben ohne alle Rücksicht auf die verkauften

[13]) Daß nicht etwa die Universitätsstadt und deren Entbindungsinstitut die Ursache dieser Erscheinung war, geht daraus hervor, daß dasselbe Verhältniß in allen drei Physikatsbezirken des Kreises wiederkehrte.

Quantitäten in der Weise bestimmt werden, daß der Backgewinn der Bäcker (sie erhalten immer von jedem Mött Korn à 147 Pfd. 20 Sgr. 10 Pf. nebst den Kleien, deren Preis natürlich mit dem Fruchtpreis steigt und fällt) in theuern Zeiten steigt in wohlfeilen dagegen fällt, — wo ferner zur Anlage von Steinbrüchen, von Thon- und Lehmgruben, zum Handel mit Stab- und Gußeisen und zu mehreren andern nützlichen Gewerben polizeiliche Concessionen nöthig sind, die niemals länger als auf drei Jahre gegeben werden dürfen, sehr häufig aber nur auf ein Jahr gegeben werden, so daß der Unternehmer nach Ablauf der Concession immer erst wieder von dem Wohlwollen und von den vielfachen Rücksichten der Behörden abhängt, welche die Concession zu erneuern haben, und deshalb niemals größere Capitalien seinen Unternehmungen zuwenden kann, — man könnte mir einwenden wollen, sage ich, daß hier allerdings die Ursachen der Armuth localer Natur seien und daß der Staat die ganze Schuld derselben trage. Allein diese Mängel treffen weit weniger die Lage der hier angeführten Stände, sondern verhindern vielmehr gerade den Aufschwung einer großen Industrie, die man eben in andern Staaten als Ursache des Proletariats anklagt.

§. 39.

Fortsetzung. Vergleichung der britischen Arbeiterzustände der Gegenwart mit denen der Vergangenheit.

Wenn sich nun in den geschilderten Zuständen die Vergangenheit abspiegelt, so weiß man, was von jener „guten alten Zeit" im Vergleich zur Gegenwart zu halten ist. Dazu kommen aber auch hinreichende historische Zeugnisse, aus denen hervorgeht, daß die arbeitenden Klassen, je weiter man ihre Geschichte bis in's Mittelalter zurück verfolgt immer größerer Armuth und schrecklicherem Elend preisgegeben waren.

Wir wollen hier nicht auf die fortwährende Zunahme der mittleren Lebensdauer der Menschen in allen civilisirten Staaten der Gegenwart, und namentlich auch in Großbritannien hinweisen, weil man diese lediglich den Fortschritten der Heilkuude zuschreiben könnte, obwohl sie immer am meisten von dem physischen Wohlsein, also von der Nahrung und der Wohnung der großen Masse der Bevölkerung d. h. der Arbeiterklasse abhängt; wir wollen auch nicht in Anschlag bringen, daß die Zahl der in England auf öffentliche Kosten unterstützten Armen im Verhältniß zur Bevölkerung abgenommen hat, und z. B. im Jahre 1813 noch 14 Proc. im Jahre 1841 nur 8 Proc. der Gesammtbevölkerung betrug [1]), weil man diese Abnahme

[1]) Vergl. C. Th. Kleinschrod, der Pauperismus in England. Regensburg 1845. Tabelle Nr. III. zu S. 220.

lediglich dem Einflusse des seit 1834 eingeführten neuen Armengesetzes beimessen könnte. Nur zwei Thatsachen mögen hier noch gegen Engels sprechen, nämlich der in den letzten drei Jahrhunderten fortwährend gestiegene Arbeitslohn in England und die in fast allen Chroniken der früheren Zeiten berichtete so häufige Wiederkehr der Hungersnoth und ihrer steten Begleiterin, der Pest, oder irgend einer andern verheerenden Krankheit.

Unter der Königin Elisabeth wird der Tagelohn eines gemeinen Arbeiters für die Grafschaft Yorkshire zu 5 Pence angegeben. Der Durchschnittspreis des Waizens von 1554—1610 betrug 24 Schill. 9 P. für den Quarter [2]). Nimmt man den letztern aber auch nur zu 20 Schillg. an, so brauchte damals der Arbeiter die Zeit von 48 Tagen, um ein Quarter Waizen zu verdienen. Nach Arthur Young's Berechnungen [3]) war während des 17. Jahrhunderts der Durchschnittspreis gemeiner Tag-Arbeit $10^1/_4$ Pence und des Quarters Waizen 38 Schill. 2 P., und in den ersten 66 Jahren des vorigen Jahrhunderts der erstere 12 P. und der letztere 32 Schill. 1 P.

Ein Arbeiter verdiente daher während des siebenzehnten Jahrhunderts in 43 Tagen und während der beiden ersten Drittel des vorigen Jahrhunderts in 32 Tagen einen

---

[2]) J. Helferich, von den Schwankungen im Werth der edeln Metalle. Nürnberg 1843. S. 77 und 91.

[3]) *Tooke*, history of prices. London 1838. T. I, 55. und Helferich, a. a. O., S. 125.



Quarter Waizen. Mit dem Beginn des Friedens im Jahre 1815 stand der Tagelohn in England auf 2 Schill. und seitdem ist er, wenn man von den einzelnen Handelskrisen absieht, durchschnittlich auf 3 Schill. gestiegen [4]), während umgekehrt der Fruchtpreis in fast stetiger Progression gefallen ist, und im letzten Decennium von 1835 — 1845 durchschnittlich 57 Schill. 6 P. pro Quarter Waizen betrug [5]). Hiernach verdient gegenwärtig der englische Arbeiter bei dem niedrigsten Lohnsatz von 2 Schill. in 28¾ Tagen und bei dem gewöhnlichen Lohnsatz von 3 Schill. pro Tag in 19 Tagen, also durchschnittlich wenigstens in 24 Tagen einen Quarter Waizen, und man kann mit Bestimmtheit annehmen, daß der Arbeitslohn in England seit der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts im Durchschnitt auf das Doppelte gestiegen ist [6]).

---

4) S. §. 41.

5) Der durchschnittliche Waizenpreis war nach Sir R. Peel's Parliamentsrede vom 16. Februar 1846 in England pro Quarter:

von	1805	bis	1815	97	Schill.	6	P.
„	1815	„	1825	78	„	3	„
„	1825	„	1835	56	„	6	„
„	1835	„	1845	57	„	6	„
„	1842	„	1845	51	„	10	„

6) Die Arbeiterklasse wurde in früheren Jahrhunderten besonders auch durch die wahrscheinlich aus der altrömischen Staatspraxis (vergl. das Edictum Diocletiani de pretiis rerum vom Jahre 303, in *Ch. G. Haubold,* Antiquitatis Romanae monumenta legalia. Berol. 1830. pag. 268 ff.) entlehnten polizeilichen Lohntaxen gedrückt, welche den Zweck hatten, namentlich nach verheerenden Krankheiten eine

Das andere Factum ist im Allgemeinen Jedem bekannt, der nur einigermaßen mit den älteren Chronisten

---

Steigerung des Arbeitslohnes zu verhindern. In England wurde die erste gesetzliche Erlaubniß zur polizeilichen Festsetzung des Tagelohns 1351 unter Eduard III. gegeben. Elisabeth wiederholte diese Verordnung und gab jedem Friedensrichter einer Grafschaft die Erlaubniß, den Lohn zu bestimmen. Vergl. Helferich, a. a. O., S. 90 f. In Hessen wurden Lohntaxen mit demselben Zwecke in den Jahren 1500, 1571, 1622 und 1645 publicirt. S. Kleinschmidt's Sammlung fürstlich-hessischer Landes-Ordnungen, Th. I. und II. In der erstern wurde der Preis aller Schuhmacher- und Schneiderarbeiten bestimmt, und der Lohn eines gewöhnlichen Tage-Arbeiters im Sommer auf 14 Heller (2 Sgr. $2^3/_5$ Pf. nach jetzigem Gelde), im Winter auf 1 Albus (1 Sgr. 7 Pf.) festgesetzt. Nach der zweiten sollte ein Drescher im Sommer $1^1/_2$ Albus (2 Sgr. $4^1/_2$ Pf.), im Winter 1 Albus und die Kost, ein Zimmermeister, Schreiner- und Maurermeister im Sommer 3 Albus (4 Sgr. 9 Pf.) und Kost oder $5^1/_2$ Albus (8 Sgr. $8^1/_2$ Pf) ohne Kost, im Winter 5 Albus ohne Kost täglich bekommen. In der Taxordnung von 1622 wird der Tagelohn eines gewöhnlichen Arbeiters im Winter auf 4 Albus (5 Sgr. 10 Pf.), im Sommer auf 5 Albus (6 Sgr. $3^1/_2$ Pf.) als Maximum festgesetzt. Aus dem sechszehnten Jahrhundert sind keine fortlaufenden Angaben der durchschnittlichen Fruchtpreise vorhanden; indessen besitzen wir noch amtliche Fruchtpreistabellen des siebenzehnten Jahrhunderts, aus denen ersichtlich ist, daß von 1621 bis 1630 der Durchschnittspreis des Kasseler Viertel Korns (= 2,60 Berliner Scheffel) 3 Rthlr. 12 Albus oder nach jetzigem Gelde 5 Rthlr. $7^1/_2$ Sgr. betrug, und daß also der Tage-Arbeiter, wenn er das festgesetzte Maximum des Lohnes bekam, $24^4/_5$ Tage arbeiten mußte, um sich ein Viertel Korn zu verdienen. Im Durchschnitt der vier Jahre von 1842 bis 1845 kostete aber in Hessen das Kasseler Viertel 5 Rthlr. 5 Sgr. 8 Pf. und der Tagelöhner verdiente daher bei einem Tagelohne von 7 Sgr. in $22^1/_4$ Tagen ein Viertel Korn. Es scheint demnach in dieser Gegend,



vertraut ist. Bei dem Mangel an Kapital lebte man von einer Ernte zur andern und hatte niemals über Vorräthe früherer Jahre zu gebieten. Der Mangel an Communication zwischen den verschiedenen Ländern und Gegenden verhinderte die gegenseitige Unterstützung. So hing man mit seiner physischen Existenz noch ganz von dem wechselnden Wohlwollen der Natur ab. In guten Jahren drückte der Ueberfluß die Preise weit unter das natürliche Maß, und in schlechten entstand Noth und in deren Gefolge ansteckende Krankheiten. Die wenigen Reichen kauften die vorhandenen Nahrungsmittel auf, und die arbeitende Masse, die auf dem Lande noch dazu lediglich auf eine Quote der Ernte des für ihren Grundherrn bebauten Landes angewiesen war, verhungerte. Gerade in England liegen auch hinreichende historische Thatsachen vor, welche uns einen bestimmteren Blick auf die entsetzlichen Fluctuationen der Getreidepreise und die damit verbundenen Leiden vergangener Jahrhunderte gestatten.



Während in dem eben verflossenen größten Nothjahre der ganzen Friedenszeit der Fruchtpreis nirgends über das Vierfache des bisheriegen niedrigsten Preises und in Eng-

---

welche der modernen Industrie fremd geblieben ist, eine viel geringere Steigerung des Tagelohnes stattgefunden zu haben. Dasselbe Resultat ergiebt sich auch aus andern Thatsachen. Der Lohn der Ackerknechte und Viehmägde, der nicht allein in Geld, sondern auch in Naturalien, namentlich in Schuhen und Leinwand besteht, ist heute noch in den verschiedenen Gegenden Hessens genau derselbe wie im Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts.

land sogar nicht über das Doppelte gestiegen ist, betrug nach den englischen Fruchtpreistabellen, welche Jacob[7]) vorzugsweise aus dem Chronicon pretiosum[8]) des Bischofs Fletwood entlehnt und zusammengestellt hat, der höchste Preis für den Quarter

im 16. Jahrh. d. z. J. 1557 das $10^2/_3$fache d. niedrigsten
im 15. Jahrhundert dagegen „ 16fache „ „
im 14. Jahrhundert dagegen „ 25fache „ „

und im 13. Jahrh. sogar das 192fache[9]) des niedrigsten, und so unvollständig diese Preistabellen auch noch sind, so ersieht man aus ihnen doch deutlich, wie häufig die Nothjahre wiederkehrten. Im 13. Jahrhundert sind z. B. aus 22 verschiedenen Jahren die Preise angegeben. Davon waren 12 wohlfeile und 10 theuere Jahre. Der Durchschnittspreis der 12 ersteren beträgt 9 Schill. $3^1/_2$ P. nach

---

[7]) Ueber Production und Consumtion der edlen Metalle, von William Jacob, aus dem Englischen von K. Th. Kleinschrod, Th. I. Leipzig 1838. S. 226 ff.

[8]) Einen Auszug aus diesem Chronicon hat auch J. F. Unger, von der Ordnung der Fruchtpreise, Göttingen 1752. S. 187 ff. mitgetheilt.

[9]) Im sechszehnten Jahrhundert war nämlich der höchste Preis 1557 vor der Ernte 2 L. St. 13 Schill. 4 P., nach der Ernte 5 Schill., im fünfzehnten Jahrhundert der höchste 3 L. St. 13 Schill. 4 P. im Jahre 1439 und der niedrigste 3 Schill. 4 P. im Jahre 1463, im vierzehnten Jahrhundert der höchste 6 L. St. 12 Schill. im Jahre 1317, der niedrigste 5 Schill. 3 P. im Jahre 1349, und im dreizehnten Jahrhundert betrug der niedrigste Preis 2 Schill. (im Jahre 1289) und der höchste 19 L. St. 4 Schill. im Jahre 1270.

jetzigem Gelde, der Durchschnittspreis der 10 letztern dagegen 5 L. St. 13 Schill., so daß in den angegebenen theuern Jahren die Preise durchschnittlich noch über zwölfmal so hoch standen, als in den angegebenen wohlfeilen Jahren. Im 14. Jahrhundert waren von 26 Jahren, deren Preise angegeben sind, 11 theuer und 15 wohlfeil.

Anmerkung. Schon seit 1817 besitzen wir Deutsche in Böckh's Staatshaushaltung der Athener (I, 1—158) die erste und beste Bearbeitung der Geschichte der Preise und Arbeitslöhne im klassischen Alterthum, auf die sich die verschiedensten Schriftsteller aller Nationen berufen; aber eine Geschichte dieses so wichtigen Gegenstandes in unserer eigenen Heimath fehlt noch gänzlich. Zwar sind einzelne, zum Theil sehr tüchtige Vorarbeiten vorhanden, z. B. für's Mittelalter in G. A. Stenzel's Urkundensammlung zur Geschichte des Ursprungs der Städte, Hamburg 1832, S. 173 ff., in W. Tittmann's Geschichte Heinrichs des Erlauchten, Dresden 1846, Bd. II., S. 42 ff., und in K. D. Hüllmann, deutsche Finanzgeschichte des Mittelalters, Berlin 1805, S. 212 ff., und für die spätere Zeit in J. F. Unger, von der Ordnung der Fruchtpreise, Göttingen 1752, Frohn, über Kultur, Handel und Preise des Getreides in Baiern, München 1799, Kohlenbrenner, Beiträge zur Landwirthschaft und Statistik von Baiern, München 1783, S. 53 ff., Rudhart, Zustand des Königreichs

Baiern, Stuttgart 1825, Beilage; Kraus, Aufsätze über staatswirthschaftliche Gegenstände, Königsberg 1808, G. v. Gülich, geschichtliche Darstellung des Handels, der Gewerbe und des Ackerbaues, Jena 1829, T. II. und V.; aber das Alles sind immer nur erst Anfänge, die im Verhältniß zum Ganzen noch ein sehr beschränktes Material liefern.

Es wäre sehr zu wünschen, daß die einzelnen historischen Vereine Deutschlands sich gemeinsam die Aufgabe stellten, den Stoff zu einer Preis- und Lohngeschichte in Deutschland zu sammeln; denn Untersuchungen über diesen Gegenstand sind auf deutschem Boden mit weit mehr Schwierigkeiten verknüpft, als in England und Frankreich. Der Mangel jedes Centralmarktes bei uns und die allgemeine Münzverwirrung, die Jahrhunderte lang im deutschen Reiche geherrscht hat, nöthigen hier jeden einzelnen Forscher, sich immer nur auf ein kleines specielles Staatsgebiet zu beschränken. Die einschlagenden Notizen können meist nur in sehr zerstreuten, mitunter sogar ungedruckten Urkunden mehr gelegentlich als planmäßig zusammengesucht werden. Oft stößt man auf Lücken in den Angaben, die bei dem besten Willen nicht sogleich zu ergänzen sind; bald fehlt es an einer genauen Kenntniß des nur kurze Zeit in Geltung gewesenen Münzfußes, und einzelne wichtige Notizen können nicht sofort entziffert werden, bald an genauer Kenntniß des Maßes und Gewichts. Kurz, zu allge-

meinen und sicheren Resultaten führt nur ein langer und mühsamer Weg, der für den Einzelnen nicht einmal hinreichenden Lohn verspricht. Deshalb ist auf diesem Felde der Forschung ein dauerndes Zusammenwirken vieler Kräfte nöthig, bei welchem der Eine den Andern unterstützt, und durch welches verhindert wird, daß einzelne gefundene Notizen, welche isolirt werthlos erscheinen, aber im Zusammenhange mit den von Andern aufgefundenen Angaben vielleicht unerwartete Aufschlüsse geben, verloren gehen.

§. 40.

Fortsetzung. Vergleichung des Geldwerthes für die arbeitenden Klassen in England und in Deutschland.

Zu den falschen Engels'schen Voraussetzungen gehört ferner das von ihm angegebene Verhältniß des Geldtauschwerthes in England zu dem in Deutschland. Er behauptet, daß man in England für 4½ Schillg. oder 1½ Rthlr etwa eben so viel kaufen könne als für 20 Sgr. in den theuersten Städten Deutschlands. Allerdings erwähnt Engels dieses Verhältniß nur sehr beiläufig da, wo er von dem Einkommen der Nähterinnen spricht [1]), und läßt sich vorsichtiger Weise auf gar keine Untersuchung über diesen Gegenstand ein; aber seine Behauptung ist von um so größerer Wichtigkeit, als sie alle von ihm angeführten

1) S. 225.

Thatsachen über das Einkommen der englischen Arbeiter erst in das rechte Licht stellt. Eine allgemeine und absolute Formel für das Verhältniß der Geld- und Waarenpreise behufs der Vergleichung des individuellen Einkommens in beiden Ländern läßt sich nicht aufstellen, weil das Verhältniß für die verschiedenen Lebensbedürfnisse und deshalb auch für die verschiedenen Stände zu verschiedenartig ist. Nur so viel steht im Allgemeinen fest, daß in Großbritannien seit dem Frieden der Preis des Geldes immer mehr gestiegen, in Deutschland dagegen gefallen ist, [2]) so daß er in beiden Ländern sich gegenseitig immer mehr nähert.

Vergleicht man aber die Preise der einzelnen Lebensbedürfnisse mit einander, wie sie sich im Durchschnitt der letzten Jahre gestellt haben, so ergiebt sich als Resultat, daß das von Engels angegebene Verhältniß höchstens für die höheren Stände gelten kann, welche den größten Theil ihrer Ausgaben auf die in England theuersten Gegenstände, auf Wohnung, Bedienung, Pferde, Wein und Luxusartikel

---

[2]) Im ganzen preußischen Staate kostete nach Hoffmann's Berechnungen (preuß. Staats-Zeitung 1842, Nro. 153.) während des sechsundzwanzigjährigen Zeitraums von 1816 bis 1841 im Durchschnitt
der ersten 14 Jahre der berl. Scheffel Waizen 49 Sgr. Roggen 36 Sgr.
der letzten 14 „ dagegen „ „ 59 „ „ 40 „
Hernach ist der Tauschwerth des Geldes in Preußen wenigstens um 11 Proc. gefallen. Ueber das Sinken der englischen Fruchtpreise siehe §. 39, Note 4. R. Peel schätzte in seiner Parlamentsrede vom 16. Februar 1846 die Steigerung des Geldwerthes in England auf 10 Proc.

verwenden, daß aber die Preise der Lebensbedürfnisse der Arbeiterklasse durchschnittlich nur ein halbmal höher stehen, als in Deutschland, so daß der englische Arbeiter für 150 Rthlr. eben so viel kaufen kann, als der deutsche für 100 Rthlr. Gerade das, was in England am kostbarsten ist, Boden [3]) und menschliche Arbeit, also Wohnung, Dienstboten, Schuhmacher-, Schneider- und andere Handwerkerarbeiten, nimmt nur einen kleinen Theil (höchstens 20 Proc.) der Arbeiterausgaben in Anspruch, und sein hoher Preis wird ausgeglichen durch die Wohlfeilheit des Brennmaterials, des Salzes, des Thees, der Kleidungsstoffe und der geringern Gattungen von Seefischen. Während die Wohnungsmiethe im Durchschnitt zweimal und höchstens dreimal so viel beträgt, als in Deutschland [4]), ist das Brennmaterial

---

[3]) In den Hauptstraßen Manchesters und der City von London wird ein □ Yard nicht selten mit 2 L. St. bezahlt, d. h. ein Acre (= 4840 □ Yards = 1,585 preuß. Morgen) mit 9680 L. St. oder 66,533 Rthlrn., in mittleren Städten, wie in New-Castle, ein □ Yard mit 6 Schill. bis 1 L. St. Für Wiesen und Ackerland schwankt der Preis in England von 100 bis zu 1000 L. St. pr. Acre. Nach von Reden (die Eisenbahnen Deutschlands, Berlin 1843, S. 309) hat man in den Ausgaben für Grundentschädigung bei'm Bau der englischen Eisenbahnen 1600 bis 1700 Rthlr. als Durchschnittspreis pr. Acre angenommen, so daß auf den preuß. Morgen etwa 1032 Rthlr. kommen. Bei den deutschen Eisenbahnen dagegen kommen nach von Reden's Angaben von 12 Bahnen auf den preuß. Morgen durchschnittlich nur 295 Rthlr.

[4]) Für die Wohnung einer Arbeiterfamilie von 2 Zimmern kann man in England den durchschnittlichen Miethzins zu 2 Schill. die

mindestens dreimal billiger [5]); während die Anfertigung von Kleidern und Schuhen etwa doppelt so theuer ist, sind die Kleidungsstoffe meist halb so theuer, Thee um ein Sechstel bis ein Viertel wohlfeiler [6]), und Salz kostet an den

---

Woche oder 34 Rthlr. 20 Sgr. jährlich annehmen. In Manchester und in der City von London kostet eine mittlere Wohnung von 3 bis 4 anständigen Zimmern nebst Küche 22 bis 50 L. St. jährlich, in New-Castle ein anständiges Haus mit 8 Zimmern durchschnittlich 40 L. St., in St. Helens (Lancaster) ein Arbeiterhaus mit 4 Zimmern 8 L. St. und die Landarbeiter in Newton zahlen für ein Häuschen mit 2 Zimmern und einem Strohdach, dessen Hausthür zugleich die Thür des untern Zimmers bildet, jährlich 3 L. St. 10 Schill. als Miethzins, und wenn ein Stückchen Gartenland am Hause ist, bis 5 und 6 L. St.

[5]) Die Tonne Steinkohlen (20 Centner à 112 englische Pfund oder 0,987 preuß. Centner) kostet in den wohlfeilsten Gegenden Englands, d. h. in der Nähe der Productionsorte, je nach der Qualität 3 bis 5 Schill., an den theuersten Orten, wie London, wegen der Transportkosten durchschnittlich 16 Schill., also der Centner, je nach der Entfernung von den Erzeugungsorten 2 bis 3 Sgr. Da nun die Heizkraft der Steinkohlen mehr als doppelt so groß ist, als die des besten Holzes, so stehen in England 2 Centner Holz höchstens im Preise von 2 bis 8 Sgr. Rechnet man nun die hessische Klafter (von 100 Kubikfuß wirklichem Holzinhalt) lufttrockenes Buchenholz zu 40 Centner Gewicht, so würde eine Klafter Buchenholz 20 Centnern Kohlen in England oder 1 Rthlr. 10 Sgr. bis 5 Rthlr. 10 Sgr. gleich zu rechnen sein, und da eine solche Klafter Holz in Deutschland mit dem Macherlohn, je nach der Entfernung vom Productionsorte, 8 bis 16 Rthlr. kostet, so ist der Preis des Brennmaterials in England mindestens dreimal so wohlfeil, als in Deutschland.

[6]) Da in England der Thee gerade so, wie in Deutschland der Kaffee, das tägliche Getränk der Arbeiterklasse bildet, so muß man

meisten Orten in England nur den neunten bis sechsten Theil des deutschen Preises [7]). Kaffee, Zucker und andere Colonialwaaren stehen in beiden Ländern ziemlich gleich und eher in Britannien noch etwas niedriger, als im Zollvereine Was daher am meisten bei unserer Vergleichung entscheidet, sind die Brod- und Fleischpreise.

In Kurhessen, d. h. in einem der wohlfeilsten deutschen Kornländer, kostete der englische Quarter Waizen im Durch-

---

eigentlich bei einer Vergleichung der Arbeiterbedürfnisse in beiden Ländern die Theepreise in England an den Preisen des Kaffees und der Kaffeesurrogate in Deutschland messen. Nach wiederholten Versuchen bewährter Hausfrauen werden von einem Pfund Thee ungefähr eben so viel Tassen Thee gewonnen als von 20 Pfund Kaffee Tassen Kaffee gleicher Qualität, so daß ein Pfund Thee denselben Gebrauchswerth hat, wie 20 Pfund Kaffee. Nun stand während der letzten Jahre der Verkaufspreis des Thees in England, je nach der Gattung, zwischen 3 und 7 Schill. oder 1 Rthlr. und 2 Rthlr. 10 Sgr. pr. Pfund, und im deutschen Zollverein der Verkaufspreis des Kaffees zwischen 5 und 12 Sgr. Nimmt man in Rücksicht auf die sehr verbreitete Anwendung wohlfeilerer Surrogate das Pfund Kaffee bei uns nur zu 4 Sgr. an, so kosten 20 Pfund Kaffee in Deutschland immer noch 2 Rthlr. 20 Sgr., also weit über das Doppelte von einem Pfund gewöhnlichen Thees in England.

7) Die Tonne Salz kostet in England am Erzeugungsorte 12 Sch. oder 4 Rthlr., also der Centner 6 Sgr. oder $18\frac{2}{3}$ englische Pfund 1 Sgr. Im Detailverkehr steigt der Preis meistens auf das Doppelte und nur an den theuersten Orten höchstens bis zu 1 Sgr. für 3 Pf., während in Deutschland bei den bei weitem höheren Productionskosten und der bestehenden Salzsteuer größtentheils ein Pfund für 1 Sgr. verkauft wird.



schnitt der Jahre 1842 bis 1845 13 Rthlr. 14 Sgr. 5 Hlr. und der Quarter Korn 10 Rthlr. 11 Sgr. 4 Hlr. [8]). In England stand während desselben Zeitraums der Durchschnittspreis des Waizens auf 17 Rthlr. 8 Sgr. 4 Hlr., also noch nicht um die Hälfte höher, als in Hessen. Berechnet man nun, daß ein Quarter oder ungefähr 480 preußische Pfund Waizen mindestens 384 Pfd. Mehl und 512 Pfd. Brod gibt, so kommt, ohne Rücksicht auf die Kosten des Backens, auf das Pfd. Waizenbrod in England 1 Sgr. und $^1/_{10}$ Heller, und im wirklichen Detailverkehr schwankte der Brodpreis in diesem Zeitraume zwischen 6 und 8 Pence oder 5 Sgr. und 6 Sgr. 8 Heller für 4 Pfund.

Die Fleischpreise standen in den ersten Jahren des genannten Zeitraumes noch hoch, gingen aber nach Erniedrigung des Einfuhrzolles durchschnittlich um 1 Penny pr. Pfund herunter. Lammfleisch und Kalbfleisch sind in England am theuersten und dienen deshalb fast nur zur

[8]) Der Durchschnittspreis der Früchte für's Kasseler Viertel war in Hessen:

	für Waizen						für Korn					
1842	6	Rthlr.	26	Sgr.	3	Hlr.	4	Rthlr.	13	Sgr.	3	Hlr.
1843	7	„	3	„	2	„	6	„	3	„	$^1/_2$	„
1844	6	„	16	„	3	„	5	„	1	„	$6^1/_2$	„
1845	6	„	13	„	2	„	5	„	4	„	10	„
im Durchschn.	6	Rthlr.	22	Sgr.	$2^1/_2$	Hlr.	5	Rthlr.	5	Sgr.	8	Hlr.

Da nun ein Kasseler Viertel oder $41^3/_4$ berliner Metzen ziemlich genau die Hälfte eines Quarters ausmacht, so ergiebt sich obiger Preis

Nahrung der wohlhabenderen Stände. Den bei weitem größten Theil der Fleischnahrung bildet Ochsenfleisch und demnächst Schweinefleisch. In den Jahren 1844 bis 1846 galt das Pfund Ochsenfleisch im Detailverkehr je nach der Qualität des einzelnen Stückes durchschnittlich 6 bis 10 Pence oder 5 bis $7\frac{1}{2}$ Sgr. und das Pfund Schinken, dessen Preis vor Veränderung des Zollsystems allerdings über einen Schill. stand, nicht mehr als 6 bis 7 Pence oder 5 Sgr. bis 5 Sgr. 10 Heller. Nach officiellen Angaben [9]) wurde vom Hospital zu Greenwich für den Centner (112 engl. und $108\frac{1}{4}$ berliner Pfund) Fleisch in den Jahren
1838 bis 1840 durschn. 48 Sch. od. $5\frac{1}{7}$ P. f. d. engl. Pf.
1842 „ 1844 „ 44 Sch. 7 P. oder 4,77 P. f. d. engl. Pf. bezahlt. Wenn man daher Brod und Fleisch in England durchschnittlich um die Hälfte theurer als in Deutschland ansetzt, so rechnet man es eher zu hoch als zu niedrig, zumal da die freie Einfuhr alles Schlachtviehes und aller vegetabilischen Nahrungsmittel seit der vorjährigen Parlamentssitzung in England für die Zukunft noch weit niedrigere Preise in Aussicht stellt.

---

[9]) Seventh Annual Report of the Registrar-General of Births, Deaths and Marriages in England 1846. Vergl. the Athenaeum P. CCXXIX. London 1847 Jan. pag. 16.



§. 41.

Fortsetzung. Vergleichung des Tauschwerthes der Löhne der arbeitenden Klassen in England und Deutschland.

Aus dem Verhältniß des Geldpreises in beiden Ländern läßt sich das Verhältniß des Tauschwerthes der Arbeitslöhne in England und Deutschland bemessen, und hierbei kommen wir auf den zweiten durchgreifenden Fehler des Engels'schen Buches. Der Verfasser hat nur dasjenige aus den britischen Arbeiterverhältnissen herausgehoben, was für seine Ansicht spricht, und diese vereinzelten und aus ihrem sachlichen Zusammenhange herausgerissenen Thatsachen zu einem falschen Gesammtbilde generalisirt.

Wir wollen ihm nicht gerade zum Vorwurf machen, daß er blos die Arbeiter in den Fabriken, in den Bergwerken und im Ackerbau schildert, und drei große Klassen unberührt läßt, welche der Zahl nach beinahe den vierten Theil der gesammten englischen Bevölkerung ausmachen, nämlich die Handwerker, die Seeleute und die Dienstboten [1]),

---

[1]) Die Zahl der im Handwerk beschäftigten Personen nebst Familiengliedern betrug in Großbritannien nach dem Census von 1831 (S. Marshall, Statistics of the Br. Emp.) 2,730,100 Seelen oder 16,5% der gesammten Bevölkerung, während die gesammte Fabrikbevölkerung Britanniens nur 2,400,000 Köpfe oder 14,5% umfaßte.

obgleich gerade die Lage dieser Klassen in einem Gemälde der gesammten Arbeiterverhältnisse eine wesentliche Lichtseite bilden würde; aber wohl, daß er in der Darstellung der von ihm ausgewählten Arbeitergattungen so einseitig verfährt.

So wie er ausführlich den Gesundheitszustand der Stubenarbeiter in den Spinnereien und Webereien schildert, und nur flüchtig die Feuer- und Luftarbeiter in den Eisenwerken, Maschinen-, Glas-, Spiegel-, Soda- und ähnlichen Fabriken berührt, die sich gerade durch Gesundheit und Körperkraft auszeichnen, so wie er mit lebhaften Farben das Elend der irischen Fabrikbevölkerung in England ausmalt, aber nicht die weit günstigere Lage der eingebornen englischen, und somit den Zuständen wenigstens stillschweigend zuschreibt, was der Nationalität und der Raçe beizumessen ist [2], ebenso verweilt er mit sichtbarer

---

Die Zahl der häuslichen Dienstboten betrug 1831 789,838 und 1841 1,168,354 Personen oder 6,2 %. Im Bergbau und in den Steinbrüchen waren 1831 600,006 Personen (inclus. ihrer Familienglieder) oder 3,6 %, im Jahre 1841 761,868 oder 4,1% beschäftigt. Die Zahl der Seeleute läßt sich nicht angeben, da sie sich überall in Verbindung mit den Marinesoldaten genannt finden; aber daß ihre Zahl nicht unbedeutend ist, läßt sich schon daraus abnehmen, daß 1841 allein auf den englischen Handelsschiffen 68,156 Matrosen beschäftigt waren, die mit ihren Familiengliedern doch wenigstens 300,000 Köpfe ausmachten. Mindestens betragen daher diese Arbeiterklassen Brittanniens, welche Engels ganz unberührt gelassen hat, 24 Procent der gesammten Bevölkerung.

[2]) Engels sagt selbst: „Seit der Zeit, daß es in Irland bekannt wurde, auf der Ostseite des Georgskanals sei sichere Arbeit und guter



Vorliebe sehr lange bei der Beschreibung der Arbeiterwohnungen, also gerade des Theuersten und deshalb Schlechtesten

---

Lohn für starke Arme zu finden, sind jedes Jahr Schaaren von Irländern herüber gekommen. Man rechnet, daß bis jetzt über eine Million auf diese Weise eingewandert sind und jährlich noch an 50,000 einwandern, die sich fast alle auf die Industriebezirke, namentlich die großen Städte werfen, und dort die niedrigste Klasse der Bevölkerung bilden. So sind in London 120,000, in Manchester 40,000, in Liverpool 34,000, Bristol 24,000, Glasgow 40,000, Edinburgh 29,000 arme Irländer. Diese Leute — roh, trunksüchtig, unbekümmert um die Zukunft, kommen so herüber und bringen alle ihre brutalen Sitten mit (S. 115); sie flicken ihre Kleider fast nie, nur im höchsten Nothfalle, wenn das Kleid sonst in zwei Stücke reißt; gewöhnlich hangen die Lumpen des Hemdes durch die Risse des Rockes oder der Hosen heraus (S. 89). Sie haben das früher in England unbekannte Barfußgehen mit herüber gebracht (S. 90). Die schlechtesten Wohnungen sind gut genug für sie; — ihre Nahrung sind Kartoffeln und nur Kartoffeln, was sie darüber verdienen, vertrinken sie; — die schlechtesten Viertel aller großen Städte sind von Irländern bewohnt. Die Mehrzahl der Familien, die in Kellern wohnen, sind fast überall irischen Ursprungs. Den Schmutz und die Trunksucht haben sie mitgebracht. — Wie der Ire es zu Hause gewohnt war, schüttet er auch hier in den großen Städten allen Unrath und Abfall vor die Hausthüre und bringt dadurch die Pfützen und Kothhaufen zusammen Wie zu Hause baut er sich seinen Schweinstall an's Haus, und wenn er das nicht kann, so läßt er sein Schwein bei sich im Zimmer schlafen. Diese neue abnorme Art von Viehzucht ist ganz irischen Ursprungs; der Irländer hängt an seinem Schwein, wie der Araber am Pferd. Seine Kinder spielen mit ihm, reiten darauf und wälzen sich mit ihm im Koth. Möbel ist der Irländer nicht gewohnt; — ein Haufen Stroh, ein Paar Lumpen, die zu Kleidern total verdorben sind, das ist genug für sein Nachtlager. Ein Stück Holz, ein zerbrochener

in England und berührt nur mit ein Paar Worten die tägliche Nahrung der Arbeiter und die Menge von Subsistenzmitteln, welche sie für ihren Lohn zu kaufen im Stande sind. Seine Angaben der Löhne beziehen sich nur auf einzelne Arbeiterkreise, und sind sämmtlich aus den Jahren 1842 und 1843, also auch der Zeit einer Handelskrisis entlehnt, so daß sie nur einen außerordentlichen Zustand charakterisiren.

Um zu allgemeinen Resultaten über diesen Gegenstand zu gelangen, muß man sich zunächst vergegenwärtigen, daß in England der Arbeitslohn durch das ganze Land weit gleichmäßiger, aber wegen der Abhängigkeit der britischen Arbeit vom ausländischen Absatz weit schwankender, als in Deutschland, bei uns dagegen weit mannigfaltiger, aber dauernder als in England ist. Den sichersten Anhalt zur Vergleichung bieten daher die Löhne solcher Arbeiter-Gattungen, deren Lage und Lohn in Deutschland möglichst gleichmäßig und in England den wenigsten Schwankungen ausgesetzt ist.

Hierzu gehören z. B. die Bahnwärter an den Schienenwegen, deren Zahl in beiden Ländern jetzt schon nicht

---

Stuhl, eine alte Kiste statt des Tisches, mehr braucht er nicht" (S. 117). — Engels erklärt also hiemit, daß das Elend, die Rohheit und die Lebensart der ärmsten Fabrikarbeiter in England aus Irland herüber gewandert und durch die englische Fabrikation nicht erzeugt, sondern nur verpflanzt und concentrirt worden sind, und liefert dadurch die beste Selbstwiderlegung seiner Anklagen gegen das Fabriksystem und die Maschinen als Ursachen des Arbeiterelends.



unbedeutend ist, und sich noch täglich mehrt [3]). In Deutschland bekommt ein Bahnwärter nach v. Reden's Angaben [4]) von 120 bis 144 Rthlr. und dabei zum Theil Dienstwohnung; indessen werden von diesem Jahreslohn bei vielen Bahnen ungefähr 22 Rthlr. für die Uniform in Abzug gebracht, welche überall die Bahnbesitzer liefern. In England dagegen beträgt der Jahreslohn eines Bahnwärters nach den von mir selbst an Ort und Stelle eingezogenen Erkundigungen 52 L. St. oder 346⅔ Rthlr. nebst Uniform und zum Theil Dienstwohnung, also beinahe das Dreifache.

Noch günstiger sind die englischen Handwerker gestellt [5]).

---

[3]) Da zu Anfang des Jahres 1846 in England 478,22 und in Deutschland 420,52 deutsche Meilen Eisenbahn befahren wurden, und da man gewöhnlich auf 4000 Fuß einen Bahnwärter rechnet, so gab es damals in England ungefähr 2869 und in Deutschland 2523 Bahnwärter.

[4]) Die Eisenbahnen Deutschlands, Berlin 1843. B. I, 113.

[5]) Die Lebensverhältnisse der Gesellen haben sich in England bei allen Handwerken trotz der herrschenden Gewerbefreiheit durch Sitte und Herkommen ganz gleichartig gestaltet. Die Lehrzeit dauert in der Regel 7 Jahre, und nur wenn der Lehrling vor Ablauf dieser Zeit mündig (21 Jahre alt) geworden ist, kann er den Meister verlassen und sich selbstständig etabliren, oder als Geselle andere Dienste annehmen. Das Lehrgeld beträgt, je nach den verschiedenen Gewerben, 20 bis 80 L. St. Weder Lehrlinge noch Gesellen finden Wohnung und Verpflegung bei'm Meister, sondern entweder in ihrer Familie oder in ihrer eignen Privatwohnung. Im ersten Lehrjahre erhält der Lehrling, wenn er das volle Lehrgeld gezahlt hat, 2 Schill. Wochenlohn, wenn dies nicht der Fall ist keinen Lohn; im zweiten 2 bis 4 Schill. wöchentlich, dann allmählig immer mehr, bis er in den letzten

Der niedrigste Gesellenlohn, der mir während des Frühjahrs 1846 in England und Schottland, und zwar nur bei einigen Bauhandwerkern vorgekommen, ist 18 Schill. oder 6 Rthlr. die Woche, während er in den Mittelstädten Deutschlands, wie in Kassel und Hanau 2 Rthlr. beträgt. Seine Höhe reicht aber in England je nach der Qualität der Arbeiter und der Gattung der Arbeit nicht selten bis 14 Rthlr. hinauf, und z. B. ein Vorschneider in den Kleidermagazinen oder bei den einzelnen großen Schneidermeistern London's erhält sogar 3 bis 4 L. St. oder 20 bis 26 Rthlr. 20 Sgr. wöchentlich, so daß in den meisten Gewerben, welche noch handwerksmäßig betrieben werden, der Gesellenlohn weit über das Dreifache des in Deutschland üblichen Lohnes hinausgeht [6]).

Jahren vollen Gesellenlohn empfängt. Eine äußerst rücksichtsvolle Behandlung der Gesellen von Seiten der Meister ist in allen Handwerken hergebracht, und es wird selten ein Geselle entlassen, dem nicht schon mehrere Monate voraus gekündigt worden ist.

[6]) Zur Vergleichung theile ich hier für einige Gewerbe die Wochenlöhne der Gesellen aus den letzten 3 Jahren mit:

Gewerbe.	Lohn in England Rthlr.	Sgr.		Rthlr	Sgr.	Lohn in Kassel u Hanau. Rthlr.	Sgr		Rthlr	Sgr.
Schuhmacher	6	20	bis	10	—	2	—	bis	2	20
Schneider	10	—	„	14	—	2	—	„	3	15
Schreiner	6	20	„	13	10	2	15	„	3	20
Maurer	6	—	„	10	—	2	6	„	3	—
Goldarbeiter	10	—	„	13	10	2	8½	„	6	8½

Officielle Berichte in England geben den Wochenlohn zum Theil noch höher an, z. B. wird der mittlere Tagelohn der Bauhandwerker

Dasselbe gilt vom Lohne männlicher Dienstboten, von Bedienten, Kutschern u. s. w., die in England 20 bis 50 L. St. (133 Rthlr. 10 Sgr. bis 333 Rthlr. 10 Sgr.) nebst Kost und Wohnung jährlich erhalten. Nur die weiblichen Dienstboten sind in Britannien verhältnißmäßig ungünstiger gestellt; ihr Lohn beträgt durchschnittlich nur das Doppelte des deutschen Lohnes [7]).

(bricklayers, masons, plumbers, carpenters)
in den 3 Jahren von 1838 bis 1840 zu 5 Schill. 2 P.
in „ 3 „ „ 1842 „ 1844 „ 5 „ 6 P.
angegeben. Vergl. The Athenaeum, London 1847, Jan. pag. 16.

[7]) Der jährliche Lohn der Dienstmädchen schwankt in England zwischen 33 Rthlr. 10 Sgr. und 80 Rthlr. Sehr häufig werden sie nur wochenweis gemiethet, und dann steigt der Lohn von 2 bis zu 8 Schill. die Woche. Uebrigens bieten die Verhältnisse der häuslichen Dienstboten in England in Vergleich mit denen Deutschlands einen recht schlagenden Beweis dafür, daß durch Freiheit die öffentliche Moral erzogen, durch polizeiliche Kontrole dagegen unterdrückt wird. In England kennt man keine polizeiliche Anzeige über Annahme und Entlassung seiner Diener, keine polizeilichen Dienstbücher. Das Verhältniß zwischen Herrschaft und Dienerschaft unterliegt in keiner Weise einer präventiven Aufsicht des Staates. Vielmehr haben die Privatzeugnisse ebenso wie schriftliche Privatempfehlungen zum Dienst gesetzliche Gültigkeit, so daß der Aussteller für jede nachweisbare Unwahrheit in demselben gerichtlich bestraft werden kann; aber gerade deshalb herrscht nirgends mehr Zuverlässigkeit in den schriftlichen Aussagen, nirgends mehr Vertrauen sowohl auf die Zeugnisse als auf die Personen, welche von ihnen Gebrauch machen, nirgends eine größere Moralität und strengere Gewissenhaftigkeit unter den Dienstboten selbst, als in England, und charakteristisch ist das gründliche Mißtrauen, welches die Deutschen in England gegen einander

Mannigfaltiger ist wegen der größeren Verschiedenheit der einzelnen Arbeitszweige der Lohn derjenigen Arbeiterklassen, welche Engels geschildert hat. Auch muß als Thatsache anerkannt werden, daß jede neue Maschine, welche in der Fabrication zur Anwendung gekommen, den Lohn der Arbeiter, deren Thätigkeit sie übernahm, herabgedrückt hat [8]); aber diese Wirkung hat immer nur einzelne Arbeiterzweige getroffen, und immer nur so lange gedauert, bis diese Arbeiter eine neue Thätigkeit als Lebensberuf gefunden hatten. Das Bedürfniß nach arbeitenden Menschenkräften und demzufolge das Arbeiter-Einkommen ist dabei in England immer mehr gestiegen. Im Allgemeinen stand in der Fabrication und im Bergbau der Lohn während der Jahre 1844, 1845 und 1846 um den vierten bis dritten Theil höher als in den Jahren 1842 und 1843 zur Zeit

---

hegen. So wie in London und Manchester deutsche Meister nur sehr selten und immer ungern deutsche Handwerksgesellen in ihren Dienst nehmen, ebenso ziehen auch die deutschen Familien dort immer englische Dienstboten vor, und der Deutsche, der in Britannien Arbeit sucht, findet sich gerade am meisten von seinen eigenen Landsleuten verlassen

[8]) Das schlimmste Loos hat diejenigen Arbeiter getroffen, welche wie die Handweber, in der Concurrenz mit den sich Bahn brechenden Maschinen verharrten und einen Kampf fortsetzten, in dem sie später nothwendig unterliegen mußten. Deshalb setzte das Parlament schon 1834 eine Commission zur Untersuchung der Lage der Handweber nieder, deren Berichte (Reports of Committees on Handloom-Weavers Petitions 1835) weit vollständigere Thatsachen enthalten als Engels S. 173 ff. mittheilt.

der Krisis. Den niedrigsten Lohnsatz habe ich 1846 in den Baumwollen-Manufacturen und in den Kohlenbergwerken getroffen, wo er, wenn auch nur bei sehr wenigen männlichen Arbeitern irischen Stammes, bis 12 und sogar bis 10 Schill. die Woche herunter ging; bei weitem die meisten Arbeiter erhielten indessen in diesen Gewerben 14 bis 25 Schill. und noch mehr, so daß man den durchschnittlichen Preis einer Wochenarbeit mindestens zu 18 Schill. annehmen konnte. In den Eisenwerken und Maschinenfabriken wurden die niedrigsten Arbeiter mit 18 Schill. und viele mit 30 bis 40 Schill. bezahlt. In den Sodafabriken stand der Wochenlohn zwischen 16 und 24 Schill. In der Landwirthschaft betrug der niedrigste Lohn solcher Arbeiter, welche dauernd im Dienste waren, 14 Schill. Vorübergehende Arbeiten wurden dagegen mit 16 und 18 Schill. per Woche bezahlt.

Als allgemeines Resultat ziemlich zahlreicher und umfassender Nachforschungen hat sich mir die Ueberzeugung aufgedrängt, daß man als mittleren Preis für eine gewöhnliche Tage-Arbeit in England während der drei letzten Jahre 3 Schill. oder 300 Rthlr. per Jahr annehmen kann, während er in Deutschland höchstens 100 Rthlr. beträgt, so daß der englische Arbeiter nach dem angegebenen Verhältniß des Geldtauschwerthes in beiden Ländern gerade noch einmal so viel Bedürfnisse befriedigen kann, als der deutsche Arbeiter. Nähme man aber auch nur $2^1/_2$ Schill. oder sogar 2 Schill. als mittleren Lohnsatz an, so würde immer noch der Arbeiter in England besser, als bei uns gestellt sein

§. 42.

Fortsetzung. Prüfung der statistischen Belege, welche die wachsende Demoralisation der arbeitenden Klasse in England darthun, und als Wirkung der modernen Industrie documentiren sollen.

Materielle Noth und Demoralisation sind nach Engels die beiden furchtbarsten Wirkungen der heutigen Industrie. Durch die bisherigen Ausführungen haben wir die Beweise für die erstere Wirkung widerlegt; jetzt mögen auch die Beweise für die zweite einer Prüfung unterworfen werden. Es wird sich hierbei noch deutlicher zeigen, wie sehr Engels statistische Thatsachen mißbraucht, und wie unzuverlässig und parteiisch seine Schlußfolgerungen sind.

„Mit der Ausdehnung des Proletariats", sagt Engels, S. 163, „hat auch das Verbrechen in England zugenommen, und die britische Nation ist die verbrecherischste der Welt geworden. Aus den jährlich veröffentlichten „Criminal-Tabellen" des Ministeriums des Innern geht hervor, daß in England die Vermehrung des Verbrechens mit unbegreiflicher Schnelligkeit vor sich gegangen ist." Die Anzahl der Verhaftungen für Criminalverbrechen betrug

im Jahre	1805	4,605
„ „	1810	5,146
„ „	1815	7,898
„ „	1820	13,710
„ „	1825	14,437

im	Jahre	1830	18,107
„	„	1835	20,731
„	„	1840	27,187
„	„	1841	27,760
„	„	1842	31,309

in England und Wales allein, also versiebenfachten sich die Verhaftungen in 37 Jahren".

Diese Zahlen erscheinen im ersten Augenblick schreckenerregend, und jeder Mensch, der für die sittliche Vervollkommnung seines Geschlechts nur das geringste Interesse in sich fühlt, würde unwiderstehlich zum Verdammungsurtheil über eine Cultur genöthigt sein, aus deren Schooße eine so entsetzliche Demoralisation hervorginge. Erwägt man aber zunächst, daß Engels weder die seit dem Beginne des Friedens nach und nach eingeführten sehr umfassenden Verbesserungen der englischen Polizei, welche die Verbrechen entdeckt, noch die allmähligen Vervollkommnungen der statistischen Aufzeichungen, noch die unbeschränkte Freiheit der Ansiedelung in Anschlag gebracht hat, welche England seit der Aufhebung der Continentalsperre zu einem immer mehr gesuchten Zufluchtsorte für Verbrecher und Vagabunden aller Nationen gemacht hat, so kann man jedenfalls Engels nicht für berechtigt halten, die Kriegsjahre mit in Rechnung zu bringen, und auch für die Friedenszeit wird der Schluß auf die vergrößerte Entsittlichung des Volkes ohne alle weitere Voruntersuchungen mindestens zweifelhaft.

Erinnert man sich aber ferner, daß in das Jahr,

womit Engels seine Verbrecherliste schließt, eine der bedeutendsten Handelskrisen Britanniens fiel, und setzt dieselbe nach den officiellen Criminaltabellen[1]) auch für die folgenden Jahre

1843	29,591
1844	26,542
1845	24,303
1846	25,107

fort, so überzeugt man sich sogleich, daß das Schlußjahr bei Engels eine ganz außerordentliche Erscheinung war, und daß nicht nur seitdem die Zahl der wegen begangener Verbrechen vor Gericht gestellten Personen weit geringer geworden ist, sondern daß ihre Zahl in den drei letzten Jahren auch weit geringer war, als in den beiden Jahren vor jener Krisis.

Bringt man nun aber endlich noch die Zunahme der Bevölkerung in Anschlag, und forscht nach der relativen Bewegung der Criminalität, so ergiebt sich sogar für den ganzen Zeitraum der letzten 15 Jahre gerade das entgegengesetzte Resultat von dem, was Engels aus seinen Zahlen gefolgert hat. Die Bevölkerung von England und Wales betrug

	1821	11,978,875 Einwohner
und	1841	15,906,741 "

[1]) England and Wales. Tables showing the number of criminal offenders in the year 1846.

und nahm also innerhalb dieser 20 Jahre 32,7 % zu oder in 15 Jahren ungefähr 24 %. Die Zahl der vor Gericht gestellten Verbrecher betrug dagegen

	1832	20,829
und	1846	25,107

und nahm daher in den letzten 15 Jahren nur 20,5 % zu. Die Moralität des britischen Volkes hat sich daher, so weit wir sie aus den Criminaltabellen folgern dürfen, in diesem Zeitraume nicht verschlechtert, sondern im Gegentheil verbessert.

Die von Engels nicht belegte Behauptung, daß die englische Nation die verbrecherischste der Welt geworden sei, bedarf hierbei für Sachkenner gar keiner Widerlegung. Zu einer solchen Berechnung fehlt nicht nur das Material, sondern es ist auch jede Vergleichung einzelner Staaten mit einander bekanntlich schon deshalb unausführbar, weil der Begriff des Verbrechens überall ein sehr verschiedener ist, und z. B. England alle groben Verletzungen zu den Verbrechen rechnet, während Frankreich zwischen crimes, delits correctionnels und einfachen Vergehen unterscheidet.

Engels setzt nun seine Beweisführung dadurch weiter fort, daß er die Verbrechen in den Fabrik- und Ackerbaudistricten neben einander stellt, und aus der Mehrzahl derselben in den ersteren einen Schluß auf die demoralisirenden Wirkungen der Fabrication macht. Aber auch hier sind wiederum nur die von ihm angeführten statistischen Thatsachen richtig, keineswegs seine Folgerungen.

Engels selbst weiß, daß die Fabrikbevölkerung Englands sich zum großen Theil aus eingewanderten Irländern, und zwar aus der ärmsten und demoralisirtesten Klasse des irischen Volkes gebildet hat. Er selbst giebt an einer andern Stelle [2]) die Zahl der eingewanderten Iren über eine Million an, und erzählt ausführlich, daß sie ihre schlechten Sitten und ihre Laster mitten in die großen Städte Britanniens verpflanzt haben, und dort die niedrigste Volksklasse bilden. Es folgt daraus von selbst, daß eine Vergleichung des Verbrechens der englischen Fabrikbevölkerung mit dem der englischen Ackerbaubevölkerung in keiner Weise zu Schlüssen auf den Einfluß der Fabrikation berechtigt. Vielmehr würde man diesen Einfluß erst ermitteln können, wenn man theils das Verhältniß der britischen Verbrecher irischen Stammes zu dem englischen Stammes feststellen, theils die Moralität der irischen Fabrikarbeiter in England mit ihrer Moralität vor ihrer Einwanderung vergleichen könnte.

Leider reicht zu einer derartigen Untersuchung das statistische Material nicht aus. So weit aber die Thatsachen der Beantwortung dieser Frage zu Hülfe kommen, wird man weit mehr zu einer Entscheidung genöthigt, welche der Engels'schen Ansicht ganz entgegengesetzt ist; denn aus den officiellen Criminaltabellen ergiebt sich für das Verbrechen in Irland und England folgendes Verhältniß:

---

[2]) S. S. 41, Note 2.

In den 7 Jahren von 1837 bis 1843, bis wohin mir die officiellen Listen [3]) für Irland vorliegen,

wurden	in England	in Irland
1837	23,612	14,804
1838	23,094	15,723
1839	24,443	26,392
1840	27,187	23,833
1841	27,760	20,796
1842	31,309	21,186
1843	29,591	20,126
Summa	186,996	142,860
od. im Durchschn. jährl.	26,713	20,408

Verbrecher vor Gericht gestellt. Die Bevölkerung betrug 1841

in England und Wales	in Irland
15,906,741	8,175,124

und es kam demnach im Durchschnitt der 7 Jahre in England ein Verbrecher auf 595 Einwohner, in Irland dagegen schon auf 400 Einwohner. Nun ist zwar die Zahl der Verbrechen in den Fabrikbezirken Englands viel größer, als im übrigen England, aber immer noch ungleich geringer, als in Irland. In Lancashire, dem dichtbevölkertsten und von Engels namentlich als Beweis hervorgehobenen

---

[3]) Tables of the Revenue, Population, Commerce etc. of the united Kingdom. Part. XIII. — Section B. 1843. London 1845, pag. 136 ff.

Fabrikbezirk, der 1841 1,667,054 Einwohner umfaßte, betrug die Zahl der Verbrechen

1837	2,809
1838	2,585
1839	2,901
1840	3,506
1841	3,987
1842	4,497
1843	3,677

Summa 23,962 oder im Durchschnitt 3,423, so daß erst von 487 Personen ein Verbrechen begangen wurde.

Hält man nun diese Thatsachen mit dem von Engels selbst anerkannten Umstande zusammen, daß fast alles Verbrechen auf die niedrigsten Klassen der Gesellschaft, also in den Fabrikdistricten zum größten Theil auf die eingewanderten Irländer fällt, so muß man eher annehmen daß die Fabrication, welche die unglücklichen und verwilderten Iren zuerst wieder an eine regelmäßige Thätigkeit gewöhnt, auch ihre Verbrechen vermindert und ihre Moralität verbessert hat.

Noch schlimmer ist es um einen dritten Beweis für den demoralisirenden Einfluß des Fabriksystems und der Maschinen bestellt, den Engels aus der Verdrängung der männlichen Arbeitskräfte durch die zunehmende Beschäftigung der Frauen und Kinder in den Fabriken entlehnt. „Die Angaben“ (der Fabrikanten über diesen Punkt), sagt er, S. 176, „wimmeln von Falschheiten und verdrehten, schiefen Auffassungen, Durchschnittsberechnungen, die für den

Unkundigen viel, für den Kundigen nichts beweisen, von Verheimlichungen gerade der wichtigsten Punkte, und beweisen nur die selbstsüchtige Verblendung und Unredlichkeit dieser Fabrikanten. Wir wollen der Rede, mit der Lord Ashley am 15. März 1844 im Unterhause die Zehnstunden-Motion machte, einige Angaben über das Verhältniß der Alter und Geschlechter entnehmen, die von den Fabrikanten, deren Data sich ohnehin nur auf einen Theil der englischen Fabrikindustrie beziehen, nicht widerlegt worden sind. Von den 419,560 Fabrikarbeitern des britischen Reiches (1839) waren 192,887, also beinahe die Hälfte, unter 18 Jahren, und 242,296 weiblichen Geschlechts, von denen 112,192 unter 18 Jahren waren. Sonach bleiben 80,695 männliche Arbeiter unter 18 Jahren und 96,569 männliche erwachsene Arbeiter oder 23 Procent, also kein volles Viertel der ganzen Zahl. In den Baumwollenfabriken waren 56¼, in den Wollenfabriken 69½, in den Seidenfabriken 70½, in den Flachsspinnereien 70½ Procent sämmtlicher Arbeiter weiblichen Geschlechts. Diese Zahlen reichen hin, um die Verdrängung männlicher erwachsener Arbeiter nachzuweisen."

Wir sind weit entfernt, hier jene Umkehrung der socialen Ordnung in Schutz zu nehmen, welche die Frauen und Mütter aus ihrem natürlichen Kreise der häuslichen Wirksamkeit heraus wirft, und zu Mitgliedern der öffentlichen Werkstätten macht, oder die Kinder schon von früher Jugend auf an die Maschine fesselt und dadurch physisch und geistig verkrüppeln läßt; aber hier gebührt vor

allen Dingen der thatsächlichen Wahrheit die Ehre, und Engels hat in diesem Punkte nicht blos falsche Schlüsse gezogen, sondern auch so falsche Thatsachen berichtet, daß man seinen Augen kaum traut, wenn man sich nur einiger Maßen gründlich mit englischer Statistik beschäftigt hat. Warum hat sich Engels bei einer so wichtigen Erörterung nicht an die officiellen, in England so zuverlässigen Publicationen gehalten, die über diesen Gegenstand die vollständigste Auskunft geben, und die er sonst so gern citirt? warum hier gerade an eine Parlamentsrede und an das zufällige Factum, daß die aus dem Gedächtniß referirten Zahlen des Redners keine Widerlegung gefunden haben?

Während er der Bourgeoisie Falschheiten und Verheimlichungen vorwirft, giebt er die Zahl der Fabrikarbeiter des britischen Reiches auf 419,560 Personen an, und nach den officiellen Bevölkerungslisten von 1841 waren allein in der Gewebefabrication 800,246 beschäftigt [4]). Er giebt die Zahl der weiblichen Arbeiter weit über die Hälfte an, und

---

[4]) Nämlich:

	Männliche.		Weibliche.		Gesammtzahl.
	20 Jahre u. darüber alt	unter 20 Jahren	20 Jahre u. darüber alt	unter 20 Jahren	
In England, Wales und den brit. Inseln .	265,609	84,202	162,207	106,490	618,508.
In Schottland .	78,512	25,058	48,863	29,305	181,738.
In ganz Großbritannien .	344,121	109,260	211,070	135,795	800,246.

in dem genannten Fabricationszweige, in welchem verhältnißmäßig bei weitem die meisten Personen weiblichen Geschlechts beschäftigt sind, betrug die Zahl der männlichen 453,381, und unter diesen waren 20 Jahre und darüber alt 344,121 Arbeiter, so daß nicht 23, sondern 43 Procent aus männlichen erwachsenen Arbeitern bestand. In den Baumwollenfabriken sollen nach seiner Angabe 56¼ Procent sämmtlicher Arbeiter weiblichen Geschlechts gewesen sein, und nach den amtlichen Tabellen waren es nur 47 Procent; in der Wollenindustrie gibt er 69½ Procent an, und in der Wirklichkeit waren es nur 29,8 Procent; in den Seidenfabriken giebt er 70½ Procent an und in der Wirklichkeit waren es 50,7 Procent; in der Flachsverarbeitung endlich giebt er 70½ Procent an, und in der Wirklichkeit waren es nur 40,9 Procent [5]. So stark ist die Differenz seiner Angaben von den wirklichen Thatsachen.

[5]) Nämlich:

Fabricationszweig.	Männliche. 20 Jahre u. darüber alt	Männliche. unter 20 Jahren	Weibliche. 20 Jahre u. darüber alt	Weibliche. unter 20 Jahren	Gesammtzahl.
Baumwollenmanufactur .	138,112	39,171	104,470	75,909	377,662.
Wollenmanufactur . . .	94,764	23,576	29,073	19,883	167,296.
Seidenmanufactur . . .	31,924	9,293	26,781	15,775	83,773.
Leinenmanufactur . . .	39,438	.10,908	20,821	14,046	85,213.
Spitzenfabrication	32,870	5,005	10,140	2,940	50,955.
Strumpfwirkerei außer der wollenen, welche bereits in der Wollenmanufactur mitgerechnet ist.	7,013	1,307	19,785	9,242	35,347.
Summa:	844,121	109,260	211,070	135,795	800,246.

Dabei erwähnt er mit keiner Sylbe der zahlreichen Bemühungen des englischen Parlaments zur Beschränkung der Kinderarbeit, welche in den Factory-bills des letztverflossenen Decenniums vorliegen und sehr umfassende Wirkungen gehabt haben, mit keiner Sylbe, daß z. B. die Zahl der Kinder unter 13 Jahren, welche in der Fabrication von Kleiderstoffen arbeiteten, in dem kurzen Zeitraume von 1835 bis 1839 trotz der sehr bedeutenden Zunahme der Gesammtzahl der Arbeiter von 55,455 bis auf 33,566 Köpfe gefallen und fortwährend im Abnehmen begriffen ist.

Aber gesetzt auch, seine Angaben wären zuverlässiger, als sie wirklich sind, so würden sie doch noch nicht beweisen, was Engels aus ihnen folgert, daß nämlich die Fabrication dieses Mißverhältniß der Geschlechter unter den beschäftigten Fabrikarbeitern und demzufolge diese Auflösung der Familien bewirkt habe. Es müßte dann erst bewiesen werden, daß ein geordneteres und sittlicheres Familienleben, namentlich bei den eingewanderten Irländern in ihrer Heimath früher wirklich existirt habe, daß die Kinder, welche früher in der Verwilderung als Bettler heranwuchsen, jetzt, nachdem sie frühzeitig an eine regelmäßige Arbeit gewöhnt sind, nachdem sie wenigstens zum Theil in die Lage gekommen, Unterricht zu empfangen, unmoralischer geworden sind. Aber zu einem solchen Beweise fehlen nicht nur alle Thatsachen, sondern was an Thatsachen vorliegt, beweist gerade das Gegentheil. So wie in Irland die Zahl der Verbrechen größer ist, als in England, so ist auch die Betheiligung des weiblichen Geschlechts am Verbrechen weit

stärker. In England waren nach den amtlichen Tabellen 1843 von 24,251 Personen, welche wegen Criminalverbrechen vor Gericht gestellt wurden, 5340 oder 18,0 % Frauen, in Irland in demselben Jahre von 15,250 schon 4876 oder 24,2 %. In Dublin wurden 37,597 Personen polizeilich verhaftet, und darunter 16,379 oder 43,5 % Frauen, in Manchester dagegen 12,147 und darunter nur 3,658 oder 30,1 % Frauen. In der erstern Stadt waren unter den Verhafteten 12,574 betrunkene Personen, und unter diesen wieder 5,545 oder 44,0 % Frauen; in Manchester unter 4,198 Individuen, die wegen Trunkenheit verhaftet wurden, doch nur 1,052 oder 25,0 % Frauen. Kurz die Statistik zeigt durch hinreichende Belege, daß das Familienleben in den niederen Schichten der irischen Bevölkerung viel zerrütteter ist, als in denen der englischen Fabrikgegenden.

Gehört doch gerade strenge Familienzucht und eine in der allgemeinen Ehrfurcht vor der schaffenden Kraft der Natur begründete würdigere und selbständigere Stellung des weiblichen Geschlechts zu den beneidenswerthen Charakterzügen der britischen Nation. So wie kein englischer Landwirth eine Kuh vor den Pflug spannt, so hilft auch ein weibliches Glied einer englischen Familie den Acker bestellen. Keine schwangere Britin darf arbeiten, und die Zurückgezogenheit der Frauen und Töchter in das schützende Heiligthum des Hauses ist nicht nur in den höheren, sondern auch in den niederen Ständen hergebracht. Die Strenge der englischen Familiensittlichkeit geht sogar so

weit, daß sie die öffentliche Unsittlichkeit befördert, weil sie jedes gefallene Glied der Familie in der Regel für immer ausstößt, und selbst die Dienstmädchen, welche Mütter geworden, jedes ehrlichen Dienstes unfähig macht.

Wir möchten hier nicht den scheußlichen und unmenschlichen Kinderhandel citiren, den Deutsche mit ihren Landsleuten in London treiben, und der jeden Patrioten mit tiefen Schmerz erfüllt, aber wer sollte nicht den übertriebenen Anklagen der englischen Fabrication gegenüber das Loos eines irischen Kindes in den Fabriken Manchesters beneiden, wenn man sich in die Seele jener unglücklichen Deutschen versetzt, welche einen noch bis nach Mitternacht in den Straßen Londons anwimmern, in der Furcht vor der Strafe, die sie von ihren geistigen und moralischen Mördern erwarten, weil sie den Tag über nicht genug zusammen gebettelt haben? [6])

---

[6]) Bekanntlich werden ganze Schaaren deutscher Kinder weiblichen Geschlechts nach London transportirt, und dort von ihren Besitzern in einzelnen Häusern wie Viehherden lediglich dazu gehalten, um deren Einkommen durch den Bettel zu vergrößern. Wenn diese unglücklichen Geschöpfe nicht mehr im Stande sind, durch ihr jugendliches Alter das Mitleid der übrigen Menschen zu erwecken, und ihr Bettelhandwerk unter dem Namen Besenmädchen fortzusetzen, bilden sie die Rekruten für die londoner Prostitution.



§. 43.

Fortsetzung. Die weltgeschichtliche Bedeutung der modernen Industrie.

Die Einseitigkeit und Unwahrheit der Engels'schen Schlußfolgerungen, die wir bisher kennen gelernt haben, wiederholt sich fast in allen einzelnen Partien seines Buches. Er führt die Nachtheile der Concentration der Bevölkerung in den großen Städten an, aber hebt nicht ihre unermeßlichen Vortheile hervor, jene durch sie bewirkte Theilung des Bedürfnisses, welche die Leichtigkeit der Consumtion ebenso steigert, wie die Theilung der Arbeit die Production, jene großen Wasserleitungen, jene Parks und Squares, welche die frische Luft des Landlebens mitten in die Städte verpflanzen, jene geordnete Sorge für Reinlichkeit und Gesundheit, welche immer größere Kreise umfaßt, und in den letzten Jahren namentlich auch die Arbeiterviertel berührt hat. Er folgert aus einzelnen Fällen vom Verkauf schlechten Fleisches und aus einzelnen vorgekommenen Strafen wegen falschen Gewichtes, daß die Arbeiterklasse von der Bourgeoisie gerade unter der gegenwärtigen Industrieverfassung betrogen werde, während doch erst aus Vergleichung der Zahl dieser Fälle mit der Zahl der redlichen Verkäufe und aus Vergleichung dieses Verhältnisses mit dem analogen Verhältniß in andern Ländern oder in früheren Zeiten ein Schluß gestattet wäre, während gerade die industrielle Moralität, wie sie sich in den festen Waarenpreisen, in der Zuverlässigkeit und in dem gegenseitigen

Vertrauen auf die Redlichkeit der Mitmenschen, in dem Credit und in ähnlichen Erscheinungen des Verkehrs bekundet, in England größer ist, als in irgend einem andern Lande Europa's, und eine der Riesensäulen bildet, auf denen das Gebäude der britischen Weltherrschaft ruht. Er folgert aus den statistischen Angaben über die größere Sterblichkeit in den Fabrikdistrikten die nachtheiligen Wirkungen der Fabrication auf die Gesundheit, während ebenso wie bei der Beurtheilung der Moralität erst eine Vergleichung dieser Sterblichkeit mit der der irischen Bevölkerung vor ihrer Einwanderung zu Schlüssen berechtigt. Er zieht aus den Gesundheitsberichten einzelner Aerzte und aus den Commissionsberichten über die arbeitende Bevölkerung an das Parlament nur einen Schluß auf die existirende Noth, aber nicht auf die Anstrengung, welche die Nation gerade zur Heilung dieser Gebrechen macht. Er übersieht, daß gerade in diesen zahlreichen Untersuchungen, in den Bestrebungen, die Geheimnisse des englischen Lebens an das Tageslicht zu ziehen und zur öffentlichen Discussion zu bringen, das wirksamste Mittel liegt, die herrschenden Uebel zu beseitigen, und daß bei dem stark ausgeprägten Interesse aller Stände für das öffentliche Wohl jedes sociale Leiden hier schon zu verschwinden anfängt, sobald es eben erkannt ist.



Es würde hier zu weit führen, alle diese einzelnen Schilderungen einer Detailkritik zu unterwerfen und die mitgetheilten Thatsachen in das rechte Licht zu setzen; aber Eins wollen wir hier zum Schluß noch beleuchten, nämlich sein Gesammturtheil über die moderne Industrie.



Wir haben gesehen, daß Engels alles vermeintliche Unglück der Gegenwart in England, den Pauperismus, das Proletariat, die Demoralisation u. s. w. der industriellen Revolution zuschreibt und daß alle seine übertriebenen Schilderungen und Entwickelungen eigentlich nur die Motivirung des Verdammungsurtheils bilden, das über die heutige Industrie und über die Maschinen ausgesprochen werden soll. Wenn er irgend eine gute Seite an jenem Besitzthum der neuern Zeit, irgend ein Verdienst desselben finden kann, so besteht dies lediglich darin, daß die Industrie die hergebrachte Verderbtheit aller menschlichen Ordnung bis zu ihrem Culminationspunkte ausgebildet und dadurch die Nothwendigkeit einer communistischen Weltreform immer dringender gelehrt hat. Die bisherige Geschichte gilt ihm gleichsam als der allmählige Sündenfall des Menschengeschlechts, als das große Drama, in dem die Menschheit sich selbst durch die eigene Schuld zu Grunde richtet, um in der Zukunft ihre irdische Auferstehung durch die Verwirklichung des Communismus zu feiern.

Wir sind weit entfernt, dieser Ansicht gegenüber mit dem Manufactur-Philosophen Ure in die unbedingte Vergötterung des heutigen Fabriksystems einzustimmen und leugnen zu wollen, daß dasselbe an sich die Tendenz nach Begründung einer mächtigen Capitalherrschaft in sich trage, welche für die Dauer ohne kräftigen Widerstand den verderblichsten Druck ausüben kann. Wir sind vielmehr vollständig darin einverstanden, daß wir in einer Uebergangsperiode leben, in der das Bedürfniß einer gerechteren

Güterverteilung, einer Aufhebung des Mißverhältnisses zwischen Capital- und Arbeitskraft immer dringender eine Befriedigung fordern. Wir verkennen das große sociale Problem der Gegenwart nicht, sondern halten es vielmehr für das größte, das jemals dem Menschengeschlechte zur Lösung vorgelegen hat. Aber über jenen entfernteren Wirkungen des Fabriksystems sind die nächsten unendlichen Vortheile nicht zu vergessen. Die Arbeitstheilung, die Maschinen und alle jene großen mechanischen Erfindungen und Fortschritte der Industrie, welche während der letzten 70 Jahre der englischen Geschichte in ununterbrochener Reihenfolge in's Leben getreten sind und lediglich der freien Concurrenz ihr Dasein verdanken, haben zunächst Wirkungen gehabt, die sie als nothwendiges Glied in der Culturentwickelung der Menschheit legitimiren, und die sich durch nichts in der Welt ersetzen lassen. Sie haben die Armuth der untern Schichten der Gesellschaft nicht geschaffen oder vergrößert, sondern nur an's Tageslicht gebracht. Sie haben das Elend und das Laster ebenso wie den Reichthum, die Bildung und die sittliche und geistige Kraft der Menschen concentirt, und dadurch den vorhandenen Gegensatz zu einer sichtbaren und unleugbaren Thatsache erhoben. Sie haben die Hände des Arbeiters durch den gleichmäßigen Tact der Maschinen an angestrengte regelmäßige Thätigkeit, Ausdauer und gewissenhafte Zeitbenutzung gewöhnt, und in ihm Thatkraft und Energie des Willens großgezogen. Sie haben die Arbeiter aus einem Geschäftszweige in den andern gedrängt und durch diese Nöthigung zum

Gewerbewechsel ihren Blick erweitert und ihnen eine gewisse Beweglichkeit des Geistes und Selbstvertrauen verliehen. Sie haben die einzelnen isolirten Berufsgenossen in große Gemeinschaften vereinigt und dadurch in ihnen zum ersten Male ein Selbstbewußtsein, gesellschaftliche Ansprüche und einen Trieb nach Vervollkommnung geschaffen. Selbst alle communistischen und socialistischen Bestrebungen der neuern Zeit, so weit sie einen Boden in dem Herzen der Arbeitswelt haben, was sind sie anders, als ein phantastischer Ausdruck jenes an der modernen Industrie erwachten Selbstbewußtseins der Arbeiter?

Es ist gerade die größte Errungenschaft der heutigen Civilisation, daß sie das Mitgefühl der gebildeten Klassen an dem Geschicke der Millionen geweckt hat, die bisher in der Geschichte nur als bewußtlose Werkzeuge den bevorzugten Ständen gedient haben, gerade der größte Triumph der Cultur, daß sich endlich auch diese Millionen als bewußtvolle Glieder der menschlichen Gesellschaft zu fühlen beginnen.

Darin besteht eben die nächste weltgeschichtliche Bedeutung der Maschinen, daß sie die arbeitenden Klassen aus der Trägheit und Unwissenheit, aus dem dumpfen und gedankenlosen Hinbrüten herausgerissen und in ihnen mit dem Kraftbewußtsein, mit der Beharrlichkeit in der Arbeit und mit dem Unternehmungsgeiste auf das Streben nach einem menschlichern und würdigern Loose in der Geschichte erzeugt haben, daß sie den arbeitenden Klassen erst die geistigen und moralischen Eigenschaften verliehen haben,

ohne welche eine gründliche und dauernde Verbesserung ihrer socialen Lage unmöglich ist. Während der Arbeiter der Vergangenheit in einem halbthierischen Zustande träg und arbeitsscheu hinvegetirte, und niemals über den nächsten Gesichtskreis hinaus seine Gedanken erweiterte, fühlt der Arbeiter der Gegenwart, der im Verkehr mit den Maschinen aufgewachsen ist, daß er mit den Fähigkeiten seines Kopfes und seines Armes auch an dem großen Baue der Geschichte mitarbeitet.

Hiermit ist aber die Aufgabe der modernen Industrie in der Culturentwickelung der Menschheit noch nicht vollendet. Sie reicht, abgesehen von der immer umfangreicheren Herrschaft, welche die gewerblichen Erfindungen dem Menschen über die Natur verschaffen, auch im Bezug auf die arbeitenden Klassen noch weiter. Dieselben Maschinen, welche das Einkommen des Handwerkers, mit dessen bisheriger Thätigkeit sie in Concurrenz treten, herabdrücken und ihn endlich nöthigen, eine andere Berufsart zu ergreifen, dieselben Maschinen, welche den Arbeiter aus einem Geschäft nach dem andern verdrängen, bis sie ihn endlich zu einem Arbeitszweige geführt haben, der von der Concurrenz der Maschinen nicht mehr berührt wird, dieselben Maschinen befreien die Arbeiterwelt immer mehr von aller mechanischen und geisttödtenden Thätigkeit, und führen das Menschengeschlecht allmählig einer Zukunft entgegen, in welcher jedem Individuum bei erleichterter Befriedigung aller physischen Bedürfnisse ein weit größeres Maß von geistiger Bildung möglich ist. Nach ihrer vollständigen

Entwickelung vertreten sie gleichsam die Sklaverei des Alterthums und gewähren erst die Grundbedingungen einer sittlichen und geistigen Vollendung aller Individualitäten. Die Zukunft, nach welcher sich die unklare Phantasie der meisten Socialschriftsteller sehnt, wird gerade vorzugsweise durch die von ihnen geächteten Maschinen angebahnt. Die momentanen Leiden, welche jene mechanischen Erfindungen des menschlichen Geistes erzeugen, die momentane Arbeits- und Brodlosigkeit der mit den Maschinen concurrirenden Arbeiter sind, wie einst bei Erfindung der Buchdruckerkunst die Brodlosigkeit der zahlreichen Bücherabschreiber, nur die Geburtsschmerzen jener neuen Epoche; sie sind die nothwendigen Opfer, mit welchen der große Fortschritt des Menschengeschlechts erkauft wird, und eben Großbritannien hat den wichtigen weltgeschichtlichen Beruf, durch seine Kraft und seine Anstrengung der Menschheit diese neue Zukunft zu erobern.

Dieses Land, dem Engels den furchtbarsten innern Zerstörungskrieg in nächster Zukunft prophezeiht, ist so glücklich, in seiner bürgerlichen Verfassung und in der moralischen und politischen Gesinnung seiner Bewohner alle die Kräfte zu besitzen, welche der Eintritt großer neuer Culturepochen und die Verwindung ihrer Geburtsleiden erfordern. Es hat zwar auch seine besonderen nationalen Gebrechen, seine Agrarverfassung, welche es dem zweihundertjährigen innern Frieden, seine Handelskrisen, welche es seiner insularischen Lage und seinem Welthandel verdankt, zu tragen und an ihrer Heilung zu arbeiten; aber seine Gesundheit

ist so unerschütterlich, daß es auch diese größte aller bisherigen ökonomischen Krisen ohne Gefahr bestehen wird. Dort, wo jedes gesellschaftliche Uebel in dem Associationsgeiste des Volkes einen um so kräftigern Widerstand findet, je mehr durch das politische Princip der Selbstregierung das Talent ausgebildet ist, überall das wahre Bedürfniß herauszufühlen und die praktischten Mittel zu seiner Befriedigung aufzufinden, dort, wo Niemand die unbeschränkte Associationsfreiheit aller Bürger heiliger hält, als die Staatsgewalt selbst, wo jede individuelle Ansicht und Bestrebung ohne Scheu sich aussprechen und entwickeln kann und Jeder die feste Ueberzeugung hat, daß alles Ungesunde und Schlechte an der Gewalt der öffentlichen Meinung und der öffentlichen Sittlichkeit sich selbst verzehrt, wo keine Regung des Volkes von der Staatsgewalt niedergehalten wird und im Geheimen an seinem Marke nagen kann, wo, mit Einem Worte, jeder Widerspruch zwischen Staat und Volk aufgehoben ist und das ganze Gemeinwesen stets nach seinen innersten Bedürfnissen fortwächst, dort sind auch alle nachtheiligen Wirkungen des heutigen Fabriksystems, der Maschinen und der Capitalaufhäufung leicht überwunden.

Die von Engels selbst beschriebene Geschichte der Arbeitervereine liefert den besten Beweis dafür; sie sind nichts weiter, als die naturgemäße Reaction gegen diese Wirkungen, sie offenbaren die natürliche Heilkraft des englischen Staatskörpers und zeigen recht klar, wie da, wo sich der Volksorganismus selbstständig und ohne polizeiliche

Leitung und Hemmung aus sich heraus entwickeln kann, auch die rohen und negativen Geburten des Volkslebens einen positiven und sittlichen Kern enthalten, der allmählig immer reifer und kräftiger wird, und sich seiner Schale zuletzt ganz entkleidet.

Jene Arbeitervereine, ursprünglich ungesetzlich und geheim, und dabei roh und verbrecherisch, sind seit der heilsamen Parlamentsacte von 1824, durch welche das den übrigen Classen der britischen Bevölkerung zustehende Associationsrecht auch den Arbeitern verliehen wurde, nach und nach eine Stütze des allgemeinen Wohlstandes und eine Schule der öffentlichen Moralität geworden [1]. Sie

---

[1]) Seit Ostern 1845 ist nach mehrfachen früheren vergeblichen Versuchen eine dauernde Centralverbindung der einzelnen Arbeitervereine Englands zu Stande gekommen, welche jedes Jahr in der Pfingstwoche eine Generalversammlung der Deputirten sämmtlicher Vereine hält und durch ein aus 11 Personen bestehendes, jährlich gewähltes Centralbüreau in London verwaltet wird. Die Organisation der einzelnen Vereine ist ziemlich gleichartig. Jedes Mitglied zahlt wöchentlich 6 P. zur Vereinskasse. Diese steuert dann nach Bedürfniß zur Kasse des großen Localvereins, der alle einzelnen Arbeitervereine des Ortes umfaßt, und diese wieder nach Bedürfniß zur Kasse der Centralverbindung. Wer ohne seine Schuld keine Arbeit hat, oder wegen Krankheit unfähig ist, zu arbeiten, erhält aus der Vereinskasse, wenn er ledig ist, 10 Sch., und wenn er verheirathet ist, 15 Sch. die Woche. Arbeitseinstellungen (strikes) dürfen nur nach gemeinsamem Beschluß unternommen werden, und meist wird erst das Centralbüreau um ein Gutachten befragt. Um dieses geben zu können, zieht das Büreau von allen Localvereinen monatliche Berichte über die Höhe der Arbeitslöhne, die Quantitäten und die Preise der Erzeugnisse u. s. w. ein,



haben nicht nur durch Aufhebung der Concurrenz der Arbeiter unter einander und durch die gegenseitige Unterstützung in der Noth die Nachtheile der Concentration des Capitals vermindert und das materielle Einkommen ihrer Mitglieder gehoben, sie haben nicht nur durch Errichtung einzelner gemeinsamer Arbeiter-Werkstätten [2]) eine Reform der socialen Stellung ihrer Glieder zu begründen begonnen, sondern auch die einzelnen Arbeiter sittlich veredelt. Sie, die einst voll blinden Hasses einzelne Maschinen zertrümmerten und jeden ihrer Genossen ächteten, der von ihrem Aufstande gegen ihre vermeintlichen Unterdrücker abfiel, sie haben jetzt selbst in ihren Statuten Strafen für jede Beleidigung festgesetzt, die sich ein Mitglied gegen ihre Arbeitgeber zu Schulden kommen läßt [3]). Sie, die Engels

und stellt sehr umfassende nationalökonomische Berechnungen über den Gewinn der Arbeitgeber, und über die Möglichkeit einer Lohnerhöhung an.

[2]) So ist aus den Arbeitervereinen eine gemeinsame Schuhmacherwerkstatt in London und eine Hutfabrik bei Manchester hervorgegangen, in denen die Arbeiter selbst die ganze Werkstatt verwalten, ihre Erzeugnisse verkaufen und Gewinn und Verlust unter einander theilen. Andere, z. B. eine Färberei in Manchester, sind aus Mangel an Einigkeit mißlungen.

[3]) Wer einen Meister beleidigt, muß 5 Sch. an die Vereinskasse zahlen. Wenn Arbeiter sich gegenseitig beleidigen, so wird jeder mit 5 Sch. bestraft, und wer einer Trunkenheit überführt wird, hat 2½ Sch. zu zahlen und verliert eine Zeit lang den Anspruch auf Unterstützung. Alle 14 Tage ist Vereinsversammlung, in der zugleich Gericht gehalten wird und die Strafen verhängt werden.



so gern zu Communisten stempeln möchte [4]), bestrafen gegenwärtig jeden Diebstahl ihrer Mitglieder mit einjähriger Exclusion.

Anmerkung. Um die durch die Fabrication und die Maschinen hervorgerufene sociale Umwälzung, welche England für ganz Europa durchmacht, zu verstehen, muß man sie im Zusammenhange mit der gesammten modernen ökonomischen Entwickelung Großbritanniens auffassen und folgende Punkte im Auge behalten:

1) In jedem Fabricationszweige giebt es einen Höhepunkt, bis zu welchem in Folge der Maschinenanwendung der Bedarf menschlicher Arbeitskräfte fortwährend steigt und von welchem an dieser Bedarf wieder abnimmt, bis er allmählig auf ein Minimum sinkt. Denn die Einführuug einer Maschine übt gleichzeitig eine doppelte Wirkung aus, sie verdrängt menschliche Arbeitskräfte und macht zugleich für ihre Benutzung neue nöthig. Da nun Anfangs die wohlfeilere und schnellere Arbeit der Maschine den Preis des Fabrikats sehr bedeutend vermindert, und deshalb die Nachfrage und die Production sehr stark

---

[4]) Von communistischen Bestrebungen ist in den englischen Arbeitervereinen keine Spur vorhanden. Der Engländer ist viel zu praktisch, viel zu sehr daran gewöhnt, ein bestimmtes, klares und unter den gegebenen Verhältnissen ausführbares Ziel im Auge zu behalten, als daß er sich in Masse abstrakten Luftgebilden hingeben sollte.

vermehrt, so ist in der ersten Epoche des Maschinenwesens die letztere Wirkung größer, als die erstere, und der Bedarf neuer arbeitender Hände steigt weit mehr, als der Bedarf der alten abnimmt.

Nach und nach werden aber auch jene neuen, erst durch die Einführung der Maschine nothwendig gewordenen Thätigkeiten wieder durch neue Maschinen oder durch Verbesserungen der alten ersetzt. Zugleich schreitet das Sinken des Preises der Fabrikate und das Wachsthum der Nachfrage und der Production langsamer fort, und es tritt daher ein Punkt ein, auf welchem die Stärke der ersteren Wirkung des Maschinenwesens die der letzteren überholt und von wo an jene immer überwiegender wird, bis endlich die möglichst geringste Verwendung menschlicher Arbeit in der Fabrication eintritt.

In einzelnen Zweigen der Manufacturen ist dieser Höhepunkt bereits in dem verflossenen Jahrzehnt eingetreten, und es existirt durchaus kein Grund, daran zu zweifeln, daß z. B. im Jahre 1829, wie der von Engels citirte James Leach angiebt, in 35 Fabriken 1060 Mulespinner mehr angestellt waren, als 1841, obwohl die Zahl der Spindeln in diesen 35 Fabriken sich um 99,239 vermehrt hatte, daß ferner in 5 Fabriken in dem letzteren Jahre gar keine Spinner mehr waren, weil diese Fabriken nur self-actors besaßen, und daß die Zahl der Spindeln sich um 10 % vermehrte, während die der Spinner mehr

als um 60 % abnahm. Bei weitem in den meisten Fabricationszweigen steht aber dieser Höhepunkt noch bevor, und die bisherige industrielle Revolution Englands ist nur die erste Epoche der Entwickelungsgeschichte des Maschinenwesens, deren zweite erst später erfolgen wird. Jene mußte nothwendig die Landbevölkerung den Fabriken zuführen und so das rasche Wachsthum der Fabrikstädte hervorbringen, diese wird die Bevölkerung wieder aus den Fabriken verdrängen, und zu andern Berufsarten nöthigen.

2) Mit dieser Revolution in der technischen Industrie Englands läuft eine andere in der Landwirthschaft parallel, welche gerade den entgegengesetzten Charakter hat. Je mehr die Fabriken die Bevölkerung anzogen, desto mehr wurde in der Bebauung des Landes das Princip möglichster Arbeitsersparung geltend gemacht. Man vervollkommnete zwar die Technik des Ackerbaues und ersetzte die Dreifelderwirthschaft durch die ertragsreichere Wechselwirthschaft; allein man trennte auch die Viehzucht so viel als möglich vom Ackerbau und wendete so die Arbeitstheilung auch auf die Landwirthschaft an. Die großen Grundherren vergrößerten ihre Parks, die Landwirthe bezogen aus Fabriken künstliche Dünger, ließen durch gedungene Tagelöhner das Feld mit gemietheten Pferden bestellen, verkauften die Ernten ihrer Wiesen in die Städte, und die Ernten ihrer Fruchtfelder an Kornhändler, welche sie durch wandernde Arbeiter (meist Irländer)

abmähen ließen. Die Viehzüchter machten ihre Wiesen zu Weiden und ließen, vom englischen Klima unterstützt, in den eingezäunten Fluren das Vieh während des Sommers und Winters im Freien sich selbst nähren, bis es zu Markte geführt wurde. Der Verlust an zertretenem Futter wurde gering geachtet, weil man eben dafür Ställe und Arbeiter sparte. Von den 24,700,000 Acres angebauten Landes, welche England ohne Wales umfaßt, wurden 14,200,000 Acres, also über 57 % als Wiesen und Weiden benutzt, und davon der bei weitem größte Theil in der beschriebenen unökonomischen Art. Dabei ging der Grundbesitz in immer weniger Hände über. Während es 1786 noch 250,000 selbstständige Gutsbesitzer gab, betrug ihre Zahl in England und Wales 1816 nur noch 32,000, also ungefähr ein Achtel.

Aber auch hierin ist neuerdings ein Wendepunkt eingetreten, und unter den Verhandlungen über die Korngesetze ist das Bestreben wach geworden, auch in der Landwirthschaft eine neue Bahn einzuschlagen. Man beginnt, durch Einführung der bisher fast unbekannten Stallfütterung wieder die Viehzucht mit dem Ackerbau zu verbinden und statt der künstlichen Dungmittel die weit wirksameren natürlichen wieder anzuwenden; man fängt an, überflüssige Bäume zu verwerthen, die übertriebene Einzäunung zu vermindern, und dadurch Raum zu ersparen; man hat Ackerbaugesellschaften gegründet, hat die ersten wissenschaft-

lichen Bildungsanstalten für junge Landwirthe (Royal Agricultural College in Cirencester, und Queenwood College in Stockbridge) errichtet. Es hat sich sogar eine Gesellschaft gebildet, um die Abzugsgräben Londons und anderer großen Städte in Behälter zu leiten, die aufgefangene Flüssigkeit durch Dampfmaschinen und Röhren über die Gefilde zu vertheilen und dadurch ebenso sehr den Gesundheitszustand der Städte zu verbessern, wie die Aecker fruchtbarer zu machen. (Vergl. A. A. Ztg. 1846, Nro. 151, B.) Man bereitet Anträge an das Parlament über Theilbarkeit des Grundbesitzes vor. Kurz, ebenso wie die Fabrication einer Zukunft entgegengeht, in welcher das Prinzip möglichst geringen Menschenbedarfs zur Herrschaft gelangt, so bereitet sich in der englischen Landwirthschaft eine Epoche vor, in welcher das entgegengesetzte Princip, d. h. das der belgischen Landwirthschaft, herrscht.

3) Aus diesen beiden Thatsachen ergiebt sich von selbst die Antwort auf die oft aufgeworfene Frage: was soll in England zukünftig aus der durch die vermehrte Maschinenanwendung arbeitlos gewordenen Fabrikbevölkerung werden? — Die Arbeiterklasse, welche in den letzten 60 Jahren vom Lande den Fabriken zuströmte, wird noch in diesem Jahrhundert, so weit sie nicht im Handwerk und im Handel einträgliche Beschäftigung findet, sich allmählig wieder der Landwirthschaft zuwenden. Kleinere selbstständige

Landwirthe werden an die Stelle der großen Grundherren treten. Die großen Lustparks, welche nur dem Vergnügen weniger Familien dienen, werden sich verkleinern und zum Theil in fruchtbringendes Ackerland verwandeln. Auch auf dem bis jetzt noch uncultivirten Boden wird in Zukunft der Pflug des englischen Landwirths seine Furchen ziehen. Die im Ackerbau thätige Bevölkerung wird wieder in's Gleichgewicht mit der gewerbtreibenden treten. Der englische Boden wird seine Bevölkerung selbst ernähren und nicht nur Britannien von der Zufuhr des Auslandes unabhängig machen, sondern auch der britischen Fabrication den inländischen Markt erweitern; und aus der Masse besitzloser Arbeiter wird sich nach und nach eine zahlreiche neue Klasse von Grundbesitzern herausbilden, welche, durch die Fabrication zu fleißigen, willenskräftigen und geistig angeregten Menschen erzogen, den Segen der Maschinen, mit denen ihre Väter im Streite lagen, genießen, ihre Bedürfnisse an Fabricaten leicht befriedigen und durch ihre ganze Lage eine höhere geistige-Cultur zu erlangen im Stande sind.

Daß in der englischen Landwirthschaft Raum genug für die überflüssige englische Fabrikbevölkerung ist, ja daß sogar eine Vermehrung der englischen Landbauer um die gesammte gegenwärtige Fabrikbevölkerung Englands noch lange nicht hinreichen würde, die Höhe landwirthschaftlicher Cultur, auf

welcher die bestbebauten Gegenden Belgiens stehen, zu erreichen, läßt sich aus folgenden Thatsachen leicht erkennen.

Nach dem Census von 1841 hatte England und Wales 15,911,757 Einw. oder nicht ganz 5800 Einw. auf der Quadratmeile. Die Zahl aller männlichen und weiblichen Fabrikarbeiter betrug 829,564 und im Ackerbau waren 7, 9 % oder 1,257,029 Personen beschäftigt. Von den 37 Millionen Acres, welche die Bodenfläche von England und Wales ungefähr umfaßt, sind

	Acres		preuß. Morg.	
	28,749,000	oder	45,564,452	bebautes Land
und	3,984,000	„	6,314,264	unbebautes, aber culturfähiges Land
Sum.	32,733,000	oder	51,878,716,	

so daß auf dieser Fläche 518,787 Grundbesitzer, jeder mit 100 preußische Morgen Feld ihr landwirthschaftliches Gewerbe treiben können. In Belgien, welches über 8000 Einwohner auf der Quadratmeile zählt und in den meisten Jahren noch Vieh und Getreide ausführt, rechnet man auf ein Gut von 100 preuß. Morgen oder 19 ½ Bunder wenigstens 7 arbeitende Personen, und es würden daher 518,787 solche Landgüter 3,631,509 Arbeiter zu ihrer Bewirthschaftung erfordern, d. h. außer den gegenwärtig in der Landwirthschaft thätigen Personen noch 2,374,480 Köpfe,

oder noch beinahe das Dreifache sämmtlicher Fabrikarbeiter Englands.

Wenn die Arbeitervereine, welche jährlich über mehr als eine Million L. St. gebieten, nur eine halbe Million von ihrer jährlichen Einnahme auf Ankauf der noch unbebauten, aber culturfähigen Ländereien in England verwendeten und dieselben einzelnen tüchtigen und geneigten Mitgliedern als Eigenthum dergestalt übertrügen, daß der Empfänger jährlich 5% des Ankaufscapitals des ihm zugewiesenen Grundstücks zurückerstattete, und wenn dann die Vereine für die jährlich abgetragenen Capitalien immer wieder solche Ländereien kauften und unter denselben Bedingungen einzelnen Mitgliedern übertrügen, so würden sie die ganze noch unbebaute Fläche von 6,314,264 preuß. Morgen (der Kaufpreis des englischen Acre zu 50 L. St. gerechnet) in 60⅓ Jahren in ihre Hände bringen.

§. 44.

Kritik der Angriffe auf das Privateigenthum.

Die Angriffe der Socialschriftsteller auf das Eigenthum sind, wie gezeigt worden ist, doppelter Art; sie richten sich theils gegen die rechts-philosophische Begründung des Eigenthums, theils suchen sie die Nachtheile zu entwickeln, welche der Menschheit aus dem Institut des Privateigenthums erwachsen sein sollen.

Beiderlei Angriffe sind indessen durchaus unfähig, dem Privateigenthum seine Berechtigung streitig zu machen.

Man sucht aus dem Gemeingut der Freiheit die Nothwendigkeit des Gesammteigenthums, aus dem allgemeinen Bedürfniß des Eigenthums für die geistige Entwickelung des Menschen das allgemeine Anrecht Aller auf das Eigenthum und das Unrecht jedes individuellen Besitzmonopols, aus dem Recht des Menschen auf das Product seiner Arbeit das Eigenthumsrecht der arbeitenden Klassen und den unrechtmäßigen Besitz der nichtarbeitenden Eigenthümer herzuleiten; aber aus allen drei Gründen folgt gerade das Gegentheil. Wenn man zugiebt, daß die Freiheit, die geistige Entwickelung und die Arbeit jedes Individuums einen Rechtsanspruch auf Privateigenthum begründen, so folgt aus der Eigenthumslosigkeit vieler Individuen nicht die Nothwendigkeit seiner Aufhebung, sondern im Gegentheil die Nothwendigkeit seiner Verallgemeinerung. Es folgt, daß das Menschengeschlecht durch Einführung des Privateigenthums jedenfalls einen großen Schritt vorwärts in seiner Culturentwickelung gethan, wenn auch das Ziel noch nicht erreicht hat. Es folgt nicht die Negation der bisherigen Geschichte, sondern die Nothwendigkeit ihrer Fortsetzung, nicht das Unrecht, sondern das Recht des Privateigenthums.

Noch weniger geht die Unrechtmäßigkeit des Eigenthums aus seinen vermeintlichen Nachtheilen hervor.

Zunächst hat man ihm das Elend der besitzlosen Classen zugeschrieben. Aber vor dem Privateigenthum war Armuth und Elend das allgemeine Loos der Menschheit. Erst die

individuelle Arbeitskraft, die an dem Privateigenthum sich entwickelte, hat der Kargheit der Natur den Krieg erklärt und der Allgemeinheit des Elends ein Ende gemacht. Erst durch sie sind Ueberschüsse des Arbeitsertrags über den Bedarf und dadurch Capital, Erweiterung der menschlichen Productivkraft und Wohlstand möglich geworden.

Man sagt: das Eigenthum sei die Quelle der allgemeinen Demoralisation gewesen; aber vor dem Privateigenthum war Rohheit und Mangel sittlicher Cultur die charakteristische Eigenschaft aller Menschen. Erst das Eigenthum ist die Quelle individueller moralischer Kraft geworden. Es hat im Menschen eine tiefe und warme Anhänglichkeit an den Gegenstand und an den Boden seiner Thätigkeit, eine Liebe zum Geburtsorte geweckt, und damit alle die Gefühle und sittlichen Regungen geschaffen, die wir in dem Worte Vaterlandsliebe zusammenfassen. Zugleich ist es die Grundlage der Familie, dieser ethischen Basis jedes Gemeinwesens geworden. Ohne dasselbe ist kein Haushalt, kein heimischer Heerd möglich, an dem sich die Bestimmung des Weibes entfalten kann; ohne dasselbe giebt es keinen sittlichen Hausgeist, keine Erziehung der Kinder, keine Fortpflanzung der höheren sittlichen Bildung von einer Generation zur andern.

Endlich sagt man: durch das Privateigenthum hat die Gleichheit der Menschen aufgehört und es ist eine Herrschaft der Besitzenden und eine Abhängigkeit der Besitzlosen an ihre Stelle getreten. Aber die Gleichheit der Menschen war vor Einführung des Privateigenthums lediglich eine Gleichheit der Armuth, der Unwissenheit und des thierischen

Zustandes. Erst durch das Privateigthum ist es persönlicher Energie möglich geworden, sich aus diesem Naturzustande zu einer höheren geistigen Bildung zu erheben. Erst das Eigenthum ist neben der Sprache der mächtigste Hebel der Entwicklung des menschlichen Geistes geworden. In ihm offenbart sich die individuelle Ideenwelt durch die That wie in der Sprache durch das Wort. Durch dasselbe treten die Handlungen der einzelnen Persönlichkeiten in gegenseitige Berührung und Austausch, und die Geschichte des Eigenthums eines Volkes ist gleichsam die Literaturgeschichte seiner Handlungen. Wo diese Sprache des Verkehrs fehlt, da giebt es entweder nur rohe sinnliche Kraftäußerungen, oder eine gleichförmige mechanische Mönchscultur, aber keine geistige Entfaltung und Vervollkommnung der einzelnen Individualitäten, welche wieder der ihrer Natur nach passiven Masse des Volkes durch ihre Gedanken und Thaten die Saamenkeime der Civilisation mittheilen. Die menschliche Gesellschaft würde ohne Privateigenthum eine leblose, gleichartige Menge ohne individuelle Mannigfaltigkeit, ohne Cultur und ohne Entwicklung geblieben sein [1]).

---

[1]) Vgl. übrigens die beredte Vertheidigung des Privateigenthums, welche Proudhon, der bekannte Kritiker des Eigenthums, in seiner Philosophie de la misère T. II, C. II, §. 2. gegen die Angriffe der Communisten ausgeführt hat.

§. 45.

Fortsetzung.

Will man aber den überlieferten Zuständen die ungleiche Eigenthumsvertheilung zum Vorwurf machen und an die Gegenwart die Forderung einer Eigenthumsorganisation stellen, bei welcher Jedem ein seinen Fähigkeiten angemessener Antheil zukommt, so kehrt man den Lauf aller Geschichte und Entwicklung um, will das Endresultat der Civilisation zu ihrem Anfang machen und bildet sich ein, durch abstracte Theorien eine Aufgabe lösen zu können, an welcher das ganze Menschengeschlecht seit den ersten kindlichen Zuständen völliger Eigenthums- und Bewußtlosigkeit durch seine Gesammtentwickelung arbeitet. Wenn auch eine detallirte Geschichte der bisherigen Eigenthumsvertheilung nicht vorliegt und sogar niemals erreichbar sein wird, so sind doch die Thatsachen, welche über diese Frage aus der Vergangenheit überliefert sind, völlig ausreichend, um jedem Unbefangenen die tröstliche Ueberzeugung zu gewähren, daß bis jetzt mit der fortgeschrittenen und auf immer größern Kreise ausgedehnten Bildung der Menschheit durch alle die mannigfachen nationalen Eigenthumsformen hindurch und trotz aller Rückschritte im Einzelnen, sowohl die Berechtigung jeder Persönlichkeit zum Eigenthum zu immer allgemeinerer Anerkennung gelangt ist, als auch die factischen Besitzverhältnisse sich immer günstiger gestaltet haben, und daß die besitzende Classe im Verhältniß zur be-

sitzlosen sich allmählig immer mehr vergrößert, die besitzlose dagegen immer mehr verringert hat.

In den altasiatischen Despotien gab es bekanntlich nur einen Grundherrn und Eigenthümer, den Herrscher. In Griechenland waren ungefähr drei Viertheile der Bevölkerung gänzlich rechtlose Individuen, welche selbst als Gegenstand des Eigenthums galten, und wie jede andere Waare gekauft und verkauft wurden. Korinth hatte auf 8 Quadratmeilen 460,000 Sklaven, Aegina auf kaum einer Quadratmeile 470,000. Attika, der civilisirteste Staat des Alterthums, hatte nach Böckhs Berechnung [1]) auf 40 Quadratmeilen bei einer Bevölkerung von 500,000 Seelen 365,000 oder 73 % Sklaven. Die übrige Bevölkerung bestand aus 45,000 Schutzverwandten und 90,000 Bürgern, und von den letzteren besaßen in der Blüthezeit, als der Grundbesitz noch am gleichmäßigsten vertheilt war, erst $^3/_4$ oder 13,5 % der Gesammtbevölkerung Grundeigenthum [2]). Später ging in Athen wie in allen Staaten des classischen Alterthums der Grundbesitz in immer weniger Hände über, und die Ungleichheit des Vermögens und die Kluft zwischen Reich und Arm wuchsen um so mehr, als damals die freie Bevölkerung fast lediglich vom Besitz und nicht von ihrer Arbeit lebte. Der athenische Geldwechsler Pasion besaß an

---

[1]) Die Staatshaushaltung der Athener B. I, S. 40.

[2]) Nach dem Sturze der Dreißigmänner waren 5000 Bürger ohne Land. S. Böckh a. a. O. II, 20.

Grundstücken etwa 20 Talente, darunter eine Schildwerkstätte mit Sklaven, welche jährlich ein Talent (1500 Thaler) abwarf, und außerdem 50 Talente oder 75,000 Thaler ausgeliehenes Capital. Seine Häuser allein trugen jährlich 30 Minen (750 Thaler), und sein Wechselgeschäft gab einen jährlichen Ertrag von 100 Minen oder 2500 Thalern [3]), und will man den damaligen Sachwerth dieser Geldsummen mit dem gegenwärtigen in Deutschland vergleichen, so muß man sie mindestens verdreifachen, da die Lebensmittel kaum den dritten Theil ihres heutigen Preises kosteten [4]). Böckh führt mehrere der reichsten athenienſischen Familien an, deren Vermögen auf 100, 150, 200 und selbst bis auf 600 Talente geschätzt wurde [5]). Zugleich berechnet derselbe Schriftsteller das gesammte Volksvermögen des athenischen Staats mindestens auf 20,000 Talente [6]). Nehmen wir es zu 24,000 Talente an, so waren 600 Talente schon der vierzigste Theil des gesammten Volksvermögens. Bringt man nun in Anschlag, daß der übliche Zinsfuß in Griechenland 12 % betrug und öfters sogar bis über 30 % stieg, daß dagegen der Arbeitslohn freier Hellenen durch die Concurrenz mit der Sclavenarbeit sehr herabgedrückt wurde, so wird man sich von der in Attika herrschenden Ungleichheit des Besitzes und Einkommens leicht überzeugen. Als An-

---

[3]) Böckh a. a. O. II, 12.
[4]) Ebd. I, 84 ff.
[5]) Ebd. II, 13.
[6]) Ebd. II, 23 ff.

tipater im Jahre 320 vor Chr. Geb. allen Athenern das vollkommene Bürgerrecht nahm, die nicht 2000 Drachmen (500 Thaler) besaßen, soll dieses Loos 12,000 Männer betroffen haben, so daß nur etwa 9000 oder 3/7 der freien und 7,7 Proc. der gesammten Bevölkerung soviel gehabt hätte [7]).

Im römischen Reiche wird die Zahl der Sclaven von Gibbon auf die Hälfte der Bevölkerung geschätzt, und schon unter Augustus kommen Beispiele vor, daß einzelne Römer über 4000 besaßen. Die Hauptstadt dieses Reiches umfaßte beim Uebergange seiner republicanischen Staatsform in eine monarchische außer 50,000 Peregrinen beinahe eine Million Sklaven und eine freie plebs urbana von 1,250,000 Köpfen, die so verarmt war, daß seit Julius Cäsar über die Hälfte derselben (640,000) aus reinen Bettlern bestand und durch regelmäßige Getreidespenden Jahr aus Jahr ein vom Staate erhalten werden mußte. Aller Reichthum war in dem Senatoren- und Ritterstande aufgehäuft, der höchstens 10,000 Köpfe umfaßte. Zu ihm gehörten die großen Grundherrn, die Inhaber der einträglichsten Beamtenstellen, die Zollpächter, die Geldwechsler [8]). Während demnach über 40 Procent der Bevölkerung Roms aus Sklaven und 29 Pr. aus Bettlern bestanden, umfaßte

---

7) Ebd. II, 20.

8) S. K. Höck, Römische Geschichte vom Verfall der Republik bis zur Vollendung der Monarchie unter Constantin. B. I, A. 2. Braunschweig 1843. S. 131 ff.

die reiche besitzende Einwohnerklasse noch nicht einmal ein halbes Procent seiner Bevölkerung. Dieser Zustand verschlimmerte sich nicht nur in Rom, sondern auch in ganz Italien unter den spätern Kaisern, und namentlich der ganze Grundbesitz fiel nach und nach in die Hände so weniger Eigenthümer, daß Plinius mit Recht sagen konnte: Latifundia perdidere Italiam.

Im Mittelalter war die Zahl der Sklaven weit geringer als im Alterthum, aber der Grundbesitz, fast der einzige Reichthum der Völker, erbte in wenigen Familien fort, und der größte Theil der Bevölkerung zum Theil unfrei, zum Theil halbfrei seufzte in verschiedenen Abstufungen unter dem Drucke der Zehnten, Frohndienste, Bannrechte und anderer Lasten. Nach dem unter dem Namen Domesdaybook bekannten Statistik von England, welche Wilhelm der Eroberer in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts anfertigen ließ, betrug die Zahl der Familienväter dieses Landes ungefähr 300,000. Darunter waren nur 1400 unmittelbar vom König belehnte und freie Grundeigenthümer, und die Zahl der Afterlehnsleute belief sich auf 8000, so daß diejenigen, welche man in damaliger Zeit allein als Grundbesitzer betrachten kann, nur 3,3 % der ganzen Bevölkerung ausmachten. Halbfreie dienst- und abgabenpflichtige Bauern gab es 23,072 oder 7,6 %, Hörige dagegen über 200,000 und Sklaven 25,000 [9]). Unfrei und besitzlos [10]) waren

9) J. M. Lappenberg, Geschichte von England, B. II, S. 146 ff.

10) Wenn man dagegen einwenden will, daß auch die meisten



also noch wenigstens 3/4 der Bevölkerung. Aus andern Ländern fehlen uns genaue statistische Angaben über die Besitzverhältnisse des Mittelalters, aber nichts berechtigt uns, irgendwo anders damals einen vollkommeneren Zustand voraus zu setzen.

Wie ganz anders haben sich nun aber die gesellschaftlichen Verhältnisse der europäischen Menschheit in neuerer Zeit gestaltet. Keine Sklaven, keine Hörigen, keine Frohndienste und Bannrechte mehr. Jeder ist Herr seiner Person, und gilt für eigenthumsfähig. Die großen ehedem unveräußerlichen und untheilbaren Gutsherrschaften sind zersprengt und in die Hände vieler Eigenthümer gelangt. Alle Besitz- und Arbeitsmonopole sind aufgehoben, und neben dem Grund und Boden jedes Volkes ist ein großes bewegliches Nationalvermögen geschaffen, an dem jede tüchtige Arbeitskraft auf die leichteste Weise Antheil gewinnt.

In Großbritannien kann man trotz der abnormen agrarischen Verhältnisse die Zahl der Eigenthümer, welche außer ihrem Arbeitslohn noch eine Grund- oder Capitalrente beziehen, allermindestens auf die Hälfte der Bevölkerung anschlagen [11]. In Frankreich übersteigt allein die Zahl

---

Hörigen eine Art Besitzrecht an dem Grundstück hatten, welches sie für ihre Herrn bebauten, so muß man bedenken, daß der Genuß dieses Besitzes lediglich den Arbeitslohn vertrat.

[11]) Von den 3,303,504 Familien, welche 1831 in Großbritannien lebten, waren nach Marschall

der ländlichen Grundbesitzer die Hälfte der Bevölkerung, denn es giebt hier 5,446,763 Familien, welche auf dem Lande Grund und Boden besitzen [12]). Der preußische Staat umfaßt ohne die Regierungsbezirke Bromberg,

---

316,487 Eigenthümer, welche von ihren Renten lebten.
250,000 Landwirthe
230,000 Künstler, Baumeister ꝛc.
350,000 Kaufleute (shopkeepers)
360,000 Handwerker
90,000 Geistliche, Rechtsgelehrte und Aerzte

Also 1,596,487 Familien oder 48 % der Bevölkerung gehörten demnach Ständen an, bei denen man namentlich in England einen rentirenden Besitz voraussetzen darf. Hierbei fehlen aber noch sämmtliche Fabricanten und Seeleute, und daß in England selbst unter den arbeitenden Classen viele existiren, welche sich ein kleines Capital gesammelt haben, beweisen die Resultate der Sparbanken. In England und Wales gab es 1843 460 Sparkassen, in welchen 772,620 Personen ein Capital von 22,272,357 L. St. oder von beinahe 150 Mill. Rthlr. angelegt hatten, so daß im Durchschnitt auf eine Person 29 L. St. oder 196 Thlr. 10 Sgr. kamen. Nur 2857 Personen mit 680,031 L. St. hatten über 200 L. St. und 47,676 Personen mit 6,623,915 L. St. hatten zwischen 100 und 200 L. St. in den Cassen. S. Tables of the revenue, population, commerce, etc. of the United Kingdom. Part. XIII. Sect. A. London 1845. S. 12.

[12]) *Mounier*, de l'agriculture en France. Paris 1846. Vgl. A. Schneer in Rau's Archiv. Neue Folge B. III. 1845 S. 28 ff. und Rau Lehrb. der pol. Oekonomie II, 3. Ausg. S. 147 f. — Daß die meisten Grundbesitzer Frankreichs nur ein sehr geringes Einkommen aus ihrem Besitzthum beziehen, ist hierbei ganz gleichgültig; jedenfalls sind sie nicht bloße Arbeiter, sondern empfangen außer ihrem Arbeitslohn noch eine Besitzrente

Stralsund und Oppeln, für welche die Angaben fehlen, 1,020,506 ländliche Besitzungen [13]), und seine Bevölkerung betrug 1837 ohne jene drei Bezirke 12,749,176 Seelen. Rechnet man auf jede Familie 4 Köpfe, so kommen auf die Grundbesitzer 4,082,024 Seelen oder fast ein Drittel der Bevölkerung. In Nassau, das 85,560 Familien umfaßt, war 1830 der landwirthschaftlich bebaute Boden unter 38,746 selbstständige Gutsbesitzer vertheilt [14]), so daß abgesehen von den Hauseigenthümern in den Städten 45 % der Familien Grundbesitz hatten. In Hannover giebt es bei einer Bevölkerung von 1,688,285 Seelen (1836) außer dem Staat, den Rittergutsbesitzern und den Corporationen 265,629 Grundbesitzer [15]), also (4 Personen auf die Familie gerechnet) 62 % der Bevölkerung, und Belgien umfaßt sogar bei einer Bevölkerung von 3,992,240 Seelen (1839) in den Städten und auf dem Lande 945,659 Grundeigenthümer [16]) oder (wiederum 4 Personen auf die Familie gerechnet) 94,8 % der Bevölkerung.

---

13) Nämlich 10,703 Rittergüter
489,829 Bauerngüter
519,974 kleine ländliche Besitzungen
S. Schneer a. a. O. S. 50 f.

14) S. Staatshandbuch des Herzogthums Nassau für das Jahr 1832/33. Wiesbaden 1832. S. 15 f.

15) S. F. v. Reden, das Königreich Hannover statistisch beschrieben. Hannover 1839. B. I, S. 22.

16) 945,659 Eigenthümer mit 6,576,459 Parcellen S. *X. Heuschling* Essai sur la Statistique générale de la Belgique. Ed. II. Bruxelles 1841. pag. 75.

Allerdings giebt es vom Eigenthum wie von allen Gütern und Bildungsmitteln des Menschengeschlechts einen Gebrauch und einen Mißbrauch. So wie die Familie zur Fortpflanzung des Lasters, das Wort zur Lüge, die Freiheit zum Brudermord dienen kann, so kann auch das Eigenthum sowohl zum geistigen und sittlichen Verderben, zum Müßiggang und zum Laster des Eigenthümers als auch zur Unterdrückung Anderer und zum Verderben des Gemeinwohls gemißbraucht werden, und es ist nicht zu leugnen, daß die römischrechtlichen Eigenthumsbegriffe dem Mißbrauche des Eigenthums bedeutenden Vorschub geleistet haben, aber durch den Mißbrauch desselben wird seine sittliche Bestimmung und sociale Nothwendigkeit nicht aufgehoben. Mit den Fortschritten der Bildung und der öffentlichen Moralität wird das Privateigenthum in immer engere Beziehung zu den ethischen Zwecken des Gemeinwesens treten, von seinen Besitzern immer mehr als ein ihnen zu ihrer geistigen und sittlichen Ausbildung anvertrauter Theil des Gemeinguts erkannt werden, und so immer mehr und mehr seine wahre Bestimmung erreichen.

§. 46.

Kritik der Angriffe auf den Handel.

Was von den Angriffen auf das Eigenthum galt, findet auch auf die Angriffe gegen den Handel Anwendung. Der Handel ist an sich kein Zeichen der Demoralisation, sondern nur eine Sphäre, in der sich die menschliche Selbstsucht geltend macht. Er ist unter allen gesellschaftlichen Formen eine Nothwendigkeit und ein Hebel der Cultur,

denn er ist der Umsatz der verschiedenen individuellen Arbeitsproducte zur gegenseitigen Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse, er ist der Prozeß, durch welchen die Individuen wie die Völker mit ihren mannigfachen Anlagen und Kräften sich gegenseitig in ihrer Entwicklung unterstützen. Ohne ihn verliert jede Privatarbeit ihre gesellschaftliche Bestimmung, ihre Beziehung zum Gemeinwohl. Aber es giebt vom Handel wie vom Eigenthum einen sittlichen Gebrauch und einen unsittlichen Mißbrauch. Die Socialisten schildern nur den letztern, und begreifen unter dem Handel nur den Wucher, der auf die Noth und das Unglück Anderer speculirt; sie schildern nur den menschlichen Egoismus, wie er sich auf dem Gebiete des Verkehrs zeigt. Das Mißtrauen, die Verheimlichung der wahren Eigenschaften eigener Producte und das Streben von der Unkenntniß Anderer Vortheil zu ziehen, sind nicht die nothwendigen Gefährten des Handels, sondern Aeußerungen derselben menschlicher Selbstsucht, die sich auch vor dem Verkehr durch andere Mittel offenbarte, und die gerade um so mehr aus dem Verkehre verschwinden, je ausgebildeter das Gewerbe des Handels ist. Wer sich von der wachsenden Moralität und dem abnehmenden Wucher im weltgeschichtlichen Verlaufe des Handels überzeugen will, der mag nur die Handelsgeschäfte der athenienfischen Geldwechsler, welche für ihre ausgeliehenen Kapitalien fortwährend 36 % oder das Dreifache des üblichen Zinsfußes nahmen [1]), oder die der deutschen Banquiers im Refor-

[1]) S. Böckh a. a. O. I, 135 ff.

mationszeitalter, welche von einer Vierteljahrsmesse zur andern 5 %, also im Jahre 20 % Zinsen nahmen [2]), mit den heutigen Banken Schottlands vergleichen, welche Gewerbtreibenden lediglich auf ihren guten Ruf ohne alle Realbürgschaft und ohne alle Garantie des Staates einen ihren Bedürfnissen angemessenen Credit eröffnen, und Capitalien zu den gewöhnlichen landesüblichen Zinsen vorschießen. Die schottischen Banken setzen eine öffentliche Sittlichkeit und ein gegenseitiges rein persönliches Vertrauen voraus, wie sie in der Geschichte beispiellos sind, und die alle Declamationen über die wachsende Verderbtheit des Verkehrs zu nichte machen.

Was aber die nationalökonomischen Nachtheile des Handels betrifft, welche die Socialisten hervorheben, so beruhen diese ebenfalls auf einer einseitigen Parteiauffassung des Lebens, welche einzelne Mißbräuche der Sache für den allgemeinen Gebrauch derselben ausgiebt.

Sie sagen: der Handel beschäftigt eine Menge überflüssiger Zwischenpersonen, welche nur consumiren und die Waaren vertheuern. Aber der wahre Handel beschäftigt im Gegentheil eine Menge Personen, welche dadurch produciren, daß sie die Güter vertheilen, Ueberfluß und Mangel ausgleichen und durch ihre Arbeit den Consumenten die Waaren verwohlfeilern.

---

[2]) S. Wolfgang Kauffmann, Wider den verfluchten Wucher. Eisleben 1565. 4. in der Vorrede.

Sie sagen: die productiven Gewerbe verlieren durch den Handel eine Menge Arbeitskräfte. Aber im Gegentheil die übrigen Gewerbe gewinnen durch den Handel Arbeitskräfte, weil der Kaufmann die ganze Arbeit verrichtet, welche ohne denselben jeder Producent mit weit mehr Zeitaufwand selbst verrichten müßte.

Sie sagen endlich: Der Handel beherrscht Production und Consumtion; aber der Handel wird vielmehr durch die Production und Consumtion beherrscht, und steht mit beiden wirthschaftlichen Thätigkeiten in fortwährender Wechselwirkung. Er vertheilt, was die Production ihm zur Vertheilung überliefert, und übergiebt die Producte den Consumenten, die ihrer bedürfen.

Wo er allein den Markt beherrscht, wo er die kleinen Producenten nöthigt, unter dem Werth zu verkaufen, und die Consumenten, über den Werth zu kaufen, da ist er eben ausgeartet, da ist er nicht mehr Handel sondern Wucher. Alle jene unmoralischen Auswuchse des Verkehrs, Aufkauf, Börsenspiel u. s. w. sind durchaus verwerflich, und es ist zu beklagen, daß sie durch die egoistischen Principien der Smithschen Lehre vom Handel gleichsam legalisirt sind, aber sie sind nicht von heute und von gestern, und durch ihre Verwerflichkeit wird nicht die redliche Thätigkeit des Kaufmanns und die nationalökonomische Productivität seiner Arbeit widerlegt. Aus dem Mißbrauche des Handels folgt nicht die Nothwendigkeit seiner Aufhebung, sondern die Nothwendigkeit seiner Veredelung.



§. 47.

Kritik der Angriffe auf das Geld.

Ebenso unhaltbar sind die Angriffe auf das Geld, dessen Nothwendigkeit als Werthmaß und Tauschmittel mit der des Eigenthums und des Handels unmittelbar gegeben ist. Allerdings haben sich nach Einführung des Geldes die Verbrechen am Eigenthum und die Laster der Habsucht und Gewinnsucht auf den Gebrauch des Geldes concentrirt, weil das Geld Repräsentant aller Güter ist; aber sie sind nicht durch dasselbe hervorgerufen worden. Die Communisten verwechseln das Mittel des Verbrechens mit seiner Ursache. Durch Aufhebung des Geldes würde man ebenso wenig wie durch Aufhebung des Eigenthums und des Handels das Verbrechen aufheben, sondern nur die Gelegenheit zum Verbrechen vermindern. Man würde eine Gattung egoistischer Handlungen unmöglich machen, ohne die Gesinnung zu bessern; man würde ebenso verfahren, wie wenn man einen Menschen seiner Freiheit berauben wollte, damit er sie nicht mißbrauche.

Die Behauptung, daß das Geld dem Arbeitsherrn die Möglichkeit verschafft hat, dem Arbeiter ein größeres Maß von Arbeit aufzubürden, als ehemals der Herr seinem Sklaven, wird durch die einfache Thatsache entkräftet, daß das Geld sowohl dem Arbeiter die Macht verschafft hat, jeden Augenblick den Arbeitgeber zu verlassen, als auch diesem die Gefahr gebracht hat, seine Arbeiter durch Inhumanität zu verlieren, und in der Concurrenz mit anderen Fabrikanten zu unterliegen. Und selbst abgesehen davon, würde ein Nachtheil jener Möglichkeit doch nur

in dem Falle eintreten, wenn der Arbeitgeber ein reiner Egoist wäre, der an dem Gemeinwohl der Gesellschaft kein Interesse hätte, und der überdies kurzsichtig genug wäre, nicht zu sehen, daß die Last der öffentlichen Armenpflege, die er durch seinen Druck vermehrt, doch wieder auf seine Schultern zurückfällt.

Wenn nun aber von communistischer Seite behauptet wird, daß das Geld das Mißverhältniß zwischen Capital und Arbeit geschaffen habe, und daß das Capital der Reichen ursprüngliches und rechtmäßiges Eigenthum der Arbeiter sei, so macht man wieder einzelne verwerfliche Abnormitäten in der Entwickelungsgeschichte des Capitals zur allgemeinen Regel, und ignorirt völlig die wahren und nothwendigen, aber freilich tiefer liegenden Entstehungsgründe des Capitals. Man setzt in dem Capitalisten einen unwissenden Müssiggänger oder Börsenspieler voraus, der ohne jegliches Verdienst um seine Mitwelt lediglich von der Ausbeutung Anderer lebt, und sieht nicht, daß der Unterschied zwischen Unternehmer und Tagelöhner, zwischen Fabricanten und Fabrikarbeiter sowohl die nothwendige Folge der natürlichen Abstufung individueller Arbeitsfähigkeiten und namentlich der Verschiedenheit geistiger und körperlicher Arbeit, als auch ein unentbehrlicher Hebel der ökonomischen Entwickelung der Völker ist, und daß derselbe Unterschied schon längst vor Einführung des Geldes in der Naturalwirthschaft, nur in anderen Formen existirt hat.

Die Ansicht der Communisten ist aus der rein materialistischen Auffassung der Production hervorgegangen, zu

welcher freilich die Lehre der Smith'schen Schule selbst hinreichende Veranlassung gegeben hat. Sie fassen jedes Erzeugniß als ein bloßes Resultat physischer Arbeit auf, und sehen deßhalb zwischen Fabrikherrn und Arbeiter keinen andern Unterschied, als den, daß jener Capital, dieser kein Capital besitzt, jener nicht arbeitet, dieser arbeitet. Aber jedes Erzeugniß ist nicht blos ein Resultat von Arbeits-, Natur- und Capitalkraft, sondern, was als Hauptsache betrachtet werden muß, es ist die Verwirklichung einer menschlichen Vorstellung, es muß schon vor aller Production als eine vollendete Geistesschöpfung im Kopfe dessen vorhanden sein, der die Production unternimmt und dirigirt; es muß der sichtbaren Gütererzeugung stets eine unsichtbare geistige vorausgehen, und ohne diese letztere bleibt die erstere immer unmöglich. Je complicirter die Producte und der Productionsproceß ist, desto größere geistige Anstrengungen setzen sie voraus und desto nothwendiger ist es, daß die geistigen Schöpfer der Producte von jeder materiellen Arbeit befreit sind. Bei der natürlichen Ungleichheit der menschlichen Kräfte und Fähigkeiten entsteht daher eine Arbeitstheilung zwischen den geistigen und den materiellen Producenten, und erstere haben eben so sehr einen Rechtsanspruch auf den Lohn ihrer unsichtbaren, wie die letzteren auf den Lohn ihrer sichtbaren Arbeit. So wie über der Furche, welche der Stier mit dem Pfluge zieht, der Geist des Landwirths waltet, der die nothwendige Behandlung des Bodens kennt und die Kräfte der Natur bestimmten Productionszwecken unterzuordnen versteht, so herrscht auch über den Schaaren

der Fabrikarbeiter, welche eine Maschine bauen, der Geist dessen, der die Wirkungen der Maschine, ihr praktisches Bedürfniß und die Naturgesetze kennt, welche in ihrem künstlichen Bau zur Anwendung gelangen. Scheinbar und sichtbar machen freilich nur die Arbeiter die Maschine, aber der, welcher sie wirklich erzeugt und ein größeres Verdienst und einen höheren Lohn in Anspruch zu nehmen hat, ist der Unternehmer und Fabrikherr, der ihre Arme leitet.[1])

Dazu kommt auch in kunstloseren Gewerben noch ein anderes Verdienst des Unternehmers und Capitalisten, das in der Geschichte der Oekonomie von größter Bedeutung ist. Er hat die zerstreuten Kräfte der Arbeiter für gemeinsame Arbeitszwecke vereinigt. Der einzelne Arbeiter vollbringt im isolirten Zustande bekanntlich nur einen sehr geringen Theil von dem, was er als Glied eines großen Arbeitsorganismus schafft, und schon A. Smith zeigte an seinem berühmten Beispiel von der Nadelfabrik, daß ein Arbeiter einzeln höchstens 20, in der Association dagegen vermöge der Arbeitstheilung 4800 Nadeln an einem Tage verfertigt. Der Unternehmer brachte daher durch die arbeitstheilige Organisation der Arbeitskräfte einen neuen Gedanken

[1]) Wenn man daher die einzelnen großen Industrien in der Geschichte der Völker bis zu ihrem Ursprunge zurückverfolgt, wird man immer auf einzelne, durch Talent, seltene Willensenergie und patriotische Tugenden hervorragende Persönlichkeiten und Familien geführt. Ich erinnere nur an die Entstehung der englischen Spiegelgießereien, an Arkwright, an Cockerill, an Ternaux.

in die Oekonomie, durch den sich die Herrschaft des Geistes offenbarte; er war ein nothwendiges Mittelglied in der Entwickelung der Production, er löste die Aufgabe, den Arbeitern den unendlichen Vortheil der Arbeiterassociation zu zeigen, und sie allmählich zur Selbstvereinigung für gemeinsame Arbeitszwecke zu erziehen. Für dieses Verdienst zog er seinen Gewinn; er hatte Anspruch auf ihn, denn dieser war nicht das Product der einzelnen Arbeiter, sondern das der Vereinigung der Arbeiter, die er geschaffen hatte.

§. 48.

Kritik des positiven Theils der socialen Wirthschaftstheorien.

Durch die Widerlegung der Anklagen, welche die Socialisten und Communisten gegen die ökonomischen Grundlagen der historisch gegebenen Zustände geltend gemacht haben, verschwindet zwar schon die Basis, auf welche die socialistischen Organisationspläne für die Zukunft der Gesellschaft berechnet sind; indessen müssen wir doch auch diese letzteren selbst noch in der Kürze beleuchten, und wenigstens diejenigen Grundirrthümer hervorheben, in welchen alle diese Baukünstler trotz der großen Verschiedenheit ihrer Pläne gemeinsam befangen sind, um klar zu machen, daß auf dem von ihnen eingeschlagenen Wege sich weder in der ökonomischen Wissenschaft noch im wirklichen Leben irgend eine Reform begründen läßt.

Es soll hier nicht angeführt werden, was schon Aristoteles gegen Platon geltend machte, daß nicht das gleiche,

sondern das rechte Maß der Güter das Glück der Menschen bedinge, und daß bei vollständiger Gleichheit sowohl zu viel als zu wenig vorhanden sein könne. Auch soll hier nicht wiederholt werden, was schon öfters gesagt worden ist, daß die Socialisten von einer ganz verkehrten Psychologie ausgehen, und indem sie für ihre Gemeinschaft einen von allem Egoismus entkleideten Menschen fordern, das letzte Endziel aller Entwickelung zu ihrer Voraussetzung machen. Beide Einwürfe brauchen keinen weiteren Commentar, können aber nur gegen einzelne socialistische Fractionen Anwendung finden. Ebenso trifft der Vorwurf des Materialismus, den Stahl den Socialtheorieen macht, nur diejenigen, welche jenseits des Rheines ausgebildet sind.

Unsere Darlegung soll sich hier vielmehr nur auf folgende drei Sätze beschränken:

1) werden wir zeigen, daß alle socialistischen Organisationspläne unausführbar sind;

2) daß ihre Ausführung, wenn sie möglich wäre, die socialen Leiden, von denen sie die Menschheit befreien soll, nicht aufheben, sondern vermehren würde, und daß sie

3) zugleich alle Cultur des Menschengeschlechts vernichten würde.

§. 49.

Fortsetzung.

a) Alle socialistischen Organisationspläne sind unausführbar.

Die Unausführbarkeit aller social-ökonomischen Vorschläge folgt zunächst schon aus ihrer gemeinsamen Tendenz,

alle Völker der Gegenwart mit ihrer unendlichen Verschiedenheit der Vorstellungen und Begriffe, der Sitten und Lebensgewohnheiten, der Bildung und geschichtlichen Ueberlieferung, mit ihrem qualitativ und quantitativ ungleichen Besitz von Natur-, Arbeits- und Capitalkräften, und mit der durch alles dieses bedingten ungleichartigen Gesellschaftsfähigkeit in eine einzige absolute Form der Gemeinschaft pressen zu wollen. Die Socialisten kennen keine Nationalitäten, keine verschiedenen Culturstufen der Völker. Sie setzen überall dieselben Natur- und Volksanlagen, dieselben Elemente und Mittel der Civilisation voraus, und stehen deshalb nicht nur auf demselben kosmopolitischen Standpunkte, von welchem aus Rousseau und A. Smith ihre politischen und ökonomischen Theorien construirten, sondern gehen in ihrem vergeblichen Kampfe gegen die Natur viel weiter, weil ihr socialer Plan nicht einen ganz allgemeinen Rahmen für die menschlichen Lebensverhältnisse aufstellt, sondern gerade alle Bewegungen, Thätigkeiten und Beziehungen der einzelnen Individuen vorzuzeichnen und nach einem unveränderlichen Princip zu regeln bezweckt.

Dabei haben sie keine Ahnung von der historischen Entwickelung und dem natürlichen Wachsthume aller Gesellschaftsformen. Sie brechen mit der Geschichte und wollen das reiche, freie und vielgestaltige Leben der Menschheit in einen todten, einförmigen Mechanismus verwandeln. Sie treten der gegebenen Welt gegenüber, als ob eben die ersten Menschen geboren wären, für welche die erste Form des Zusammenlebens mit dem Verstande ausgeklügelt werden

sollte. Sie wollen ihre erträumte Welt gleichsam mit einem Zauberschlage in's Leben rufen, und sehen nicht, daß jede neue Bildung, welche das Menschengeschlecht in seiner Geschichte durchläuft, nur aus den alten gegebenen Elementen hervorwachsen kann und aus den Säften des vorhandenen Bodens ihre Nahrung ziehen muß. Selbst diejenigen, welche, wie Louis Blanc, von der Gegenwart in die Zukunft eine Brücke schlagen wollen, was thun sie anders, als daß sie Mittel vorschlagen, um nach und nach die Lebenspulse der Gesellschaft zum Stillstand zu bringen, und dann die einzelnen Glieder des entseelten Körpers zu einer gemeinsamen und gleichmäßigen mechanischen Bewegung durch eine äußere Kraft zu zwingen?

Aber selbst angenommen, jene natürliche und nothwendige Mannigfaltigkeit menschlicher Bildung und Gesellschaftsfähigkeit wäre nicht vorhanden, oder es sollte wenigstens auf einem Winkel des Erdballs ein so mechanischer Kunstbau aufgeführt werden, so tragen doch alle jene Pläne der Gesammtwirthschaft und selbst alle diejenigen, welche noch in Zukunft sollten hinzugefügt werden, die Gründe ihrer Unausführbarkeit in sich selbst. Denn jede Gesammtwirthschaft, welche die Einzelwirthschaft aufhebt, mag in ihr nun Privateigenthum und Geld bestehen bleiben oder nicht, mag sie eine bloße Erwerbsgemeinschaft oder eine Erwerbs- und Genußgemeinschaft sein, macht ein Gesetz nöthig, nach welchem das Verhältniß der individuellen Leistungen und Genüsse sowohl zur Gesammtheit wie unter einander geregelt wird, und erfordert zugleich eine Kraft,

welche dieses Gesetz für die Dauer aufrecht erhält. Beides ist aber unmöglich.

Das Gesetz ist unmöglich, denn da die Summe aller Leistungen mindestens der Summe aller Genüsse gleichkommen muß, so setzt es die Kenntniß des gesammten Bedarfs und sämmtlicher Leistungen voraus. Diese sind aber erst aus dem Erfolg erkennbar, und da die Individuen und ihre Fähigkeiten und Bedürfnisse wechseln, so ist der Erfolg niemals für die Zukunft maßgebend. Folglich fehlt schon jede Grundlage für ein derartiges Gesetz. Da ferner überall Arbeitsfähigkeit, Talent und Bedürfnisse der Individuen ungleich sind, so setzt jedes Gesetz der Vertheilung und Ausgleichung die Existenz eines absoluten Maßstabes der individuellen Leistungen und Bedürfnisse voraus. Ein solcher ist aber weder entdeckt noch möglich, weil eben Fähigkeiten und Bedürfnisse individuell, d. h. nicht blos quantitativ, sondern auch qualitativ unendlich verschieden und deshalb nicht objectiv meßbar sind. Ja, wenn ein solcher Maßstab möglich wäre, so würde gerade er die Gesammtwirthschaft überflüssig machen, da lediglich der Mangel desselben die Realisirung einer vollkommenen Gerechtigkeit in der Einzelwirthschaft verhindert, und zu den Vorschlägen der Gesammtwirthschaft geführt hat. Gerade das Problem, welches die Gesammtwirthschaft lösen soll, setzt sie als gelöst voraus. [1])

[1]) Das Problem, ein Ausgleichungsgesetz zu finden, haben die Socialisten wohlweislich noch nicht einmal ernsthaft in Angriff ge-



Es ist aber auch unmöglich, eine Kraft zu finden, welche die Herrschaft dieses Ausgleichungsgesetzes aufrecht erhielte. Eine solche Kraft müßte nothwendig die Bürgschaft ihrer dauernden Ueberlegenheit über alle Gegenkräfte in sich tragen; sie müßte, um nicht der Gefahr ihrer Niederlage ausgesetzt zu sein, stärker als die Gesammtheit der Individuen sein, welche sie dem Gesetz der Gesellschaft unterwerfen soll. Demungeachtet kann sie nur innerhalb der Gesellschaft, also in dem Willen der Individuen selbst ruhen. Ihr Dasein setzt daher voraus, daß alle Individuen aus freiem Willen ihre Individualität und den Reiz einer eigenen persönlichen Existenz unterdrücken, und ist daher so zweifelhaft, daß von einer Garantie für ihre Dauer bei dem Wechsel der Individuen und ihrer Einsichten und

---

nommen. Denn daß für ihre Gesellschaftspläne mit so allgemeinen Vorschlägen, wie: Jedem nach seinen Fähigkeiten und jeder Fähigkeit nach ihren Werken, oder: Jedem Arbeit nach seinen Kräften und Güter nach seinem Bedürfniß, nicht das Mindeste gewonnen ist, versteht sich von selbst. Ebenso wird das Problem nur umgangen, wenn die Bestimmung des Werthes aller Producte den Gemeindebehörden überlassen wird. Was sich aber Fourier und seine Schüler unter dem Vorschlag gedacht haben mögen: die Arbeit solle $^5/_{12}$, das Talent $^4/_{12}$ und das Capital $^3/_{12}$ des Ertrags empfangen, ist schwer zu begreifen. Wie in aller Welt sollte wohl die Quantität Talent, welche in jeder Arbeit wirksam ist, und die Arbeit, getrennt vom Talent, gemessen werden können! Proudhon ist durch ernstes Nachdenken über dieses Problem vom communistischen Wahne geheilt worden; hoffentlich werden ihm die besten Köpfe unter seinen ehemaligen Collegen bald nachfolgen.

Willensrichtungen gar nicht die Rede sein kann. Wollte man aber etwa die Gewalt einzelnen Individuen übertragen und eine Dictatur gründen, so fehlt es nicht nur an einer Bürgschaft dafür, daß alle Glieder diese Dictatur ertragen, sondern es wäre auch eine zweite Macht nöthig, welche die erstere überwachte, und gegen den Mißbrauch der zweiten wieder eine dritte u. s. w.

Unter allen Umständen erscheint demnach jede Gesammtwirthschaft als eine Unmöglichkeit, und die Thatsache daß alle Versuche, sie in einzelnen Gemeinden zu verwirklichen, nur immer so lange Erfolg hatten, als sämmtliche Glieder durch eine hervorragende und begeisterte Persönlichkeit zusammengehalten wurden, ist als eine nothwendige Folge ihrer innern Natur zu betrachten.

§. 50.

Fortsetzung.

b) Die Ausführung der socialistischen Organisationspläne würde die socialen Leiden, von welchen sie die Menschheit befreien soll, nicht aufheben, sondern vermehren.

Wenn die Socialisten aber auch das Unmögliche leisteten und eine ausführbare Form der Gesammtwirthschaft fänden, so würde diese die Gebrechen der Gesellschaft, welche nach ihrer Ansicht die Privatökonomie erzeugt hat, nicht aufheben, sondern sogar vermehren. Dies folgt zunächst schon aus der Ungleichheit und Verschiedenartigkeit der Kräfte, welche die Natur den einzelnen Parzellen der Erdoberfläche zugetheilt hat. Gesetzt, es wären überall

social-ökonomische Gemeinden gegründet, so würde doch keine derselben Alles selbst produciren und alle ihre Bedürfnisse selbst befriedigen können. Die eine Gemeinde würde vorzugsweise Ackerbau, eine andere in Gebirgsgegenden Viehzucht oder Weinbau, eine dritte, am Meeresufer gelegene Schifffahrt, eine vierte Bergbau u. s. w. treiben müssen, und es würde zwischen den Gemeinden dieselbe Arbeitstheilung stattfinden müssen, wie in der Gegenwart unter der Herrschaft der Privat-Oekonomie zwischen den Privatpersonen. Es würde, sobald man sich nicht an den ganz unsinnigen Gedanken einer social-ökonomischen Weltmonarchie halten will, an die Stelle des Privateigenthums nur Gemeinde-Eigenthum, an die Stelle des Handels unter Privatpersonen ein Handel unter den Gemeinden, an die Stelle des Geldes, welches dem Privatverkehr dient, ein Tauschmittel zwischen den Gemeinden treten, und alle jene vermeintlichen Folgen der Einzelwirthschaft, ungleicher Capitalbesitz, Concurrenz, Monopol, Herrschaft des Stärkeren, Pauperismus u. s. w. würden sich unter den verschiedenen Gemeinden entwickeln. Wir würden einem Kampfe egoistischer Gemeindebestrebungen auf ökonomischem Gebiete begegnen, wie wir ihn bereits im classischen Alterthume auf politischem Gebiete gesehen haben.

Aber auch innerhalb der Gemeinden selbst würde der Egoismus keineswegs verbannt sein, sondern im Gegentheil neuen Spielraum gewinnen und noch unheilvollere Wirkungen äußern.

Gegenwärtig bringt der auf Erwerb und Genuß ge-

richtete Egoismus der Menschen wenigstens nur dann Nachtheile, wenn er in Collision mit der öffentlichen Wohlfahrt kommt und dem Privatinteresse das Wohl der Mitmenschen opfert. Wo diese Collision nicht vorhanden ist, sind die Wirkungen des Egoismus wohlthätig für die Gesellschaft; denn da der persönliche Genuß von der persönlichen Anstrengung abhängt, so wird der selbstsüchtige Trieb zur Trägheit von dem selbstsüchtigen Triebe, zu genießen, bekämpft und unterdrückt. Der Egoismus spornt zu Fleiß und Rührigkeit, bildet die individuellen Körper- und Geisteskräfte, weckt in den einzelnen Persönlichkeiten das Streben nach Bildung und immer höheren geistigen Genüssen und fördert so die Entwickelung des Menschengeschlechts. Gerade diese unleugbare Thatsache ist es, welche im vorigen Jahrhunderte die englische Moralphilosophie und Nationalökonomie zu dem Irrthum verführte, den Egoismus lediglich als Quelle des öffentlichen Wohles anzusehen.

In der Gesammtwirthschaft dagegen würden alle jene wohlthätigen Wirkungen wegfallen. Der Egoismus würde sich im fortwährenden Kampfe mit der Gesammtheit befinden, und ausschließlich auf den Ruin der öffentlichen Wohlfahrt hinwirken; denn das Maß des persönlichen Genusses hängt hier nicht mehr unmittelbar von der Privatarbeit, sondern von der Vertheilung ab, und umgekehrt, die Privatarbeit verliert ihre directe Beziehung zu dem Privatinteresse und wird ebenfalls durch die Gesellschaft bestimmt. Die natürliche Tendenz des Egoismus würde folglich dahin gehen, sich dem auferlegten Maße von

Arbeit möglichst zu entziehen, und bei der Vertheilung der Genußmittel eine möglichst große Portion zu erhalten; die vereinigte Selbstsucht sämmtlicher Mitglieder würde daher dahin streben, die gesammte Arbeit der Gesellschaft möglichst zu verringern und ihren gesammten Genuß möglichst zu steigern, und so durch das wachsende Uebergewicht der Consumtion über die Production die Gesellschaft zu Grunde zu richten. Arbeit und Genuß wiederholen sich überdies bei jedem Individuum täglich, und deshalb würde sich auch der Kampf des Egoismus gegen die Gesammtheit täglich erneuern, und eine Menge neuer Listen und neuer Gattungen von Betrug würden entstehen, um der Gesellschaft einen größeren Vortheil für einen geringeren Beitrag abzugewinnen. Während demnach in der Gegenwart die Selbstliebe der Individuen wenigstens zum großen Theil der Cultur dient und eine Tendenz in sich trägt, den Fortschritt des Menschengeschlechts zu fördern, wirkt sie in der Gesammtwirthschaft nur zerstörend und drängt die Gesellschaft rückwärts zum ökonomischen und moralischen Verfall. Hierbei ist es wiederum ganz gleichgültig, ob die Gesammtwirthschaft in einer vollständigen Güter- und Genußgemeinschaft besteht, oder Eigenthum zuläßt und den Individuen das Recht gestattet, über den aus der Erwerbsgemeinschaft gezogenen Gewinn selbstständig zu disponiren. Wenn die Gemeindeglieder nicht unmittelbar die Genußgüter aus dem Gesellschaftsfonds beziehen, müssen sie jedenfalls aus ihm die Mittel empfangen, jene zu kaufen. Immer bleibt neben der Vertheilung der Arbeit in der Gesammtwirthschaft die

Vertheilung des Gewinnes das weite Gebiet, auf dem die individuelle Selbstsucht in der mannichfachsten Weise ihre zerstörenden Einflüsse auf die Gesellschaft ausüben kann.

§. 51.

Fortsetzung.

c) Die Verwirklichung der socialistischen Organisationspläne würde alle Cultur des Menschengeschlechts zerstören.

Alle Civilisation der Menschheit entspringt aus den Individualitäten. Diese sind die geheimen Werkstätten der geistigen Production, die Quellen, deren Gewässer den Culturstrom der Menschheit bilden. Ohne sie giebt es für den einzelnen Menschen, wie für die ganze menschliche Gattung nur ein bewußtloses Pflanzenleben ohne Entwickelung und Cultur. Die Gesammtwirthschaft vernichtet aber die Individualitäten, sie opfert dem eingebildeten Interesse Aller jeden Einzelnen, und zerstört dadurch die Civilisationsfähigkeit der ganzen Gesellschaft, folglich alle Cultur und die Gesellschaft selbst.

Jede Individualität bedarf ferner zu ihrer eigenen Entfaltung der Anregung von Außen; sie bedarf ebenso wie der Körper, in welchem sie sich entwickelt, einer Summe von geistigen Nahrungsstoffen, welche ihr von Außen zugeführt werden. Sie ist erst das Product der Wechselwirkung zwischen dem geistigen Ich jedes Menschen und seiner von der Geschichte überlieferten Umgebung. Je enger und einförmiger die Sphäre ist, in der sich der Mensch heranbildet, je einfacher und kleinlicher die Verhältnisse sind,

aus denen er seine Vorstellungen und Begriffe entlehnt, desto beschränkter ist sein Gesichtskreis und seine Bildung. Die Mannigfaltigkeit der Lebensverhältnisse, der persönlichen Thätigkeiten, Bestrebungen und Berührungen ist die Bildungsschule der einzelnen Individuen, in welcher ihre geistigen Kräfte geweckt und geübt werden. Die Socialwirthschaft hebt aber diese Schule des menschlichen Geistes auf, und setzt an ihre Stelle eine mechanische Einförmigkeit, an welcher die schöpferischen Anlagen der Individuen zu Grunde gehen, und alle die Triebkräfte vertrocknen, durch welche allein der gesellschaftliche Culturboden befruchtet werden kann.

Endlich stellt sich auch alle Bildung der menschlichen Gesellschaft lediglich in der Mannigfaltigkeit der individuellen Lebensansichten, Ueberzeugungen und Handlungen dar. Die einzelnen Charaktere mit ihren unendlich verschiedenen Fähigkeiten und geistigen Errungenschaften sind die Träger und Organe der Cultur, und ergänzen sich gegenseitig; sie sind gleichsam die einzelnen Töne, aus welchen sich die Harmonie des geistigen Lebens eines Volkes zusammensetzt. Die Gesammtwirthschaft erzeugt aber eine geistige Eintönigkeit. Unter ihrer Herrschaft spiegelt sich in allen Persönlichkeiten derselbe todte Mechanismus ab. Das individuelle Gepräge des geistigen Menschen geht verloren. Alle repräsentiren nur einen und denselben Typus. Daher ist die Socialwirthschaft das Grab der menschlichen Civilisation, und ihre Propheten mühen sich eigentlich nur vergeblich in dem Streben ab, den reichen Culturstrom der

Menschheit, der sich aus unzähligen kleinen Bächen von den verschiedensten Höhen und Gefilden her gebildet hat, künstlich in eine leere Sandwüste zu leiten, in der er allmählig versiegen muß.

Durch die bisherigen Erörterungen ist hinreichend dargethan worden, daß die social-ökonomischen Theorien [1]) am wenigsten geeignet sind, diejenigen gesellschaftlichen Reformen zu begründen, welche der Gegenwart Noth thun. Ihnen liegt eine ganz verkehrte Diagnose der Zeit und ihrer Zustände zu Grunde. Während sie von der Ansicht ausgehen, daß sich das Elend und der Pauperismus gegenwärtig immer schreckenerregender aufthürmt, und überall aus denselben allgemeinen Ursachen entspringt, muß sich jeder Unbefangene durch ein gründliches Studium der Geschichte und des Lebens überzeugen, daß dasselbe und noch größeres

[1]) Allerdings sind davon die in dem Buche Abbruch und Neubau (S. §. 32) mitgetheilten Reformpläne ausgenommen, welche nicht sowohl die Gesammtwirthschaft an die Stelle der Privatwirthschaft setzen, sondern vielmehr die Privatwirthschaften in engere Verbindung mit einander zu bringen beabsichtigen. Gegen sie ist wenigstens nichts einzuwenden, sobald man sie als einzelne Vorschläge betrachtet, die unter gewissen gegebenen Umständen ausgeführt werden sollen. Im Sinne des Verfassers dagegen, der von derselben verkehrten Grundanschauung der Gegenwart ausgeht, wie Fourier, und die gesammte Industrie überall gleichmäßig umgestalten will, leiden sie eben so sehr an dem Fehler, apriorisch construirt zu sein, wie alle socialökonomischen Pläne, und es würde z. B. zu sehr wunderlichen Resultaten führen, wenn die Provinz Ostpreußen durch die hier vorgeschlagenen Mittel vom Pauperismus geheilt werden sollte.

Elend immer und überall vorhanden, aber der Gesellschaft noch nicht zum Bewußtsein gekommen war, und daß der Pauperismus der Gegenwart, wenn auch in seinen Symptomen oft gleichartig, und wegen der Aehnlichkeit der europäischen Culturverhältnisse auch vielfach verwandt, doch aus sehr verschiedenen localen und nationalen Ursachen hervorgewachsen ist.

Es ist nichts leichter, als irgend einen neuen socialistischen Plan zu entwerfen; man braucht dazu eben kein Studium der Geschichte und der Natur der menschlichen Gesellschaft, überhaupt keine Kenntnisse. Aber für die Vervollkommnung menschlicher Zustände ist damit nichts gewonnen.

Wer die socialen Probleme der Gegenwart zu lösen unternimmt, der muß mit offenen Augen und ohne Vorurtheile die concreten Zustände der Völker und ihre historische Entwickelung studiren, die mannigfachen Ursachen des Pauperismus ergründen, und überall die nothwendigen Reformen aus dem praktisch gefühlten Bedürfnisse herleiten, aber nicht die ungekannte Welt der Wirklichkeit als Barbarei zurückstoßen und sich in leere Träume versenken.

§. 52.

Die Verdienste der socialen Wirthschaftstheorien.

Trotz der nachgewiesenen Werthlosigkeit der socialen Wirthschaftstheorien haben diese sich doch sowohl um die national-ökonomische Wissenschaft, als auch um das wirkliche Leben ein unbestreitbares Verdienst erworben.

Ihrer Polemik ist es gelungen, die Unhaltbarkeit der Fundamente zur Anerkennung zu bringen, auf welche sich die Smith'sche Lehre stützt, und namentlich jene Vergötterung des Privat-Egoismus, aus welchem die öffentliche Wohlfahrt von selbst hervorwachsen soll, in ihrer Verderblichkeit zu zeigen. Sie haben die Nothwendigkeit der sittlichen Bande dargethan, welche jedes Individuum an die Gesellschaft knüpfen, haben gezeigt, daß die wirthschaftlichen Functionen sowohl des ganzen Gemeinwesens, als auch aller Privatpersonen ebenso wie alle übrigen Functionen einer sittlichen Basis bedürfen, und daß ihre Wissenschaft einer durchgreifenden Rücksicht auf die höchsten Zwecke der menschlichen Gesellschaft nicht entbehren kann. Sie haben, um es mit einem Worte zu sagen, die Nationalökonomen zu der Einsicht genöthigt, daß ihre Wissenschaft *keine Naturlehre der menschlichen Selbstsucht sein kann*, sondern eine *ethische Wissenschaft* sein muß.

Auf dem Gebiete des praktischen Lebens aber ist durch sie die Ueberzeugung befestigt worden, daß der Besitz eben so wenig wie das Blut ein Privilegium auf Lebensgenuß und Bildung gewähren, sondern daß die besitzenden Klassen, denen Glück und Talent durch ihren Reichthum eine größere Gewalt und eine einflußreichere Stellung zugetheilt haben, nur die Verwalter eines ihnen anvertrauten Gemeingutes sind, und daß sie mit ihrem Besitze auch die Verpflichtung überkommen haben, zur Hebung der nichtbesitzenden Klassen auf eine höhere Stufe der Civilisation thätig mitzuwirken.

Dieser doppelte Einfluß ist um so höher anzuschlagen

als das heillose Princip der Smith'schen Theorie gerade in einer Zeit gelehrt wurde, in welcher die Geldwirthschaft zur Vollendung ihrer Herrschaft gelangte, und durch die in ihrer Natur liegende neue Beweglichkeit aller Verkehrs- und Lebensverhältnisse der menschlichen Selbstsucht reiche Gelegenheit bot, ihren Einfluß zu erweitern, und als A. Smith selbst den großen Irrthum beging, die Geldwirthschaft nicht als eine bloße Durchgangsperiode der ökonomischen Cultur, sondern als die bleibende und absolut wahre Form der Völkerökonomie zu betrachten.

In der Naturalwirthschaft des Mittelalters waren die Menschen zwar durch äußerliche, aber feste Bande an einander gekettet. Die Besitzer von Grund und Boden, des einzigen Nationalreichthums, waren mit ihrem ganzen Vermögen an die Dienste der Arbeiter gebunden, die sie mit Früchten oder Nutzrechten an ihren Grundstücken belohnten, und die Arbeiter an das Naturaleinkommen aus dem Boden ihrer Herrn. Jeder öffentliche Dienst für den Staat konnte nur durch Land oder Früchte vergütet werden. Dadurch bildeten sich feste Verhältnisse, die meistens vom Vater auf den Sohn forterbten, und jeder bewegte sich in einer bestimmt beschränkten ökonomischen Sphäre. Es herrschte ein Zustand allgemeiner Schwerfälligkeit, in welchem sich das ganze öffentliche Leben nur langsam fortbewegte. Geringer Verkehr, sehr langsame Ansammlung des Capitals, Stetigkeit in den einmal ergriffenen Gewerbszweigen und in ihrer Betriebsart, langsame Vermehrung der Bevölkerung und Unbeweglichkeit aller Lebensformen

waren die charakteristischen Merkmale dieser Wirthschaftsweise, welche bei allen Völkern in ihrer ersten ökonomischen Entwickelungsepoche wiederkehrt. Obgleich es in diesen Zuständen keineswegs an einem Kampfe der einzelnen socialen Kräfte und egoistischen Gewalten fehlte, obgleich damals sogar die rohe Gewalt die Besitzverhältnisse oft veränderte, so konnte sich doch der Egoismus immer nur mit der Langsamkeit geltend machen, welche dem ganzen Zeitalter eigen war, und Herrschaft und Knechtschaft, Reichthum und Armuth waren eben so erblich und stabil, wie alle übrigen Lebensverhältnisse.

Nachdem dagegen der unvermittelte Naturalumsatz von dem Geldverkehr verdrängt worden war, nahm das Leben einen weit rascheren Verlauf. Während in der Naturalwirthschaft selbst auch das von Natur Bewegliche, der Mensch, seine Arbeit und seine Gedanken unbeweglich und an den festen Boden gekettet waren, löste die Geldwirthschaft nicht nur diese Bande, und befreite den Arbeiter von der Scholle, die ihm seinen dürftigen Unterhalt gewährt hatte, sondern trieb auch das natürlich Feste, den Grund und Boden selbst, mit in den Strom des Geldverkehrs. Die großen Gutsherrschaften wurden in Parcellen getheilt, und wanderten von einer Hand zur andern. Die Dienste und bäuerlichen Lasten wurden abgelöst, die Naturalabgaben in Geld verwandelt, und alles Eigenthum gewann dieselbe freie Beweglichkeit, wie der Mensch selbst. Die Arbeitstheilung begann in den Gewerben der Stoffveredelung zu herrschen. Die alten starren Verbände der Zünfte und

Gilden zerfielen. Die Gewerbefreiheit gewährte jeder Kraft Raum, sich mit ihrer ganzen Energie zu entwickeln. Ueberall suchte das Talent den Platz einzunehmen, wo es sich am wirksamsten entfalten konnte. An die Stelle der Abstufung, welche Geburt und das rechtliche Verhältniß zum Grund und Boden in der Gesellschaft erzeugt hatte, trat eine Abstufung nach der Fähigkeit. Capital nnd Bevölkerung wuchsen mit Riesenschritten. Der Austausch der Gesinnungen und Interessen wurde beflügelt. Alle socialen Pulse schlugen schneller, und dieselbe rasche Circulation, welche die Verkehrswelt ergriff, herrschte auch bald in der Ideen und Gedankenwelt.

Das alles war naturgemäße und nothwendige Entwickelung des wirthschaftlichen Lebens der europäischen Völker, und es ist ein Zeichen großer Verblendung, wenn man mit A. Müller und den Socialisten den unendlichen Segen dieses ökonomischen Aufschwungs verkennen will. Aber diese Zustände bilden nur den Uebergang zur Creditwirthschaft, zu dem Umsatze menschlicher Erzeugnisse gegen das persönliche Versprechen auf Treue und Glauben und auf Grund moralischer Eigenschaften. Sie schlagen in ihrer unbedingten Fortdauer wieder zum Nachtheil der Gesellschaft aus, geben den emporgekommenen Talenten Gelegenheit, die Beweglichkeit des Lebens zu ihrem Privatvortheil und zum Nachtheil des öffentlichen Wohles auszubeuten, und begründen eine Geld- und Capitalherrschaft, welche eben so drückend ist, wie ehemals die Grundherrschaft.

Was in der Naturalwirthschaft durch äußerliche, sinn-

liche Bande an einander gefesselt, von der Geldwirthschaft aber von einander gelöst wird, das verbindet die Creditwirthschaft wieder durch geistige und sittliche Bande. Sie verleiht der persönlichen Tüchtigkeit und dem moralischen Werth des Menschen dieselben Eigenschaften, welche in der Geldwirthschaft das Capital besitzt. In ihr kann der redliche und befähigte Arbeiter nicht nur den Gewinn seiner Arbeit zum Theil vorwegnehmen und gleichmäßig auf gute und schlechte Zeiten vertheilen, sondern ist auch im Stande, ebenso wie der Capitalbesitzer große Unternehmungen zu machen. In ihr wird die größte Beweglichkeit mit innerer Festigkeit vereinigt, und eine neue ökonomische Lebensordnung hervorgerufen, welche die Vortheile der beiden früheren wirthschaftlichen Entwickelungsepochen mit einander verbindet.

§. 53.

Fortsetzung.

A. Smith stand in dem Glauben, die ewigen Naturgesetze des Verkehrs endeckt zu haben, und beging deßhalb den großen Irrthum, die Geldwirthschaft seiner Zeit für die einzige und dauernde Wirthschaftsform der Völker zu halten. Sein System mit den Grundsätzen absoluter Handels- und Gewerbefreiheit, unbeschränkter Concurenz u. s. w. enthält nur die Consequenzen der Geldwirthschaftsprincipien; er bekämpfte alles, was der freien Beweglichkeit im Verkehr entgegen stand, und sah nicht, daß die Geldwirthschaft nur einen relativen Werth besitzt, nur als Mittel zu einem weiteren Fortschritt der ökonomischen Cultur dienen kann, und

in ihrer absoluten Auffassung als etwas Unbedingtes eben so nachtheilig werden müsse, wie das Festhalten der von ihr überwundenen Naturalwirthschaft. [1])

Daher die mannigfachen praktischen Mißgriffe in der Verwaltung vieler modernen Staaten. Man ließ die mittelalterlichen Naturalleistungen gegen Staat und Grundherrn in Geld verwandeln und ablösen, aber unterließ, Creditanstalten zu errichten, welche den bäuerlichen Grundbesitzern die erforderlichen Capitalien zur Ablösung und Verbesserung ihres Bodens vorschießen konnten. Man hob die Reste des alten Zunftwesens auf, aber unterließ, durch Gesetze über die Erfordernisse zur Bildung gewerblicher Associationen der Entwickelung zeitgemäßer Arbeiter- und Gewerbsgenossenschaften Raum zu gewähren. Die Geldwirthschaft löste die Handspinnerei und Handweberei von der Landwirthschaft los, und gab sie der Concurrenz mit den Maschinen preis, aber man versäumte, durch Creditinstitute diesen Gewerben die Möglichkeit zu verschaffen, ein selbstständiges Fabrikleben zu organisiren. Man proclamirte überall mit A. Smith die vollständigste Gewerbefreiheit, ohne die Bedingungen zu gewähren, an welche der Segen dieser Freiheit geknüpft

---

[1]) Man wird mir zwar einwenden wollen, daß auch A. Smith im zweiten Buche weitläufig vom Credit und Bankwesen handele. Allein diese Erörterungen beziehen sich bei A Smith überall nur auf den Geldumlauf. Er betrachtet die Banken nur als Mittel, die Beweglichkeit der Geldwirthschaft zu befördern, nur als kaufmännische Institute, welche den Capitalisten zu Gute kommen, aber nicht der besitzlosen Arbeiterklasse.

ist. Ja, indem man in den meisten Staaten des Continents von politischer Seite her allen Associationsbestrebungen entgegentrat, und jede Versammlung, jeden Verein, jede gesellschaftliche Unternehmung von polizeilichen Concessionen abhängig machte und unter die Bevormundung des Staates stellte, erstickte man sogar alle im Volke schlummernden Associationskeime, und machte die Gewerbefreiheit zu einem Zwang egoistischer Gewerbe-Isolirung.

Daher bemächtigten sich vielfach Gewinnsucht und Privatspeculation des Verkehrs, und die Freiheit, welche die Geldwirthschaft der natürlichen Entfaltung aller gesellschaftlichen Kräfte gewährte, war um so mehr dem Mißbrauche ausgesetzt, je weniger auf dem Continente das Staatsleben geeignet war, ein tiefes sittliches Interesse für das Gemeinwohl in den einzelnen Bürgern groß zu ziehen, und je mehr die Verfolgung jedes Privatgewinnes durch die national-ökonomische Wissenschaft selbst gerechtfertigt erschien. Der Capitalist konnte Grund und Boden blos des momentanen Gewinnes willen kaufen und verkaufen, und die einzelnen Bauern besitzlos machen. Der Fabricant konnte seine Waaren eine Zeit lang unter dem Kostenwerthe verkaufen, um seine Concurrenten zu vernichten und den Markt allein zu beherrschen. Der Fruchthändler konnte die Früchte des Feldes aufkaufen und vom Markte zurückhalten, um künstliche Theuerung zu erzeugen. Kurz, jedes unsittliche Treiben auf dem Markte des Verkehrs hatte die Grundsätze der Wissenschaft für sich; und wenn in der Wirklichkeit alle diese Nachtheile nicht in dem Umfange und

mit der Stärke hervorgetreten sind, welche man dem Principe gemäß erwarten sollte, wenn diese unmoralischen Mißbräuche doch nur Ausnahmen blieben, und die sittliche Cultur mit der ökonomischen wenigstens an den verkehr- und industriereichsten Punkten Europas gleichzeitig fortgeschritten ist, so beweist dies eben nur, daß die moralische Kraft der Völker mächtiger ist, als alle theoretischen Grundsätze, und daß namentlich in einem Lande wie Großbritannien, wo der Staat und das ganze öffentliche Leben eine ethische Erziehungsanstalt des Volkes ist, falsche theoretische Principien sich selbst vernichten. Daß aber diese unsittlichen Grundlagen der Smith'schen Lehre der Nationalökonomie gegenwärtig offen am Tage liegen und für die Zukunft unmöglich geworden sind, das ist das Verdienst der Socialtheorien.

Fünfter Abschnitt.

Die nationalökonomische Theorie Proudhons.

§. 54.

Proudhons Schriften.

Verwandt mit den Socialschriftstellern, aber in den wichtigsten Punkten entschiedener Gegner derselben ist der Franzose **Proudhon**, ein Mann von glänzenden Naturgaben und aufrichtiger Begeisterung für das Wohl der Menschheit. Im Feldlager der Communisten gleichsam aufgewachsen, erregte er zuerst 1840 durch seine schon erwähnte Schrift über das Eigenthum allgemeines Aufsehen. Seitdem ist er mehrfach als socialer Schriftsteller aufgetreten [1]) und hat auch im vorigen Jahre seine volkswirth-

[1]) Die Schriften, welche **Proudhon** seit dem Erscheinen seines Buches: Qu'est-ce que la propriété veröffentlicht hat, sind Lettre à Mr. Blanqui sur la propriété. Paris 1841. — Avertissement aux propriétaires, ou lettre à Mr. Considérant. Paris 1841. — De la création de l'ordre dans l'humanité, ou principes d'or-

schaftlichen Ansichten unter dem Titel: System der Widersprüche der Nationalökonamie oder die Philosophie des Elends [2]) veröffentlicht.

Man erkennt in diesem Buche überall den stillen Denker, der weder nach Partei, noch nach Gewinn strebt, sondern mit sittlichem Ernste aufrichtig nach Wahrheit und nach Erlösung des Menschengeschlechtes von seinen socialen Leiden ringt, und sich seine Bahn selbstständig gesucht hat. Dabei fehlt es ihm aber nicht nur an allem historischen und statistischen Studium, sondern auch an streng wissenschaftlicher Methode und an Präcision der Gedanken. Unter der oft geistreichen, nicht selten aber auch breiten und ermüdenden Form seiner Darstellung mit ihren pikanten Wendungen sind originelle Ideen und ordinäre Trivialitäten bunt durch einander gemischt, und namentlich in dem eingeflochtenen philosophischen Räsonnement und in den zerstreuten Proben der allgemeinen Weltanschauung des Verfassers zeigen sich zahlreiche Spuren von Halbbildung.

Trotz dieser Mängel verdient sein Werk eine besondere Beachtung, weil es nicht nur eine ganz bestimmte Stellung zu andern wissenschaftlichen Richtungen der neuern

---

ganisation politique. Paris 1843. Vgl. über Proudhon's Leben und seine Schriften Stein und Grün, a. a. O.

[2]) Système des contradictions économiques ou philosophie de la misère. Paris 1846, 2 T. Deutsch von W. Jordan, Leipzig 1847, und von K. Grün, Darmstadt 1847.

Zeit einnimmt, sondern auch einzelne Ausführungen und Ansichten enthält, welche von dauerndem Werthe für die Lehre der Nationalökonomie sind.

§. 55.

Proudhons Verhältniß zu den übrigen Systemen der Nationalökonomie.

Während A. Smith in der Entwickelungsgeschichte unserer Wissenschaft die Aufklärungsliteratur des vorigen Jahrhunderts repräsentirt, und als nationalökonomischer Kant betrachtet werden kann, während A. Müller die Restaurationsepoche vertritt und mit der Schelling'schen Philosophie verwandt ist, sucht Proudhon seine Lehre auf Grundsätzen der Hegel'schen Philosophie aufzubauen. Mit den Socialökonomen mitten im wirklichen Leben durch das Elend der arbeitenden Klassen zum Nachdenken über die Organisation der Gesellschaft bewogen, und mit ihnen einverstanden in der negativen Anschauung der heutigen Zustände, hat er doch ihre Träumereien vollständig überwunden, verwirft durchaus ihr positives Ideal, verwirft jede Gesammtwirthschaft und überhaupt die bodenlose Methode, nach welcher diese ihren Neubau der Gesellschaft construiren. Vielmehr stellt er sich in die Mitte zwischen die hergebrachte Lehre der Smith'schen Schule und die Luftgebilde der Communisten, und faßt den Gegensatz beider als Ausgangspunkt seiner Lehre auf. Die erstere ist nach seiner Ansicht nur eine Gesellschaftstheorie der Vergangenheit, die letzteren sind nur Theorien der Zukunft.

Die Gründer der erstern trifft der Vorwurf, daß sie ihre rohen und ungenügenden Anfänge bereits für Wissenschaft ausgeben, die der letztern, daß sie sich von dem Hergebrachten völlig losgesagt und den Boden unter ihren Füßen verloren haben. Er selbst gedenkt eine Wissenschaft zu gründen, welche die systematische Kenntniß der Gesellschaft in ihrem ganzen Leben, in der Gesammtheit ihrer auf einander folgenden Bethätigungen enthält, und weder blos die Vergangenheit noch blos die Zukunft der Menschheit umfaßt.

Indem er mit Hegel Sein und Denken, das wirkliche Leben und die Wissenschaft für identisch hält, sucht er auf dialectischem Wege die in den hervorgebrachten ökonomischen Zuständen gegebenen Gegensätze und ihre höheren Begriffseinheiten aufzufinden, und giebt diesen mit der historischen Entwickelung der Menschheit identischen Denkproceß als den Inhalt der wahren ökonomischen Wissenschaft, die er für eine Metaphysik der That, d. h. der Fortsetzung der Schöpfung erklärt.

§. 56.

Proudhon's Werththeorie.

Proudhon beginnt seine Deduction mit der Entwickelung des Gegensatzes in dem hergebrachten Werthbegriffe, des Gegensatzes zwischen Nutzwerth und Tauschwerth.

Beide Werthe sind nach seiner Ansicht wesentlich gesellschaftliche Beziehungen; denn wären alle Güter in so reichlicher Fülle gegeben, daß immer Ueberfluß vorhanden

wäre, so würden wir ihnen zwar Nutzbarkeit, aber keinen Werth beilegen. Beide sind deshalb auch eng verbunden; der Nutzwerth ist die nothwendige Bedingung des Tauschwerthes, und umgekehrt der Tauschwerth die der gesellschaftlichen Nützlichkeit.

Dennoch sind beide Werthe sich selbst widersprechend, denn die vergrößerte Production der Nutzwerthe verringert, und die verminderte Production erhöht ihren Tauschwerth. Nutzwerth und Tauschwerth stehen im umgekehrten Verhältniß zu einander. Wenn alle Spinner ihre Arbeit verdoppeln, und jeder statt 50 Ellen 100 spinnt, so erhalten die Spinner nicht den doppelten Preis für ihre Arbeit, sondern ihre Arbeitsproducte werden um die Hälfte billiger, weil sie in doppelter Menge vorhanden sind; und wenn in schlechten Jahren der Landwirth halb so viel Korn erzeugt, als früher, so steigt der Tauschwerth des Korns, obgleich sein Nutzwerth ganz derselbe ist. Nicht die Nützlichkeit, nicht die auf die Erzeugung verwendete Summe von Arbeitskraft, nicht der höhere oder niedere Ertrag der Herstellungskosten, sondern lediglich die Seltenheit bestimmt den Tauschwerth.

Dieser Widerspruch in dem hergebrachten Werthbegriffe in seine letzten Consequenzen verfolgt ergiebt sogar den Satz, daß die nützlichsten Gegenstände, welche den meisten Schweiß erfordern, bei hinreichender Menge gerade die wohlfeilsten, dagegen die seltensten und nutzlosesten Gegenstände die theuersten sind, oder mit andern Worten, daß die nützlichste Arbeit gerade am schlechtesten, die nutzloseste

Arbeit gerade am besten bezahlt wird; nur verhindert die Praxis selbst die Entwickelung dieser Extreme.

Dieser Gegensatz beherrscht die ganze geschichtliche Oekonomie, und ist die Ursache aller ökonomischen Uebel, der Handels- und Ausfuhrkriege, der Stockungen, der Morde der Concurrenz, der Herabsetzung der Löhne und des ganzen socialen Elendes, an welchem die heutige Gesellschaft leidet. Die Oekonomen haben ihrerseits den ungeheuern Fehler begangen, sich bei diesem Gegensatze zu beruhigen und ihn als Grundlage ihres Systems zu betrachten. Sie haben jede Hoffnung der Auflösung und der Reform von vorn herein zurückgewiesen und die gegenseitigen Wirkungen von Angebot und Nachfrage, deren Widerstreit den Preis der Dinge bald nach der einen, bald nach der andern Seite übertreibt, für ein Gesetz ausgegeben, während er nichts ist, als eine conventionelle Form, in welcher Nutzwerth und Tauschwerth gegenüber gestellt werden. Deshalb haben mit vollem Recht die Socialisten das Ende dieses Antagonismus verlangt, aber ihrerseits das große Unrecht begangen, nicht nach der Quelle desselben zu forschen, sondern ihn für einen bloßen Mißgriff des Menschenverstandes zu erklären, der durch eine radikale Umgestaltung der Verhältnisse beseitigt werden müsse.

§. 57.

Fortsetzung.

Proudhon sucht nun den entwickelten Gegensatz durch folgenden neuen Werthbegriff aufzuheben:

Der gesellschaftliche Reichthum ist eine Masse, die durch

eine chemische Kraft beständig im zusammengesetzten Zustande erhalten wird, und welcher immer neue Elemente zuströmen, die sich in verschiedenem Verhältniß, aber nach einem bestimmten Gesetz mit dem Ganzen verbinden. Die Bewegung, vermöge welcher diese Combination und Verschmelzung aller Elemente zu Stande kommt, ist der Handel. Die Kraft, welche die Elemente erzeugt und ihr gegenseitiges Verhältniß im Gesammtreichthume feststellt, ist die schon von A. Smith mit großer Beredsamkeit gefeierte Arbeit, und das Verhältniß selbst, oder das Maaß, in welchem jedes dieser Elemente beiträgt, das Ganze zu bilden, ist der Werth.

Nach dieser Definition schließt der Werth ebenso sehr den Nutzwerth wie den Tauschwerth, aber beides in vervollkommneter Gestalt in sich ein. Den Nutzwerth umfaßt er in dem, was er Festes hat, in der dauernden Beziehung des Products, an welchem er haftet, zum Ganzen. Die Nutzbarkeit begründet den socialen Werth, und ohne dieselbe würde das Product aufhören, eine Grundlage des Reichthums zu sein. Den Tauschwerth dagegen umfaßt er in dem, was er Veränderliches hat. Das Verhältniß ist beweglich und wird in jedem Augenblicke, in welchem neue Elemente hinzutreten, ein anderes; und deshalb ändert sich auch die Tauschfähigkeit jedes einzelnen Products gegen die übrigen Producte.

Die Nützlichkeit ist aber in diesem Werthbegriff nicht mehr die bloße Fähigkeit, zum individuellen Genuß zu dienen, sondern sie ist eine Beziehung zu der Gesammtheit;

und die Veränderlichkeit des Werthes ist nicht mehr ein zufälliges Resultat des aller Redlichkeit entbehrenden Feilschens zwischen Angebot und Nachfrage, sondern eine gesetzmäßige, von einem allgemeinen Princip abhängige. Jedes Product gleicht gewissermaßen der Nahrung, welche durch den Ernährungstrieb aufgefunden, dann durch die Verdauungswerkzeuge zubereitet, in den allgemeinen Kreislauf eintritt, wo sie sich nach bestimmten Verhältnissen und Gesetzen in Fleisch, Knochen, Säfte u. s. w. verwandelt, und dem Körper Leben, Kraft und Schönheit verleiht. Ueber die Veränderlichkeit der Werthe herrscht ein unabänderliches Gesetz, welches zugleich den Gegensatz zwischen Nutzwerth und Tauschwerth aufhebt, das Gesetz nämlich, daß jedes Product immer nothwendiger wird, je weniger seine Erzeugung Arbeit kostet, und je kleiner deshalb das Maaß wird, in welchem es zur Bildung des Gesammtreichthums beiträgt; oder mit andern Worten, daß die Entwickelung der Gesellschaft und ihres Reichthums in einer fortschreitenden Verminderung der Herstellungskosten und in einem fortschreitenden Wachsthum der Nothwendigkeit aller Producte besteht.

Die Gesellschaft beginnt in ihrem Kriege gegen die Sparsamkeit der Natur vermittelst der Arbeit sich zuerst mit den nothwendigsten Dingen zu versehen, und dies sind immer diejenigen, welche die wenigste Arbeit kosten. Dann fährt sie fort, je nach der Abstufung des natürlichen Preises immer mehr solche Güter zu erzeugen, welche ein größeres

Maaß von Arbeit erfordern und immer feinere und höhere Genüsse gewähren, aber deshalb auch immer weniger nothwendig sind. Je intensiver und vollkommener dann die Arbeit der Menschen wird, desto weniger Arbeit ist nöthig, um die bereits früher erzeugten Producte herzustellen, und der Werth aller Erzeugnisse vermindert sich mit der zu ihrer Hervorbringung erforderlichen Arbeitsmenge, und ihre Nothwendigkeit wächst mit ihrer Wohlfeilheit. Wird ein Product, welche früher 10 Tage Arbeit kostete, in einem Tage Arbeit erzeugt, so fällt sein Werth von 100 auf 10, und seine Nothwendigkeit verzehnfacht sich. Der Gegensatz zwischen Nutzwerth und Tauschwerth erscheint hiernach als eine nothwendige Eigenschaft des einen socialen Werthes, wodurch er eben aufgehoben wird.

Dieser neue Werthbegriff hat aber auch ganz selbständige Eigenschaften, welche den beiden in ihm aufgehobenen Gegensätzen gänzlich mangeln. Da nämlich lediglich die Arbeit die Verhältnißmäßigkeit der Reichthums-Elemente oder den socialen Werth bestimmt, da sie selbst die Trägerin des Gesetzes ist, so ist sie, in der Zeit gemessen, auch der einzig wahre Maaßstab des Werthes und deshalb zugleich des gerechten Lohnes aller Individuen. Die Theorie der Verhältnißmäßigkeit der Werthe ist geradezu die Theorie der Gleichheit und der Gerechtigkeit.

Die Nationalökonomen haben sich nach Proudhons Ansicht getäuscht, wenn sie das allgemeine Werthmaaß im Getreide, Geld oder in irgend einem andern Gute suchten, und aus dem Beweise, daß ein solcher Maaßstab weder

in dem einen, noch in dem andern liege, schlossen, daß überhaupt ein Werthmaaß nicht existire. Alle als Werthmaaß vorgeschlagenen Werthe, selbst wenn sie noch so unwandelbar wären, würden doch nie das Verhältniß der Güter zum Ganzen, nie den gesellschaftlichen Werth und das Gesetz, dem er unterworfen ist, angeben. Sie sind für den Werth nur das, was der Thermometer für die Wärme ist. Wie dieser mit seiner willkührlichen Gradeintheilung nur anzeigt, wenn Zu- oder Abnahme des Wärmestoffs stattfindet, aber nicht die Gesetze des Gleichgewichts der Wärme, so zeigt das Geld auch nicht das Gesetz, nach welchem sich die Verhältnisse der Producte im Reichthume der Gesellschaft richten. Unter Werthmaaß ist nur die Kraft zu verstehen, die das gesetzmäßige Verhältniß ausdrückt, welches sich aus der Vergleichung der Güter unter einander und mit dem Ganzen herausstellt, und diese ist lediglich die Arbeit.

Was man bereits gegen dieses Werthmaaß von Seiten der Say'schen Schule eingewendet hat, daß nämlich die Arbeit selbst der Schätzung unterworfen und eine Waare wie jede andere sei, und daß sie deshalb nicht als Princip des Werthes angenommen werden könne, beruht auf einem Irrthum; denn man spricht nur von einem Werthe der Arbeit in Aussicht auf die Werthe, die man als möglich in ihr enthalten annimmt, nicht aber, als wenn sie selbst eine Waare wäre. Der Werth der Arbeit ist nur ein bildlicher Ausdruck, ein Vorwegnehmen der Ursache für die Wirkung.

§. 58.

Verhältniß der Werththeorie Proudhons zum nationalökonomischen System.

Diese Werththeorie hat bei Proudhon eine ganz andere Stellung zur gesammten ökonomischen Wissenschaft, als bei allen früheren Nationalökonomen. Mit ihr ist der Inhalt des ganzen Systems gegeben. Sie ist die Grammatik des Verkehrs und zugleich der Schlüssel zur gesammten gesellschaftlichen Entwickelung der Menschheit; denn, da das Streben, den socialen Werth zu constituiren, mit dem Streben nach Gerechtigkeit und Gleichheit identisch ist, so ist die Verwirklichung dieses Werthes die Bedingung alles socialen Wohles und das große und allgemeine Ziel des ganzen Menschengeschlechts.

Ueberall, wo der Werth nicht auf diese Weise synthetisch bestimmt worden ist, herrscht Verwirrung und Unredlichkeit im Tausche, ein Krieg von Listen und Hinterlisten, Hemmung der Production, Circulation und Consumtion, unproductive Arbeit, Dürftigkeit und Luxus, und immer zugleich ein Streben des socialen Genius nach Gerechtigkeit, ein beständiges Hinzielen zur Association und Ordnung. Die ganze politische Oekonomie ist nichts Anderes, als die Geschichte dieses großen Kampfes. Sie ist auf der einen Seite, indem sie die Ungeregeltheit des Werthes und die Prärogative des Egoismus heiligt und zu verewigen bemüht ist, die Theorie des Elends und Unglücks, und indem sie auf der andern Seite die von der Civilisation zur Be-

siegung des Pauperismus erfundenen Mittel erörtert, obgleich diese Mittel beständig zum ausschließlichen Vortheil des Monopols ausgeschlagen sind, zugleich die Einleitung zur Organisation des Reichthums. Sie reproducirt die geschichtliche Entwickelungsreihe aller der Thesen, Antithesen und Synthesen, durch welche die Menschheit bisher unablässig den Versuch gemacht hat, den einen großen Widerspruch im Werthbegriff oder das Problem der Verhältnißmäßigkeit aller Producte zu lösen.

§. 59.

Die ökonomischen Entwickelungsstufen der Menschheit. — Die Arbeitstheilung. Die Maschinen. Die Concurrenz. Das Monopol.

Von dem angegebenen Grundgedanken ausgehend stellt nun Proudhon die einzelnen ökonomischen Entwickelungsstufen der Menschheit dar, und unterscheidet deren zehn.

Anfangs war das Elend das allgemeine Loos der Menschheit. Alle befanden sich in einer negativen Gleichheit; erst die Arbeit erklärte diesem Elende den Krieg, und organisirte sich auf der ersten Stufe durch Theilung.

Die Arbeitstheilung erhöhte die Productivkraft, vermehrte die Producte und besiegte das Elend; aber sie entwickelte zugleich einen Gegensatz, und negirte dadurch ihren eigenen Zweck. Sie machte die Arbeit mechanischer; der Arbeiter ging zurück und diente blos dem Eigenthümer; er wurde aus dem Zustande der Freiheit in den Zustand

thierischer Abhängigkeit versetzt. Während also die Arbeit durch ihre Theilung fortschritt, schritt der Arbeiter durch sie zurück.

Dieser Gegensatz wurde auf der zweiten Entwickelungsstufe durch die Maschinen aufgehoben. Sie verringerten die Mühe des Arbeiters, nahmen ihm gerade den mechanischen Theil der Arbeit ab, und wurden zugleich durch Ermäßigung der Productionskosten ein Beförderungsmittel des Wachsthums allgemeinen Wohls. Aber die Maschinen enthalten wieder einen neuen Widerspruch, denn sie heben eine große Zahl von Dienstleistungen der Arbeiter auf, beschränken die productive Thätigkeit derselben, befreien das Capital von der Bedingung vorhandener Arbeiter, und machen den Handwerker zum Sclaven einer mechanischen Kraft. Sie werden so zwar eine neue Quelle des Reichthums, aber zugleich eine fortwährende nothwendige Ursache des Elends.

Diesen Kampf der Maschinen und der Arbeiter hebt auf der dritten Stufe die Concurrenz auf. Die Concurrenz emancipirt die Arbeit, macht jeden Arbeiter zu einer unabhängigen Kraft, verleiht ihm den freien Gebrauch aller seiner Fähigkeiten, beschränkt die Herrschaft des Capitals durch den Wettkampf mit andern Capitalien, und enthüllt den wirklichen Werth der Producte. Sie ist nothwendig für die vollständige Entfaltung der menschlichen Arbeitskräfte; sie spornt das Genie an, macht den Industriellen verantwortlich, und läßt die Folgen seiner Schlaffheit, Unwissenheit und Unredlichkeit auf ihn selbst zurückfallen. Wo keine Concurrenz herrscht, da ist die Industrie ein Monopol, das

von der Unterstützung der Consumenten lebt. Die Concurrenz vermehrt daher nicht nur den Reichthum, sondern hebt auch die Würde und sociale Stellung der Arbeiter. Aber sie führt auch zugleich mit Nothwendigkeit zum Despotismus der Stärkeren und zur Unterdrückung der Schwachen. Sie nimmt der arbeitenden Classe das Brod, wirft alle Begriffe von Billigkeit und Gerechtigkeit über den Haufen, setzt das Spiel an die Stelle des Rechts, veranlaßt bald Theuerung, bald Entwerthung der Producte, und führt in ihrem letzten Resultat durch diese regellosen Schwankungen zum Monopol.

Das Monopol, welches die Concurrenz durch eine stetige Negation ihrer selbst erzeugt, ist indessen seinerseits auf der vierten Stufe wiederum eben so nothwendig für den Fortschritt der Gesellschaft, wie auf den früheren Stufen die Theilung, die Maschinen und die Concurrenz. Es ist nur ein neuer Ring in der Kette der Beförderungsmittel der Arbeit und der Constituirung des Werthes; denn es ist der Kampfpreis des Genies, der kräftigste Sporn aller seit Anbeginn der Welt vollbrachten Fortschritte. Es ist nichts weiter als das Recht, welches die Natur jedem Arbeiter gegeben hat, über die Fähigkeiten, die er besitzt, über die Werkzeuge, die er sich geschaffen, über die Capitalien, die er erspart, unter der ausdrücklichen Bedingung unumschränkt zu verfügen, daß er die Frucht seiner Entdeckung und den Gewinn seines Wagnisses allein genießt. Ohne das Monopol würden die großen Erfinder ihre Entdeckungen vielleicht mit in das Grab nehmen. Es ist die Belohnung der Gesellschaft für die Opfer an Gesundheit und Vermögen, welche der Ein-

zelne um seiner Entdeckung willen gebracht hat. Die Gesellschaft kann jede Neuerung und Erfindung immer nur auf das Risico des Einzelnen geschehen lassen; denn da eine Censur für die Männer von Genie unmöglich ist, weil die Gesellschaft niemals im Voraus wissen kann, was in jedem Augenblick entdeckt wird, so würde sie ihre Existenz auf das Spiel setzen, wenn sie für jeden neuen Einfall von vorn herein die Garantie übernehmen wollte. Sie kann deshalb Privatunternehmungen erst lohnen, wenn sie auf eigene Gefahr glücklich zu einem guten Ende geführt sind, und dieser Lohn ist eben das Monopol, dessen Nothwendigkeit demnach aus der nothwendigen Verantwortlichkeit folgt, welche jeder Erfinder in der Gesellschaft übernimmt.

Das Monopol hat aber auch zugleich seine verderbliche Seite. Es drückt den Lohn herab; es dehnt seine Eroberungen in wachsender Progression aus; es umfaßt ein Gewerbe nach dem andern, reißt Land, Arbeit, Werkzeuge, die Producte und ihre Vertheilung an sich; es schätzt die Dinge nicht in Bezug auf die Gesellschaft und die Gesammtheit des Reichthums, sondern nach dem Privatvortheil, und der Werth, zu dessen Bestimmung das Monopol mitwirken soll, verliert gerade durch dasselbe seinen socialen Charakter, und wird in ein unbestimmtes, willkührliches und egoistisches Verhältniß umgewandelt.

§. 60.

Fortsetzung. — Die Steuer und die Polizei.

Nachdem das Monopol dem armen Lohnarbeiter Alles geraubt hat, tritt auf der fünften Stufe die Gesellschaft, der Staat in's Mittel, und begründet eine neue Entwickelungsepoche zur Constituirung des Werthes. Er läßt dem Monopolisten sein Monopol, aber er belegt es mit einer Steuer um den heruntergekommenen Arbeiter wieder in die Höhe zu bringen; er nimmt seinen Antheil von den Grundbesitzern, von den Fabricanten, führt Zölle ein, um das Monopol des Handels zu besteuern, gründet Schulen, damit der Arbeiter intelligent und selbst wieder Capitalist werden kann, baut Straßen, Brücken, Canäle zum allgemeinen Gebrauch, um die nachtheiligen Wirkungen des Monopols zu beschränken, spendet den Armen Almosen, und errichtet ein Heer von Beamten und Verwaltern, deren Stellen den Proletariern zugänglich sind, aber von den Leuten des Monopols bezahlt werden müssen.

Die Steuer und die Polizei, durch welche der Staat auf diese Weise für den Arbeiter zu sorgen bemüht ist, tragen aber ebenfalls einen Widerspruch in sich, und schlagen zum Nachtheil des Proletariats aus. Denn jede Steuer, welche dem Monopol auferlegt wird, fällt wieder auf den Arbeiter zurück. Wird sie nach der Proportion des Vermögens erhoben, so daß jedes Vermögen gleich viel Procente an den Staat abgiebt, so nimmt ihr Druck mit der Noth zu, und der Bürger muß desto mehr zahlen, je ärmer er

ist. Gerade eine nach dem Princip der Gleichheit umgelegte Steuer vermehrt am meisten die Ungleichheit der Bürger. Ist aber die Steuer eine progressive Vermögenssteuer, so daß der Capitalist verhältnißmäßig weit mehr zahlen muß, als der Arbeiter, so kann sie entweder auf das Betriebscapital oder auf die Producte gelegt werden. Im erstern Falle schlägt der Capitalist den Gesammtbetrag der Steuer auf die Productionskosten, und dann ist nur zweierlei möglich: entweder wird das Product trotz der Erhöhung des Verkaufswerthes von den Consumenten gekauft, folglich der Capitalist von der Abgabe befreit, oder dasselbe Product wird zu theuer befunden und dadurch die Production verhindert. Im zweiten Falle bezahlt sie der Consument je nach dem Umfange seiner Consumtion, und der Capitalist bleibt ebenfalls unbesteuert. Will man endlich zu dem letzten Auskunftsmittel greifen, und das Netto-Einkommen jedes Steuerpflichtigen besteuern, gleich viel, auf welche Weise dasselbe zu Stande kommt, so nimmt die Steuer gerade dem thätigen Producenten einen immer größeren Theil seines Gewinnes, und schwächt oder verhindert dadurch die Production, die der Staat doch erhalten muß. Es wird dann für den Capitalisten in den meisten Fällen viel vortheilhafter, wenn er sein Capital kündigt, und den Fonds selbst, statt der Rente, verzehrt. Grundstücke, von deren Einkommen sich der Staat den dritten Theil aneignet, werden um den dritten Theil ihres Werthes im Preise fallen. Die großen Grundbesitzer werden ihre Güter in so kleinen Parcellen veräußern, daß ihr Ertrag nicht mehr von der Steuer getroffen





wird. Große Capitalien werden an Werth verlieren, und die Mittelmäßigkeit wird an die Tagesordnung kommen. Jeder Betrieb im Großen wird gleichsam verboten, jedes ansehnliche Vermögen verfolgt, die Circulation und der Markt in Verwirrung gebracht. Der verdrängte Reichthum wird sich in sich selbst zurückziehen, und der Arbeit wird der Boden und die Gelegenheit ihrer Entwickelung entzogen. So wird die Steuer, deren Endzweck die Wiedereinsetzung des Arbeiters in seine Rechte war, zu einer bloßen Protestation, deren ganzer Erfolg darin besteht, die Lage des Arbeiters zu verschlimmern.

Dazu kommt, daß der Staat mit allen den Organen, welche Steuer und Polizei nöthig machen, nicht producirt, und seine Unterhaltung ein Deficit in dem Einkommen der Gesellschaft bewirkt, daß er aber trotzdem in der Regel nicht dahin strebt, seine Organe und Bedürfnisse zu vermindern, sondern im Gegentheil seine Macht erweitert und sich die ganze Gesellschaft unterwirft. Alles, was daher zum Schutz und zur Erleichterung des Arbeiters eingerichtet wurde, das Heer, die Gerichte, die Schulen, Spitäler u. s. w., müssen vorzugsweise von den Arbeitern erhalten werden, und das Proletariat, welches vorher nur für die Kaste der Capitalisten arbeitete, die es auszehrt, muß jetzt auch noch für die Kaste der Unproductiven arbeiten, die es geißelt.

§. 61.

Fortsetzung. — Die Handelsbilanz. Der Credit.

Getäuscht über den Erfolg, welchen Polizei und Steuer innerhalb des Staates für die Aufhebung des Proletariats haben, kommt die Gesellschaft in ihrer dialectischen Bewegung auf der sechsten Stufe darauf, außerhalb ihres Gebietes neue Garantien zu suchen. Der auswärtige Handel soll den Absatz, folglich die Arbeit, folglich auch den Lohn vermehren und so den Arbeitern einen Ersatz für die Verluste der Steuern gewähren. Er erzeugt aber sofort zwei sich widersprechende Theorien, die der absoluten Freiheit und die der Prohibition.

Erstere folgt mit Nothwendigkeit schon aus der persönlichen Freiheit, denn jedes Mitglied der Gesellschaft hat das unbeschränkte Recht, sich nach seinem Willen mit den zu seiner Consumtion nothwendigen Gegenständen zu versorgen und seine Producte nach seinem Belieben zu verwerthen. Der Schutzzoll zwingt den Einzelnen, der inländischen Industrie Prämien zu zahlen und seine Bedürfnisse theuerer zu befriedigen, und ist deshalb eine fortwährende Verletzung der Privatrechte jedes Consumenten. Der freie Austausch ist aber auch eine unerläßliche Bedingung für das Wachsthum des Gesammtreichthums und des Wohlseins jeder einzelnen Nation. Er ist eine Anwendung des Gesetzes der Theilung auf die Consumtion der Producte. Wie die Theilung der Arbeit die große Triebfeder der Vervielfältigung der Werthe ist, ebenso ist die Theilung

der Consumtion mittelst des Austausches das wirksamste Werkzeug zur Benutzung der Werthe und zur Steigerung der Genußfähigkeit. Der internationale Handel ist nur eine Erweiterung des Princips der Concurrenz. Er ist, wie diese, nicht nur die natürliche Garantie der Wohlfeilheit der Producte, sondern auch des Fortschritts in der Wohlfeilheit, er ist eine Schutzwehr jeder Nation gegen ihre eigenen Monopole. Das Prohibitivsystem übertreibt die Production und hindert gleichzeitig die Consumtion; es setzt an die Stelle des Wetteifers der äußeren Concurrenz die gewaltsamen Kämpfe der inneren Concurrenz.

Dagegen eröffnet aber auch die Handelsfreiheit dadurch, daß sie jede Schranke der Mittheilung und des Tausches aufhebt, gerade allen Antagonismen das weiteste Feld. Sie erweitert die Herrschaft des Capitals, verallgemeinert die nachtheiligen Folgen der Concurrenz, macht aus dem Elend jeder Nation, so wie aus dem Monopol und der Geldaristokratie eine kosmopolitische Sache. Je mehr die Freiheit des Handels an Ausdehnung gewinnt, desto mehr vergrößert sich die Herrschaft der handelstreibenden und verkaufenden Nationen über die kaufenden. Die Vertheidiger der Handelsfreiheit gehen von der falschen Voraussetzung aus, daß Gold und Silber ebenso Producte der Arbeit und Waaren, wie alle übrigen Waaren sind. Aber das Geld ist die Waare par excellence, welche stets mehr gesucht, als angeboten wird, und alle nützlichen Producte und Capitalien darstellt. Der, welcher Waaren besitzt, hat deshalb noch keinen Reichthum; es muß noch die Bedingung des Aus-

tausches, eine gefahrvolle und tausend Schwankungen und Zufällen unterworfene Bedingung, erfüllt werden. Wer aber Geld besitzt, hat Reichthum; denn er besitzt den Werth, mit welchem er unter den vortheilhaftesten Bedingungen alle übrigen erwerben kann, er ist Herr des Marktes. Das Geld ist nur schwankend nach seiner Quantität, nicht aber, wie alle übrigen Waaren, zugleich in seiner Qualität; es bleibt die einzige Waare, welche überall gilt und in jeder Zahlung angenommen wird. Ein Land, welches fortwährend mehr Waaren einführt als ausführt, hat deshalb fortwährend Verluste. Sein ausgeführtes Geld kehrt zwar immer wieder zurück, aber nur für neue inländische Werthe und mit immer größeren Verlusten des Nationalreichthums, und dieser Kreislauf setzt sich so lange fort, bis das einführende Land ausgesogen und selbst als Hypothek dem Auslande verpfändet ist, bis sein ausgewandertes Nationalcapital diejenigen knechtet, welche ehedem seine Eigenthümer waren, und bis selbst seine arbeits- und brodlos gewordenen Arbeiter in's Ausland übersiedeln und dazu beitragen, ihr altes Vaterland immer mehr zu Grunde zu richten. Dieselbe Handelsfreiheit, welche den Fortschritt des Wohlstands der Völker befördert, vernichtet daher zugleich die Nationalitäten, vergrößert die Macht der Monopolisten, begründet Handelsfeudalität und Fremdherrschaft, und verallgemeinert den Pauperismus; sie ist zugleich der Riesenmörser, der auf jedem Punkte der Erdkugel die kleine Industrie zermalmt, und dadurch den Raub des freien Monopols und das Elend der Arbeiter vermehrt.

Dieser Widerspruch zwischen der Freiheit des Handels und dem Schutze der Arbeit wird durch die Handelsbilanz gelöst. Sämmtliche Nationalitäten sind gleichsam unabhängige Individuen, welche Ländereien von ungleicher Qualität bebauen, aber unter sich eine große Gesellschaft zur gemeinsamen Ausbeutung der Erde bilden, in der jedes Glied ein ungetheiltes Eigenthumsrecht auf die Gesammtoberfläche der Erde besitzt. Wenn nun das eine Land 100, das andere nur 80 an Bruttoproduct für 50 an Arbeit giebt, so muß das erstere 10 Procent seiner Ernte beim Umsatz an das zweite vergüten, d. h. bei Aus- und Einfuhr müssen alle Waaren nach ihrem Arbeits- oder Productionswerthe umgetauscht werden, und die sociale Oekonomie muß dahin streben, diesen wahren Werth in dem Völkerverkehr zu realisiren und dadurch das ökonomische Gleichgewicht aller Nationen fortwährend zu erhalten. Von diesem Gesichtspunkte aus wird der Differentialzoll oder die Handelsbilanz der synthetische Ausdruck der Freiheit und des Monopols, und gewährt nicht nur die vereinigten Vortheile beider, während sie ihre Nachtheile entfernt, sondern hat auch noch Wirkungen, welche weder das eine noch das andere hervorbringen kann; denn bei commercieller Gegenseitigkeit genießen alle arbeitenden Völker, unter welchem Himmelsstriche sie auch wohnen, gleichmäßig die Gaben der Natur, und verdoppeln mit ihrem Wohlstande auch ihre productiven Kräfte. Ist freilich eine wirkliche sociale Ordnung durch Realisirung der Verhältnißmäßigkeit der Werthe schon innerhalb der Nationen begründet, so

braucht die Ausgleichung nicht mehr an der Grenze bei Einfuhr der Waaren vor sich zu gehen. Sie vollbringt sich dann von selbst im Schooße der einzelnen Werkstätten, und die Solidarität der Völker entwickelt sich naturgemäß aus der factischen Solidarität der einzelnen Producenten.

Nachdem durch den auswärtigen Handel sich die Lage der Arbeiter wiederum verschlimmert hat, weil sich die Monopolisten auf allen Enden der Erde gegen sie vereinigen, kehrt der sociale Genius auf der siebenten Stufe zum innern Handel zurück, und sucht in dem Credit die nothwendige Garantie des Tausches zu finden.

Da Geld das Mittel ist, um seine Producte zu realisiren und von der Gesellschaft äquivalente Gegenwerthe einzutauschen, der Credit aber diese Eigenschaft des Geldes im Großen anwendet, und die Producenten in den Stand setzt, die Realisation ihrer Producte zu anticipiren, und den Absatz im Innern zu erleichtern, so unterstützt der Credit die Arbeit, und legt in die Hände des Arbeiters dasselbe Werkzeug, welches von dem Monopolisten gegen ihn gemißbraucht wurde.

Der Credit entwickelt sich aber wieder in zwei sich widersprechenden Reihen von Institutionen, von denen die erstere den Wechsel, die Depositenbank und das Darlehen auf Pfand oder Hypothek und die zweite die Circulations- und Discontobanken und überhaupt alle Papiergeld-Institute umfaßt. Jene hat die Vermehrung, die wohlfeilere Beschaffung und den leichteren Gebrauch der Münze, diese dagegen die Aufhebung und Verdrängung der Münze zum

Zweck. Vermittelst des Wechsels steht das Geld, welches Jemand in Petersburg besitzt, ihm in Paris zur Verfügung. Durch die Depositenbanken wird die Münze vor Verderbniß und Betrug geschützt, und ihre Circulation erleichtert. Durch das Darlehen auf Pfand oder Hypothek wird das Vermögen der Grundbesitzer und Capitalisten in jedem Momente des Bedürfnisses in Geld verwandelt. Kurz, durch die erste Reihe von Creditanstalten werden nur die Unvollkommenheiten beseitigt, welche die Münze als Tauschwerkzeug besitzt. Die Circulationsbank dagegen discontirt die Wechsel des Kaufmanns, welche in bestimmten Fristen fällig sind, und zieht auf ihre Umwandlung selbst wieder Wechsel auf sich selbst, d. h. sie giebt Banknoten aus, welche vom Kaufmann wieder wie wirkliche Münze angenommen werden, obgleich sie, wie alle Wechsel, nur Zahlungsversprechen sind. Während daher die Depositenbank dem Kaufmann erst sein baares Geld abfordert, und ihm nur auf hinterlegte Münze Umsatzmittel giebt, gründet die Circulationsbank ihre emittirten Billets nur auf hinterlegte Papiere, und macht die Münze überflüssig. Ueberdies kann diese Bank die Summe ihrer ausgegebenen Noten beliebig vermehren, sobald sie nur dafür sorgt, daß ihre einkommenden Beträge mit der wahrscheinlichen Präsentation ihrer Noten zusammentreffen. Ja, ebenso wie die Bank kann auch jeder Industrie-Unternehmer, jeder Kaufmann Wechsel auf sich ziehen, und zwar vermittelst einer befreundeten Person auf Lieferungen, die er gar nicht gemacht hat, und auf Producte, die er gar nicht besitzt, und der Staat kann mit Hülfe dieses Mechanismus zu einem Geschäftsverkehr von vielen Mil-

liarden kommen, ohne einen Kreuzer Werth producirt zu haben. — Diesen Widerspruch hat man lange schon geahnt, aber nur dadurch zu beseitigen gesucht, daß man die beiden Extreme unter sich einen Vergleich schließen ließ. Man verständigte sich dahin, daß eine Bank nur Billete bis $^1/_4$ oder $^1/_3$ über ihre Metallwerthe emittiren dürfe. Die wahre Lösung dieses Widerspruchs hat aber erst Cieszkowski gefunden, der aus den beiden Creditmitteln, der Münze, welche ein vollkommenes Pfand, aber unvollkommenes Zeichen des Credits ist, und dem Bankbillet, welches ein nichtiges Pfand, aber ein vollkommenes Zeichen des Credits ist, ein Werkzeug des Umlaufs combinirt hat, das zugleich vollkommenes Pfand wie das Geld, vollkommenes Zeichen wie die Banknote und überdies noch productiv ist, wie der Boden und das Capital. Er schlägt vor, alle beweglichen und unbeweglichen Reichthümer einer Nation sowohl an Capital als an Einkommen abzuschätzen, und aus den Eigenthumstiteln tauschbare Billete zu machen, die als Steuer und bei jeder Art von Zahlung angenommen werden. Diese Billete würden reelles Capital wie die edeln Metalle, vollkommenes Zeichen von größter Transportfähigkeit und zugleich productiv sein, weil sie die Eigenthumsmittel von productivem Besitz sind.

Aber durch diese Lösung wird das Elend der Arbeiter nicht beseitigt. Denn der Credit verlangt hiernach überall Hypotheken, und kann sich nur an handgreifliche Dinge, an den Besitz anlehnen. Er hebt daher nicht die Armuth auf, sondern vermehrt gerade das Capital der Reichen.

§. 62.

Fortsetzung. — Das Eigenthum. Die Gemeinschaft.

Nachdem der internationale Handel und der Credit den Antagonismus nicht aufgehoben, sondern nur weiter ausgebildet haben, entwickelt sich auf der achten Stufe der Gesellschaft das Eigenthum. Dasselbe ist nichts weiter, als eine besondere Art von Monopol. An sich ist das Monopol unabhängig von einer bestimmten Industrie, von einem bestimmten Arbeitsinstrumente und von einem festen Aufenthaltsorte; es interessirt den Menschen nur in Hinsicht auf den Profit. Wegen dieser Unbestimmtheit ist es aber unsicher und allen Anfällen der Concurrenz preisgegeben. Erst durch seine Umwandlung in das Eigenthum wird das Monopol fixirt, an den Boden geknüpft, übertragbar und auf die Familie ausgedehnt. Der unsichere Anspruch wird in ein dauerndes Recht verwandelt, und das, was vorher blos Mittel für den Gewinn war, zum Zweck gemacht. Aber dasselbe enthält wiederum einen neuen Widerspruch; es trägt, wie alle früheren Momente der ökonomischen Entwickelung, gleichmäßig zum Wohlstand wie zur Vermehrung des Elends bei. Es schafft eine nachhaltigere und sittlichere Anhänglichkeit des Monopoleigenthümers an seine Industrie, verringert seine Gier nach Gewinn, erzeugt eine Poesie des Geburtsorts, einen Cultus des Erbgutes und ein Vaterland, das alle Generationen vereinigt und auch den geringsten Arbeiter umfaßt und schützt; es giebt den Proletariern in den Besitzern gleichsam Schutz-

herren und Patriarchen. Zugleich tritt der Mensch durch das Eigenthum mit der Natur in enge Verbindung, entäußert sich seiner selbst, und verdoppelt dadurch die Kraft seiner Persönlichkeit. Wie die Liebe durch den Besitz wächst und reicher wird, je mehr sie sich ergießt, so fügt das Eigenthum dem menschlichen Wesen etwas hinzu, und erhebt es an Stärke und Würde. Endlich hat das Eigenthum seinen tiefsten Sinn in der Ehe, der Familie und der Haushaltung; es verkörpert in der Ehe den ökonomischen Dualismus, den die Natur in die verschiedenen Fähigkeiten der beiden Geschlechter gelegt hat, in so fern sie den Mann zur Verwaltung der Production, die Frau zur Leitung der Consumtion und der Ersparniß bestimmte.

Zugleich gereicht aber auch das Eigenthum der Gesellschaft zum Verderben; denn es ist das Recht, zu gebrauchen und zu mißbrauchen. Der Eigenthümer ist vollkommener Herr seines Besitzes und kann sich nicht nur im Gebrauche irren, ohne für seinen Irrthum verantwortlich zu sein, sondern er läßt sich auch im Gebrauche nur durch sein Privatinteresse leiten, das mit dem Zwecke und dem Wohle der Gesammtheit im Widerspruche steht. Obgleich der Eigenthumsvertrag zwischen der Gesellschaft und dem Einzelnen stillschweigend dem letztern Verpflichtungen gegen seine Mitbürger auferlegt, so steht es dem Eigenthümer doch frei, dieselben zu erfüllen oder nicht zu erfüllen. Es bezweifelt z. B. Niemand die Nachtheile der Bodenzerstückelung und die Vortheile einer Gesammtausbeutung des Bodens in großem Maßstabe für die Vergrößerung der

Ackerbauproduction; aber die Eigenthümer sind dagegen, und sind in ihrem Rechte, ohne zu einem ihrem Willen entgegengesetzten Verfahren gezwungen werden zu können, obwohl sie durch ihren Egoismus den Wohlstand der Gesellschaft und die Verbesserung der Lage der Arbeiterclasse hindern. Da nun das Eigenthum überdies durch die Concurrenz, das Monopol und den Credit immer weiter um sich greift, Herr über alle Arbeitsinstrumente und über den Markt wird und die Consumenten durch eine Menge von Unredlichkeiten übervortheilt, seinen Inhabern aber ein Recht auf unproductive Consumtion verleiht, so drängt es die Arbeiter immer mehr zurück, und tröstet sie höchstens mit der Hoffnung, durch Glück und Sparsamkeit selbst noch einmal Eigenthümer zu werden, und die Ruthe, welche sie gezüchtigt hat, eines Tages auch gegen Andere schwingen zu können. Der Eigenthümer ist seinem Charakter nach ein Feind des öffentlichen Wohles, und hört nur auf es zu sein, wenn er seinen Besitz verliert. Dasselbe Eigenthum, welches daher ein nothwendiger und sittlicher Hebel des ökonomischen Fortschritts war, ist zugleich unsocial und unsittlich, und vermehrt das Uebel des Proletariats.

Wie das Eigenthum das Monopol in zweiter Instanz ist, so ist die Gemeinschaft die Uebertreibung des Staates, die potenziirte Polizei. Der Staat reagirte in der fünften Epoche gegen das Monopol, der Communismus bildet in der neunten die Reaction gegen das Eigenthum, und reproducirt, wie alle früheren Kategorien, denselben Widerspruch, nur in anderer Weise.

Die Gemeinschaft ist ein nothwendiges Beförderungsmittel des Fortschritts, und tritt in der Geschichte der Völker in unzähligen Formen auf. Die großen Arbeiten sind gemeinsam; der Gebrauch der Straßen, der öffentlichen Plätze, Bibliotheken und Bildungsanstalten ist gemeinsam; die Ehe ist eine Gemeinschaft. Aber überall ist die Gemeinschaft nur bis zu einem gewissen Grade anwendbar, und kann nur in Verbindung mit der Persönlichkeit und der eigenen Wirthschaft bestehen. Die Gemeinschaft der Ehe beruht auf der Unterscheidung der Geschlechter. In den Erziehungsanstalten sind Arbeitszeit, Ruhezeit und Unterricht gemeinsam, aber die Arbeit ist persönlich, und alle Erziehung hat gerade die Aufgabe, den Egoismus des Genie's zu wecken. Die Gemeinschaft kann niemals das bildende Princip der Gesellschaft werden; sie ist relativ nothwendig, aber wirkt in ausschließlicher Anwendung zerstörend. Namentlich ergiebt sich die Verkehrtheit des Communismus aus folgenden Sätzen:

a) Der Communismus nimmt das Ende der Gemeinschaft für ihren Anfang; denn er will die Gesellschaft auf Brüderlichkeit der Gesinnung und des Geistes gründen, die erst aus der Versöhnung aller Interessen als Frucht der Gesellschaft hervorgehen kann.

b) Die Gemeinschaft ist unverträglich mit der Familie, dem Bilde und Vorbilde der Gemeinschaft; denn da das Element der Familie die Zuneigung ist, so setzt die Familie nothwendig verschiedene eigene Wesen und den freien Gebrauch des Privateigenthums voraus. Sie

kann nicht bestehen, wo die Gemeinschaft schon existirt, wo Jeder nichts zu geben hat, und von vorn herein schon dem Andern gehört.

c) Die Gemeinschaft ist unmöglich ohne ein Gesetz der Vertheilung, und geht durch die Vertheilung zu Grunde; denn die Vertheilung ist gleichbedeutend mit Individualisirung, und setzt nothwendig Mein und Dein voraus.

d) Die Gemeinschaft ist unmöglich ohne ein Gesetz der Organisation, und geht durch die Organisation zu Grunde; denn das erste und mächtigste Mittel aller Organisation ist die Theilung der Arbeit. Diese begründet aber den Individualismus, und führt die Auflösung der Gemeinschaft herbei.

Man mag die communistische Gemeinschaft betrachten, von welcher Seite man will, immer läuft sie auf den Selbstmord hinaus. Sie entbehrt jeder haltbaren Grundlage, und ist eine leere Erfindung des Eklecticismus, aus einzelnen mißverstandenen Elementen des Staates, der Familie und der politischen Oekonomie von dem Unverstande zusammengesetzt, ohne daß ihr ein wirklich tieferes Princip einwohnte.

§. 63.

Fortsetzung. — Die Bevölkerung.

Nachdem Proudhon in der hier entwickelten Weise darzulegen gesucht hat, daß in allen durchlaufenen Entwickelungsstufen des ökonomischen Lebens derselbe Gegensatz

zwischen fortschreitender Entfaltung des Wohlstandes und fortwährendem Wachsthume des Elends sich wiederholt, und alle Bestrebungen der Menschheit, ihn aufzuheben, bisher vergeblich waren, kommt er zuletzt in der zehnten Epoche zur Bevölkerungsfrage. Ein Zusammenhang dieser Erörterung mit der vorhergehenden, wie er zwischen den früheren Entwickelungsstufen stattfand, ist nicht sichtbar. Vielmehr wird hier das Elend als das große Gesammt-Resultat aller vorhergehenden Gegensätze behandelt. Proudhon sucht zu zeigen, daß die Noth nicht, wie Malthus glaubte, die Folge einer Uebervölkerung, sondern die Wirkung des Mangels gesellschaftlicher Organisation, und eben das Product der bisherigen politischen Oekonomie selbst ist. Sowohl im Zustande der Wildheit, wo der Mensch blos von den natürlichen Erzeugnissen des Bodens, als auch im civilisirten Zustande, in welchem er von seiner Arbeit lebt, greife das Elend der Uebervölkerung vor, und trete immer viel früher ein, als die Erschöpfung der vorhandenen Vorräthe an Lebensmitteln; die Bevölkerung strebe zwar dahin, sich in geometrischer Progression zu vermehren, aber der Reichthum steige vermöge der Arbeitstheilung, der Maschinen, des Handels u. s. w. wie das Quadrat der Zahl der Arbeiter, und deshalb sei in einer regelmäßigen Gesellschaft der Pauperismus nicht mehr zu fürchten. Daher bleibt ihm nur die Frage nach dem Gesetze des Gleichgewichts zwischen der gesammten menschlichen Bevölkerung und zwischen der Erdoberfläche übrig. Denn da es auch nach Einführung einer gerechten Organi-

sation der Gesellschaft unmöglich ist, daß die Vermehrung der Bevölkerung und des Reichthums mit gleicher Nachhaltigkeit während der ganzen Dauer der Welt fortgehe, weil es dann nur einiger Jahrhunderte bedürfte, um die ganze Erdkugel mit Menschen und Producten zu überhäufen, so fragt es sich, wie das Bestreben der Menschheit, Bevölkerung und Reichthum in der angegebenen Weise zu vermehren, sich selbst beschränkt. Auf diese Frage giebt er folgende Antwort:

Die Arbeit wächst nicht nur mit der Zahl der Individuen und mit der Anwendung der Arbeitstheilung, der Maschinen u. s. w. an Productivität, sondern mit der Vermehrung der Arbeit und ihrer Resultate läuft noch eine andere Bewegung parallel. Die Arbeit wird mit ihrer Vervollkommnung immer intensiver, schwerer und aufreibender für den Menschen. Sowohl die Arbeitszeit jedes Individuums, als auch die innere Anstrengung nimmt zu. Die Anforderungen an die Erziehung und die Lehrzeit wachsen. Die Fähigkeit, zu genießen, bedarf eben so sehr wie die, zu produciren, der Wissenschaft und der Uebung, und um auf der Höhe der Zeit zu stehen, braucht der Mensch eine immer ausgedehntere und anstrengendere wissenschaftliche und ästhetische Ausbildung. Das mühsame Werk der Civilisation erfordert eine unablässige Steigerung der physischen und geistigen Arbeit des Menschengeschlechts. Je schwieriger aber für den Menschen die Production der Werthe wird, desto geringer wird seine Regenerationsfähigkeit. Arbeit und Zeugungskraft stehen im umgekehrten Verhält-

niß zu einander. Die Keuschheit ist die Genossin des Fleißes, die Lüsternheit die der Trägheit. Die dürftigen Classen sind fruchtbar, weil die Dürftigkeit ihrer Natur nach wenig arbeitet, und die energischen Denker und großen Arbeiter sind in der Regel frei von sinnlicher Leidenschaft. Daher ist zur Vermehrung der Werthe und der Bevölkerung immer mehr Zeit nöthig, und die zur Vervierfachung des Reichthums und zur Verdoppelung der Bevölkerung erforderliche Periode wird immer größer, bis sie sich zuletzt in's Unendliche verlängert und die Gesellschaft immer fortschreitend stehen bleibt.

So löst sich das Problem der Bevölkerung, und der Beruf der Menschheit zum ewigen Fortschritt und zu einer wachsenden Vergeistigung ihres Lebens hört auf, unmöglich zu sein. Um aber diese Möglichkeit in Wirklichkeit zu verwandeln und die Gesellschaft von dem Untergange durch den Pauperismus zu retten, müssen die Bedingungen der Arbeit und des gerechten Lohnes durch Realisirung des wahren Werthes reformirt werden. Wie diese Reform bewerkstelligt und das Problem der Werthbestimmung durch die Arbeit gelöst werden soll, darüber giebt Proudhon bis auf die Andeutungen in seiner Werththeorie und in seiner Betrachtung des Credits noch keinen Aufschluß. Die folgende Kritik wird zeigen, was wir von dieser Aufgabe zu halten haben.

§. 64.

Kritik der nationalökonomischen Theorie Proudhons.

Daß in der hier wiedergegebenen Reihe der ökonomischen Entwickelungsstufen nicht der Ideengang der ökonomischen Culturgeschichte der Menschheit dargelegt ist, bedarf für den Kundigen keines Beweises. Trotz der geistreichen, zum Theil wahren Ausführungen bildet das Ganze nur eine willkührlich construirte Kette bekannter Thatsachen, welche lediglich der dialectischen Methode und der im Anfange aufgestellten Werththeorie zu Liebe gemacht ist, und in welcher die einzelnen, in der Wirklichkeit neben einander liegenden Glieder in einen durch alle Geschichte so sehr widerlegten ursachlichen Zusammenhang gebracht sind, daß man mit ganz gleichem Rechte ihre Reihenfolge geradezu umkehren oder beliebig umstellen könnte.

Unterwirft man dagegen Proudhons Werththeorie, auf welche er selbst das meiste Gewicht legt, einer Prüfung, so ist vor allen Dingen zu untersuchen, ob der im Werthbegriff behauptete Widerspruch zwischen Nutz- und Tauschwerth wirklich vorhanden ist.

Offenbar müßte er entweder ein logischer oder ein thatsächlicher sein, d. h. entweder müßten sich die Begriffe des Nutz- und Tauschwerthes widersprechen, oder die in der Erfahrung vorhandenen Gesetze, denen beide Werthgattungen unterworfen sind, wobei es völlig gleichgültig ist, ob man mit Proudhon nach der Hegel'schen Voraussetzung der

Identität von Sein und Denken beide Widersprüche für identisch halten will oder nicht.

Einen logischen Widerspruch bilden Nutz- und Tauschwerth im Begriffe des Werthes ebenso wenig, wie Roth und Grün im Begriff der Farbe, Nutz- und Bauholz im Begriffe des Holzes, Früchte und Metalle im Begriffe der Waare u. s. w. Werth ist an sich nichts weiter als die Beziehung der Sache, welche geschätzt wird, zu dem Subject, welches schätzt, mag nun das Subject ein einzelnes Individuum oder die ganze Gesellschaft sein. Der Werth ist daher so vielfach, als es Gattungen von Ursachen der Schätzung giebt, und Nutzwerth und Tauschwerth sind nur zwei von den verschiedenen Unterarten, welche die allgemeine Gattung Werth umfaßt. Liegt der Schätzungsgrund in den Wirkungen des geschätzten Gegenstandes, also in seiner Nutzungsfähigkeit zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse und nicht in seinen Ursachen oder in den subjectiven Neigungen der schätzenden Person, so bezeichnet man seinen Werth als Nutzwerth. Ist der Schätzungsgrund dagegen die Schätzung anderer Individuen, welche den Gegenstand ebenfalls zu besitzen wünschen, so nennt man ihn Tauschwerth. Der Tauschwerth gründet sich demnach immer auf eine Schätzung dritter Personen, und dieser Schätzung kann nicht nur wiederum die Brauchbarkeit des Gegenstandes zu Grunde liegen, sondern sie liegt sogar ihr in der Regel zu Grunde. Eine Maschine hat Nutzwerth für den, der sie schätzt und kauft, weil er sie braucht, und Tauschwerth für den, der sie schätzt und kauft, weil sie andere brauchen. Daher

können Tauschwerth und Nutzwerth sogar in derselben Eigenschaft des Gegenstandes ihren Grund haben, und von einem logischen Widerspruch beider kann durchaus keine Rede sein.

Noch weniger ist ein thatsächlicher Widerspruch zwischen beiden Wertharten vorhanden. Proudhon begeht den großen Irrthum in dem Satze: die Vermehrung der Nutzwerthe vermindert ihren Tauschwerth, stillschweigend ein ganz falsches Mittelglied als wahr zu unterstellen. Offenbar muß er, um seinen Widerspruch behaupten zu können, eigentlich sagen: je mehr nutzbare Gegenstände vermehrt werden, desto mehr steigt ihr Nutzwerth und fällt ihr Tauschwerth. Das erste Glied dieses Satzes ist aber thatsächlich falsch, vielmehr ist gerade das Gegentheil wahr: Jemehr die Quantität eines nutzbaren Gegenstandes vermehrt wird, destomehr fällt bei unverändertem Bedürfniß der Nutzwerth jedes einzelnen Stückes. Denn, da der Nutzwerth immer eine Relation der Sache zum Menschen ist, so hat jede Gütergattung das Maaß ihres Nutzwerthes an der Summe und Rangordnung der menschlichen Bedürfnisse, welche sie befriedigt, und wo keine Menschen und keine Bedürfnisse existiren, giebt es auch keinen Nutzwerth. Die Summe des Nutzwerthes, welche jede Gütergattung besitzt, bleibt daher, sobald sich nicht die Bedürfnisse der menschlichen Gesellschaft ändern, unveränderlich und vertheilt sich auf die einzelnen Stücke der Gattung je nach Quantität derselben. Je mehr sich die Summe der Stücke

vergrößert, desto geringer wird der Antheil, welcher jedem Stücke von dem Nutzwerthe der Gattung zufällt, und umgekehrt, je geringer die Masse wird, desto größer wird der Antheil jedes Stückes an dem Nutzwerthe der Gattung. Setzt man das Gesammtbedürfniß einer Nation gleich 100, so würde der Nutzwerth jeder Gütergattung in gewissen Procenten ausdrückbar sein, und es würde z. B. den Nutzwerth des Eisens zu 5% angenommen, unter der Voraussetzung, daß sich das Nationalbedürfniß nicht ändert, in jedem Augenblicke, in welchem die Production des Eisens steigt, auch eine neue Vertheilung der 5 % Nutzwerth auf die einzelnen Quantitäten des producirten Eisens stattfinden. Während bei einer Production von 500 Centner jeder Centner Eisen $^1/_{100}$% des gesammten nationalen Nutzwerthes besitzen würde, so würde bei einer Production von 5000, 50,000, 500,000, u. s. w. Centnern, der Nutzwerth jedes Centners auf 0,001, 0,0001, 0,00001 u. s. w. Procent der Summe aller Nutzwerthe der Nation herabsinken.

Nun bleibt zwar das Gesammtbedürfniß der Völker nie dasselbe, sondern steigt theils mit der Bevölkerung, theils mit dem Wohlstande, theils mit dem durch die Fortschritte der Production verminderten Preise der Waaren; aber diese Steigerung des Bedürfnisses wirkt ebenso sehr und in derselben Weise auf den Tauschwerth wie auf den Nutzwerth.

Es ist deßhalb nicht nur kein factischer Widerspruch zwischen Nutz- und Tauschwerth vorhanden, sondern im Gegentheil die größte Harmonie. Nutzwerth und Tausch-

werth aller Producte fallen und steigen gemeinsam, und sind beide gleichmäßig abhängig von dem menschlichen Gesammtbedürfniß, von dem Verhältniße der einzelnen Werthgattungen zu diesem Gesammtbedürfniße und von der Summe der einzelnen Werthgegenstände, welche jede Gattung umfaßt. Der ganzen Ausführung Proudhon's über Nutzwerth und Tauschwerth liegt der Irrthum zu Grunde, daß der Nutzwerth etwas Objectives, lediglich an der Sache Haftendes sei, während er gerade umgekehrt vom Menschen und seinem Bedürfniß abhängt.

§. 65.
Fortsetzung.

Wenn sich hiernach herausgestellt hat, daß der von Proudhon angenommene Widerspruch im Werthbegriffe gar nicht existirt, so fällt hiermit auch der Versuch zur Aufhebung desselben schon von selbst zusammen; aber auch abgesehen von dem Vermittelungszweck ist der positive Theil seiner Werththeorie von der Art, daß er der Wissenschaft keine Ausbeute giebt. Zwar hat Proudhon ebenso wie A. Müller richtig erkannt, daß der wahre nationalökonomische Werth aller Producte eine Beziehung zur Gesammtheit ist, aber diese Gesammtheit ist bei ihm eine ganz unbestimmte Größe. Er versteht unter ihr den gesellschaftlichen Reichthum, den er durch die vage Bezeichnung: Fülle, Mannigfaltigkeit und Verhältnißmäßigkeit der Producte definirt, und bringt so in seinem Begriffe des socialen Werthes auf keine Weise das Gemeinwesen, seine Bedürfnisse

die Nothwendigkeit seiner Erhaltung und Entwickelung in Anschlag. Es gilt deshalb gegen ihn, was schon von Müller gegen den Reichthumsbegriff der Smith'schen Schule hervorgehoben wurde. Ein Volk kann bei der größten Fülle Mannigfaltigkeit und Verhältnißmäßigkeit seiner Gütervorräthe nach und nach verarmen und verwildern, wenn in der Production und ihren Resultaten nicht die Fortdauer und die Fortentwicklung des Gemeinwesens garantirt ist.

Hierzu kommt der viel wichtigere Umstand, daß Proudhon die Arbeit in ihrer vagen Allgemeinheit und Unbestimmtheit als die Kraft hinstellt, welche den gesellschaftlichen Werth aller Erzeugnisse bestimmt, und gar nicht weiter prüft, unter welchen Bedingungen und in welchem Grade die Arbeit diese Eigenschaft besitzt.

Nimmt man an, daß eine Nation sich im ökonomischen Normalzustande befindet, in welchem sich Nationalarbeit und Nationalbedürfniß gegenseitig decken, und setzt man das Gesammtbedürfniß und die Gesammtarbeit gleich 100, so entspricht, unter der Voraussetzung, daß Bedürfnisse und Arbeiten nur quantitativ verschieden wären, jeder Gattung des Nationalbedarfs eine Gattung der Nationalarbeit, und jene ist in Procenten des Nationalbedarfs, diese in Procenten der Nationalarbeit ausdrückbar. Sämmtliche Arbeitsgattungen stehen aber in einem andern Verhältniß zu einander, als sämmtliche Gattungen der Bedürfnisse. Ein Bedürfniß, welches 5% des Gesammtbedarfs ausmacht, kann vielleicht durch 2% der Nationalarbeit, ein anderes dagegen, welches nur 1% des Nationalbedarfs ausmacht, durch 6% Arbeit

befriedigt werden. Hierdurch entsteht ein doppeltes Verhältniß jeder Gütergattung zur Gesammtheit, ein Verhältniß zum Gesammtbedarf und ein Verhältniß zur Gesammtarbeit. Das erstere drückt, wie wir bereits gesehen haben, ihren Nutzwerth, das letztere ihren Arbeitswerth und beide gemeinsam ihren wirklichen socialen Werth aus.

Der sociale Werth jedes Erzeugnisses wird daher nicht ausschließlich durch die Arbeit bestimmt, sondern eben so sehr durch sein Verhältniß zum Nationalbedürfniß, und die Arbeit kann deshalb einen sehr verschiedenen Einfluß auf den Werth der einzelnen Producte ausüben. Bleibt das Bedürfniß unverändert, so wird durch eine Verdoppelung der Arbeiterzahl, welche sich einem Productionszweige zuwendet, der sociale Werth ihrer Erzeugnisse in ganz gleichem Grade vermindert, wie durch Erfindung einer neuen Productionsmethode, welche nur noch die halbe Arbeitszeit zur Erzeugung der dem Bedürfniß entsprechenden Productenmasse in Anspruch nimmt, obgleich das einzelne Product im ersteren Falle gerade doppelt so viel Arbeit kostet, als im letzteren. Sind z. B. nur 100 Stück Leinwand nöthig, von welchen jedes 30 Tage Arbeit erfordert, so sinkt der sociale Werth jedes Stücks um die Hälfte, wenn durch Verbesserung der Arbeitsmethode das Stück in 15 Tagen erzeugt werden kann. Ebenso sinkt aber auch der sociale Werth jedes Stückes um die Hälfte, wenn sich die Zahl der Leinwandproducenten verdoppelt, und statt 100 Stück 200 erzeugt werden, von denen die Hälfte überflüssig ist. Im erstern Falle vermindert die Vervollkommnung der

Arbeit, im letztern die Vermehrung der Arbeit über das Bedürfniß hinaus den Werth.

§. 66.

Fortsetzung.

Hieraus ergiebt sich von selbst, wie gänzlich haltlos der Schluß ist, den Proudhon aus dem Satze, daß die Arbeit den gesellschaftlichen Werth bestimme, auf die Bestimmbarkeit der rechtmäßigen Arbeitslöhne und die Verwirklichung der Gerechtigkeit macht. Eben weil die Arbeit sowohl gesellschaftlichen Werth als auch gesellschaftlichen Unwerth produciren kann, so ist sie an sich weder im Stande, den Werth ihrer Producte, noch den Lohn der Producenten zu messen.

Selbst wenn aber auch jedes Product in der auf seine Erzeugung verwendeten Arbeit das Maß seines Werthes besäße, und das Bedürfniß ohne Einfluß auf die Werthbestimmung wäre, oder wenn alle Producenten das Verhältniß aller Bedürfnisse zu einander fortwährend so genau berechnen könnten, daß die wirkliche Arbeitermenge, welche sich einem Productionszweige zuwendet, immer mit der nöthigen und dem Bedürfniß entsprechenden Menge übereinstimmte, so würde doch eine Anwendung dieses Werthmaßes zur Bestimmung der individuellen Löhne unmöglich sein. Es müßte dann erst ein Arbeitsmaß gefunden werden, durch welches die verschiedenen Gattungen von Arbeiten und individuellen Leistungen bei der Production socialer Werthe auf eine Einheit reducirt und mit einander verglichen werden könnten.

Durch die Zeit kann wohl die gemeine mechanische Tagelöhnerarbeit gemessen werden, aber nicht die unendlich mannigfaltigen geistigen Anstrengungen, durch welche die einzelnen Individuen an der gesellschaftlichen Production Antheil nehmen. Das unlösbare Problem, ein absolutes und untrügliches Werthmaß zu finden, ist durch Proudhons weitschichtige Behandlung nur in eine andere Form gebracht worden; es ist in das Problem, ein absolutes Arbeitsmaß zu finden, verwandelt worden, und seine Untersuchung über die Werthbestimmung müßte eigentlich da erst angehen, wo sie bereits aufhört.

§. 67.

Das Wahre in Proudhons Theorie

Obgleich aus der bisherigen Kritik hervorgeht, daß die Theorie Proudhons nur ein unbrauchbarer Versuch ist, die Lösung des Problems einer gerechteren Gütervertheilung vorzubereiten, so liegen doch der von diesem Schriftsteller aufgerollten Reihe von Entwickelungsmomenten und Widersprüchen zwei tiefe Wahrheiten zu Grunde.

Proudhon ahnt, daß die mannigfachen Bestrebungen und Erscheinungen in der Verkehrswelt nicht einzelne, durch zufällige Umstände variirte Aeußerungen derselben gleichbleibenden wirthschaftlichen Naturgesetze sind, sondern daß in dem ökonomischen Leben der Menschheit Entwickelungsgesetze herrschen, deren Erkenntniß den Inhalt der nationalökonomischen Wissenschaft bildet. Wenn auch sein Versuch, die Stufen dieser Entwickelung selbst zu entdecken, bei seiner

vorgefaßten Meinung von einem fortschreitenden Dualismus, bei seinem Mangel aller Geschichtsstudien und bei seiner apriorischen Construction der in der Wirklichkeit herrschenden Ideen als ein völlig verfehltes Unternehmen angesehen werden muß, so ist hier doch wenigstens der Gedanke einer gesetzmäßigen Entwickelung auf das ökonomische Gebiet des menschlichen Lebens übertragen worden.

Die andere Wahrheit liegt in dem durchgeführten Gedanken, daß jede ökonomische Institution, jede Form, in welcher sich das wirthschaftliche Völkerleben entfaltet, nur eine relative Berechtigung hat, und eben so unheilvoll, wie segensreich wirken kann. Während man in der Politik längst von dem Rousseau'schen und Kant'schen Standpunkte zurückgekommen ist und die Ueberzeugung gewonnen hat, daß kein Gesetz, keine Staatseinrichtung, keine Verfassung für alle Völker und alle Culturstufen gleichmäßig geeignet ist, sondern daß jede Staatsform nur für einen bestimmten concreten Volksorganismus paßt, aus dem sie sich naturgemäß entwickeln muß, hat sich in der Nationalökonomie noch bis auf den heutigen Tag die abstracte Theorie behauptet, nach welcher man nur eine einzige Wirthschaftsform für die allein richtige erklärt, und auf jede ökonomische Lebensfrage eine absolute Entscheidung geben zu müssen glaubt. Man streitet über die Vortheile und Nachtheile der kleinen und großen Güter in der Landwirthschaft, man entzweit sich über Schutzzölle und Handelsfreiheit, über Zunftwesen und Gewerbefreiheit und ähnliche praktische Fragen der Nationalökonomie, und überall nimmt man nicht

etwa nur in einem gegebenen concreten Falle, sondern auch theoretisch Partei für das Eine oder das Andere, hält das Eine für das absolut Wahre, das Andere für das absolut Falsche, stellt immer abstracte Regeln auf, von denen man in der Praxis höchstens hier und da Ausnahmen gestattet, und sieht nicht, daß in dem wirthschaftlichen Leben, welches sich überall unmittelbar an den von der Natur gegebenen Arbeitsstoffen heranbildet, noch in weit höherem Grade, als in dem rein politschen, jedes Institut nur einen relativen Werth besitzt, der niemals losgetrennt von den geschichtlichen Zuständen blos nach rationellen Gründen gemessen werden kann. Wenn irgend Etwas die Fortbildung der Nationalökonomie seit A. Smith zurückgehalten hat, so ist es dieser unhistorische Sinn der verschiedensten Parteien, mit dem man auf dem Continente abstracte Begriffe und subjective Ideale als ausschließliches Werthmaß aller ökonomischen Bildungsformen festhielt.

Proudhon hat das Verdienst, zum ersten Male diese Einseitigkeit nachgewiesen zu haben. Trotz dem, daß er im Einzelnen viel halb Wahres mit Wahrem vermengt, trotz dem, daß er Licht und Schatten überall fälschlich als Widersprüche betrachtet, welche an den ökonomischen Institutionen selbst haften, und keine Ahnung hat von dem tieferen geschichtlichen Grunde, aus welchem diese Widersprüche hervorgehen, so hat er doch durch seine Ausführung der sogenannten Widersprüche die Relativität aller wirthschaftlichen Institutionen gezeigt, und auf diese Weise mit dazu beigetragen, die Unhaltbarkeit jeder abstracten Theorie

und die Nothwendigkeit einer historischen Methode in der nationalökonomischen Wissenschaft darzuthun.

§. 68.

Rückblick auf sämmtliche Systeme der National-ökonomie.

Mit Proudhon ist die Uebersicht aller der Systeme geschlossen, denen wir in der Gegenwart auf nationalökonomischem Gebiete begegnen. Ihre historische Entwickelung stand, wie wir gesehen haben, mit der Geschichte der modernen Geldwirthschaft in engem Zusammenhange. Zu der Zeit als der Zufluß der americanischen Metalle die schwer beweglichen Naturaltauschmittel verdrängte, und in der Staatsverwaltung die Einführung des Geldbesoldungs-Systems bewirkte, als das römische Recht und seine Lehre vom unbeschränkten Privateigenthum den Lehnsverband durchlöcherte, und die neu entstandenen centralen Staatsgewalten die alten selbständigen Corporationen und Gutsherrschaften zu sprengen oder zu unterdrücken anfingen, kurz, zu der Zeit, als die Naturalwirthschaft des Mittelalters der modernen Geldwirthschaft zu weichen anfing, da entstanden die ersten unvollkommenen ökonomischen Theorien der Merkantilisten und Physiokraten. Und als der Sieg der Geldwirthschaft entschieden war, schuf A. Smith zuerst eine umfassende Wissenschaft der Nationalökonomie, die aber nur als Ausdruck des Geldwirthschafts-Systems betrachtet werden kann.

Die Reactionen, welche gegen sie auftraten, bildeten drei auf einander folgende Gruppen. Die erste kämpfte noch für die letzten Reste der alten und besiegten Naturalwirthschaft des Mittelalters; sie malte die Schattenseiten der neuen Herrschaft aus und idealisirte mit Begeisterung und Sehnsucht das untergegangene Besitzthum der Menschheit. Dann folgte die Verherrlichung der Früchte des neuen Systems; man pries die durch Geldwirthschaft hervorgerufene Fabrication als das allein Glück bringende Gewerbe, und klagte die Smith'sche Theorie nur deshalb an, weil sie durch ihre praktischen Lehren dasselbe für England zu monopolisiren strebe. Endlich riefen die Nachtheile der einseitig ausgebildeten Geldwirthschaft Doctrinen hervor, in denen ganz neue Organisationspläne für die menschliche Oekonomie der Smith'schen Lehre gegenübergestellt wurden.

So sehr wir uns überzeugen mußten, daß diese verschiedenen Reactionsversuche nirgends neue Fundamente für ein zukünftiges Gebäude unserer Wissenschaft gewähren, so wenig läßt sich ihnen doch das Verdienst streitig machen, die Mängel und Einseitigkeiten der Smith'schen Doctrin in immer helleres Licht gestellt und die Nothwendigkeit einer durchgreifenden Umgestaltung der nationalökonomischen Wissenschaft dargethan zu haben.

Ueberdies hat aber auch jede dieser Reactionen besondere Wahrheiten zu Tage gefördert, und dadurch der zukünftigen Wissenschaft Bausteine geliefert. A. Müller wies die Nationalökonomie auf den sittlichen Mittelpunkt des Staates hin, und zeigte die Nothwendigkeit, sie als einen integriren-

den Theil der gesammten Wissenschaft von der menschlichen Gesellschaft zu betrachten. Ihm folgten in diesem letzteren Punkte die Socialschriftsteller. List machte mit Müller das Princip der Nationalität und die besondere Berechtigung nationaler Entwickelungsstufen geltend. Die Socialökonomen deckten die Schattenseiten des Geldwirthschaftssystems auf, und bewiesen die Verwerflichkeit des menschlichen Egoismus als Basis der Nationalökonomie. Proudhon endlich zeigte den relativen Werth aller nationalökonomischen Institutionen und dadurch gleichsam wider seinen Willen die Unhaltbarkeit jeder abstracten Theorie. Lauter einzelne wichtige Resultate von dauerndem Werthe, denen es nur an einem gemeinsamen Mittelpunkt fehlt, von welchem aus sie als Consequenzen eines Princips erscheinen, das den gesammten Stoff der nationalökonomischen Wissenschaft beherrscht.

Die folgende Untersuchung über die Methode der Nationalökonomie wird uns den Weg zeigen, um zu diesem Principe zu gelangen.

Ende des ersten Bandes.

Druckfehler und Berichtigungen.

S. 4 Z. 27 v. o. andere Länder l. anderen Ländern.
S. 52 Z. 14 v. o. nach l. noch.
S. 103 Z. 25 v. o. Strat l. Staat.
S. 106 Z. 11 v. o. sämmtlich l. sämmtliche Socialisten.
S. 107 Z. 18 v. o. Civilasation l. Civilisation.
S. 109 Z. 22 Anmerkung: unter den l. unter die.
S. 109 Z. 23 Anmerkung: Gesichtspunkten l. Gesichtspunkte.
S. 125 Z. 5 v. o. Frankreichs l. Frankreich.
S. 126 Z. 26 v. o. vorstanden l. vorfanden.
S. 159 Z. 28 v. o. Hangreaves l. Hargreaves.
S. 184 Z. 22 v. o. zwei Drittel l. ein Drittel. Vergl. Frankfurt. Oberpostamts-Zeit. 1846, No. 355.
S. 185 Z. 23 v. o. Fruchtpreis Angaben l. Fruchtpreisangaben.
S. 187 Z. 15 v. o. Heilkunde l. Heilkunde.
S. 198 Z. 20 v. o. 2 bis 3 Sgr. l. 2 bis 8 Sgr.
S. 222 Z. 23 v. o. ein weibliches Gl. l. kein weibliches Gl.
S. 227 Z. 12 v. o. Reifenfolge l. Reihenfolge.
S. 228 Z. 8 v. o. dem Herzen l. den Herzen.
S. 228 Z. 9 v. o. Arbeitswelt l. Arbeiterwelt.
S. 231 Z. 7 v. o. praktischten l. praktischsten.
S. 259 Z. 16 v. o ist l. sind.


U.C. BERKELEY LIBRARIES
C035942237



